



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 1996

---

**Anthropologische Zugänge zur mittelalterlichen Literatur: Konzepte,  
Ansätze, Perspektiven**

Kiening, Christian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-92464>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Kiening, Christian (1996). Anthropologische Zugänge zur mittelalterlichen Literatur: Konzepte, Ansätze, Perspektiven. Jahrbuch für Internationale Germanistik:11-129.

Sonderdruck aus:

**Forschungsberichte zur Germanistischen Mediävistik**

Jahrbuch für Internationale Germanistik  
Reihe C · Band 5/1

1996

Verlag Peter Lang

Bern · Berlin · Frankfurt am Main · New York · Paris · Wien

# Anthropologische Zugänge zur mittelalterlichen Literatur

## Konzepte, Ansätze, Perspektiven\*

Von Christian Kiening (München)

Doing ethnography is like trying to read (in the sense of «construct a reading of») a manuscript – foreign, faded, full of ellipses, incoherences, suspicious emendations, and tendentious commentaries, but written not in conventionalized graphs of sound but in transient examples of shaped behavior.

Clifford GEERTZ<sup>1</sup>

### *I. Konzepte*

#### *(1) Voraussetzungen*

In den historischen Kultur- und Textwissenschaften manifestiert sich zumindest seit den sechziger Jahren eine nicht gleichmäßige, aber insgesamt eindeutig zunehmende Neigung zu anthropologischen Fragestellungen. Ob dabei eine konkrete Wiederentdeckung vergangener menschlicher Lebensformen oder nur eine allgemeine Reorientierung der Perspektive auf humane Existenzweisen hin beab-

\* Zu danken habe ich der Maison des Sciences de l'Homme (Paris) für die Ermöglichung eines Forschungsaufenthalts, bei dem Grundlagen des hier Präsentierten erarbeitet werden konnten, sowie Alain Boureau, Alain Guerreau, Anita Guerreau-Jalabert, Jean-Claude Schmitt (EHESS bzw. CNRS, Paris) und anderen für anregende Gespräche. Zu danken habe ich auch Werner Röcke für die Gelegenheit, einige Überlegungen zur historischen Anthropologie im Rahmen eines Seminars an der Humboldt-Universität (Berlin) zu diskutieren, und vor allem Jan-Dirk Müller und den Teilnehmern seines Münchener Oberseminars für die Bereitschaft, sich ein Semester lang an der praktischen Erprobung anthropologischer Ansätze zu versuchen. Dank gebührt schließlich folgenden Verlagen für die Bereitstellung von Rezensionsexemplaren (\* im Literaturverzeichnis): Campus (Frankfurt/M.), Johns Hopkins Univ. Press (Baltimore and London), Léopard d'Or (Paris), Thorbecke (Sigmaringen), Univ. of Chicago Press (Chicago).

<sup>1</sup> GEERTZ (1973), S. 10 (dt. 1983, S. 15).

sichtigt ist<sup>2</sup> – die jeweiligen Forschungen haben, auch wo sie als Gegenbewegung gegen die Auflösung des historischen Individuums in der Atomisierung des Wissens antraten,<sup>3</sup> als Weiterentwicklungen und Verfeinerungen pluralistischer Deskriptions- und Interpretationsverfahren zu gelten. Ihren zeitgeschichtlichen Hintergrund bilden nicht zuletzt intensivisierte Kontakte und Konfrontationen mit 'traditionellen' und veränderte (Selbst-)Wahrnehmungen in spätindustriellen Gesellschaften.<sup>4</sup> In dem Maße, in dem Andersheit nicht mehr nur exotisch-außereuropäisch definiert wurde, in dem 'Repräsentation' zum Problem, ethnographischer Holismus in Frage gestellt und ein detailgenaues, methodisch reflektiertes Beschreibungsverfahren im Hinblick auf komplex strukturierte und historisch vielschichtige Untersuchungsfelder entwickelt wurde, gewann anthropologische/ethnologische Betrachtung zugleich paradigmatischen Charakter für andere – beispielsweise mit der Untersuchung von vergangenen Lebens- und Denkformen befaßte – Wissenschaften. Was sich dort etwa unter dem Begriff von 'Historischer Anthropologie' konstituierte, hat allerdings im einzelnen recht unterschiedliche Züge und kann einmal eine neue integrative und interdisziplinäre Dimension der Forschung, ein andermal nur eine «Variante von Historischer Sozialwissenschaft» meinen.<sup>5</sup> Auch die Bewegung der französischen 'nouvelle

histoire', die sich immer wieder auf anthropologische Fragestellungen bezog, bietet nur scheinbar das deutliche Paradigma eines neuen Disziplinenkontakts.<sup>6</sup> Ihre Orientierung an der (v. a. strukturalen) Anthropologie trifft zeitlich ungefähr zusammen mit der sich im Rahmen der Ethnologie – am deutlichsten zunächst bei Clifford GEERTZ (s. Motto) – vollziehenden interpretativen, literarisch-rhetorischen Wende, die die Perspektive auf die hermeneutischen Bedingungen der Deskription und Dechiffrierung von Kulturen richtete. Während also auf historischer Seite vergangene Lebenswelten mit neuen anthropologischen Mitteln 'rekonstruiert' werden sollten, wurde auf kulturalanthropologischer Seite gerade der 'konstruierte' Charakter dieser Lebenswelten in der unvermeidlichen 'Literarizität' auch des ethnographischen Textes bewußt.<sup>7</sup> Die gleiche Figur zeitlicher Verschiebung wiederholt sich knapp zwei Jahrzehnte später, wenn die kulturalanthropologisch-textuellen Ansätze bei Historikern und Literaturwissenschaftlern just zu dem Zeitpunkt verstärktes Interesse finden, «an dem Geertz innerhalb der Anthropologie wieder in Frage gestellt wird», an dem dialogische oder neue narrativische Beschreibungsverfahren erprobt werden.<sup>8</sup>

Konsequenz dieser Verschiebungen ist, daß der (scheinbare) Konvergenzpunkt verschiedener Forschungsansätze, der Begriff des 'Anthropologischen', kaum als

- 2 Vgl. DAVIS (1980/85), S. 72 zu dem Wunsch, «Menschen wieder lebendig werden zu lassen», eine 'Wiedererschaffung' jener vorzunehmen, «die gelebt und gefühlt und ihre eigenen Absichten gehabt haben».
- 3 Vgl. GURJEWITSCH (1990), S. 6: «La spécialisation grandissante du savoir humanitaire, la multiplication des disciplines scientifiques, leur particularisation et leur cloisonnement se sont soldés par la 'perte' de l'homme.»
- 4 So stellt Pierre NORA (in einem 1971 geführten Gespräch mit Jacques LE GOFF und Raymond BELLOUR; BELLOUR, 1978, S. 351–354, hier S. 330) fest: «Ce n'est plus principalement dans la confrontation avec son passé qu'une société se cherche et se trouve, mais plutôt dans le contact avec les autres sociétés. La conscience de notre présent n'est plus prioritairement historique, mais anthropologique.» Eine 'Anthropologisierung' der Wahrnehmung wäre auch etwa an Fotodokumentationen der sechziger Jahre zu verfolgen; z. B. Gesichter und Geschichten. München 1962 (Vorw., S. 8: «Hier wie dort, in den Geschichten wie den Fotos, leuchtet hinter der bunten Vielfalt der äußeren Schilderung ein Gemeinsames auf: die menschlichen Erlebnisse, deren Verwandtschaft all diese Angehörigen verschiedener Völker und Erdteile zu einer großen Menschenfamilie macht») oder: [1.] Weltausstellung der Photographie zu dem Thema: Was ist der Mensch? Hamburg o. J. [1964] (im Vorwort betont Heinrich Böll, daß die «Exotik des Menschlichen» nicht im nationalen, sondern «im sozialen Unterschied» liege); zum Zusammenhang von Erfahrungswandel und Methodenwechsel KOSELLECK (1988); in anderer Akzentuierung (hinsichtlich der Krise subjektorientierter Geschichte) LENZEN (1989), S. 34f.
- 5 Ersteres bei BURGUIÈRE (1986 und 1989), letzteres bei KOCKA (1984), S. 76; angesichts ihres eher programmatischen Charakters werden im folgenden Begriffe wie

'historische Anthropologie', 'literarische Anthropologie' o. ä. grundsätzlich in Anführungszeichen gebraucht.

- 6 Von einem 'Paradigmawechsel' in der Geschichtswissenschaft spricht SÜSSMUTH, Einl. (1984), S. 9; daß dieser selbst Bedingungen von Erfahrung(swandel) unterliegt, hat KOSELLECK (1988), S. 37, hervorgehoben: «Der Fortschritt in der methodischen Verarbeitung geschichtlicher Erfahrungen besteht also nicht in dem sogenannten Paradigmawechsel, sondern darin, daß gerade ein Paradigmawechsel, der neu anfallende Erfahrungen aufzubereiten sucht, auf die wiederholte Anwendung bisher gewonnener Verfahren angewiesen bleibt.»
- 7 Dementsprechend wäre bei den Ansätzen, «Kultur als Lebenswelt und Monument» zu beschreiben (ASSMANN/HARTH, 1991), zu berücksichtigen, daß Lebenswelt selbst unter 'dokumentarischem' und 'monumentalem' Aspekt betrachtet werden kann – wie TURNER (u. a. 1982) an dramatisch inszenierten Momenten/Phasen des Alltagshandelns und BARNES/DUNCAN (1992) an der 'Textualisierung' von Landschaft gezeigt haben. Der Begriff der 'Lebenswelt' wird im folgenden also nicht primär auf einen 'vorreflexiven' oder 'vorprädikativen' Erfahrungshorizont, vielmehr auf einen in seiner Totalität letztlich unbestimmbaren, nur im Heraustreten erfaßbaren Kontext elementarer (aber nicht invariabler) alltäglicher Gegebenheiten bezogen; er wird auf die Annahme bezogen, «daß ein gewisser Grundbestand sinnkonstitutiver Selektionsregeln allen historischen Alltagswelten zugrunde liegt» (GUMBRECHT, 1986, S. 34); zu den Implikationen des Begriffs W. E. MÜHLMANN, Art. 'Lebenswelt', in: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 5 (1980), Sp. 151–157; BLUMENBERG (1986), S. 9–68.
- 8 RABINOW (1986, dt. 1993), S. 169; s. a. BURKE, *Historians* (1990), S. 269.



unbefragte Voraussetzung genommen werden kann. Zumal in mediävistischer Hinsicht haben Forschungsfelder und -methoden einer 'historischen' oder 'literarischen Anthropologie' (einstweilen noch) überwiegend eher programmatischen Charakter als klar umrissene Existenz und lassen sich eher aus impliziten Vorverständnissen denn aus expliziten Bestimmungen gewinnen. Die Fragen, um die Hugo KUHNs Arbeiten immer wieder kreisten – auf welche Weise «die Sprachstrukturen wie die Dichtungsstrukturen mit anthropologischen 'Situationen' zusammenzusehen» seien (1954/59, S. 89), wie über eine Formentypologie die 'anthropologische Relevanz' einer weder in geschichtlich-deterministischem noch ästhetischem Sinne problemlos erschließbaren mittelalterlichen Literatur erarbeitet werden könnte (1980, S. 65 u. ö.) – wurden nur sporadisch aufgegriffen.<sup>9</sup> Und so ist auch die Fülle von Titeln, die Ursula PETERS (1992) in einem wichtigen Forschungsüberblick geboten hat, trügerisch. In der Bezugnahme auf dasjenige, das vor allem in der französischen Forschung mit 'historischer Anthropologie', speziell mit einer «Geschichte des Körpers, der familialen Organisation des Lebens und der Volkskultur» (S. 66) in Verbindung gebracht wird, ergibt sich zwar ein weites Spektrum von Untersuchungen, kaum aber eine präzise Vorstellung von deren (methodologischem) Zusammenhang. Das Problem, worin hier jeweils im einzelnen das Spezifische des anthropologischen Zugriffs liegt, bleibt, den referierten Untersuchungen entsprechend, ebenso ungelöst wie das Verhältnis zu anderen Traditionen aus dem Bereich der 'nouvelle histoire' (Alltags-, Sozial-, Mentalitätsgeschichte).<sup>10</sup> Und offen bleibt auch die zentrale

Frage, welchen Status Texte nicht primär dokumentarischen Charakters im Rahmen von anthropologisch orientierten Untersuchungen einnehmen können, die meist auf die Erfassung von lebensweltlichen Bedingungen historischer Existenz zielen.<sup>11</sup>

Das Problem läßt sich an drei einflußreichen und jeweils modellhaften Werken verdeutlichen, die einen (im weitesten Sinne) anthropologischen Zugang zur Geschichte erproben und dabei literarischen Texten einen je anderen Stellenwert einräumen. Bei Johan HUIZINGA (urspr. 1919, dt. 1969) erscheint in der bekannten Studie über Lebens- und Geistesformen des ausgehenden Mittelalters Literatur (vor allem die mit Allegorien und Personifikationen arbeitende) einerseits als rückständige, 'primitive', 'dürftige' Form, die nur vereinzelt einer ins Extreme gesteigerten Lebensspannung Ausdruck zu verleihen vermag, überwiegend aber in der Kraft der Darstellung der Malerei und bildenden Kunst unterlegen bleibt,<sup>12</sup> andererseits als Verkörperung jenes höfischen Traumes von Helden-, Rittertum und Liebe, der (trotz aller lebensweltlichen Ästhetisierung in der burgundisch-französischen Hofkultur) nurmehr gegenbildlich in einer unruhigen und in den Gegensätzen von Lebenswille und Heilssehnsucht zerrissenen Zeit fungiert. Bei Arno BORST (1973/79), der als einer der ersten das Mittelalter explizit als 'anthropologisches Modell' erachtete (S. 25), werden nur wenige spezifische Aspekte genuin literarischer Texte herangezogen, die durch ihre Ausdrücklichkeit und Verallgemeinerbarkeit sich von anderen Zeugnissen abheben und soziologische oder anthropologische Relevanz – für mittelalterliche Lebensformen – zu beanspruchen vermögen: so der *Helmbrecht* im Hinblick auf Hochzeitsfestlichkeiten (S. 90–94) oder der *Yvain* im Hinblick auf die temporäre Vereinzelung eines Ritters, die wieder in «Zusammenkunft, Vereinbarung, Übereinstimmung mit anderen Menschen» überführt wird (S. 243–247, hier S. 247).<sup>13</sup>

- 9 Z. B. bei GRIMMINGER (1969), der eine 'literarische Anthropologie' als interdisziplinäres Projekt zur typologischen Erfassung 'anthropologischer Situationen' der Literatur (als Totalitäten im Sinne von MAUSS) ins Auge faßte: «Die ästhetischen Kategorien treffen mit ihren anthropologischen Bedingungen im Medium literarischer Typen oder Traditionen zusammen, diese wiederum stehen in dauernder Auseinandersetzung mit dem Sprachvollzug der Individuen, der sie nie ganz, im besten Fall aber unerwartet neu und schön widerspiegelt» (S. 9); oder bei GUMBRECHT (1972), der, ausgehend von Elementen eines Textes, die moderner Lektürepraxis in spezifischer Weise fremd erscheinen können (etwa äußerlich inkongruenten Formen der Hyperbolik), die anthropologische Situation zu rekonstruieren hoffte, die diese Elemente/Typen als historisch 'notwendig' verstehbar macht (S. 17).
- 10 Das Spektrum der französischen Forschung ist bei LE GOFF/CHARTIER/REVEL (1978/88) ausgebreitet; aus der mittlerweile gewaltigen wissenschaftsgeschichtlichen Literatur zur 'nouvelle histoire' und *Annales*-Tradition nenne ich nur die Einleitungen von HONEGGER (1977), S. 7–44; MIDDELL und SCHÖTTLER (in: MIDDELL/SAMMLER, 1994, S. 7–60); sowie die Bücher von ERBE (1979) und BURKE (1990, dt. 1991) mit weiteren Verweisen; speziell zum Werk Marc BLOCHs die Beiträge bei AT SMA/BURGUIÈRE (1990); zur Alltagsgeschichte ein nützlicher Überblick bei LÜDTKE (1989), zur (mittelalterlichen) Mentalitätsgeschichte bei DINZELBACHER (1993).

- 11 Orientierung böte hier eher der schon früh entwickelte Versuch im Rahmen der Altphilologie, Literatursoziologie und 'historische Anthropologie' zu verbinden (VERNANT/VIDAL-NAQUET, 1972; s. a. die Bemerkungen von Christian MAIER im Gespräch mit Ulrich RAULFF; RAULFF, 1987, S. 163–182; Überblick bei SCHLESIER, 1994), als die 'literarische Anthropologie', die die neuere Germanistik in den letzten Jahren für das 18. Jahrhundert herausgearbeitet hat (PFOTENHAUER, 1987; SCHINGS, 1994; RIEDEL, 1994) und die auf eine spezifische Diskurseinheit von Anthropologie, Ästhetik und Literatur zielt (BORNSCHEUER, 1985), die so für das Mittelalter kaum voraussetzen ist.
- 12 Vgl. besonders deutlich Kap. XV 'Niedergang des Symbolismus' (S. 285–303) und Kap. XX 'Bild und Wort' (S. 401–438); einige Ausnahmen in Beziehung auf Komisches und Satirisches, Sentimentales und Erotisches, 'Volksnah'-Derbes in Kap. XXI 'Wort und Bild' (S. 439–461).
- 13 BORSTs Verfahren, auch wenn es in seinem selektiven Zugriff notwendigerweise zu Ausblendungen führen muß, scheint allemal adäquater als jenes (das auch bei ELIAS, 1969, begegnet), das Literatur überhaupt nur en passant – und unter fast völliger

Bei Georges DUBY wiederum, im Rahmen des Mittelalterbandes der *Histoire de la vie privée* (1985; dt. 1990), wird Literatur – soweit sie nicht ebenfalls als punktuelle Informationsquelle herangezogen ist – zur Realität sui generis. Ein längeres, von Danielle RÉGNIER-BOHLER stammendes Kapitel (dt. Ausg., S. 299–370) synthetisiert literarische Formen von Raum- und Zeitwahrnehmungen, von Einstellungen zu Öffentlichkeit und Privatheit, zu Körper, Individuum und Identität, richtet also den Blick auf die Lebenswelten, die die Texte selbst entwerfen. Damit werden Phänomene enthüllt, die in traditioneller Sichtweise eher verborgen blieben, doch entspricht das Verfahren der Integration von Einzелеlementen aus unterschiedlichen Text(typ)en unter Ausblendung von Kontexten und zeitlichen oder räumlichen Differenzen einem älteren Typus von Kulturgeschichte (weiterentwickelt hinsichtlich des Wahrnehmungsrasters), der methodisch zu reflektieren wäre – z. B. dahingehend, inwieweit der zusammengefügte 'Flickenteppich' tatsächlich historisch signifikante Analogien oder Homologien beinhaltet und wie das Verhältnis zu dem in anderen Kapiteln mit Hilfe serieller Quellen und archäologischer Befunde Entwickelten zu denken ist.

Das Problem kehrt bei Ursula PETERS (1992) in veränderter Form wieder, wenn Literatur einerseits als privilegierte, andererseits als in ihrer Abbildhaftigkeit fragwürdige 'Quelle' des 'anthropologischen' Zugangs erscheint. PETERS spricht von der «literarischen Verarbeitung genereller Lebenssituationen, unbedachter Verhaltensweisen und unartikulierter Einstellungen» (S. 63), aber auch von der «Aussagekraft singulärer narrativer Texte», die «die langfristigen Verhaltens- und Einstellungsänderungen kommentierend und antizipierend beglei-

Ignorierung ihrer Formen und Spezifika – als Teil des sozialen Lebens zur Kenntnis nimmt. So ist beispielsweise bei DELORT (1972/82) im Kapitel «Ceux qui combattent: les chevaliers» auch kurz höfische Liebesdichtung erwähnt bzw. mit historischer Realität kurzgeschlossen: «Sans doute faut-il voir dans ce code rigoureux la transposition des nombreux obstacles que rencontraient les jeunes nobles pour accéder au mariage; particulièrement quand, simples chevaliers, ils fréquentaient le château où, au seul châtelain, était réservé le privilège de l'amour charnel, procréateur» (S. 177); erheblich sensibler hatte bereits Marc BLOCH im Rahmen seiner *Société féodale* (1939 u. ö.; dt. 1982) die Eigendynamik der Liebesdichtung beschrieben, die «schon recht früh einem gewissen Ritual» und «einer gewissen Sophisterei» unterworfen war (S. 372). In einer neueren Darstellung hochmittelalterlichen Alltagslebens zieht GOETZ (1986) literarische Texte ebenfalls im Kapitel über «Rittertum und höfisches Leben» (bes. S. 181–190) heran und liest insbesondere aus dem *Ruodlieb*, der bekanntlich für die Zeit vor dem 12. Jahrhundert in seinen 'frühhöfischen' Alltagselementen nahezu allein steht, zahlreiche Details der Ritterexistenz heraus: «Auch wenn in diesen Versen nicht alles dem Alltag angehört, so enthüllt sich hier doch das frühe Selbstbewußtsein eines Ritterlebens, das Kampf, Jagd und Herrentum in den Mittelpunkt stellt» (S. 183).

teten» und damit «signifikante Informationen [...] über Einstellungen und Reaktionsweisen der Menschen bereitstellen» (S. 75). Damit scheint immerhin eine deutliche Verschiebung gegenüber mentalitätsgeschichtlichen Fragestellungen angezeigt,<sup>14</sup> insofern die anthropologische Perspektive auch auf Handlungselemente der Lebenswelt, auf Verhaltens- und Reaktionsweisen durchzustößen hofft, die nicht auf der Ebene des 'Imaginären' liegen, ja diese womöglich konditionieren.<sup>15</sup> Anders als bei mentalitätsgeschichtlichen Untersuchungen, die serielle, sublitterarische Überlieferungen bevorzugen, soll hier gerade die Sensibilität spezifisch literarischer Texte in den Brennpunkt rücken, was notwendig die Frage aufwirft, wie das Einzelne mit dem Allgemeinen, aber auch wie das Literarisch-Kollektive («strikt gattungs-, typen-, ja diskursspezifische Darstellung und Behandlung der Themen», S. 69) mit dem Historisch-Kollektiven, nämlich dem in der anthropologischen Fragestellung implizierten Anspruch auf Überindividualität («Reaktionsweisen der Menschen») zu vermitteln ist.<sup>16</sup> Die Gefahr jedenfalls, singuläre Texte «mit ihren spezifischen Informationen zum reinen Dokument» (S. 85) für sich nur langsam verändernde Haltungen und Ein-

14 Zum Verhältnis von Mentalitätsgeschichte und Literaturwissenschaft JÖCKEL (1984/85), PETERS (1985) und J.-D. MÜLLER (1986), S. 62–66.

15 Zu 'l'imaginaire médiéval' die Aufsatzsammlung von LE GOFF (1985), mit der knappen programmatischen Einleitung S. I–XXI (allgemeiner im 'nouvelle histoire'-Kontext PATLAGEAN, 1978/88). Was hier dokumentiert ist, ist die Wendung weg von einem 'Rekonstruktionsrealismus' hin zur eigendynamischen Materialität von Überlieferung, wobei allerdings das Konzept eines anthropologischen Blickes (im Band selbst im *Yvain*-Aufsatz [s. hier S. 47] erprobt), der spezifische Repräsentationen erfaßt, gerade indem er nicht den (durch die Moderne) kanonisierten Perspektiven folgt, nicht ausdrücklich entfaltet wird (S. IV: «Le vrai historien de l'imaginaire doit traiter ces documents en tenant compte de leur spécificité. Ces œuvres ne peuvent lui fournir des renseignements sur ce pour quoi elles n'ont pas été faites. Elles sont en elles-mêmes une réalité historique»). Wenn das 'imaginaire' als 'autre réel' (gegenüber dem 'réel matériel') definiert wird (S. II), so bleibt hier zunächst dessen 'Konstruktionscharakter' (der affirmative, korrektive, utopische Züge haben kann) außer Betracht, zugleich erscheint fraglich, ob mit der 'Substantialisierung' eines unscharfen Bereichs der Vorstellungen und Weltbilder (s. GURJEWITSCH, 1978) eine kohärente Ebene gefunden ist, auf der auch Entwürfe anthropologischer Dispositionen angesiedelt werden können.

16 In der Konzeption von Mentalitätsgeschichte bei VOVELLE (1992), S. 45–58, dient Literatur primär als Medium, seriell konstruierte, tendenziell eher statische Geschichte in der punktuellen Mobilität einer anderen Geschichte («l'histoire qui bouge») aufzubrechen, spezifische Einblicke in andere Aspekte historischer Wirklichkeit zu gewinnen; einen kollektiven Minderwertigkeitskomplex der Literaturwissenschaft gegenüber dem (hypostasierten) Anspruch der Rekonstruktion von Wirklichkeit seitens der Geschichtswissenschaft konstatiert in diesem Zusammenhang GUMBRECHT (1984, engl. 1985), S. 473.

stellungen oder auch allgemein Sensibilitäten (s. schon FEBVRE, 1941) zu machen, dürfte nicht schon mit Hilfe eines der sozialen, mentalen oder anthropologischen Untersuchung vorgeschalteten Analyseschrittes zu bannen sein.

Andererseits lassen sich differente Text(teil)e, unterschieden in Darstellungs-konventionen und Literarisierungsmodi, im Grad der Standardisierung und im Typus der Wirklichkeitsreferenz, hinsichtlich ihres anthropologischen 'Aussagewertes' nicht einfach übereinander projizieren oder mosaiksteinartig zusammenfügen. 'Literarische' (d.h. zunächst grob: nicht primär pragmatische) Texte können zwar dazu beitragen, «die Spuren jener kollektiven Imaginationen zu sichern», die mit Hilfe anderer, eher pragmatischer Quellen eruiert werden, können somit punktuell «auf gleicher Ebene mit Traumberichten, Visionen, Selbstzeugnissen, chronikalischen Notizen» angeordnet werden, doch drohen sie dabei zugleich wesentliche Elemente historischer Eigenheit zu verlieren.<sup>17</sup> Als Teil gesellschaftlicher Ausdifferenzierungsprozesse bieten diese Texte, die nicht den Anspruch auf direkte Wirklichkeitsreferenz erheben und/oder durch größeren 'Literarisierungs-Aufwand' gekennzeichnet sind, kaum unmittelbaren Zugang zu anthropologischen Universalien und Invariablen<sup>18</sup> oder auch zu «Genese und Wandel anthropologischer Tatbestände».<sup>19</sup> Vielmehr entwerfen sie teilweise selbst anthropologische Dispositionen,<sup>20</sup> elementare Lebenssituationen und 'vorbewußte' Haltungen, deren Singularität oder Universalität, deren analoge oder homologe Beziehungen zu anderen textuellen Typen und Serien erst mit Hilfe eines verfeinerten Analyseinstrumentariums zu untersuchen sind.<sup>21</sup> Sie stellen im

passiven wie aktiven Sinne Konstruktionselemente eines 'Zivilisationsprozesses' dar<sup>22</sup> und müssen, will man über das banale Diktum hinausgelangen, daß 'Textualität' selbst eine anthropologische Gegebenheit sei,<sup>23</sup> als je eigene Formen von historischer Materialität begriffen werden: als 'mimetische Repräsentationen' und zugleich Objektivationen spezifischer Kommunikationssituationen,<sup>24</sup> als 'Monumente' und zugleich Elemente von Sinn- und Überlieferungssystemen, als 'Akte des Fingierens' und 'Inszenierungen' textueller Wirklichkeit.<sup>25</sup> Ein 'anthropologischer Zugang' – soweit er nicht nur als Alternative, sondern zugleich als Weiterentwicklung sozial- und mentalitätsgeschichtlicher Fragestellungen fungieren soll – hätte also nicht zuletzt deutlich zu machen, daß die 'Welten' sozialer wie mentaler Realität (auf die die sozial- oder mentalitätsgeschichtliche Untersuchung zielt) selbst elementaren (mittelalterlichen wie modernen) 'Bedürfnissen', grundlegenden Bedingungen und -voraussetzungen der (Re-)Konstruktion unterworfen sind. Er hätte den Charakter dieser Welten deutlich zu machen – ohne sie zu 'substantialisieren', d.h. ohne die Serie historischer 'Objekte' zu vermehren.<sup>26</sup> Diese vorläufige Bestimmung bedarf der Präzisierung. Es

comme mutation psychologique avec le surgissement d'une conscience et d'un homme tragiques – trois faces qui définissent un même objet et qui relèvent du même ordre d'explication» (S. 9).

22 Was wohl auch heißt, daß der anthropologische Zugang kaum geeignet ist, auf die von der sozialgeschichtlichen Interpretation «nur unzureichend beantworteten Fragen nach der 'Funktion' mittelalterlicher Literatur» (PETERS, 1992, S. 86) überzeugendere oder eindeutige Antworten zu geben. Eher dürfte er die Zahl möglicher Antworten vermehren und das Zusammenwirken multipler Funktionsaspekte in der Produktion und Rezeption von Literatur verdeutlichen.

23 DUBUISSON (1989).

24 GUMBRECHT (1985), S. 474f.; zu Mimesis (und Alterität) aus ethnologischer Perspektive grundsätzlich TAUSSIG (1993). Zu Aspekten des Begriffs 'Repräsentation', der im folgenden eher im Sinne der an FOUCAULT anschließenden Diskussion benutzt wird als im Hinblick auf «die vielfältigen Zeichen und verschiedenen Formen gemeinsamen Handelns, die zur Verfügung stehen, um den exklusiven ständischen Status und dessen ideale Leitvorstellungen sinnfällig zu verkörpern» (RAGOTZKY/WENZEL, 1990, S. 7), der Art. 'Repräsentation', in: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 8 (1992), Sp. 790–853; für den Zusammenhang mit 'new historicism' und 'cultural poetics' vgl. man das Spektrum der Beiträge in der Zeitschrift *Representations* (1983ff.) und KRIEGER (1987); außerdem CHARTIER, *Unvollendete Vergangenheit* (1989), S. 7–20.

25 ISER (1991), S. 15 und 504–515.

26 In diesem Sinne definiert auch BOUREAU (1989) eine Mentalitätsgeschichte im eingeschränkten Sinne: «on ne veut découvrir aucune série supplémentaire d'objets historiques, ni de causalité nouvelle» (S. 1501); vgl. auch LENZEN (1989), der die pragmatischen Dimensionen 'historischer Anthropologie' hinsichtlich ihres 'fiktiven' und '(re-)konstruierenden' Charakters beschreibt, welcher offene Darstellungsformen für die Erschließung 'mythischer Diskurse' erfordere.

17 J.-D. MÜLLER (1986), S. 63.

18 Gegen ALDRIDGE (1989). Das ist häufig auch die Perspektive, unter der Ethnologen/Anthropologen literarische Texte lesen (prominente Beispiele: V. TURNER [1971] zu isländischen Sagas; LÉVI-STRAUSS [1983, dt. 1985, S. 340f.] zum *Conte du Graal*).

19 SÜSSMUTH, Einl. (1984), S. 8.

20 Der Begriff zielt hier stärker auf Binnendifferenzierungen ab als derjenige «anthropologischer Zustände» (BÖHME, 1985, S. 264), der mit einer Grobeinteilung menschlicher Organisationsformen operiert.

21 SÜSSMUTH, Einl. (1984) betont gerade die Funktion 'historischer Anthropologie', sich «gegen stereotype Vorstellungen von gegebenen und konstanten Merkmalen menschlicher Antriebe, Einstellungen und Verhaltensweisen abzugrenzen» (S. 8); als richtungweisend kann das hermeneutisch reflektierte Programm von VERNANT/VIDAL-NAQUET (1972) im Hinblick auf die griechische Tragödie gelten: «Nous ne prétendons pas expliquer la tragédie en la réduisant à un certain nombre de conditions sociales. Nous nous efforçons de l'appréhender dans toutes ses dimensions, comme phénomène indissolublement social, esthétique et psychologique. Le problème n'est pas de ramener l'un de ces aspects à l'autre, mais de comprendre comment ils s'articulent et se combinent pour constituer un fait humain unique, une même invention qui apparaît dans l'histoire sous trois faces: comme réalité sociale avec l'institution des concours tragiques, comme création esthétique avec l'avènement d'un nouveau genre littéraire,

empfiehlt sich dabei, den Umweg über einige paradigmatische Konzeptionen zu nehmen, um wenigstens grob die Problemfelder zeitgenössischer Diskussionen abzustecken und damit die Besprechung genuin mediävistisch-literaturwissenschaftlicher Ansätze (unter II.) zwar nicht der Theorie zu unterwerfen, aber auf einen methodologischen Rahmen beziehen zu können. Die Präzisierung bietet sich an anhand von Überlegungen, die einerseits im Rahmen der mittlerweile fortgeschrittenen und institutionalisierten Ansätze 'historischer Anthropologie', andererseits im Rahmen der unter dem Stichwort 'writing culture' laufenden Diskussionen der Ethnologie/Kulturanthropologie angestellt worden sind.

## (2) 'Historische Anthropologie'

Die seit den sechziger Jahren unter dem Sammelbegriff 'historische Anthropologie' gefaßten Forschungsansätze divergieren, wie angedeutet, im einzelnen stark<sup>27</sup> und finden nur einen vagen Konsens in der Feststellung, «daß die anthropologischen Fragen an die geschichtliche Vergangenheit nicht so sehr einen eigenen Gegenstandsbereich konstituieren, sondern vielmehr einen bestimmten Aspekt, eine bestimmte Dimension der Geschichte betreffen».<sup>28</sup> Sie besitzen dementsprechend auch als Bezugspunkt ein breites Spektrum von Konnotationen des 'Anthropologischen', das schillernd wirkt nicht nur, weil das Verständnis dessen, was den Menschen in seinem 'Wesen', seiner Geschichte, seinen sozialen Beziehungen ausmacht, selbst Wandlungen unterworfen ist, vielmehr auch, weil in ihm eigenständig entwickelte (nationale) Wissenschaftstraditionen – (historische) Sozial- und Kulturwissenschaften, Ethnologie, Biologie, Philosophie – zusammentreffen.<sup>29</sup> Die komplexe Geschichte der Versuche, 'historische Anthro-

pologie' im Schnittfeld dieser Traditionen zu situieren, ist hier nicht im einzelnen zu referieren; Grundzüge mögen genügen.<sup>30</sup> Als ein konstanter Pol kann die Untersuchung «biologienaher Tatbestände»<sup>31</sup> (Körper, Geburt, Tod etc.) in ihrer

historischer Sachverhalte, ihn von vornherein durch metaphysische Konzepte beschweren und für die konkrete Untersuchung eigentlich nur die Bestimmung von Erfüllungsmomenten der Universalhistorie übriglassen; vgl. die einzelnen Diskussionen im Anschluß an KÖHLERS Einleitung (1974) zu 'Aggression und imperiale Expansion' (S. 166–201), «Mönchische» Aussonderung aus der Gesamtgesellschaft' (S. 201–222) und 'Begründungen von Rechtsordnungen' (S. 222–244). Rolf SPRANDEL (1974), selbst Mitglied des *Saeculum*-Kreises, skizzierte ein anderes Modell, das zwar am Ziel einer historischen Anthropologie festhält, «ein wenig Seinsaufhellung zu betreiben» (S. 250), und das deren Position fixiert «zwischen einer normativen und einer biologischen Anthropologie» (S. 247), das sich aber auch auf neuere Tendenzen in Soziologie und Psychologie bezog. Anknüpfend an KÖHLER z. B. WEISS (1981 und 1986, S. 78f.), kritisch MEDICK, «Missionare» (1984) mit der Einschätzung, daß die 'historische Anthropologie' deutscher Provenienz primär an «die Tradition wesensphilosophischer bzw. ontologisierender Anthropologie des 18.–20. Jahrhunderts» anschließe (S. 299) – dies träfe in gewisser Weise auch noch zu für die 'Anthropologie in pragmatischer Hinsicht' von BÖHME (1985), S. 251–265: 'Historische Anthropologie'.

30 Die meisten allgemeineren Artikel zur 'historischen Anthropologie' sind explizit oder implizit wissenschaftsgeschichtlich angelegt, d.h. primär auf die grobe Gruppierung bereits vorliegender, partieller Forschungsunternehmen ausgerichtet; einen Überblick über drei Institutionen ('Société Jean Baudin', Brüssel; 'Society for Comparative Studies in Society and History', Chicago [s. PITT-RIVERS, 1963]; *Annales*-Kreis, Paris) gibt SPRANDEL (1976); s. a. LEPENIES (1977), S. 152–159; Abriß der Forschungsansätze in einzelnen Ländern bei GAUNT (1982); neuere Positionsbestimmungen bei SÜSSMUTH (1984), van DÜLMEN (1991) und HABERMAS/MINKMAR (1992). Zur Weiterentwicklung von *Annales*-Traditionen im Hinblick auf eine 'anthropologie historique' (unter völliger Ignorierung der seit den sechziger Jahren im Rahmen der deutschen Geschichtswissenschaft und Soziologie intensiv geführten Diskussion) BURGUIÈRE (1978/88), BERLIOZ/LE GOFF/GUERREAU-JALABERT (1991); aus externer Sicht: ERBE (1984), GURJEWITSCH (1992), S. 27–31 u. ö. Institute und Forschungszentren für Historische Anthropologie existieren im deutschen Raum in Freiburg (Jochen MARTIN u. a., mit einem Schwerpunkt auf Kindheit, Jugend, Familie), in Göttingen (stärker biologisch orientiert: Institut für Historische Anthropologie [HERRMANN (1986)]; sozial- und alltagsgeschichtlich orientiert die Gruppe von Hans MEDICK, Alf LÜDTKE und David SABEAN am Max-Planck-Institut für Geschichte) und Berlin (in Verbindung von Soziologie, Pädagogik und kritischer Geschichtsphilosophie: Gunter GEBAUER, Dietmar KAMPER, Christoph WULF u. a.; s. GEBAUER u. a. [1989]); seit 1993 erscheint eine von Richard van DÜLMEN, Alf LÜDTKE, Hans MEDICK und Michael MITTERAUER herausgegebene Zeitschrift *Historische Anthropologie*; zu der Buchreihe 'Historische Anthropologie' vgl. hier Anm. 268.

31 LEPENIES (1977), S. 139; KOCKA (1984), S. 76.

27 LEPENIES (1975); SÜSSMUTH, Einl. (1984), S. 12.

28 NIPPERDEY (1973/76), S. 37; s. a. BURGUIÈRE (1978/88), S. 144.

29 Zur Begriffsgeschichte MARQUARD (1965) und ders., 'Anthropologie', in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 1 (1972), Sp. 362–374; ein Überblick über den Forschungsstand zu Beginn der siebziger Jahre in den von GADAMER/VOGLER herausgegebenen Bänden der *Neuen Anthropologie* (Bde. 1 und 2: Biologische Anthropologie, Bde. 6 und 7: Philosophische Anthropologie). Auseinandersetzung damit bei LEPENIES (1971/77), S. 128–140. Ich übergehe im folgenden den heute weniger aktuellen Versuch, 'historische Anthropologie' (im Gefolge einer Gruppe um Oskar KÖHLER und die Zeitschrift *Saeculum*; s. a. HEUSS, 1973) auf das grundlegende Verhältnis von Mensch und Geschichte, auf «Beständigkeit selbst als geschichtliche Leistung» (KÖHLER, 1974, S. 142) zu gründen, auch wenn dabei «Zeitlichkeit nicht als abstrakte Wesensbestimmung [...], sondern in ihrer geschichtlich konkreten Erfüllung» (S. 143) begriffen werden soll. Mit dem Blick auf das Prinzip der 'Weltgeschichtlichkeit' und der teils expliziten, teils impliziten Anlehnung nicht nur an Gehlen (KÖHLER, 1974, S. 158ff.), sondern an Hegel (gefiltert durch das Prinzip der *Epidosis eis hauto* DROYSSENS; S. 148, 154) und Heidegger (S. 150, 154) sind hier gewichtige Vorannahmen ins Spiel gebracht, die, anstatt den Blick frei zu machen für eine neue Wahrnehmung

historischen Entwicklung gelten. Die Rekonstruktion vergangener Lebenswirklichkeiten, zunächst im materialen Sinne, ausgehend von Relikten, die mit archäologischen und naturwissenschaftlichen Mitteln untersucht werden, rekurriert auf eine biologisch-physische Anthropologie, versucht aber die historischen Lebensformen in ihrer jeweiligen Umwelt, in ihren ökologischen, ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen zu erfassen.<sup>32</sup> Einen anderen Pol bildet die Untersuchung jener Verhaltens- und Denkweisen, Handlungen und Haltungen, sozialen Praktiken und mentalen Positionen, die teilweise in den Kontext historischer Verhaltensforschung,<sup>33</sup> teilweise aber auch in den der Alltags-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte gehören.<sup>34</sup> Doch kann es als charakteristisch gelten, daß 'historische Anthropologie' den Blick einerseits auf elementare anthropologische Dispositionen richtet, daß sie also nicht etwa in erster Linie 'Weltbilder'<sup>35</sup> oder 'Einstellungen' gegenüber anthropologischen Phänomenen der unmittelbaren Lebenswelt (Geburt, Kindheit, Alter, Tod, Körper, Sexualität, Verwandtschaft, Familie etc.)<sup>36</sup> erschließen will, sondern die diese ermöglichenden Konfigurationen des Humanen in geschichtlicher Veränderung – Konfigurationen, die wiederum zu makrohistorisch bestimmten Abläufen und Veränderungen (z. B. institutioneller Art) in Spannung und Differenz stehen können;<sup>37</sup> daß sie an-

32 Gute Beispiele bei HERRMANN (1986) und SCHUBERT/HERRMANN (1994).

33 Vgl. NITSCHKE (1981).

34 BURGUIÈRE (1978/88), S. 145: «Nous pourrions définir l'anthropologie historique comme une histoire des habitudes: habitudes physiques, gestuelles, alimentaires, affectives, habitudes mentales.» Wenn GURJEWITSCH (1990) die Fülle möglicher Themen einer historischen Anthropologie (S. 9–11) dem 'comportement social' als zentraler Kategorie unterordnen möchte, entfernt er sich trotz seiner Differenzierungsabsicht nicht vom Programm der *Annales*; zu GURJEWITSCH 'historisch-anthropologischer' Konzeption SCHOLZE-IRRLITZ (1994).

35 GURJEWITSCH (1978/89).

36 Vgl. SPRANDEL (1987), S. 110.

37 Vgl. LEPENIES (1977) zu einer 'Anthropologisierung der Geschichte' als «Versuch, historische Veränderungen im Makromaßstab, etwa Epochenschwellen, auf die mögliche Veränderung elementarer Verhaltensweisen, die gleichermaßen das Substrat solcher Veränderungen bilden können, zu untersuchen» (S. 131). Mit der «geschichtliche[n] Variabilität als 'konstant' erscheinender Verhaltensweisen» (S. 139) könnte dabei zugleich das Problem der Periodizität geschichtlicher Zeiteinheiten/Epochen in den Blick kommen, womit 'historische Anthropologie' eine Art von Kontrollfunktion ausüben würde hinsichtlich des sozialen Kontexts anthropologischer Elemente wie Modelle. Der frühere, stärker soziologisch (und soziologiekritisch) ausgerichtete Entwurf bei LEPENIES (1971/77; s. a. LEPENIES/NOLTE, 1971) skizzierte eine soziologisch und wissenschaftsgeschichtlich orientierte Anthropologie, die, aufbauend v. a. auf den Ergebnissen biologischer und ethnologischer Forschung, keinen 'neuen Syntheseanspruch im Sinne einer 'scientia generalis' erhebt (S. 13), es aber unternimmt, «sozialwissen-

dererseits den Blick richtet auf eine (hypothetische) 'Totalität', also die Vernetzung einzelner Elemente in einem lebensweltlichen Gesamtgefüge, dessen 'Konstruierbarkeit' natürlich wesentlich von der zeitlichen und räumlichen Homogenität der untersuchten Gruppe/Gesellschaft abhängt. Jacques LE GOFF (1964/72) hat als einer der ersten programmatisch – vor dem Hintergrund des 'fait social total' im Sinne von Marcel MAUSS<sup>38</sup> – diese Perspektive seiner Darstellung der mittelalterlichen Zivilisation zugrundegelegt: «Je m'attacherai donc à mettre en valeur tout ce que la civilisation médiévale a de primitif et à éclairer ces structures primitives dans l'agencement de la vie matérielle, de la vie biologique et de la vie mentale. Dans de telles sociétés la dépendance par rapport à la nature et à la physiologie est étroite. Les régimes alimentaires, l'état sanitaire – je veux dire le régime des maladies – y ont plus de poids que dans les sociétés modernes. L'interdépendance du terrain naturel et physique et des mentalités y est plus étroite. Je m'efforcerai de rechercher souvent, sinon toujours, le retentissement des conditionnements extérieurs sur les mentalités et la détermination des comportements par les motivations mentales» (S. 18). Wichtig bleibt an diesem Programm (das bei LE GOFF selbst, aber auch in folgenden Untersuchungen nur ansatzweise realisiert wurde) der Gedanke der 'Alterität' des Untersuchungsgegenstandes 'europäisches Mittelalter', auch wenn man dessen 'Primitivisierung' schon im Hinblick auf die fortgeschrittene ethnologische Diskussion zu modifizieren hat;<sup>39</sup> und wichtig bleibt auch die Überlegung, daß 'historische Anthropologie' Verknüpfungen vornimmt zwischen sonst in der Regel getrennt wahrgenommenen Phänomenen (heterogenen Diskursen, Repräsentationstypen, Denkmustern)<sup>40</sup> und daß sie den historisch je verschiedenen Spannungen zwi-

schaftliche Partialtheorien auf mögliche anthropologische Vorbedingungen zu untersuchen, wie auf die Gesellschaftsabhängigkeit anthropologischer Konzeptionen hinzuweisen» (S. 41).

38 In Frankreich las man MAUSS zunächst weitgehend in der von LÉVI-STRAUSS (in einer einflußreichen Einleitung zur Ausgabe wichtiger Schriften von MAUSS [1950 u. ö.]) festgelegten Perspektive; s. jetzt KARSENTI (1994).

39 Vgl. die oben zum Stichwort 'writing culture' skizzierten Positionen und darüber hinaus die vehemente Kritik von DUERR (1988–93) am 'Mythos des Zivilisationsprozesses', d.h. auch an einer auf dem Fortschrittsgedanken aufbauenden Alteritätskonzeption, die einer 'Primitivisierung' oder 'Naturalisierung' des Mittelalters Vorschub leistet. Zur Stellung der LE GOFFschen 'Anthropologie' SCHOLZE-IRRLITZ (1994).

40 BURGUIÈRE (1986), S. 59: «Elle [l'anthropologie historique] est avant tout un effort pour relier l'évolution d'une institution, d'un type de consommation ou d'une technique à sa résonance sociale et aux comportements qu'elle a engendrés. Elle est donc une démarche de totalisation ou plutôt de mise en relation (le 'Zusammenhang' de la pensée historique allemande) des différents niveaux de la réalité»; dem kommt eine Mentalitätsgeschichte dort nahe, wo sie in ihrem psychologischen Aspekt eingeschränkt und im Sinne FOUCAULTscher Überlegungen als Analyse jener «énoncés

schen öko-biologischen, sozialen und kulturellen Determinationen und den jeweiligen Freiräumen für Handlung und Gestaltung nachgeht.

Das Interesse an der Entwicklung anthropologischer Gegebenheiten über längere Zeiträume, aber auch am Zusammenhang verschiedener Aspekte menschlicher Existenz in einigermaßen kohärenten Gruppen hat zur Bevorzugung von einerseits strukturgeschichtlichen, andererseits mikrogeschichtlichen Untersuchungstypen geführt. Die (im weitesten Sinne) strukturgeschichtlichen zielen auf die Eruiierung des Nicht-Evidenten, des mehr oder weniger konsistenten Regelwerks, das den historischen Phänomenen – den Überlieferungen, aber auch den Handlungen und Verhaltensweisen – zugrunde liegt.<sup>41</sup> Sie gelten den relativ konstanten und sich nur langsam wandelnden, «nicht mehr sichtbare[n] Voraussetzungen sichtbaren Verhaltens» in unterschiedlichen menschlichen Lebensbereichen,<sup>42</sup> den in den historischen Überlieferungen implizierten sozialen Praktiken und mentalen Konfigurationen, den Erfahrungsweisen als Möglichkeitsbedingungen geschichtlichen Handelns.<sup>43</sup> Bezugspunkt der französischen 'anthropologie historique' war dabei vor allem die strukturelle Anthropologie von Claude LÉVI-STRAUSS,<sup>44</sup> die nicht zuletzt deshalb attraktiv wirkte, weil sie als eigene Logik

transversaux qui donnent une unité forte à un temps, à un changement, dans les champs les plus divers, dans les registres sociaux les plus distincts» begriffen ist (BOUREAU, 1989, S. 1501).

41 NIPPERDEY (1973/76), S. 34: «Anthropologie fragt aufgrund empirischer Analysen nach Grundstrukturen und -kategorien des menschlichen Daseins, nach menschlichen Verhaltens-, Handlungs-, Denk- und Antriebsformen, nach ihrer Prägung durch soziale Institutionen und nach dem wechselseitigen Geflecht und dem Entstehungszusammenhang von Institutionen, Kulturen und Personen oder kurz: ihr Gegenstand sind die Strukturen menschlichen Handelns und Sichverhaltens.» Im wesentlichen identisch bestimmt WEISS (1986) 'historische Anthropologie' als Hilfswissenschaft, die «aufgrund konstruierter, auf empirischer Basis gewonnener 'anthropologischer Begriffe' (Basiskategorien, Parameter, urhumanen Normen etc.) nach den Voraussetzungen und den Möglichkeiten menschlichen Handelns und Verhaltens» (S. 80) sucht und «die Werte erfassen [soll], welche in den verschiedenen Kulturgemeinschaften für das Handeln und Verhalten der Menschen motivierend sind» (S. 82).

42 NIPPERDEY (1973/76), S. 39; SÜSSMUTH, Einl. (1984), S. 12.

43 KOSELLECK (1988).

44 Vgl. POMIAN (1978/88), S. 109; vage Verweise bei BURGUIÈRE (1986), S. 52, und dems. (1989), S. 530a [der Artikel von 1989, eine Einleitung zu den dann an konkreten Forschungsfeldern bestimmten Themen (MORINEAU: 'Histoire de l'alimentation', BURGUIÈRE: 'Histoire de la famille et de la sexualité', MOREL: 'Histoire de l'enfance', VOVELLE: 'Histoire de la mort'), übernimmt im wesentlichen den von 1986, der seinerseits bis in Formulierungen hinein an den von 1978, anschloß]; bei BERLIOZ/LE GOFF/GUERREAU-JALABERT (1991) werden als Gewinn der 'anthropologie historique' die «modifications des perspectives», «mises en valeur de certaines structures» und «réévaluation de certains objets» (S. 272) genannt (wesentliche Teile des

('pensée sauvage') auszuweisen verstand, was bis dahin als Absenz rationaler Denkkordnungen definiert worden war, und weil sie andererseits in ihrem eher immobilen, synchronen Charakter Beschreibungs- und Kategorisierungsmodelle (z. B. zur Erfassung von Verwandtschaftsbeziehungen, von Mythologemen) vorgab, die den als «longues durées» (BRAUDEL, 1958) wahrgenommenen historischen Phänomenen zu entsprechen schienen.<sup>45</sup> Die Annahme von LÉVI-STRAUSS, daß sich an den Denk- und Klassifikationssystemen von aufs Ganze gesehen weniger komplexen Gesellschaften Grundprinzipien des menschlichen Geistes leichter bestimmen oder – angesichts des 'bricolage'-haften Tuns des Forschers – 'konstruieren' lassen, begründete überdies jenen Zusammenhang von tiefenstruktureller Abstraktion und universaler Transparenz, der auch für andere Untersuchungsbereiche – wie die christlich-feudale Gesellschaft des Mittelalters – Anwendungsmöglichkeiten bereitzustellen versprach.<sup>46</sup> Damit sind allerdings nur einige Optionen genannt, denn exakte Punkte der Anknüpfung an strukturelle Modelle wurden im Rahmen der 'anthropologie historique' kaum je definiert.<sup>47</sup>

Artikels sind mit kleinen Abweichungen auch anderweitig erschienen: BERLIOZ, 1990; GUERREAU-JALABERT, 1990).

45 Zur speziellen Logik strukturalistischer Verknüpfung aus sozialanthropologischer Sicht LEACH (1991).

46 LE GOFF (1964/72), S. 18f. (im Anschluß an die oben zitierte Stelle): «Comme les primitifs, les hommes du Moyen Age nous semblent souvent irrationnels, mais, comme Claude Lévi-Strauss l'a montré, la pensée sauvage a ses raisons: autres, mais souvent plus strictes et plus contraignantes que notre souple raison. [...] Des sociétés primitives, la société de l'Occident médiéval me paraît surtout se rapprocher par une certaine a-temporalité, [...] par la lenteur de sa vie collective. Société rurale qui change très lentement, qui vit, selon l'expression de Fernand Braudel, dans la longue durée et qui s'exprime mieux dans le folklore que dans l'histoire». Die mit der ethnologischen Perspektive verbundene Annahme von (relativer) Homogenität des 'Untersuchungsgegenstandes' darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich das Problem der Totalität der anthropologischen/historischen Erfassung schon für komplexere 'traditionelle' Gesellschaften, auch wenn eine wesentliche Verbundenheit von Bereichen wie Ökonomie, sozialer Organisation, Religion und Magie vorliegen sollte, stellt. Auch hier müssen einzelne Aspekte herausgegriffen werden, die in einem zweiten Schritt strukturell und funktional in Beziehung gesetzt werden können. Ebenso wird man für die mittelalterliche Kultur, ungeachtet von sich nur langsam wandelnden sozialen und mentalen Rahmenbedingungen, der Ausdifferenzierung der Institutionen und Diskurse Rechnung zu tragen haben; zu unterschiedlichen Implikationen des Strukturbegriffs bei BRAUDEL und in der 'Ethnohistorie' BRANDTNER (1986); ein interessanter Versuch, am Beispiel des mittelalterlichen Island Strukturen und ihren Wandel zu beschreiben, bei HASTRUP (1985).

47 Zur bekannten Theoriefeindlichkeit der *Annales*-Schule vgl. auch die Bemerkung bei GURJEWITSCH (1990), daß «les représentants actuels de l'école des Annales [...] placent la recherche concrète au-dessus de la réflexion théorique», und seine Forde-



Kontexte und Weiterentwicklungen einer komplexen kulturanthropologischen Diskussion blieben im wesentlichen aus dem Blick.<sup>48</sup>

Berücksichtigt man dagegen immanente Spannungen des LÉVI-STRAUSSschen Werks, offenbaren sich nicht nur Probleme der Umsetzung auf scheinbar in ihrem systemischen Charakter analoge Untersuchungsfelder (wie die Literatur),<sup>49</sup> sondern auch grundsätzliche Ambivalenzen kultureller Analysen. Die Verabschiedung eines Denkens von Ursprüngen durch die Konzeption eines Spiels unendlicher Substitutionen von nicht auf ein Zentrum bezogenen Elementen in einem abgeschlossenen Ganzen ist, wie DERRIDA (L'écriture 1967; dt. 1972/76)

rung: «La science historique est parvenue aujourd'hui à un stade où il devient très important et nécessaire de conceptualiser l'expérience accumulée par elle et de soumettre à une réflexion plus poussée le sens du courant historiographique puissant et fécond appelé l'histoire des mentalités ou l'histoire anthropologiquement orientée» (S. 15).

- 48 Konzise Überblicke zu und Auseinandersetzungen mit LÉVI-STRAUSS bei SIMONIS (1968), SPERBER (1968), SCHOLTE (1973), OPPITZ (1975) und de RUIJTER (1991). Die von LÉVI-STRAUSS im französischen Raum etablierte Ersetzung von ethnology/ethnologie durch anthropology/anthropologie zielte auf eine Ausweitung des Geltungsanspruchs einer systematisch (nicht nur ethnographisch) arbeitenden Ethnologie, die die an bestimmten, zunächst meist außereuropäischen Kulturen gemachten Beobachtungen in theoretische Reflexion umsetzt im Hinblick auf kulturelle Prozesse und den Menschen als soziales Wesen – nicht mehr nur in sog. primitiven oder traditionellen Gesellschaften. Vorausgegangen waren etwa gleichzeitige Entwicklungen in den dreißiger Jahren: in der 'cultural anthropology' beispielsweise eines Franz BOAS (1858–1942), die den Blick über 'Körperbautypen' hinaus auf «den sprachlichen Ausdruck und die anderen kulturellen Züge [lenkte], die eine menschliche Gesellschaft von den übrigen abhebt» (nach GIRTLE, 1979, S. 35) und in einer Relativierung kultureller und rassistischer Vorurteile den Menschen in seiner Verschiedenheit und in bezug auf den ihn prägenden wie von ihm beeinflussten kulturellen Kontext zu analysieren suchte; in der 'social anthropology' eines Bronislaw MALINOWSKI (1884–1942) oder eines Alfred R. RADCLIFFE-BROWN (1881–1955), die zwar ebenfalls auf eine ganzheitliche Untersuchung des Menschen in biologischer, psychologischer, sozialer Hinsicht, im Zusammenspiel von Ökonomie, Gesellschaft, Magie und Religion zielte, doch nun im funktionalen Sinne gerichtet auf fundamentale menschliche Bedürfnisse, auf Grundmuster mehr denn auf kulturelle Verschiedenheit; zu den jeweiligen wissenschaftsgeschichtlichen Positionen immer noch informativ NADEL (1951 u. ö.), HONIGMAN (1973) und MURRAY (1979). Im deutschsprachigen Raum hatte die Tendenz, Ethnologie als Anthropologie zu begreifen (und zu bezeichnen), wegen der Praxisbezogenheit der Ethnologie und der starken Präsenz biologischer und philosophischer Anthropologie, zunächst geringere Durchschlagskraft (s. aber etwa GIRTLE, 1979, S. 7 u. ö.: «Ethnologie [bzw. Sozial- und Kulturanthropologie]»).

- 49 Frühe Anwendung auf die Literaturwissenschaft bei GENETTE (1965), weiterführend CULLER (1975); zu Literatur als System GUILLÉN (1971).

gezeigt hat, in der Reflexion einer «zerbrochenen Unmittelbarkeit» gleichwohl der «verlorenen oder unmöglichen Präsenz des abwesenden Ursprungs zugewandt» (S. 441). Damit einher geht bei LÉVI-STRAUSS eine bekanntermaßen ambivalente Einstellung zur Geschichte, die aus den Untersuchungen zu Mythen-, Verwandtschafts- und Denksystemen selbst ausgeschlossen ist, als Größe theoretischer Reflexion aber immer wieder ins Spiel kommt.<sup>50</sup> Übergänge von einer strukturellen Formation zu einer anderen sind als wesentlich diskontinuierliche nach dem Modell von Katastrophen gedacht<sup>51</sup> – ein Gedanke, der wiederkehrt bei Victor TURNER (1969) in der Beschreibung ritueller Prozesse mit Hilfe der Kategorien von 'structure' und 'anti-structure'.<sup>52</sup> Die Frage stellt sich dabei, wie der Strukturbegriff dynamisch und in Beziehung auf symbolisierte Einzelmomente gefaßt werden kann, um eine Beschreibungsfolie für historische Veränderungen im Bereich diskursiver Formationen (Veränderungen 'mittlerer Reichweite') abzugeben. Der Blick auf synchrone Beziehungen einzelner formaler oder morphologischer Elemente in einem System von Transformationen und Substitutionen kann bestimmte Muster hervortreten lassen, verlangt aber nach einer ergänzenden Positionsbestimmung dieser Elemente in einem sozial und kulturell

- 50 Auch wenn LÉVI-STRAUSS die Annäherung zwischen Ethnologen und Historikern begrüßte (u. a. 1980, S. 267, in einem Gespräch mit Marco D'ERAMO) und den anthropologischen und historischen Zugang als komplementär oder 'symmetrisch' – hier 'Sichentfalten im Raum', dort 'Aufeinanderfolge in der Zeit' – verstanden wissen wollte (1962; dt. 1968, S. 295; 1971 [bezeichnenderweise in der Fs. für EVANS-PRITCHARD] zu zwei benachbarten nordamerikanischen Stämmen, an denen die «solidarité de l'histoire et de la structure» [S. 161] manifest werde), wurde Geschichte von ihm doch v. a. als Code konzipiert (SIMONIS, 1968, S. 137) und die Diachronie als von der Synchronie abhängig begriffen (de RUIJTER, 1991, S. 43). Mit der Relativierung des ursprünglich strikter aufgefaßten Gegensatz zwischen 'sociétés chaudes' und 'sociétés froides' und dementsprechend 'histoire cumulative' und 'histoire stationnaire' (1952, S. 41ff.), mit der Einsicht in die Tatsache, daß die Ethnologie sich zunehmend komplexeren Gesellschaften mit jahrtausendealten schriftlichen Überlieferungstraditionen zuwendet (1983, S. 1230f.) ging kein Versuch einher, das strukturelle Modell auf sein Verhältnis zu historischen Prozessen zu prüfen; zur Position von LÉVI-STRAUSS im Komplex Ethnologie/Geschichte DUCHET (1985), bes. S. 192–218.

- 51 DERRIDA, L'écriture (1967, dt. 1972/76), S. 440.

- 52 Vgl. die Aussage von Brian SUTTON-SMITH (zitiert bei TURNER, 1982, S. 28): «The normative structure represents the working equilibrium, the 'antistructure' represents the latent system of potential alternatives from which novelty will arise when contingencies in the normative system require it. We might more correctly call this second system the protostructural system because it is the precursor of innovative normative forms. It is the source of new culture.» Im Hinblick auf mittelalterliche weibliche Spiritualität betont BYNUM (1991), S. 47f., die nur bedingte Gültigkeit der Opposition 'structure'/'antistructure'.

bestimmten Netzwerk von Beziehungen und Bedeutungen. Die Aufgabe, historischen Wandel in der komplexen Gleich- und Gegenläufigkeit verschiedener Teilbereiche zu beschreiben, erfordert also wohl gemäß dem sowohl systemischen wie erratischen Charakter der 'Untersuchungsgegenstände' ein Oszillieren (auf mehreren Ebenen) zwischen strukturaler Komponentenanalyse und historischer Kontextrekonstruktion.

Genau an diesem Punkt kommen mikro-historische Untersuchungen zur Geltung,<sup>53</sup> die – an mittelalterlichem, vor allem aber frühneuzeitlichem Quellenmaterial exemplarisch vorgeführt von Carlo GINZBURG (für Friaul), Emmanuel LE ROY LADURIE (für Montaigne), Natalie Zemon DAVIS (für Lyon, Artigat) oder Richard TRELXER (für Florenz) – einzelne Individuen oder kleinere Gemeinschaften in überschaubaren Zeiträumen ins Auge fassen (deren Singularität und/oder Repräsentativität jeweils zu klären ist) und dabei in Abhängigkeit von der Dichte des Materials 'punktuelle Totalgeschichten' entwerfen, bei denen die Fragmentierung des größeren historischen Kontextes durch größere Detailschärfe und analytische Tiefe kompensiert wird.<sup>54</sup> Diese Untersuchungen sind – nach der Definition von GINZBURG/PONI – zum einen zu verstehen als 'reconstitution du vécu', als Rekonstruktion von Formen 'gelebten Lebens', die der makrohistorischen Perspektive zu entgehen drohen, ja ihr widersprechen können, zum anderen als Rekonstruktion jener «structures invisibles selon lesquelles ce vécu est articulé», also jener vorbegrifflichen Zusammenhänge, die die Überlieferung steuern, ohne an ihr direkt ablesbar zu sein.<sup>55</sup> Eine methodische Erschließung von speziellen Quellen in ihrer «Vielheit und Hierarchie von Bedeutungsstrukturen» – so Hans MEDICK («Missionare», 1984, S. 308), ausgehend von den ethnologischen Prinzipien teilnehmender Beobachtung und dichter Beschreibung – verspricht den Erkenntnisgewinn einer neuen, «stets eigenen interpretativen Dimension», die als «ein Element und Medium aktiver Repräsentation und Konstruktion von Erfahrungen, von sozialen Beziehungen und deren Transformationen» gelten kann (S. 309). Rekonstruiert werden soll, z. B. anhand wichtiger symbolischer Elemente (auch der materiellen Alltagskultur),<sup>56</sup> «ein System von Normen, Symbolen und Werten», d.h. das Universum der Selbstdeutungen, das Individuen oder Gruppen in eigenen oder von Außenstehenden vorgenommenen Aufzeichnungen entfaltet haben.<sup>57</sup>

53 Sie wurden oft geradezu als Synonym für 'historische Anthropologie' verstanden: MEDICK, *Interesse* (1984), S. 51; BURKE (1987), S. 3f.; ein von MEDICK herausgegebener Band mit Fallbeispielen ist seit längerem angekündigt.

54 Vgl. GINZBURG (1981), S. 278; BURKE (1990), S. 270. Ein neueres Spektrum von Beiträgen ist in einem von Ronnie PO-CHIA HSIA / Bob SCRIBNER herausgegebenen Band zu erwarten: *History and Anthropology in Early Modern Europe* (Papers from the Wolfenbüttel Conference 1991).

55 GINZBURG/PONI (1981), S. 136b.

56 Vgl. BURKE (1987), S. 5, und ders. (1990), S. 270.

Die strukturgeschichtliche und die mikrogeschichtliche Perspektive könnten, von hier aus gesehen, auf jener mittleren Ebene zusammentreffen, die zwischen derjenigen abstrakter struktureller Transformationen und derjenigen kontingenter Einzelereignisse liegt: also jene Ebene, auf der wohl auch die diskursiven Praktiken im Sinne FOUCAULTS, die z. B. die Herausbildung epochaler epistemologischer Formationen prägen, anzusiedeln sind.<sup>58</sup> Die Konjunktur von Untersuchungen, die jener 'dritten Ebene' gelten, ist unverkennbar.<sup>59</sup> Sie reagiert auf Aporien von Widerspiegelungskonzeptionen ebenso wie auf Unzulänglichkeiten immanenter Text- oder Bildanalysen. Sie läßt aber auch nicht verkennen, daß die Thematisierung der Vermittlungsebene der Weltbilder – die «das Verhalten der Subjekte prägt, ihrerseits aber auch von den gesellschaftlichen Gegebenheiten und den konkreten Handlungen der Subjekte geprägt ist»<sup>60</sup> – nicht selten eine Aufspaltung von 'Realität' zur Folge hat: nämlich in hier materielle Formen, dort ideelle Bilder von Wirklichkeit. Der 'anthropologische Zugang' hätte hier zu changieren zwischen der Scylla einer Auflösung konkreter Überlieferungsformen in textuellen Serien oder diskursiven Netzwerken und der Charybdis einer Hypostasierung von Texten zu ungefilterten Dokumenten vergangener Lebenswirklichkeiten oder weltbildlicher Denkmöglichkeiten. Er hätte zu berücksichtigen, daß auch 'anthropologische Dispositionen' nur in einem Zeichengefüge, erschlossen (in seiner selbst variablen Dichte) mit Mitteln der kulturellen Semantik und Semiotik, zugänglich werden, was zugleich literarische Texte des Charakters 'dokumentarischer Problemfälle' entheben würde. Denn auch die im Rahmen der Struktur- oder Mikrogeschichte bevorzugten Quellenbestände – einerseits schriftliche oder bildliche Überlieferungen serieller Art, die durch hohe Wirklichkeitsreferenz (z. B. Testamente) oder hohe soziale Relevanz (z. B. Mythen) gekennzeichnet sind; andererseits (einigermaßen homogene) Überlieferungen, die als «vielfältige Lebensäußerungen» und «historisch überlagerte Formen menschlicher Kultur»<sup>61</sup> ethnographischem Material vergleichbar sind – erlauben keinen aherneneutischen oder quasi unmittelbaren Zugriff auf vergangenes Leben, Denken und Fühlen. Auch sie sind geprägt von Interpretations- und 'vorgedachten' Bedeutungssystemen, von vorgängigen Wahrnehmungs-, Verständnis- und Deutungshorizonten historischer Individuen und Gemeinschaften: das gilt ebenso für das Material, das GINZBURG zur Rekonstruktion der Glaubensformen und sozialen Praktiken der Benandanti (1966) oder des imaginären Kosmos des Müllers Menocchio (1976) verwendete, wie für dasjenige, das LE ROY LADURIE

57 Daß damit keine radikale Dichotomie zwischen Mikro- und Makrogeschichte angezeigt ist, betont SCHULZE (1988), S. 338, 341.

58 Vgl. FRANK (1988), bes. S. 32–34; LINK-HEER (1995).

59 Vgl. SCHÖTTLER (1989).

60 BACHORSKI/RÖCKE (1995), Einl., S. 8.

61 SÜSSMUTH, Einl. (1984).



(1975/82) zur Erstellung seiner 'Totalgeschichte' von Montaillou (zwischen 1294 und 1324) auswertete. Nicht zu vergessen bleibt hier jeweils, daß die aus der Verschüttung und Überlagerung hervorgeholte Kultur 'einfacher Leute' den Denk- und Fragemustern, den Aneignungs- und Unterwerfungspraktiken, den Voreingenommenheiten und Fixierungen der jeweiligen Richter und Inquisitoren unterworfen bleibt, daß auch hier also mehr oder weniger subtile 'Repräsentationsakte' greifbar werden.<sup>62</sup> Mit den Worten von Howard BLOCH: «Naked Nature, that which the garment of representation supposedly covers, is merely another representation that is partial and disjointed» (1986, S. 60). Die verschiedenen Texte/Texttypen erweisen sich in dieser Perspektive nicht so sehr verbunden in ihrem Charakter als 'Dokumente' (unterschiedlicher Aussagekraft) und Akkumulationen von 'Information', sondern vielmehr in ihrem Charakter als 'Monumente' und Literarisierungen von kulturellen Symbolen, wobei jene extrem aufgeladenen, vielschichtigen und multireferentiellen unter ihnen in besonderer Weise dazu zwingen, den Status solchermaßen entworfener anthropologischer Dispositionen zu reflektieren.<sup>63</sup> Diese Überlegung träfe zusammen mit einer Diskussion, die als wichtige Ergänzung (oder auch Alternative) zu dem Projekt 'historischer Anthropologie' gesehen werden kann.

### (3) 'Writing Culture'

Die erwähnten Ansätze 'historischer Anthropologie', fast alle mehr oder weniger deutlich auf der methodischen Prämisse der Alterität des Untersuchungsgegenstandes beruhend, bezogen sich überwiegend auf ethnologische oder kultur-

thropologische Konzepte.<sup>64</sup> Schon Keith THOMAS hatte in einem programmatischen und pionierhaften Aufsatz mit spezifisch mediävistischer Perspektive (1963), vor dem Hintergrund der Arbeiten von EVANS-PRITCHARD und FIRTH, die Art historischer Imagination hervorgehoben, die – als nachträgliche Herstellung von Kohärenz – auch in der ethnographischen Beschreibung wirksam ist, und hatte das Faszinationspotential der Ethnologie für den Historiker einerseits mit der Integralität einer Untersuchung begründet, die einzelne Kulturelemente nicht «seperatly, like patients in a hospital» behandle (S. 7), andererseits mit der Detailliertheit in der Analyse soziokultureller Zusammenhänge, die dem Historiker von seinen Quellen her nur selten möglich ist.<sup>65</sup> Weitergehend rekurrierte Natalie Zemon DAVIS auf die im Rahmen der Ethnologie praktizierte «close observation of living processes of social interaction», auf «interesting ways of interpreting symbolic behavior; suggestions about how the parts of a social system fit together; and material from cultures very different from those which historians are used to study» (1981, S. 267). Und auch Peter BURKE (1990, S. 270) verstand den anthropologischen Zugang als Möglichkeit, einen dialektischen Prozeß von 'Defamiliarisierung' und 'Refamiliarisierung' im Umgang mit dem historischen Material in Gang zu bringen.

Im Hintergrund der Annäherung der Historiker an anthropologische Phänomene steht hier jeweils die Historisierung der Ethnologie und Anthropologie selbst. Diese hat dazu geführt, den Gedanken der Ungeschichtlichkeit 'traditioneller' Gesellschaften zu verabschieden und andere Formen der Geschichtsbildung (Mythen, 'Oral history') ins Auge zu fassen.<sup>66</sup> In der Gegenbewegung

62 Vgl. auch die (überscharfe) Kritik an LE ROY LADURIE von BOYLE (1981), hier S. 121f., bzw. die Weiterführung durch BENAD (1990) und die Auseinandersetzung mit GINZBURG bei LACAPRA (1985, dt. 1987), S. 38–63, der das Kapitel über das Menocchio-Buch pointiert überschreibt: «Der Kosmos eines Historikers im 20. Jahrhundert»; die Parallele, die GINZBURG in einem jüngeren Aufsatz (1994) zwischen Inquisitor und Anthropologe zieht, wäre gerade im Hinblick auf den von ihm zitierten Band von MARCUS/CUSHMAN (1986) kritisch auf die jeweiligen Gebrochenheiten zwischen Text, Macht und Geschichte zu befragen.

63 Zum Verhältnis von 'Dokumenten' und 'Monumenten' FOUCAULT (1971, dt. 1973), S. 14f. u. ö.; ASSMANN (Einleitung zu ASSMANN/HARTH, Kultur, 1991), S. 13: «Dokument nennen wir ein Zeichen, das von einem außenstehenden Beobachter als solches konstituiert wird, Monument dagegen ein Zeichen, das direkt auf einen Adressaten bezogen ist». Dabei ist allerdings zu bedenken, daß die Unterscheidung meist nicht substantiell in der Sache / dem Zeichen selbst, als vielmehr in der Perspektive auf diese(s) begründet ist: in diesem Sinne spricht ASSMANN – mit allerdings nicht ganz geklärten intentionalistischen Beiklängen – von der «Ansichtsseite der Kultur [...], in der sie als Monument erfaßt werden will, als Zeichen, das auf sich selbst verweist», als Inszenierung, «die sich für die Mit- und Nachwelt zur Schau stellt, die gesehen, bewahrt, erinnert sein will» (ebd.).

64 NIPPERDEY (1973/76) situierte sein Projekt im Schnittpunkt von Soziologie und Psychologie.

65 THOMAS (1963), S. 12: «the anthropologist can offer detailed analyses of phenomena roughly comparable to those which the historians are endeavouring to reconstruct with a good deal less evidence.» Als mögliche Themen skizzierte THOMAS sowohl solche des materiellen Lebens (z. B. Kleider) und des Lebenslaufes (Geburt, Kindheit, Tod) wie der sozialen und verwandtschaftlichen Beziehungen (Erziehung, Familie, Heirat, Sexualität), der Formen der Wahrnehmung (z. B. von Zeit) und des Bewußtseins von Geschichte – Themen, die sämtlich in Untersuchungen der siebziger und achtziger Jahre aufgegriffen wurden.

66 Schriftlosigkeit heißt nicht, daß in Mythen und mündlichen Erzählungen nicht ebenso (Selbst-)Deutungen und Weltentwürfe gestaltet würden, die mit sozialer Praxis nicht direkt verbunden sein müssen, wie bei Kulturen, in denen das schriftlich fixierte, (annähernd) identisch reproduzierbare Werk den speziell-literaten Regeln einer systematischen Organisation von Geschichte, Erinnerung und Imagination, von Wissen und Erfahrung unterliegt. Zwar stellt die Schrift qualitativ andere Möglichkeiten der Formung und Archivierung, der Aneignung und Verfügbarkeit von Vergangenem und Gegenwärtigem bereit und ist die Autoreferentialität in den diskursiven Praktiken abendländischer Gesellschaften von hoher Komplexität. Doch offenbart das etwa in

gegen primär synchrone, funktionalistische oder strukturalistische Betrachtung wurden im Rahmen einer neuen 'ethnohistory' diachrone Abläufe als Erklärungen gewordener Zustände berücksichtigt und gewannen ältere schriftliche Materialien auch für den Feldforscher neues Interesse.<sup>67</sup> Man entdeckte die Vor- und Frühgeschichte ethnologischer Aufzeichnungen und wurde zugleich auf deren konstitutive Selektivität, Perspektivität und letztlich auch Textualität (neu) aufmerksam.<sup>68</sup> Die Sensibilität für die komplexe Position einzelner Daten in einem Netzwerk von Bedeutungen,<sup>69</sup> an deren Konstitution der Anthropologe unvermeidlich beteiligt ist, manifestiert sich in der Entwicklung neuer Konzepte sym-

Mythen oder Heiratsregeln analysierbare Repräsentationssystem 'traditioneller' Gesellschaften alles andere als die Simplizität des 'wildes Denkens'. Im Hinblick auf den Gesamthorizont einer jeweiligen Kultur liegen der 'historischen Anthropologie' nicht anders als der Ethnologie sowohl 'reiche' wie 'arme' Quellen vor, also solche, die, mit Mehrdeutigkeit und Sinnüberschuß angereichert, ein Kaleidoskop des Möglichen und Wirklichen bieten, und solche, die, seriell erfaßt, vor allem in der Quantität historische Erkenntnis ermöglichen.

- 67 Wichtige Impulse gingen aus von der nordamerikanischen 'historical anthropology' der Smithsonian Institution (z. B. SWANTON; s. Essays, 1940, dort besonders die Einleitung von Julian H. STEWARD, S. 11–13) sowie von KROEBER (1935 und 1963) und EVANS-PRITCHARD (1950 und 1961) – der im übrigen selbst die *Rois thaumaturges* von M. BLOCH (1924) als inspirierende historisch-anthropologische Studie rezipierte; im deutschsprachigen Raum von Walter HIRSCHBERG in Wien (die 'Wiener ethnohistorische Schule' ist dokumentiert z. B. bei WERNHART, 1981 und 1986). Wichtige forschungsgeschichtliche Standortbestimmungen bei HUDSON (1973), COHN (1980 und 1981) und SAHLINS (1983), s. a. HASTRUP (1986); zur 'ethnohistory' speziell STURTEVANT (1966) und COHN (1968); ein Band mit exemplarischen Beiträgen zu europäischen und außereuropäischen, vergangenen und gegenwärtigen Kulturen: LEWIS (1968), mit allgemeiner Einleitung S. ix–xxviii; aus neuerer Perspektive: BIRSACK (1991); eine der elaboriertesten Rekonstruktionen einer Stammesgeschichte (der nordamerikanischen Huronen) bei TRIGGER (1976); brillant die revidierte Sicht auf die Umstände von Cooks Tod auf Hawaii und die damit verbundenen Mythenbildungen bei SAHLINS (1979).
- 68 Zur Antike: FINLEY (1975), HUMPHREYS (1978), NIPPEL (1988); zu Herodot NIPPEL (1990), S. 11–29 und HARTOG (1991); ein wissenschaftsgeschichtlicher Überblick zur Etablierung einer Anthropologie der Antike seit 1800 bei SCHLESIER (1994). Wichtige Beispiele für das 16.–18. Jahrhundert: HODGEN (1964); GLIOZZI (1977); KOHL (1981); RUPP-EISENREICH (1984); kritische Überlegungen zu manchen der Konzepte bei BOON (1982); zum 'literary turn' u. a. SCHOLTE (1987). Eine interessante Analyse der Mechanismen anthropologischer Imagination im Spannungsfeld von 'préhistoire' und 'ethnologie' bei STOCZKOWSKI (1994).
- 69 Die in der deutschen Ethnologie als 'Netzwerkanalyse' bezeichnete Forschungsrichtung versteht dagegen 'Netzwerk' v. a. hinsichtlich von Personenbeziehungen (vgl. SCHWEIZER, 1989, hier S. 1).

bolischer und komparativer Anthropologie, die das jeweilige gesellschaftliche System von zentralen Elementen her zu begreifen versuchen und dabei etwa die Inszenierung von 'sozialen Dramen' und Ritualen thematisieren,<sup>70</sup> oder auch in jenen Formen interpretativer, spezifisch textbezogener Anthropologie, die «politische, soziale sowie kulturelle Strukturen und Prozesse» als «Objektivationen menschlichen Denkens und Handelns», «als verdichtete, vom einzelnen abgelöste 'Zeichen' auffaßt, die für Entwürfe menschlichen Geistes in seinen konstruktiven und destruktiven Formen stehen».<sup>71</sup>

Paradigmatisch für die Analyse der immanenten Logik dieser Zeichen und ihrer Verknüpfungen ist das von GEERTZ (1973; dt. 1983) eher angedeutete als systematisch entfaltete Prinzip der 'dichten Beschreibung' ('thick description'; der Begriff stammt von dem britischen Sprachphilosophen Gilbert RYLE), das bei Sozial- und Alltagshistorikern auch deshalb viel Anklang fand, weil es auf ohnehin vorhandene Tendenzen traf, kleinere räumliche und zeitliche Einheiten der Geschichte möglichst vielschichtig und netzwerkartig zu rekonstruieren. 'Dichte Beschreibung' als methodisch reflektierte und zugleich offene, nicht auf Endgültigkeit angelegte Form der Verknüpfung von Sinnelementen<sup>72</sup> setzt allerdings einen keineswegs selbstverständlichen Reichtum an bedeutungstragenden Informationen voraus und ist andererseits nicht selbst voraussetzungslos, ist nicht nur möglichst exakte Anpassung an den Gegenstandsbereich, sondern vorgängigen Wahrnehmungen über kulturelle Zusammenhänge verpflichtet, also Teil eines hermeneutischen Prozesses.<sup>73</sup> Darauf hat insbesondere die unter dem Stichwort 'writing culture' erfolgte Weiterentwicklung der Ansätze von GEERTZ hingewie-

- 70 Grundlegend die Arbeiten von Mary DOUGLAS und Victor TURNER; ein Überblick bei DOLGIN/KEMNITZER/SCHNEIDER (1977); wichtige Aufsätze bei IZARD (1979), aus theoretischer Perspektive BOON (1982); daß TURNERS Verständnis ritualisierter 'social dramas' geschlechterspezifisch zu differenzieren ist, hat BYNUM (1991), S. 27–51, gezeigt; im Hinblick auf die mittelalterliche Konzeption von Heiligenleben und die Verwendung der Eucharistiesymbolik trifft das Phänomen inszenierter 'Liminalität' offensichtlich mehr für Männer als für Frauen zu.
- 71 SÜSSMUTH, Einl. (1984), S. 9.
- 72 MEDICK, «Missionare» (1984), S. 308: «Dichte Beschreibung bedeutet deshalb vor allem auch, den von ihr erstellten möglichst kompletten Text mit seiner Vielfalt und Hierarchie von Bedeutungsstrukturen für spätere Interpretationen offenzuhalten.»
- 73 Analyse des Konzepts bei RUDOLPH (1992), der anhand von GEERTZ' berühmtem Aufsatz über den balinesischen Hahnenkampf (1972/83) – ein Kampf, in dem soziale Beziehungen spielerisch immer wieder aufs Neue in Frage gestellt und erprobt werden – deutlich macht, daß GEERTZ selbst das Prinzip der 'thick description' nur teilweise realisiert und z. B. weder die Informationsbasis klar darlegt noch die eigene Interpretation von der Selbstinterpretation 'der' Balinesen (genauer: bestimmter Informanten) abhebt; speziell zu GEERTZ auch ADAMS (1981), S. 257–260; BERG/FUCHS, Phänomenologie (1993), S. 43–63.

sen.<sup>74</sup> Wenn hier unter Verwendung eines weiten, teils metaphorischen, teils metonymischen Textbegriffs kulturelle Situationen und Prozesse als 'Texte', also in ihrem zeichenhaften, bedeutungstragenden und gewebeartig strukturierten Charakter verstanden werden,<sup>75</sup> so ist damit doch keine einfache Dechiffrierung von Lebenswelten gemeint, auf welche das Eingangszitat von GEERTZ («Doing ethnography is like trying to read a manuscript») verweisen könnte.<sup>76</sup> Denn zum einen sollen die Konditionierungen und Verständnishorizonte des Interpreten nicht ausgeschaltet, sondern bewußt gehalten werden – was in radikalster Form bei James CLIFFORD (1986 und 1988) jene 'Meta-Ethnographie' hervorgebracht hat, die anstatt der 'Anderen' ausschließlich die 'Repräsentationen der Anderen' als Referenzpunkt nimmt.<sup>77</sup> Zum andren soll auch die «Mehrstimmigkeit und Multidiskursivität von Kulturen», sollen also auch jene dem «ethnologischen Syntheseanspruch entgegenstehende[n]» Elemente, heterogene, widersprüchliche und unterdrückte Einzeldiskurse ins Auge gefaßt werden.<sup>78</sup>

74 Vgl. die Beiträge bei CLIFFORD/MARCUS (1986) und BERG/FUCHS (1993), zusammenfassend BACHMANN-MEDICK (1992) und die Einleitung von BERG/FUCHS (mit weiterer Literatur).

75 HARTH (1991) bestimmt das 'Lesen' in einem Gegenstand als «das schrittweise Objektivieren der an ihm selbst sichtbaren formalen und materiellen Bedeutungsspuren unter Beteiligung des konstituierenden Subjekts» (S. 91).

76 Vgl. im übrigen schon Walter BENJAMIN, *Das Passagen-Werk*. Hg. von Rolf TIEDEMANN, Frankfurt/M. 1982, S. 580 (N 4,2): «Die Rede vom Buch der Natur weist darauf hin, daß man das Wirkliche wie einen Text lesen kann. So soll es hier mit der Wirklichkeit des 19. Jahrhunderts gehalten werden. Wir schlagen das Buch des Geschehenen auf.» Zu 'Text' als Metapher (bei GEERTZ) ADAMS (1981), S. 263f.; ROSEBERRY (1982); grundlegend MARCUS/CUSHMAN (1982); im Hinblick auf historische Diskurse: HARTH (1982); von einer 'Substantialisierung' der Metaphorik sprechen BERG/FUCHS, *Phänomenologie* (1993), S. 55, 59 (die Kritik, daß «die Symbol- und Sprachhaftigkeit menschlichen Handelns [...] durch die Einführung des Textanaloges auf den eng umschriebenen und finalen, reifizierten Gegenstandsbegriff der Literaturwissenschaft [...] reduziert zu werden» droht [S. 69f.], geht hier allerdings teilweise in die Leere, weil mit der Veränderung des 'Text'-Begriffes gerade auch eine Ausweitung traditioneller literaturwissenschaftlicher Kategorien verbunden ist).

77 Parallel dazu wurden aber auch neue Formen der 'Repräsentation' in offenen, dialogischen Texten und experimentellen Aufzeichnungen erprobt, die eine Präsenz der 'Anderen' nicht nur in (wenn auch subtilen) Gesten ethnographischer Aneignung und kultureller Unterwerfung herzustellen, vielmehr diese mit ihren Äußerungsformen unmittelbar zur Geltung kommen zu lassen suchen, wobei 'einheimische' Ethnologen und andere, nicht-referierende Formen der Aufzeichnung (Tonband, Film/Video, Bilder etc.) zunehmende Bedeutung erhalten; wichtige Beispiele für Versuche, die Spannung zwischen den verschiedenen Kulturen sichtbar zu machen, bei FAVRET-SAADA (1977, dt. 1979), SHOSTAK (1981, dt. 1982) und CRAPANZANO (1980, dt. 1983); zur dialogischen Anthropologie besonders DWYER (1979) und TEDLOCK (1987, dt. 1993).

78 BACHMANN-MEDICK (1992), S. 15.

In diesem Sinne hat beispielsweise Carlo GINZBURG (1989, dt. 1990) eine 'Entzifferung' ('decifrazione') der Vorstellungen vom (Hexen-)Sabbat vorgenommen, indem er einen Phänomenkomplex, der in vorausgehenden anthropologisch-funktionalistischen Untersuchungen (wie auch der berühmten von Keith THOMAS, 1971) marginalisiert worden war, als symbolisch reichhaltigen 'Text' erschloß. Er versuchte in der «Ermittlung formaler Homologien» einerseits, der «Rekonstruktion von räumlich-zeitlichen Kontexten» andererseits einen morphologischen und einen historischen Zugriff zu verbinden (dt. Ausg., S. 30) und damit den Sabbat als 'kulturelle Kompromißgestalt' im Spannungsfeld von Volkskultur und Gelehrtenkultur zu erweisen: als Form, bei der «die Reise des Lebenden in die Welt der Toten den primären Kern» bildet (S. 31). Die Analyse isomorpher Serien soll sich dabei auf jener (oben schon angesprochenen) mittleren Ebene zwischen «der (von Lévi-Strauss bevorzugten) Tiefenstruktur und der Oberfläche der konkreten Ereignisse» vollziehen, aber auf beide bezogen bleiben – doch zeigen sich bei der konkreten Durchführung die Probleme eben in diesem Bezug, der keine neue integrale Totalität einführen und doch einem textuellen Sinnzusammenhang gehorchen soll. Die Vorstellung eines wie auch immer 'löchrigen' Textes, bestehend aus symbolischen Elementen 'geformten Verhaltens' (GEERTZ), unterstellt eine zumindest grundsätzliche 'Lesbarkeit' von Phänomenen und steht damit selbst im Horizont eines bestimmten historischen Typus der Weltaneignung.<sup>79</sup> Sie nimmt eine 'Semantisierung' und teilweise auch 'Symbolisierung' historischer Objekte vor, ohne immer nachweisen zu können, daß deren Materialität und Körperlichkeit Bedeutung tatsächlich 'eingeschrieben' ist,<sup>80</sup> und tendiert damit dazu, auch literarische Texte als 'Spuren' zu behandeln, ohne ihre je eigene Logik zu entfalten.<sup>81</sup> Im Rahmen einer neueren 'anthropology of experience' wurde deshalb darauf insistiert, daß auch der Ethnologe es weniger «with culture as text but rather with culture as the performance of text» zu tun habe<sup>82</sup> – ein Gedanke, der sich nicht zuletzt mit mediävistischen Diskussionen um die 'performance' mittelalterlicher Texte in Verbindung bringen ließe.

Was sich jedenfalls im Umkreis des Konzepts von 'writing culture' manifestiert, ist die Spannung zwischen der Entdeckung der Möglichkeit spezifischer 'textueller' Sinnhaftigkeit dort, wo man bis dahin nur verzerrte Spiegelungen wahrnahm, und der gleichzeitigen Fragmentierung dieser Sinnhaftigkeit im Zerfall der Idee eines sicheren gemeinsamen Bezugspunktes der jeweiligen Teil-

79 Vgl. BLUMENBERG (1983).

80 Vgl. GUMBRECHT/PFEIFFER (1988); zur Kritik an GEERTZs symbolischer Interpretation auch aus mediävistischer Sicht SPIEGEL (1990, dt. 1994).

81 Das betont CHARTIER (1989) in seiner Auseinandersetzung mit der symbolischen Anthropologie Robert DARNTONS (S. 62); s. a. L. MÜLLER (1993), S. 133.

82 BRUNER, *Experience* (1986), S. 22, und im gleichen Band KAPFERER (1986).

rekonstruktionen. Auch ethnographische Texte erscheinen in neuerer kulturalanthropologischer Perspektive nicht mehr einfach als Abbildungen der in teilnehmender Beobachtung registrierten Phänomene, sondern – wie auch historiographische Texte – als 'Repräsentationen', die narrative Strukturen besitzen, persuasiven Strategien und textuellen Mustern verpflichtet sind<sup>83</sup> und auf kulturellen und sozialen Diskurspraktiken beruhen, welche nie nur Übersetzungen, sondern immer auch Aneignungen, damit Formen der Machtausübung darstellen.<sup>84</sup> 'Prä-kär' ist das anthropologische Tun ja nicht nur, weil es dazu beiträgt, die Identität jener Welten zu verändern, die es festhalten zu wollen vorgibt,<sup>85</sup> sondern auch, weil es noch in seiner (scheinbar) offensten Form die Andersheit und Fremdheit, die seinen Ausgangspunkt bestimmt, einerseits zu erzeugen, andererseits aufzuheben trachtet: die amerikanische Kulturalanthropologie hat diese Paradoxie, daß der Ethnologie als 'Wissenschaft vom kulturell Fremden' (s. KOHL, 1993) dieses 'Fremde' gleichwohl nicht naturhaft vorgegeben ist, im Neologismus des 'othering' einzufangen versucht.<sup>86</sup> Der anthropologische Blick, der solchermaßen nicht mehr auf die Gewißheit exotisch-ferner Bezugspunkte (seien es auch jene in der eigenen Gesellschaft) vertraut, kann damit selbst Phänomene der 'Exotisierung' zum Vorschein bringen,<sup>87</sup> kann an der Transformation von Marginalem

83 GEERTZ (1988) am Beispiel von LÉVI-STRAUSS, EVANS-PRITCHARD, MALINOWSKI und BENEDICT; außerdem CLIFFORD (1986 und 1988). Wichtiges Vorbild ist die literaturwissenschaftlich-rhetorische Analyse der Historiographie des 19. Jahrhunderts bei WHITE (1973) und Weiterführungen etwa in der Aufsatzsammlung von 1987; ein Spektrum von Auseinandersetzungen mit dieser und ähnlichen Position(en) z. B. bei ROSSI (1987) und CONRAD/KESSEL (1994). Instruktives Beispiel einer literarisch-anthropologischen Untersuchung historiographischer Texte ist im Rahmen der alten Geschichte das Buch von HARTOG (<sup>2</sup>1991) zu Herodot – mit dem Programm, den Text zu analysieren «dans ses niveaux multiples, ses diverses lignes mélodiques, ses ruptures aussi, reprises, impasses, et comme l'expression d'une ou de plusieurs stratégies narratives» (S. III).

84 Vgl. auch BERG/FUCHS, Phänomenologie (1993), S. 62; zur 'Übersetzung von Kulturen' wichtige Überlegungen anhand der Tradition britischer Sozialanthropologie bei ASAD (1986, dt. 1993); subtile Analysen bei BOON (1982).

85 Das hat LÉVI-STRAUSS in den *Tristes tropiques* (1955) auf nach wie vor unübertreffliche Weise demonstriert.

86 Vgl. FABIAN (1990, dt. 1993); zur 'Erfindung' des 'Primitiven' u. a. KUPER (1988); BOON (1982), S. 26, geht davon aus, «that ethnographic writing about other cultures consists, like cultures themselves, in an exaggeration of differences.» Grundsätzlicher kehrt aber im Begriff des 'othering' jene DERRIDASche Figur der 'différance' wieder, die auf das Alternieren zwischen einer 'passiven' Differenz und einem Differenzen erzeugenden Akt bezogen ist. Eine subtile Analyse der Erzeugung, mimetischen Reproduktion und magischen Aufladung von (Objekten der) Alterität bei TAUSIG (1993).

87 Vgl. SAID (1978, dt. 1981) zum 'Orientalismus'; zu verschiedenen Aspekten des Exo-

wie scheinbar Selbstverständlichem in methodisch kontrollierter Dialektik von Verfremdung und Vertrautmachung die Konstitutionsbedingungen dessen, was als Gegenwart erfahren wird, sichtbar werden lassen.<sup>88</sup>

Doch das Problem der 'Repräsentation' stellt sich nicht nur im Falle der ethnographischen Aufzeichnung, deren Thematisierung menschlichen Handelns und Verhaltens neben der traditionellerweise – wie auch im Falle des historiographischen Textes<sup>89</sup> – auf allen Konstitutionsebenen erwarteten Wirklichkeitsreferenz zugleich autoreferentiell bestimmt sein kann. Es gilt auch für den literarischen Text, der in seinen fingierten Welten auf außersprachliche Denk- und Wahrnehmungshorizonte Bezug nimmt, der von daher im komplexen Zusammenspiel von Referenztypen und -ebenen zu beschreiben wäre.<sup>90</sup> Das Bemühen, Texte nicht als Spiegelung, sondern als Verkörperung geschichtlicher Konfigurationen, als soziale und kulturelle 'Texte' mit eigener historischer Wirkungs-

tismus (der keine Grundfigur der Neuzeit darstellt: vgl. POCHAT, 1970) KOEBNER/PICKERODT (1987). Auch die deutsche 'Volkskunde', die das Augenmerk überwiegend auf marginale und subkulturelle Phänomene, auf Relikte ansonsten bereits transformierter Verhaltensformen in Unterschichten oder sozialen Nischen richtete, hat mittlerweile Ansätze zu einer nicht nur nominellen 'Europäischen Ethnologie' entwickelt: vgl. HAUSCHILD/NIXDORF (1982), DOW/LIXFELD (1986) und WIEGELMANN (1991); interessante Fallbeispiele v. a. zum 17. und 18. Jahrhundert (anhand von Themen aus dem Bereich materieller Kultur) auch in dem Band *Ethnologie et histoire* (1975; dort besonders der gleichnamige Beitrag von Charles PARAIN, S. 25–48).

88 Brillante Beobachtungen und Überlegungen beispielsweise zur Veränderung von Raum- und Zeitwahrnehmung in spätindustriellen Gesellschaften in mehreren Büchern von AUGÉ (1986 und 1992, am stärksten systematisch 1994); vgl. auch LENZEN (1989), S. 40: «Die leitende Orientierung der Analyse entstammt nicht einem Interesse an der Entdeckung überzeitlicher anthropologischer Strukturen oder der Entdeckung einer inneren Gesetzmäßigkeit der Mythenentwicklung, sondern, viel bescheidener, vielleicht nicht mehr als einer Verblüffung über Phänomene, die der Rekonstrukteur in seiner Gegenwart erfährt»; eine Umkehr des ethnologischen Blicks propagiert auch FUCHS (1991).

89 Dazu GUMBRECHT (1982), hier S. 484.

90 BACHMANN-MEDICK (1992) stellt fest: «Im Unterschied zur poststrukturalistischen Diskursanalyse und zum dekonstruktivistischen Credo einer Selbstreferentialität von Texten geht es hier jedoch darum, die Texte auf eine Vielzahl von Referenzen [!] gleichsam 'unterhalb' des intentionalen Subjekts zu beziehen, signifikante Einzelereignisse mit einem Ensemble weiterer kultureller Texte in Beziehung zu setzen und daraus – unter Anerkennung des hermeneutischen Zirkels – das symbolische Bedeutungsgefüge einer gesamten Kultur zu erschließen» (S. 6). Die Absetzungsbewegung von poststrukturalistischen Überlegungen, die wohl auf eine methodische Kontrolle von Interpretationspraktiken gerichtet ist, scheint mir insofern leicht irreführend, als 'Selbstreferentialität' hier mit 'Nur-Selbstreferentialität' gleichgesetzt ist und die Position des 'intentionalen Subjekts' klärungsbedürftig wäre.

macht zu verstehen, verbindet hier – wie Doris BACHMANN-MEDICK (1992) herausgestellt hat – die ethnologisch-kulturanthropologische mit der literaturwissenschaftlichen Diskussion.<sup>91</sup> Der Text, beispielsweise «als Träger von Fremdheitserfahrungen»<sup>92</sup> oder von kollektiver Erinnerung<sup>93</sup> wahrgenommen, erscheint als Element jener 'poetics of culture' (GREENBLATT), die nicht auf die Rekonstruktion epochaler Ursprungsmythen oder 'grands récits' zielt, sondern auf das komplexe (und durchaus ambivalente) Netz von Bedeutungen, Interpretationen, Praktiken und sozialen Handlungen, in das Literatur eingesponnen ist und das sich von Elementen symbolischer Dichte und von Knotenpunkten kulturell-semantic Strukturen her analysieren läßt.<sup>94</sup> Literarische Texte, als 'Dokumente' und 'Monumente' gleichermaßen aufgefaßt, verlieren damit ihren erratischen Charakter, ohne nur in Determinationen sozialer oder mentaler 'Realität' aufzugehen; sie werden begriffen als Ausdruck eines vieldimensionalen Spannungsfeldes heteronomer und autonomer Aspekte, als Manifestation eines Geflechtes von gleich- und gegenläufigen, paradigmatischen und syntagmatischen Sinn- und Austauschbeziehungen, als Bestandteil des 'Archivs' einer Epoche, dessen Regelzusammenhang der Forscher zu entziffern versucht «wie der Archäologe die Spuren einer versunkenen Kultur».<sup>95</sup>

91 Weitere Beiträge dazu sind zu erwarten von einem angekündigten Sammelband: BACHMANN-MEDICK (1996). Teilweise eng ist die Verbindung zum 'New Historicism' (gut repräsentiert in dem Sammelband von VEESER, 1989); Auseinandersetzung damit bei KAES, LÜTZELER, HOHENDAHLE (jeweils 1990); jetzt vor allem BASSLER (1995); mit mediävistischer Perspektive der 'New Medievalism', dokumentiert bei BROWNLEE/BROWNLEE/NICHOLS (1991).

92 BACHMANN-MEDICK (1992), S. 3.

93 ASSMANN/HARTH, *Mnemosyne* (1991).

94 Vgl. die Skizze bei BURKE (1990, dt. 1992). Eines dieser Elemente wäre das Blut, dessen Zeichenhaftigkeit in einer monumentalen, von VATTIONI (1981–1991) herausgegebenen Reihe von Bänden an biblischen, patristischen, mittelalterlichen theologischen und auch volkssprachig profanen Werken sowie in Zusammenhängen von Liturgie, Ritus und Kult dokumentiert ist; im einzelnen handelt es sich dabei allerdings oft eher um motivgeschichtliche Zusammenschauen als um anthropologische Untersuchungen (vgl. einige der hier einschlägigen Beiträge: Anna Mona GUERRIERI, *Il sangue nella tradizione poetica germanica*, vol. 2, S. 907–943; Carla Del ZOTTO TOZZOLI, *Il sangue nei testi germanici medievali*, vol. 6, S. 1455–1522; dies., *Il 'sangue' nella poesia di Frau Ava e nell'Ormulum*, vol. 7, S. 1547–1583; Marco CASUBOLO, *L'antropologia del sangue nel ciclo del Graal: il Perceval di Chrétien de Troyes*, vol. 7, S. 1585–1633, u. a.).

95 J.-D. MÜLLER (1982), S. 222a; vgl. schon BENJAMIN (wie Anm. 76), S. 579 (N 3a,2): «'Urgeschichte des 19. Jahrhunderts' – die hätte kein Interesse, wenn man es so versteht, daß im Bestand des 19. Jahrhunderts urgeschichtliche Formen sollten wiedergefunden werden. Nur wo das 19. Jahrhundert als originäre Form der Urgeschichte

#### (4) Eingrenzungen

Mit dieser nur groben Skizze des Theoriestandes in einer textbezogenen historischen Anthropologie und einer Kulturanthropologie ist vor allem der Befürchtung entgegenzuwirken, dem anthropologischen Zugang zu älteren Texten gehe es in erster Linie um die Eruiierung von 'Grundgegebenheiten' unter Ignorierung ihrer historischen Bedingungen und (Überlieferungs-)Kontexte. Folgt man der angedeuteten Richtung (zumindest im Grundsätzlichen, wenn auch nicht notwendig im einzelnen), so impliziert dies weniger eine Veränderung der Perspektive als der Schärfereinstellung. Die historische Lebenswelt ist nicht als jenes Objekt zu fokussieren, das – nach traditionellem 'Rekonstruktions-Realismus' – sein 'eigentliches' Sein in dem Maße enthülle, in dem die zwischengeschalteten Linsen in ihren vergrößernden oder verkleinernden, brechenden oder verzerrenden Dimensionen bestimmt wären: die Linsen sind zugleich jene opaken Projektionsflächen, auf denen das 'hinter' ihnen Liegende überhaupt erst erscheint. Die oftmals nahegelegte Identifikation 'historischer Anthropologie' mit einer quasi archäologischen Methode, die Tiefenschichten historischer Existenz, überlagerte, verschüttete Lebens- und Denkformen (z. B. der sog. 'Volkskultur') wieder ans Licht bringt, ist trügerisch, weil der (im archäologischen Sinne) wegzuräumende Schutt hier die einzig vorhandenen historischen Objekte, die Überlieferungen selbst meint; sie ist verzerrend insofern, als sie das FOUCAULTSche Projekt, das nicht auf eine 'Wieder-Holung' von Gesagtem und Gedachtem, sondern auf «eine differentielle Analyse der Modalitäten des Diskurses» (1971, dt. 1973, S. 199) zielte, in eine geistesgeschichtlich vertraute 'Geste des Ursprungs' zu reintegrieren sucht, von der dieses sich gerade absetzte.

Das heißt nicht, daß eine Untersuchung des kulturellen Raumes, in dem die diskursiven Praktiken verschiedener sozialer Schichten zusammentreffen, sich überlagern und überkreuzen, nicht Teil einer 'historischen Anthropologie' sein kann; doch ist daran zu erinnern, daß ein Denken der Grenzen und ihrer Überschreitungen selbst Aspekt einer bestimmten kulturellen Praxis ist, die sich emphatisch gibt in dem (gewissermaßen juristischen) Gestus der historischen Korrektur, der 'Wiedererweckung' des Marginalen, Entrechteten, Unterdrückten.<sup>96</sup>

würde dargestellt werden, in einer Form also, in welcher sich die ganze Urgeschichte in solchen Bildern neu gruppiert, die im vergangenen Jahrhundert zuständig sind, hat der Begriff von einer Urgeschichte des 19. Jahrhunderts seinen Sinn.»

96 Auch bei SCHINDLER (1992) sind in einer im ganzen durchaus differenzierten Darstellung Tendenzen der Parteinahme für die 'widerspenstigen' einfachen Leute der frühen Neuzeit unverkennbar. Zum Problem der mittelalterlichen 'Volkskultur', deren Erforschung GURJEWITSCH (1981, dt. 1986) als wesentliches Element einer «historisch-anthropologischen Betrachtungsweise» (S. 330) ansah (in diesem Sinne auch die meisten Beiträge in dem unter den Titel *Historical Anthropology* gestellten Aufsatzband von 1992), existiert eine Fülle von Literatur, teilweise zusammengestellt bei

Und das heißt auch nicht, daß Texte nicht in vielfältiger Weise auf die Lebenswelten, aus denen sie hervorgehen, bezugnehmen würden<sup>97</sup> und daß sich diese Bezüge nicht in glücklichen Fällen durch verschiedenartige Befunde verdichten ließen. So in dem bekannten, von Jean-Claude SCHMITT (1979, dt. 1982) erforschten Fall jenes heiligen Windhundes (Saint Guinefort), dessen kultische Verehrung, von Etienne de Bourbon im 13. Jahrhundert in einem Predigtexemplar verurteilt, sich tatsächlich über die Jahrhunderte hinweg in der Dombes nachweisen läßt. Greifbar wird hier die situative Adaptation eines international verbreiteten Exempels, das allerdings, auch wenn es als einziges unter den überlieferten Versionen mündlichen Ursprungs sein sollte, ebenso wie diese «eigenen Formprinzipien unterliegt» (S. 93), und dessen Beziehung zur Lebenswelt – damit auch die Integration des solchermaßen bezeugten Kultes in das soziale Leben der Region – Schwierigkeiten bereitet.<sup>98</sup> Das liegt nicht allein an der auch in diesem Fall noch unzureichenden Informationsbasis, sondern am problematischen Verhältnis von Repräsentation und Referenz generell.

Auch Exempla,<sup>99</sup> Dekretal- oder Poenentialsammlungen,<sup>100</sup> Visions- oder Offenbarungsschriften<sup>101</sup> sind, obgleich sie den Anspruch auf Wahrheit und

DINZELBACHER (1984/85), wobei allerdings viele Titel nur allgemein in den Kontext der 'nouvelle histoire' gehören; wichtige Bemerkungen zum Problem des Konzepts bei BRÜCKNER (1984); zur Folklore-Konzeption bei LAUWERS (1987); zum Verhältnis von 'Volkskultur' und Literatur – nur teilweise in mediävistischer Perspektive – bes. ROSENBERG (1979 und 1991); daß das ältere Modell der zwei Kulturen, der gelehrten und der populären, greifbar noch bei MUCHEMBLED (1978), durch differenziertere Modelle zu ersetzen ist, dürfte mittlerweile Konsens geworden sein (SCHMITT, 1990; GILOMEN, 1994; CAMPORESI, dt. 1994 [der auch zeigt, inwieweit beispielsweise der italienische Klerus sich zwanglos an populäre Vorstellungen anpaßt]).

97 NICHOLS (1977) versucht, dies an der Kategorie der 'vraisemblance' zu entwickeln, die als «basis for intersubjectivity within the poetic object itself [...] 'a set towards the world', a ground for opening the text up to the historical and ontological world» darstelle (S. 97).

98 SCHMITT (1979, dt. 1982) spricht hier sehr generell – ohne beispielsweise einen Gegensatz zu den Landherren wirklich nachweisen zu können – vom «Klassenbewußtsein der Bauern» und von deren Überzeugung, «Ausführende eines von Gott gewollten Geschichtsverlaufs zu sein» (S. 228), konstruiert andererseits – wie teilweise auch Carlo GINZBURG (s. dazu LACAPRA, dt. 1987, S. 38–63) – eine Art von Gegenkultur, die den anthropologischen Alteritätsgedanken in eine subtilere Form der Exotisierung umschlagen zu lassen droht (S. 231: «Für die Bauern war die Vorstellung von 'Heiligkeit' nicht unvereinbar mit der Erinnerung an einen Hund, das müssen wir zur Kenntnis nehmen, auch wenn die Theologie der Zeit und der moderne Rationalismus mit dieser Art 'wilden Denkens' nichts anfangen können»); kritische Bemerkungen zum letzten Teil des Buches und zur Verbindung von sozialen und mentalen Strukturen in der Rezension von Patrick GEARY (Annales E. S. C. 36, 1981, S. 236f.) und bei GURJEWITSCH (1992), S. 43.

99 Überblick über die stark angewachsene (französische) Forschung bei BERLIOZ/POLO

Wirklichkeitsreferenz erheben, Bedingungen der Versprachlichung und Literarisierung unterworfen. Peter-Michael SPANGENBERG (1987) hat in diesem Sinne an spätmittelalterlichen Mirakelsammlungen deutlich gemacht, daß hier nicht einfach naive Glaubensvorstellungen, überwunden von neuzeitlicher theologischer Rationalität, sondern bei einem methodologischen Ernstnehmen historischer Alterität «grundlegende Erfahrungsstrukturen der Wirklichkeitskonstitution» eruiert werden können (S. 259): die Texte stellen alltagsweltliche Identifikationen und Möglichkeiten der 'Komplexitätsbewältigung' zur Verfügung, die um die «magischen Fähigkeiten des Kultobjektes» kreisen (S. 261), in der Disparität vorgeführter Handlungs- und Erlösungsmotive zugleich aber multiple Rezeptionsweisen freisetzen, bei denen «die Bedeutung des Subjekts als Instanz der Sinnbildung wächst» (S. 275). Und auf andere Art und Weise hat Natalie Zemon DAVIS (1987, dt. 1988) mustergültig an französischen Gnadengesuchen des 16. Jahrhunderts gezeigt, daß der Bezug der Texte auf tatsächliches, in seiner Faktizität (z. B. Verwundung, Verstümmelung, Tod) unleugbares Geschehen in vielfältigen literarischen Formen hergestellt wird, die einerseits einer Vereinheitlichungstendenz (durch die die Texte redigierenden Notare), andererseits einem notwendigen Erfindungsreichtum zur narrativen und emotionalen Plausibilisierung des Geschehensablaufs gehorchen. Jeweils führen hier die außertextuellen Referenzen der Texte nicht unmittelbar auf historisch-alltagsweltliche Situationen, vielmehr auf spezifische Kommunikationssituationen, in denen durchaus eine 'Fiktionalisierung von Erfahrung' vorbereitet sein kann – ohne daß diese aber notwendigerweise schon an moderne Kriterien von Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit gebunden sein muß.<sup>102</sup>

Auch stärker pragmatisch orientierte Texte enthüllen nicht 'Realität' per se, sondern jeweilige Konstrukte von Realität, die historische Gemeinschaften entwerfen und in denen die einzelnen zwar auch Teile der Lebens- und der Alltagswelt, vor allem aber Muster der eigenen Vorstellungswelt wiedererkennen können und müssen. Diese Vorstellungswelt aber, die selbst Archaisches und Aktuelles nebeneinander enthält, ist nicht als psychohistorisch entwickeltes Schema den Texten unterlegbar.<sup>103</sup> Der Versuch beispielsweise, 'echte' und 'unechte'

DE BEAULIEU (1992); die Komplexität des Verhältnisses von volkstümlichen und gelehrten Traditionen in den Exempla, die sich nur idealtypisch dichotomisieren lassen, betont GILOMEN (1994).

100 Vgl. etwa GURJEWITSCH (1981, dt. 1986), S. 125–166, der die Bußbücher als Quelle für 'volkskulturelle' Vorstellungen und Praktiken liest.

101 Vgl. DINZELBACHER (u. a. 1981 und 1993).

102 Vgl. SPANGENBERG (1987), S. 273–276.

103 Auch eine mittlerweile differenzierte 'historische Psychologie' sucht nicht mehr primär nach «Ausdrucksformen und Niederschläge[n] einer vorgängigen substantialistisch gedachten oder gar teleologisch strukturierten 'objektiven' Entwicklung der



Visionen', 'erlebte' und 'literarisierte' mystische Einheitserfahrungen und Offenbarungen zu scheiden,<sup>104</sup> beruht auf der Voraussetzung, daß eine unhintergehbare Authentizität historischer Phänomene – auch im Bereich des Denkens oder Fühlens –, eine Art tiefster Ebene von Realität bestimmbar sei, und bleibt damit zugleich dem (nun mentalitätsgeschichtlich gewendeten) Gedanken der Abbildungshaftigkeit von (literarischer) Überlieferung verpflichtet. Diesen Gedanken in Frage zu stellen, bedeutet nicht, Realität als solche preiszugeben und uneingeschränkt dem bekannten DERRIDASchen Diktum «il n'y a pas de hors-texte» zu folgen, also Beziehungen zwischen Texten und Kontexten nurmehr als Spiel textueller Interferenzen zu konzipieren.<sup>105</sup> Es meint vielmehr anzuerkennen, daß diese Realität mit Hilfe textueller Überlieferung nur in einer probabilistischen, asymptotischen Annäherung als fluktuierendes Modell und nicht als Totalität erreichbar ist, daß solchermaßen verschiedenartige Überlieferungen auf diskursive Prinzipien, auf Formen der Versprachlichung und Literarisierung hin zu untersuchen sind, die spezifische historische Wahrnehmungs- und Konstruktions-typen von 'Realität' erkennen lassen.<sup>106</sup> Genuin literarische Texte unterscheiden sich dabei von anderen Formen mimetischer Repräsentation (wenn auch teilweise nur graduell) durch die in ihnen materiell 'verkörperten' Typen situativen Sprachgebrauchs,<sup>107</sup> durch die in ihnen objektivierten spezifischen Kommunikationssituationen, die auf ausdifferenzierten Mustern ('patterns') kommunikativen Verhaltens beruhen, ohne in ihrer Intentionalität einsinnig festgelegt zu sein.<sup>108</sup> Als (reine) Dokumente 'verdächtig' in der oft autoreferentiellen Kom-

Seele», sondern nach den Schauplätzen ihrer Konstitution, nach den versprachlichten und verbildlichten «Formen des Wissens von der Seele» (L. MÜLLER, 1993, S. 125f.).

104 DINZELBACHER (1981) und ders. (1993), bes. explizit S. 304–331.

105 DERRIDA, Grammatologie (1967, dt. 1974), S. 274: «Ein Text-Äußeres gibt es nicht.»

106 Vgl. CHARTIER (1989), S. 28 unter Zitierung FOUCAULTS. In der Diskussion um die Narrativität der Geschichtsschreibung wurden verschiedentlich Differenzierungen erprobt, die an die neu gewonnenen Einsichten in die Textualität von Vergangenheitswissen anschließen, aber an der Existenz von (obschon zu [re]konstruierenden) nicht-textidentischen Kontexten festhalten; vgl. etwa CONRAD/KESSEL (1994), S. 26f., oder SPIEGEL (1990, dt. 1994), S. 177–179.

107 SPIEGEL (1990, dt. 1994), S. 192 u. ö.

108 Vgl. GUMBRECHT (1985), S. 475. Ignoriert wird dieser Unterschied in dem gedankenreichen und scharfsinnigen Versuch von HAERLAND (1988), einen Raum höfischer Interaktion als sozialen Rahmen höfischer Literatur auszumessen. Das Postulat, daß «die mögliche Wirklichkeit der höfischen Epik [...] so gut wie die Realität der höfischen Gesellschaft der Imagination höfischen Interaktionswissens» entspräche (S. 12), zielt zwar auf eine spezifische Wissensformation, deren Herausarbeitung zum zentralen Anliegen mediävistischer Literaturwissenschaft gehören sollte, bedürfte aber eines anderen Materials und anderen Zugriffs, um einlösbar zu sein: mit der Beschränkung auf Einzelaspekte einiger weniger klassischer Texte (Wolfram, Gottfried,

plexität ihrer sprachlich-diskursiven Gestalt, widerständig gegen vereinfachte Adaptationsmodelle, können sie Aspekte der Symbolisation von Wirklichkeit und der spannungsvollen (gruppenspezifischen) Reflexion anthropologischer Phänomene zum Vorschein bringen.

Methodisch bedeutet dies nicht, Wirklichkeit einfach durch deren Repräsentation zu ersetzen, denn damit würden zum Beispiel nicht-mimetische Repräsentationen (Relikte) entweder marginalisiert oder 'textualisiert'. Vielmehr bleiben Repräsentation und Wirklichkeit auch dort, wo aus methodologischen Gründen ihre Differenz betont wird, gleichwohl untrennbar verbunden – «wie ein unglückliches Ehepaar in einer Welt, die weder ekstatische Vereinigung noch Scheidung kennt».<sup>109</sup> Gerade vor dem Hintergrund eines kulturanthropologisch fundierten Begriffes von Alterität dürfte der anthropologische Zugang jedoch dadurch charakterisiert sein, daß er Muster von Verhaltens- und Denkweisen nicht als historisch gegebene voraussetzt, vielmehr in ihren Repräsentationen erfaßt und zugleich diese Repräsentationen als material gebundene auf einen (nicht selbst erreichbaren) nicht-interpretativen Raum bezieht, an dem Modelle möglicher Referenzen gebildet werden können; daß er also ein beständiges 'dynamisches Oszillieren' (GREENBLATT) zwischen der exakten Beschreibung der Faktizität von Überlieferung einerseits und deren Integration in den 'Bedingungsraum' eben jener Faktizität ins Werk setzt.<sup>110</sup>

Das soll im folgenden an Ansätzen diskutiert werden, deren (nicht streng chronologisch geordnete) Auswahl zweifelsohne subjektiv und (gemäß dem Forschungsstand) uneinheitlich ist.

Subjektiv ist die Auswahl, weil sie, wie angedeutet, den Blick nicht in erster Linie auf Überlieferungsformen pragmatischer Schriftlichkeit richtet, obschon diese, ob seriellen Charakters oder nicht, einem nicht kleinen Teil der anthropologisch orientierten Arbeiten als Basis dienen: weitgehend ausgeblendet bleiben also mikrohistorische Untersuchungen, die, über die oben erwähnten hinaus, an reiche(re)m frühneuzeitlichem Quellenmaterial z. B. für die oberitalienischen Stadtstaaten (Florenz) Rituale im Umkreis der Familie (KLAPISCH-ZUBER, 1985 und 1990; KUEHN, 1992) oder des Todes (STROCCHIA, 1992), für die süddeutschen Städte (Augsburg) Geschlechterbeziehungen oder Formen des Umgangs mit dem Körper (ROPER, 1989 und 1994) beleuchtet haben. Uneinheitlich ist die Auswahl, weil sie Arbeiten erfaßt, deren Grad an theoretischer Reflexion und methodologischer Bewußtheit angesichts der Verwendung anthropologischer Ka-

Hartmann) ist weder deren spezifische soziale Praxis noch deren Beziehung zu anderen textuellen Serien (beispielsweise chronikalischer Art) zu erfassen.

109 GREENBLATT (1991, dt. 1994), S. 17.

110 Dieses Oszillieren stünde also dem unentscheidbaren, nicht-synthetisierenden Alternieren nahe, daß DERRIDA verschiedentlich für das Verhältnis der Perspektive der Struktur und der des Ereignisses beschrieben hat; s. CULLER (1982, dt. 1988), S. 108.

tegorien unterschiedlich ist, aber auch weil sie weit mehr die volkssprachige als die lateinische Literatur des Mittelalters betrifft: das mag teilweise durch die Sache bestimmt sein – insofern die volkssprachige Literatur in (institutionellen) Freiräumen existierte, in denen sich vielleicht aufs Ganze gesehen Experimente mit der Literarisierung anthropologischer Dispositionen breiter entfalten konnten –, ist aber ebenso sehr bestimmt durch Differenzen zwischen unterschiedlichen mediävistischen Teildisziplinen. Das Verhältnis zwischen Latein und Volkssprache wäre im Hinblick auf die Frage nach 'anthropologischen Zugängen' eigens zu diskutieren. Im folgenden jedenfalls wird es weniger um die generelle Frage gehen, wie eine an mittelalterlichem Material gebildete 'historische Anthropologie' aussehen kann, als vielmehr um die Klärung, welche Erkenntnismöglichkeiten der anthropologische Zugang zu (im engeren Sinne) literarischen Texten bietet. Arbeiten zur Geschichte der 'Volkskultur' oder zur Kultur- oder Motivgeschichte 'anthropologischer' Themen (im Sinne von 'Sujet X [Körper, Verwandtschaft, Tod etc.] bei Autor Y') werden damit nur en passant erwähnt, dagegen solche ausführlicher vorgestellt, die durch spezifische Züge des Zugriffs oder der Methode gekennzeichnet sind und auf das Problem 'anthropologischer' Fragestellungen als solches ein Licht werfen können. Dabei bietet es sich an, bei Punkten zu beginnen, die schon traditionell als 'anthropologie-nah' eingestuft wurden, und sich sukzessive jüngeren, zum Teil abstrakteren Konzeptionen 'literarischer Anthropologie' (wie derjenigen R. H. BLOCHS) zu nähern.<sup>111</sup>

## II. Ansätze

### (1) Kultur/Natur

Eine der basalen Relationen, um die sich die ethnologische Diskussion explizit oder implizit lange Zeit drehte, ist diejenige von Kultur und Natur, mit der traditionsreiche Fragen nach menschlicher Evolution und biologisch-sozialer Determination oder nach anthropologischen Universalien verknüpft sind.<sup>112</sup> Sie steht im Zentrum der Überlegungen von LÉVI-STRAUSS, und an ihr enthüllt sich zugleich, wie oben angedeutet, daß auch der strukturalistische Blick auf ein System von Differenzen der Frage nach dem Ursprung und der Erzeugung von Differenz verpflichtet bleibt.<sup>113</sup> Das Ursprüngliche ist nur von seinen angenom-

menen Wirkungen oder Überwindungen her denkbar und soll doch im Einzelfall gerade aus diesen wieder freigesetzt werden. Es ist ein konstruiertes, das, auch wo es verschleiert wird, sozialen Bedürfnissen gehorcht, das in gegenwärtigen Erfahrungsmodi ebenso hergestellt wie aufgehoben werden kann. Es spiegelt sich demnach nicht einfach und ist nicht einfach relikthaft aufbewahrt in einer Literatur, die selbst nur in der Abstraktion als Teil eines 'Zivilisationsprozesses' zu denken ist.<sup>114</sup> Die Vorstellung, daß «sich höhere und verfeinerte Arten der Dichtung aus einfacheren im Zusammenhang mit einer Differenzierung der Gesellschaft, mit der Herausbildung von reicheren und verfeinerten Gesellschaftskreisen» entwickeln,<sup>115</sup> impliziert nicht nur eindeutige Bestimmungsmöglichkeiten von Evolution an und für sich, sondern auch eine immerhin relative Kongruenz sozialer und kultureller Teilbereiche. Doch kann Literatur in bezug auf jenen keineswegs generellen, in sich vielfach aufgespaltenen Prozeß ebenso retardierend wie progressiv agieren, Möglichkeiten der Distanzierung von der Lebenswelt, aber auch der Reflexion von ansonsten verdrängten Kehrseiten oder Fragwürdigkeiten 'zivilisatorischer' Verfeinerungen bereitstellen. Sie kann soziale Differenzierungen hervortreten lassen, aber auch überspielen.<sup>116</sup>

später, beispielsweise in einem Gespräch mit Raymond BELLOUR, hinsichtlich der konstruierenden Wahrnehmung des Ethnologen modifiziert, ohne alle Ambivalenzen auszuräumen (s. a. SIMONIS, 1968/80, S. 107–114): «Aujourd'hui l'opposition nature-culture me semble moins refléter une propriété du réel qu'une antinomie de l'esprit humain: l'opposition n'est pas objective, ce sont les hommes qui ont besoin de la formuler. Elle constitue peut-être une condition préalable pour la naissance de la culture» (BELLOUR, 1978, S. 38; s. aber ebd., S. 384f. in einem anderen Gespräch mit BELLOUR: «Les ethnologues n'ont pu concevoir cette opposition que parce qu'ils l'ont empruntée à leur objet d'étude. Bien entendu, elle ne s'exprime pas toujours de façon directe; ce peut être aussi bien sous la forme d'une opposition entre le village habité et la brousse, la forêt et le terrain défriché, la cuisson et la crudité, etc., mais elle nous est toujours donnée par la matière de nos études»); vgl. auch DERRIDA (1967, dt. 1972/76, S. 428–432).

114 Vgl. die Kritik am ELIASschen Modell (das von BÖHME, 1985, S. 256–263 als vorbildlich eingestuft wird) bei DUERR (1988/90/93), die Irrtümer und problematische Implikationen des 'Zivilisationsprozesses' aufgezeigt hat, die aber ihrerseits von nicht unproblematischen Prämissen ausgeht (wie der, daß es zum 'Wesen' des Menschen gehöre, sich seiner Nacktheit zu schämen: 1988, S. 12) und nach der positiven Seite hin zu ergänzen wäre durch Ansätze, die gleichwohl Kategorien zur Beschreibung von Entwicklung zu gewinnen versuchen.

115 ELIAS (1969/76) II, S. 101 im Rahmen des Kapitels, das die Soziogenese des Minnesangs in direkte Beziehung zur Herausbildung courtoiser Umgangsformen setzt.

116 Vgl. SCHULTZ (1991) zum Problem der Präsentation von Kindheit in mittelhochdeutschen Texten; s. a. PETERS (1994), S. 138f.

111 Grundsätzlich wird im folgenden auf bibliographische Angaben zu einzelnen Forschungsfeldern (wie Mündlichkeit/Schriftlichkeit, Reiseberichte etc.) oder Texten verzichtet, soweit diese nicht spezifisch anthropologische Zugänge betreffen. Eine Diskussion von Textstellen und Interpretationstendenzen ist, auch wenn sie im Hintergrund möglichst mitbedacht ist, im gegebenen Rahmen nicht zu leisten.

112 Überblick über den älteren Diskussionsstand bei BIDNEY (1953), S. 125–155.

113 LÉVI-STRAUSS hat die ursprünglich als objektiv angesetzte Relation 'Natur'–'Kultur'



Zahlreiche Analysen haben in diesem Sinne demonstriert, daß die sich im 12. Jahrhundert etablierende weltliche volkssprachige Literatur Szenarien geschaffen hat, in denen anhand von Kontrasten zwischen verschiedenen Lebens- und Sprachformen Aspekte eines 'Zivilisationsprozesses' entworfen sind. Eine der Verfeinerung der Sitten verpflichtete 'höfische' Kultur wird hier profiliert im Blick auf Gegenwelten, die zu überwinden, zu zähmen, anzueignen sind, auf 'Nicht-Orte', die einer imaginären Geographie einzubeschreiben sind, auf Außenseiter, die sich den Normen und Erwartungshaltungen nicht fügen, deren Status zum Thema wird.<sup>117</sup> Der höfische Roman entfaltet einen weiten Komplex des Wunderbaren, ausgerichtet auf einen Protagonisten, der Kolonisierungs- und Territorialisierungsakte zu vollbringen hat.<sup>118</sup> Er sucht eine Positionsbestimmung von Individuen und Gemeinschaften von den Grenzen der 'höfischen Kultur' her, so wie auch der Minnesang in jenem 'gegenhöfischen' Sprechen Neidharts die Grenzen des eigenen Aussagesystems reflektiert.<sup>119</sup> Als Gegenbegriff zur 'Kultur' werden, manifest in dem begrifflichen Gegensatz *ze hove / ze holze*, Formen von 'Natur' inszeniert, auf die die 'höfische' Existenz in ihrer Überwindung ex negativo bezogen bleibt.<sup>120</sup>

117 Beispiele auf verschiedenen Ebenen in den Beiträgen bei KAISER (1991), v. a. bei BRALL und GILOY-HIRTZ; zu literarischen Gegenwelten in Zusammenhang mit der Karnevalskultur GUMBRECHT (1980); semiotische Überlegungen zum Verhältnis von Kultur und Gegenkultur bei HARTH (1991), S. 57–60.

118 Forschungsbericht zum Wunderbaren bei LECCO (1980); umfangreiches Material und Fallstudien bei KAPPLER (1980), LECOUEUX (1982) und in dem Sammelband *De l'étranger à l'étrange* (1988); zu Feen HARF-LANCNER (1984).

119 J.-D. MÜLLER (1986) hat konzipiert die imaginierte Ordnung der Neidhartschen Lieder als in der Dörperwelt entworfenen archaisch-anarchischen Typus «einer vor allem auf personalen Bindungen basierenden Gesellschaft» (S. 435) beschrieben – eine Ordnung, «die in Konkurrenz zur Alltagswelt steht, aber deren Elemente aufnimmt, verändert, anders zusammenfügt und deutet, eben dadurch auch orientierend in sie hinein wirken kann» (S. 449).

120 WENZEL (1986) versuchte, den Gegensatz *ze hove / ze holze* mit dem von Öffentlichkeit und Heimlichkeit zu verbinden, insofern als zur «Abwehr gegenüber allem Nicht-höfischen, das primär verbildlicht wird am Gegenbild des undomestizierten Waldes und seiner Bewohner, [...] die Problematisierung des nichtöffentlichen Herrschaftshandelns trete» (S. 298), doch wären die komplexen Beziehungen der nur teilweise homologen Oppositionen wohl noch präziser zu kennzeichnen; zur Rolle des Waldes als Ort der Asozialität verschiedene Beiträge bei SEMMLER (1991), bes. S. 69–112 (Peter WUNDERLI zur altfranzösischen Epik) und 113–129 (Wilhelm BUSSE zu mittelenglischen Texten). Breiter entfaltet ist das Thema bei BRANDT (1993), der eine Typologie von Aspekten für Öffentlichkeit und Nicht-Öffentlichkeit entwickelt, deren zeitliche Dimension und deren Verhältnis zu den wenigen ausführlicher interpretierenden 'Fallstudien' weitgehend offenbleiben; ein 'anthropologischer' Blick könnte hier die Konstitutionsbedingungen von literarischen Räumen deutlicher machen und aus

Besonders signifikant ist hier der *Yvain/Iwein*, wo der Titelheld nach Terminversäumnis und öffentlicher Verfluchung, wahnsinnig geworden vor Schmerz und Scham, sich in den Wald flüchtet, um ein Jägerdasein zu führen, aus dem er schließlich durch magische Heilung erlöst wird. Jacques LE GOFF hat in einer mittlerweile klassischen, ursprünglich gemeinsam mit Pierre VIDAL-NAQUET verfaßten Studie (erweiterte Fassung 1979/85) in genauer strukturaler Textlektüre die Implikationen der Szene, insbesondere den spiegelbildlichen Prozeß von Yvains Ausgliederung und Wiedereingliederung, deutlich gemacht. Chrétien läßt Yvain nicht einfach aus der höfischen Welt in einen Zustand absoluter Wildheit fallen, sondern schafft eine Situation, in der durch Handel und Tausch eine Art von elementarer früher 'Kultürlichkeit' konzipiert ist.<sup>121</sup> Der ethnologische Blick, den LE GOFF und VIDAL-NAQUET unter dem programmatischen Titel «Lévi-Strauss en Brocéliande» erproben, trifft hier auf ein außergewöhnliches und im Textzusammenhang keineswegs peripheres Material, in dem sich mehrere thematische Oppositionen (Tier-Mensch, Wald-Hof, Individuum-Gemeinschaft, Wahnsinn-Normalität) überlagern und Alterität selbst zum Sujet gemacht ist,<sup>122</sup>

der skizzierten DUERR-ELIAS-Kontroverse mehr gewinnen als einen interpretatorischen «Mittelweg zwischen der Hypostasierung anthropologischer Konstanten einerseits und der prinzipiellen Scheu vor der 'zu frühen' Auffindung neuzeitlicher Einstellungen andererseits» (S. 125).

121 LE GOFF (1985), S. 163: «la rencontre entre Yvain et l'ermite est possible parce que le premier se situe à la limite supérieure de la 'nature' dont le degré inférieur est représenté par le monde animal et végétal de la forêt, tandis que le second se situe à la limite inférieure de la 'culture' dont le degré supérieur [...] est représenté par la cour et l'univers des chevaliers»; weiter ausgeführt sind diese Überlegungen (ohne Bezugnahme auf LE GOFF/VIDAL-NAQUET) v. a. im Hinblick auf die zentrale Rolle des Eremiten bei VANCE (1987), S. 53–79; vgl. auch BRALL (1991), S. 137; wenig ergiebig für das Textverständnis ist die Ausarbeitung mythologischer Parallelen bei Ph. WALTER (1988).

122 Von besonderem Interesse ist dabei das Motiv des Wahnsinns, das in der *Owein-Geschichte* im Rahmen der *Mabinogion* (die, wenn auch nicht die direkte Vorstufe des Chrétienischen Textes, so doch tendenziell eine ursprünglichere Fassung repräsentiert) fehlt und das Ph. WALTER (1988) wenig überzeugend als 'mélancolie canine' zu identifizieren versucht (z. B. S. 161: «A la mi-août, Yvain subit la morsure du chien 'caniculaire'»). In den letzten Jahren sind eine Reihe von Arbeiten erschienen, die die von FOUCAULT (1961, dt. 1969/73) vertretene Ansicht, daß der Wahnsinn vor der Renaissance nur eine marginale Rolle gespielt habe (dt. Ausg., S. 42 u. ö.), korrigieren konnten: GROSS (1990), LAHARIE (1991) [beide bieten u. a. reiches ikonographisches Material zur Darstellung von 'folie' z. B. im Kontext der Psalterillustration]. In ausgezeichneter Weise, methodisch und interpretatorisch präzise, hat FRITZ (1992) den literarischen 'discours du fou' abgehoben von anderen, sich kreuzenden theologischen, medizinischen und juristischen Diskursen, in denen das beunruhigende Potential des Wahnsinnigen kategorial gebannt werden sollte (S. 371: «le médecin, le juriste ou le

in dem aber auch auf komplexe Weise das Verhältnis von Naturwesen, sozialem Individuum und (heraldischem) Zeichen zur Diskussion steht.<sup>123</sup>

Die literarischen Entwürfe gehen, wie Bernhard WALDMANN (1983) an höfischen Romanen der Zeit um 1200 vorgeführt hat, nicht in der Inszenierung eines strikten Gegensatzes von Kultur und Natur auf: sie erproben vielmehr ein Verhältnis, bei dem die herkömmliche Besetzung der Begriffe variiert oder vertauscht sein kann, bei dem Übergänge, aber auch Diskontinuitäten hervortreten können. Der Ritter im *Bisclavret* der Marie de France, der sich drei Tage der Woche in einen Werwolf verwandeln muß, vertritt in seiner Ehrlichkeit und Scham die Seite der Kultur: während er schließlich in die Gesellschaft zurückkehren kann, wird seine eigennützte Frau bis in spätere Geschlechter hinein durch Entstellung des menschlichen Antlitzes bestraft.<sup>124</sup> Rennewart, der heidnische Königssohn in Wolframs *Willehalm* ist geradezu als Umkehrung des etwa vom *Rolandslied* propagierten Heidenbildes (Teufel unter glanzvoller Schale) verstehbar: in seiner Erniedrigung am französischen Königshof dem Heidentum entfremdet, ist er zugleich in höfische Kultur noch nicht integriert; die schrittweise Enthüllung seines *art* erlaubt, den Weg zur Kultur nicht nur in Gesten der Unterwerfung nachzuzeichnen. Tristan und Isolde wiederum erleben bei Gottfried den Naturzustand fern des Hofes nicht als Problem des Überlebens, sondern als Höhepunkt von 'Kultur', so daß hier vom Absolutum der Minnepassion her die Kategorien des 'Zivilisierten' und 'Unzivilisierten' ins Wanken geraten.

prêtre cotoient le fou et exercent sur lui un certain pouvoir: le guérir, l'enfermer, lui donner accès ou non aux sacrements (éventuellement, l'exorciser); en d'autres termes, régler le rapport de l'individu malade à son corps, à l'autre, à Dieu». Der literarische Diskurs inszeniere im 'fou' vor allem die «suspension merveilleuse et inattendue du merveilleux, l'inversion radicale des signes» (S. 376), der inszenierte Wahnsinn in der Literatur sei zuerst einmal «une saturation des gestes, un discours hyperbolique du corps» (S. 385). Zur deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts die (mir nicht zugängliche) Dissertation von MATEJOVSKI (1991; jetzt gedruckt: 1996).

<sup>123</sup> Vgl. VANCE (1987), S. 80–108, der die Teilidentitäten und spiegelbildlichen Relationen zwischen Yvain und dem Löwen herausarbeitet, wobei der Löwe eben in dem Maße an Realität verliert und zum Zeichen wird, in dem Yvain wieder in die Gesellschaft integriert wird: «the more progress Yvain makes toward his redemption as a member of social order and as a spouse in the marriage that he had transgressed, the more the lion's utility as an emblem expressing Yvain's noble animal nature is supplanted by the lion as a purely conventional heraldic emblem. Indeed, Chrétien quite simply drops the lion as a protagonist in the romance when Yvain becomes the social animal that he once was as a courteous, loving knight. Henceforth, the lion survives in the human world only as an enduring emblem of that yet more splendid animal: Yvain as a fighting, loving, loyal, and married man» (S. 107).

<sup>124</sup> Vgl. zu diesem Lai die anthropologisch orientierten Arbeiten von BATTAGLIA (1956) und BAMBECK (1973); 'poetics of estrangement' arbeitet FRESE (1991) heraus.

WALDMANN insistiert zu Recht darauf, daß es sich bei 'Natur' und 'Kultur' nicht um objektiv vorgegebene gleichwertige Zustände handelt, sondern daß 'Natur' immer schon von einem als 'Kultur' begriffenen Status aus entworfen wird: «nach dem Anfang von Kultur fragt nur, wer gelernt hat, die beiden Zustände 'Natur' und 'Kultur' zu unterscheiden und in ihrer Begrenzung die sich wechselseitig Begrenzenden bedenkt: die Totalität der Welterfahrung geht ihm keineswegs mehr auf in Selbstevidenz der einen, einzigen und alles umfassenden Gegenwartskultur, die gerade deshalb und mangels eines Andersgearteten 'natura' heißen kann. Reflektion auf eine Natur heißt: Wissen um die eigene Kultürlichkeit» (S. 243).<sup>125</sup> Es ist damit nur konsequent, daß in WALDMANN'S Arbeit der Blick auf das Verhältnis der beiden Kategorien bei Hartmann, Wolfram und Gottfried zugleich auf Fragen der sozialen Organisation (Kap. E: Natur und Verwandtschaft, S. 184–199 u. ö.) und der sprachlichen Benennbarkeit (Kap. C und D: Natur und Sprache, S. 133–183), also letztlich auf Zentralaspekte kultureller Konstruktion führt.

Gerade das Thema verwandtschaftlicher Beziehungen hat in der ethnologischen Diskussion und den von ihr inspirierten mediävistischen Adaptationen eine wichtige Rolle gespielt. LÉVI-STRAUSS situierte in seinen *Structures élémentaires de la parenté* (1949, <sup>2</sup>1967) das Inzestverbot – nicht als biologische, sondern als soziale Tatsache im Sinne der Gewährleistung von Austausch und Reziprozität – im Schnittpunkt von 'Natur' und 'Kultur'.<sup>126</sup> Er zeigte zugleich, daß das (unterschiedlich dominante) Exogamiegebot sich trotz seiner Universalität in erheblich differenten Systemen von Heirats- und Tauschbeziehungen realisiert, deren genaue Erfassung zu den elementaren Aufgaben des Ethnologen gehört. Damit war auch der Gedanke etabliert, daß verwandtschaftliche Relationen einer je eigenen, sowohl anthropologischen wie sozialen Logik unterliegen, also Sinnsysteme darstellen, die Wesentliches über die Haltungen und Praktiken von gesellschaftlichen Gruppen auszusagen vermögen. Die von den *Structures élémentaires* ausgehende Wirkung im Rahmen mediävistischer Literaturwissenschaft beruhte nicht zuletzt auf dem präzisen begrifflichen und kategorialen Instrumentarium, das sie bereitstellten,<sup>127</sup> und auf der Tatsache, daß die spezifische Alterität des

<sup>125</sup> Das liegt auf der gleichen Ebene mit BLUMENBERG'S Überlegungen zum Verhältnis von 'Mythos' und 'Logos': «Die Grenzlinie zwischen Mythos und Logos ist imaginär und macht es nicht zur erledigten Sache, nach dem Logos des Mythos im Abarbeiten des Absolutismus der Wirklichkeit zu fragen. Der Mythos selbst ist ein Stück hochkarätiger Arbeit des Logos» (1979, S. 18); TAUSSIG (1993) spricht von der 'mimetic faculty' als «the nature that culture uses to create second nature» (pass.).

<sup>126</sup> Eine kritische Diskussion ethnologischer Inzesttheorien bei FOX (1980) und im Anhang bei VIVÉLO (1981); ausführliche Darstellung von und Auseinandersetzung mit LÉVI-STRAUSS bei OPPITZ (1975/92), S. 73–129, und bei HÉRITIER (1979).

<sup>127</sup> Ein nützlicher Überblick bei KOHL (1993), S. 32–52; detaillierter und präziser AG-HASSIAN u. a. (1975), HÉRITIER (1981).

Verwandschaftsdenkens 'traditioneller' gegenüber modernen Gesellschaften – hinsichtlich von Differenzierungen, die aufgegeben, ebenso wie solchen, die eingeführt wurden – Perspektiven auf Aspekte mittelalterlicher (literarischer) Verwandschaftssysteme eröffnete, die bis dahin nicht als konstitutiv erachtet worden waren.<sup>128</sup> Die Orientierung an der strukturalen Anthropologie schärfte den Blick für die Komplexität von Wirklichkeitsebenen und sozialen Relationen in den Texten, auch wenn «die meisten literarhistorischen Arbeiten [...] keine streng strukturanthropologischen Textanalysen» darstellen.<sup>129</sup>

Vor allem die Chansons de geste und die Artus- und Gralsromane erwiesen sich als ergiebig, weil in ihnen ein umfangreiches, teilweise vielfältig vernetztes Figurenpersonal zumindest ansatzweise jene gruppenspezifische Totalität repräsentiert, die von ethnologischer Seite anvisiert ist.<sup>130</sup> Während in den Chansons de geste, in denen Brüdergruppen und Generationenkonflikte dominieren, die verwandschaftlichen Relationen meist offensichtlich sind,<sup>131</sup> setzen die Artus- und Gralsromane nicht selten Protagonisten in Szene, an deren Weg zu Frau und Herrschaft – lesbar als Realisierung eines radikalen Exogamiegebots – sich die verwandschaftliche Konstellation erst sukzessive enthüllt.<sup>132</sup> Paradigmatisch wird dies vorgeführt in Wolframs *Parzival*, der in einer Reihe von Arbeiten als Roman einer universalen Vernetzung beschrieben worden ist, in dem en gros und

128 Vgl. SCHMID (1980) und zusammenfassend PETERS (1994), S. 140–145 u. ö.; wichtige Ansätze zu einer terminologischen Sichtung der Kategorien von Verwandschaftsbeziehungen bei GUERREAU-JALABERT, *Désignation* (1988), für Wolframs *Parzival* bei BERTAU (1978/83). Eine größere Publikation zum Thema wird von Ursula PETERS vorbereitet.

129 PETERS (1994), S. 145. Als Beispiel für eine relativ stringent durchgeführte strukturale Analyse wäre der Aufsatz von GUERREAU (1982) zu *Renaud de Bâgé* zu nennen, der sehr präzise und methodisch vorbildlich die verschiedenen Schichten der Handlungslogik, die Dimensionen, Relationen und Oppositionen der erzählten Welt heraushebt, der aber dabei doch verschiedene Stellen über den Text hinaus konkretisieren muß, um diesen struktural stimmig zu machen: so für die Anspielung auf Riten (S. 58–62), von denen her das Zeitgerüst konstruiert wird (S. 70), so für die verwandschaftliche Zuordnung der anfangs die Abenteuerreihe in Gang bringenden Hélie, die als «onc'e maternel» (S. 51), als «lignée qui donne des femmes» (S. 62) interpretiert wird.

130 Eine zusammenfassende Behandlung von französischen Texten zwischen dem ausgehenden 11. und beginnenden 13. Jahrhundert (Chansons de geste und Romane) in nicht genuin anthropologischer Sicht bei KULLMANN (1992).

131 Vgl. GARNIER-HAUSFATER (1987) und die weiteren Verweise bei WOLFZETTEL (1989), S. 22–25. Signifikant ist, daß Wolfram in seiner Anverwandlung der *Bataille d'Aliscans* das Prinzip verwandschaftlicher Zersplitterung gegen die Quelle zum treibenden Motiv der Handlung macht.

132 SCHMID (1986), für Chrétien *Cligès* MADDOX (1972); zur Sippenbindung in anglo-normannischen Erzählungen CRANE (1986), S. 13–91.

en détail Varianten und Probleme von verwandschaftlichen Bindungen und Allianzpraktiken (z. B. das restriktive Modell der Gralsgesellschaft) durchgespielt werden.<sup>133</sup> Die narrative Entfaltung korrespondiert mit der Gewinnung von Identität, indem der Held schrittweise Einsicht erhält in seine Verbundenheit mit den ihm begegnenden Personen und sogar die erlösende Frage gegenüber Anfortas an die Voraussetzung 'parentalen Wissens' geknüpft ist.<sup>134</sup> Auffälligerweise überein gehen Chansons de geste und höfische Romane in der Bevorzugung matrilinearier Verbindungen, zum Beispiel affektiv fast immer positiv besetzter Onkel-Neffen (genauer: Mutterbruder-Schwestersohn-) Beziehungen, wohingegen die Vater-Sohn-Relationen (soweit sie nicht ausfallen) oft problematisch angelegt sind. Man wird darin nicht einfach Spiegelungen einer zunehmend nach dem Prinzip der Primogenitur ausgerichteten adligen Verwandschafts- und Vererbungspraxis sehen dürfen, in der die nachgeborenen Söhne mehr oder weniger stark in die Ungesicherheit getrieben wurden: denn weder handelt es sich bei den männlichen Helden der Epen und Romane notwendig um Nachgeborene, noch sind diese dort grundsätzlich vom Erbe ausgeschlossen (s. Gahmuret).<sup>135</sup> Eher könnte es sich um Aspekte jener von R. Howard BLOCH (1983) entwickelten 'poetics of rupture' handeln, also um Aspekte jenes Interesses an der literarischen Entfaltung von Problem-, Konflikt- oder Defizienzsituationen, das letztendlich auf die poetische Macht einer (teilweise bewußt fragilen) Weltkonstruktion zielt.<sup>136</sup>

Der Inzest, um den es beispielsweise in den verschiedenen Fassungen der Gregoriuslegende geht, wäre hierfür ein extremes Beispiel.<sup>137</sup> Anita GUERREAU-JALABERT (1988) hat in einer genauen strukturalen Analyse der räumlichen und sozialen Beziehungen in der altfranzösischen *Vie de Saint Grégoire* deutlich

133 Zur Verwandschaftsthematik in Chrétien *Conte du Graal* frühe Überlegungen bei NITZE (1912), dann bei GOUTTEBROZE (1982 und 1984) und SCHMID (1986), S. 35–77 u. ö.; zu Wolfram: Wolfg. BUSSE (1979); BERTAU (1978/83); SCHMID (1986), S. 171–204; DELABAR (1990); SCHMID (1991); PETERS (1994), S. 141f.

134 DELABAR (1990), S. 248–277.

135 Auseinandersetzung mit der von DUBY als Hintergrund der Epen angesetzten *iuvenes*-Problematik bei PETERS (1990); als rein textimmanente Kategorie, als «Verwendung eines für bestimmte Erfordernisse der Gattungen des Heldenlieds besonders geeigneten Elements» interpretiert KULLMANN (1992), S. 112 u. ö., die Rolle der Neffen in den Chansons de geste.

136 Am Beispiel des *Lanzelet* hat SCHMID (1992) anhand der den Weg des Helden nicht mitvollziehenden Zuhausegebliebenen auf das Prinzip hingewiesen, daß «Töchter wie Söhne nicht nur heftig nach Autonomie verlangen, sondern daß diese Autonomie, der Eintritt in die Kultur – hier in die arthurische Ritterkultur –, nur unter der Bedingung zu erlangen ist, daß die Kinder zuvor radikal mit ihrer Herkunft brechen» (S. 254).

137 Zum Inzestthema aus oft nicht textadäquater psychologischer Perspektive mehrere Beiträge bei KÜHNEL u. a. (1985); inspirierend zum Zusammenhang von Inzest und Sprache/Sprachbegehren M. BROWNLEE (1991); s. a. HUBER (1992).

gemacht, daß sich der Text als «mise en scène polémique de la parenté» (S. 1308ff.) lesen läßt, indem hier die 'parenté naturelle' als inzestuöse Praktik (des aquitanischen Adels) abqualifiziert und demgegenüber die 'parenté spirituelle' als heilbringende Beschränkung auf geistliche Beziehungen herausgestellt wird.<sup>138</sup> Man kann dies als eine Form jener klerikalen Versuche begreifen, Verwandtschaftsverbände zu kontrollieren und kirchlicher Gewalt zu unterstellen.<sup>139</sup> Sie ist hier allerdings entworfen als spezifisch literarisches Modell, das in Konkurrenz und Beziehung steht zum Typus des höfischen Romans und in der subtilen Inversion des Verhältnisses von 'Kultur' und 'Natur', bei dem die Fortpflanzungsfamilie schließlich auf zweiter Stufe durch die höherrangige Alternative spiritueller Vatersmacht (Gregorius als Papst) zurückgewiesen wird, zugleich eine Diskussion von Lebensordnungen ins Werk setzt.<sup>140</sup>

Der verwandtschaftliche Diskurs, obschon er im Text mehr oder weniger deutlich artikuliert sein kann, erweist sich vor allem als Möglichkeit, mittels einer Substruktur die Bewegungen eines (ritterlichen) Helden über die primäre Handlungslogik hinaus auf elementare soziale Relationen und poetologisch-zeichenhafte Verknüpfungen (R. H. BLOCH, 1983) zu projizieren. Er steht in Zusammenhang mit den Formen sozialer Organisation, die die Texte entwerfen: also mit der Frage nach der Beziehung von Verwandtschafts- und Allianzverbindungen, nach den Modellen für Aufstieg und Niedergang von Geschlechtern (zu Melusine s. S. 61), nach den Bedingungen von Eheschließungen und den Funktionsweisen von (Kern-)Familien, auf die sich in Spätmittelalter und früher Neuzeit zunehmend der Blick richtet.<sup>141</sup> Er bietet dabei kaum Einsichten in direkte Kodierungen historischer Realitäten, wohl aber in die spezifischen Versuche, Literatur selbst zum Medium einer quasi-anthropologischen Reflexion zu ma-

138 Vgl. auch PETERS (1994), S. 144f.

139 SCHRÖTER (1985/90), S. 350–371.

140 Das Interesse am Experiment bezeugen die vielfachen Abweichungen in den späteren Fassungen; Hartmanns *Gregorius* verleiht z. B. nicht nur der Ritterthematik größeres Gewicht, sondern verändert schon die Struktur und Semantik der Räume auf eine Weise, die sich nicht mehr dem polaren Schema der *Vie* fügt; zu spätmittelalterlichen französischen Fassungen GUERREAU-JALABERT (1987).

141 Die in den letzten Jahren gewaltig angewachsene historische Literatur zu Ehe/Familie braucht hier nicht dokumentiert zu werden; im Sinne einer 'historischen Anthropologie' wichtig GOODY (1983) [Auseinandersetzung damit bei GUERREAU-JALABERT, 1989], MEDICK/SABEAN (1984) [zum Zusammenhang von Emotionen und materiellen Interessen bei familiären und Verwandtschaftsbeziehungen v. a. der Neuzeit und Gegenwart], SÉGALEN (1986); kritische Bemerkungen zur Theoriebildung bei SMITH (1993); literaturwissenschaftliche Ansätze z. B. bei M. MÜLLER (1988), BACHORSKI (1991) oder WUNDER/VANJA (1991). SCHRÖTER (1985/90) stützt sich in seiner sozio- und psychogenetischen Darstellung von Eheschließungsvorgängen zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert zu einem guten Teil auf volkssprachige literarische Texte.

chen.<sup>142</sup> Die Erschließungskraft dieser Versuche dürfte von Weiterentwicklungen in der ethnologischen und historischen Diskussion profitieren, die u. a. idealtypische Züge des LÉVI-STRAUSSschen Modells zugunsten einer stärkeren Berücksichtigung von Inkohärenzen, Asymmetrien und externen Einflüssen modifiziert haben.<sup>143</sup>

Generell gilt, daß die kulturelle Differenz, mit der die Texte operieren und die sie teilweise über die verwandtschaftlichen Beziehungen präsent zu machen und/oder aufzuheben trachten, keine radikale ist, sondern eine, die auf den zeitgenössischen Imaginationsraum bestimmter Gruppen bezogen ist: man sieht dies deutlich an den Kategorien des Bäuerischen, die bei der Beschreibung der fremden Existenzen von Waldmenschen, Riesen etc. häufig eine Rolle spielen.<sup>144</sup> An Begegnungen mit fremdartigen Wesen, aber auch an solchen mit Verwandten werden Probleme der Identitätskonstitution erprobt.<sup>145</sup> Greifbar werden Wahrnehmungsraster, die Alterität als eine immer schon vorgedachte ausweisen: das Bild des polygamen, sozial unorganisierten, rohes Fleisch essenden Wilden mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Reiseberichte<sup>146</sup> folgt ebenso dieser Vorstrukturierung wie das seit der Aufklärung populäre des 'edlen' Wilden.<sup>147</sup> Die Differenz ist aber auch deswegen keine radikale, weil die Texte gerade die Kontakt- und Konfrontationsräume anvisieren, die verschiedene Lebensordnungen zugleich verbinden und trennen, weil sie das Fremde inmitten der höfischen Welt erscheinen lassen<sup>148</sup> und solchermassen das Verhältnis von 'Kultur' und 'Natur' insgesamt als ein je neu zu bestimmendes, tentatives zeigen. So etwa Wolframs

142 Vgl. CZERWINSKI (1993), der herausstellt, «daß ein Epos nicht dem Vergnügen dient, sondern notwendiger Teil des Rituals von Herrschaft in einer Welt der Sichtbarkeit ist und jenen Gründer des Fonds, der sich im aktuellen Dynasten verkörpert, mit an den festlichen Tisch lädt» (S. 319).

143 Wichtig BALANDIER (1967, dt. 1972/76), S. 63–89 ('Verwandtschaft und Macht'), der den Einfluß des Politischen auf die Verwandtschaftsstrukturen herausarbeitet; terminologische Präzisierungen bei SPERBER (dt. 1973), S. 182–205, AGHASSIAN u. a. (1975) und HÉRITIER (1981); kritisch im Hinblick auf die (frühere) Dominanz des Themas in Untersuchungen über 'traditionelle' Gesellschaften KUPER (1988); Weiterentwicklungen bei LÉVI-STRAUSS selbst (1983), S. 64–137 (dt. Ausg., 1985/93, S. 73–155); Literatur zur historischen Diskussion bei PETERS (1994).

144 Vgl. auch GUMBRECHT (1980), S. 110 unter Verweis auf ERICH KÖHLER.

145 Vgl. für den Typus der Begegnungen zwischen Personen und Personifikationen KIE-NING (1994), außerdem BRALL (1991) und GILOY-HIRTZ (1991).

146 In diesem Sinne die Darstellung der Beduinen bei Dietrich von Schachten; s. JAHN (1993), S. 106–108; weitere Beispiele bei BERGER/KOHL (1993).

147 KOHL (1981/86), s. a. ders. (1982).

148 Außer Rennewart wäre hier vor allem an die Figur der Cundrie im *Parzival* zu denken, in der BRALL (1991), S. 152–165, das «wahre Portrait höfischen Kulturbewußtseins» erkennt (S. 165).

*Parzival*, der komplexe Spannungsbeziehungen zwischen Welten und Gegenwelten entfaltet, der einen fremden und zugleich vertrauten Orient ins Bild setzt, dem der umherziehende Ritter (Gahmuret) durchaus erliegen kann, der orientalisierte Räume (Gralsreich, Schastel Marveile) vorführt, deren kulturelle Aneignung in höfisch-arthurische Muster nicht bruchlos vonstatten geht.<sup>149</sup> Hier korrespondiert die Suche nach Balancen zwischen dem Eigenen und dem Fremden mit der ebenso wenig selbstverständlichen wie konstanten Etablierung imaginativer Freiräume, in denen literarische Texte soziale Normen durchspielen können. Schon aus der direkten und indirekten Wirkungsgeschichte der *Yvain*-Episode, die beispielsweise das Verhältnis Natur/Kultur hinsichtlich der Identitätsproblematik transformiert (Hartmann) oder durch dasjenige von Scham/Hilfe ersetzt (*Wigalois*),<sup>150</sup> kann deutlich werden, daß der Entwurf von 'Zivilisation' im höfischen Roman experimentelle Züge trägt und daß die Art und Weise, in der er sich einem immanenten Konflikt- und Spannungspotential anvertraut, selbst an literarisch-institutionelle Rahmenbedingungen gekoppelt ist. Die Relation von Natur und Kultur ist eine interessengeleitete – dort, wo sie in den mittelalterlichen Texten hervortritt, nicht weniger als dort, wo die moderne Forschung sie als Ordnungsmuster zugrundelegen versucht. Ihre Geschichte hat damit Teil an jener allgemeineren Geschichte kultureller Praktiken, die im Medium der Literatur Szenarien des Eigenen und des Fremden gestalten.<sup>151</sup>

Im Rahmen dieser allgemeineren Geschichte wäre auch zu bedenken, inwieweit die Vermehrung jener Population monströser und dämonischer Gestalten zum Spätmittelalter hin im Rahmen einer Matrix der Kategorien 'Grad an Verfügbarkeit' und 'Grad an Sensation/Intensität' beschreibbar ist. Man hat versucht, die Freisetzung der Figuren «aus einer präzisen Sinnverpflichtung» und ihre gleichzeitige Überschwemmung der Welt – «bis sie dann verdrängt, aus der Kultur hinausgeworfen werden» – in Parallele mit einer Internalisierung des dem Menschen Bedrohlichen zu sehen.<sup>152</sup> Doch beruht die Vorstellung, daß das verdrängte Dämonische 'durch die Hintertür' wiederkäme, selbst auf einem psychologischen Modell von Ursache und Wirkung und läßt außer acht, daß auch die Verdrängung, die den literarischen Texten abgelesen wird, Repräsentationscharakter hat und an der komplizierten Wechselwirkung verschiedener Kräfte (Intention, Genre, historische Situation) zu präzisieren ist.<sup>153</sup> Dementsprechend sind

149 Vgl. KARG (1993).

150 Kurze Bemerkungen bei WALDMANN (1983), S. 76–78; weiterführend BRALL (1991) und GILOY-HIRTZ (1991), S. 169–189 u. a. zur 'Umsetzung des mythischen Substrats'; reiches Material zur französischen Literatur bei FRITZ (1992).

151 Vgl. RÖCKE (1992 und 1993) und die verschiedenen Beiträge bei KRAUSE (1992), BERGER/KOHL (1993) und SCHUSTER (1994).

152 GILOY-HIRTZ (1991), S. 207–209 in Anlehnung an FOUCAULT.

153 Vgl. GREENBLATT (1990, dt. 1991), bes. Kap. 3 und 4.

auch erst die Bedingungen zu klären, unter denen beispielsweise die Inszenierung (oder Unterdrückung) von Aggression in Texten einem individuellen Psychogramm einschreibbar ist<sup>154</sup> oder unter denen die sukzessive Etablierung von Angst und Furcht als sozial akzeptable Verhaltenskategorien<sup>155</sup> sich mit den Konzepten von Bewältigung oder Verdrängung erfassen läßt. Die – in den Texten selbst entwickelte – Fragwürdigkeit und Instabilität der Kategorien von 'Kultur' und 'Natur' läßt sich wohl kaum durch Transponierung in einen psych(olog)ischen Raum aufheben. Gleiches dürfte auch für ein anderes zentrales ethnologisches/anthropologisches Thema zutreffen.

## (2) *Mythos/Ritus*

Genealogische Modelle bieten nicht nur Ordnungsmuster der erzählten Welt, sondern besitzen auch – in ihrer von R. H. BLOCH (1983) beschriebenen Verticalität – die Funktion, Ursprünge zu vergegenwärtigen, im «'magischen' Wiederaufruf der Gründertat» eine zyklische Bewegung zu inaugurierten, zu wiederholen<sup>156</sup> und in der 'horizontalen' Entfaltung narrativer Konstellationen zu diskutieren. Sie sind damit auf verschiedene Formen mythischer Präsenz hin geöffnet. Im Falle des *Grégoirel/Gregorius* fungieren die Verwandtschaftsbeziehungen nicht nur als Folie für Aussagen über die Lebensorientierungen von Individuen und Gemeinschaften, mit dem doppelten Inzest beziehen sie sich als Subtext zugleich auf eine mythische Konfiguration, die mit derjenigen der Ödipusgeschichte in Verbindung steht.<sup>157</sup> Da die Texte selbst aber in ihrer literarischen Form kaum genuin mythische Dimensionen aufweisen, stellt sich hier wie andernorts die Frage, wie jene Konfigurationen beschrieben werden können, die in literarischem Kontext allein als 'Mythologemkomplex' zugänglich sind.<sup>158</sup> Die Schwierigkeiten einer Beschreibung betreffen einerseits das systematische Problem einer situationsadäquaten Mythosdefinition:<sup>159</sup> mit der Entscheidung, My-

154 Eindrucksvoll demonstriert hat BERTAU (1976/83) 'Aggressionsphantasien' bei Wolfram.

155 Vgl. LEHMANN (1991).

156 CZERWINSKI (1993), S. 259–320, hier S. 317.

157 Zum Ödipusthema im Mittelalter zusammenfassend HUBER (1992), der hervorhebt, wie gerade im 12. Jahrhundert problematisierende Fassungen des Stoffes entstehen (*Roman de Thèbes*; *Gregorius*; Bernardus Silvestris, *Mathematicus*), die sich der Reduktion auf einen exemplarischen Kernsatz verweigern; eine explizit anthropologische Perspektive auf die Beziehung von Ödipus- und Gregoriusstoff bei ZUNTZ (1954).

158 FROMM (1989), S. 2. Wichtige Beiträge zur Erfassung mythischer Formen in 'mythenlosen Gesellschaften' am Beispiel Roms bei GRAF (1993).

159 Überblick über und Auseinandersetzung mit verschiedenen Ansätzen z. B. bei BIDNEY (1953), S. 286–326, HÜBNER (1985), S. 48–90 und begriffsgeschichtlich bei W. BURKERT / A. HORSTMANN, Art. 'Mythos, Mythologie', in: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 6 (1984), Sp. 281–318, aus (unkonventioneller) ethnologischer Per-

thos als nicht inhaltlich, sondern formal bestimmte 'komplexe Sprache' und 'sekundäres semiologisches System'<sup>160</sup> oder als «in die Verbindlichkeit von Glaube und Ritus eingelassene Überlieferung» zu verstehen, «die grundlegende Fragen des In-der-Welt-Seins beantwortet oder deutet»,<sup>161</sup> sind zugleich wesentliche Vorannahmen für die Erarbeitung mythischer Dimensionen in literarischen Texten getroffen. Die Schwierigkeiten betreffen andererseits die spezifischen historischen Umstände des zumindest im Grundsätzlichen als mythenfeindlich bestimmten christlichen Mittelalters.<sup>162</sup> hier dürfte zwischen einem in der Tat erschwerten Fortleben antiker Mythen, der Literarisierung ursprünglich mündlicher Überlieferung v. a. des germanisch-keltischen Raums und den theologisch durchdrungenen mythischen Dimensionen des christlichen Heilssystems zu unterscheiden sein.<sup>163</sup>

Dabei zerfällt wiederum das literarische Textcorpus in eine bunte Fülle von Formen, in denen sich die Präsenz (neuer oder alter) mythischer Elemente ausprägen kann. Im höfischen Roman der 'matière de Bretagne' etwa, dem die meisten literaturwissenschaftlichen Untersuchungen gewidmet waren, sind jene Elemente – gerade auch wegen der breiten Entfaltung des 'Wunderbaren' und 'Märchenhaften' – sehr viel schwerer zu greifen als in den genuin mit Göttersystemen und Weltordnungen befaßten nordisch-skandinavischen Texten.<sup>164</sup> So kann man zwar im arthurischen Roman einen «mythologischen Entwurf der höfischen Gesellschaft» (EBENBAUER/WYSS, 1986) sehen, muß aber gleichzeitig konzedieren, daß dieser durchaus einer höfisch-rationalen Lebensordnung entspricht und daß zum Beispiel die Zentralfigur des Artus nur in bestimmten (und keineswegs den ältesten) Texten ausgeprägt mythische Züge besitzt.<sup>165</sup> Auch hier

spektive SCHLATTER (1989); wichtig auch das Spektrum neuerer Ansätze bei KOHL (1992).

160 KOKOTT (1980), S. 18f. unter Beziehung auf LÉVI-STRAUSS und BARTHES.

161 FROMM (1989), S. 2; in diesem Sinne wird der Begriff meist auch in der Ethnologie verwendet (SCHUSTER, 1993, S. 273: «Text, der auf wichtige Lebensfragen eine Antwort gibt und in derjenigen Kultur, deren Angehörige ihn erzählen, für wahr gehalten wird»).

162 Vgl. JAUSS (1971) im Hinblick auf die 'Gefangenschaft' des Mythos in allegoretischen Traditionen.

163 Skizze des Gesamtkomplexes bei SCHMITT (1988); sehr fraglich ist der Versuch von Ph. WALTER (1992) die 'mythologie chrétienne' als ein in wesentlichen Elementen heidnisches, durch germanische und keltische Traditionen geprägtes und nur christlich überlagertes mythologisches (kalendarisches) System aus heterogenen Quellen zu rekonstruieren.

164 Eine kritische Auseinandersetzung mit den oftmals naiven Vorstellungen von 'volkstümlichem' Erzählgut bei Chrétien findet sich bei GUERREAU-JALABERT (1983); zum Zusammenhang von Mythos und Theologie im nordischen Raum VON SEE (1988).

165 Vgl. zur Interferenz von ideologischen und kulturellen Dimensionen HOLZERMAYER

stellt sich damit das Problem, daß die Interpretation (transkulturelle) Mythologeme meist nur mit Hilfe von Abstraktionen ermitteln kann, die es erlauben, Texte zu Gruppen, auf einen Referenzmythos zentriert, zusammenzufassen. Das in diesem Sinne von LÉVI-STRAUSS entwickelte Verfahren der strukturalen Mythenanalyse, das davon ausgeht, daß der Mythos nur in der Summe seiner Fassungen als (geschlossenes) System von (prinzipiell unendlichen) Referenzen und Transformationen erschließbar ist,<sup>166</sup> bleibt nicht zuletzt deshalb aus literaturwissenschaftlicher Sicht unbefriedigend, weil es die Identität des Einzeltextes in formale Elemente (Morpheme) auflösen muß, ohne in Rechnung zu stellen, daß die Elementargrammatik zur Bestimmung der konstitutiven Elemente eines Mythos selbst hermeneutischen Prozessen unterliegt.<sup>167</sup> Außer Betracht bleibt auch die simultane Beziehung von Mythologemen zu anderen signifikanten Elementen einer bestimmten sozio-kulturellen Konstellation. Und die Gefahr des ahistorischen Reduktionismus – der zugleich «zum Ansteigen von Universalien» führt<sup>168</sup> – liegt nahe, zumal wenn die gewonnenen (meist binären) Oppositionsbeziehungen Kategorien des menschlichen Geistes darstellen sollen. Bei den meisten der angenommenen 'Archetypen' muß es sich aber nicht um rudimentäre Bestände eines urmenschlichen – oder zumindest 'gemein-indoeuropäischen' – Bewußtseins handeln, vielmehr zeigen sich hier narrative Minimalformen, bezogen auf

(1984) und JOHANEK (1987); Wilhelm BUSSE (1994) hat herausgestellt, daß Geoffrey of Monmouth mit seiner *Historia Regum Britanniae* für das Inselreich eine Gründungssage schrieb, die als historische Legitimation der Normannenherrschaft konkurrierende Gründungssagen abweisen wollte und in ihrer Traditionsstiftung zugleich dem höfischen kontinentalen Artusroman den Weg nach England versperrte (S. 221).

166 Genaue Darlegung bei OPPITZ (1975), S. 204–326 (S. 298 zu dem Widerspruch zwischen unendlichen Verweisbeziehungen einzelner Mythen und deren geschlossenem Systemcharakter, den LÉVI-STRAUSS mit Hilfe der Unterscheidung von 'parole' und 'langue' als scheinbar zu erweisen versucht).

167 Vgl. OPPITZ (1975), S. 300: «Wenn tatsächlich jeder Mythos unwiderruflich auf einen nächsten verweist, wie kann man ihn dann noch auf die Bedeutung beschränken, die in ihm selbst liegt? Anders ausgedrückt: Welche Berechtigung bleibt der Einzelanalyse, wenn der transformativische Charakter des mythischen Systems erwiesen ist?» Das Problem, die mythische Struktur aus einer komplexeren Erzählung herzustellen, ist verschiedentlich diskutiert worden: so wurde z. B. anhand des Vergleichs des berühmten Bororo-Mythos vom Vogelnestausheber mit dem Gé-Mythos vom Ursprung des Feuers gezeigt (SPIRO, 1979), daß die Analyse zu diametral anderen Ergebnissen kommt, wenn sie «aggressive Gewaltakte im Mythos als solche wahrnimmt und interpretiert und nicht wie Lévi-Strauss in Metaphern für gewaltfreie soziale und strukturelle Beziehungen umwandelt» (SCHLATTER, 1989, S. 84); die Tendenz zur Aufhebung von Gewalt in mythischen oder rituellen Konfigurationen begegnet auch bei CZERWINSKI (1989).

168 MASSON (1981), S. 134.



elementare Handlungskonstellationen von Gewalt und Begierde, von Terror und Poesie (BLUMENBERG, 1971), die immer schon ideologische Repräsentationen und kulturelle Symbolisationen darstellen.<sup>169</sup> Die strukturelle Analyse besitzt zwar die Attraktivität, sich einer Rückführung auf Ursprünge und Urszenen zu verweigern, doch in der Erstellung eines Basisinventars von Differenzen (VEYNE, 1976/88) droht sie diese zugleich zu ontologisieren oder zu psychologisieren – und kommt darin der psychoanalytischen Mytheninterpretation nahe. Sie nimmt solchermaßen nicht selten primär Neukonfigurationen von (damit erst zu zentralen Referenztexten erhobenen) abendländischen Mythen vor und ist als 'Mythologie von Mythologie' (LÉVI-STRAUSS) jeweils mit der Notwendigkeit der 'Rekontextualisierung' konfrontiert.

Wenn LÉVI-STRAUSS den Parzival-Mythos im Hinblick auf das abstrakte Verhältnis von Kommunikation und Sexualität/Fruchtbarkeit als Umkehrung des Modells des Ödipus-Mythos versteht, so scheint fraglich, inwieweit damit ein Interpretationshorizont für Chrétien oder Wolframs Text eröffnet ist.<sup>170</sup> Arbeit

169 Die an DUMÉZILS Versuche einer Rekonstruktion indoeuropäischer trifunktionaler Strukturen (kritisch dazu hinsichtlich des nordischen Materials Von SEE, 1988, S. 63–68) anschließenden Arbeiten von GRISWARD überzeugen insoweit, als sie trifunktionale Ordnungen als in den Texten entfaltetes und aktualisiertes ideologisches Prinzip deutlich machen (z. B. 1986); die Herauspräparierung eines archaisch-mythischen Potentials, eines Rasters, «dessen narrativ-mythische Dynamik aus dem Widerspruch von Ähnlichkeit und Inversion resultiert», scheint mir anders als WOLFZETTEL (1989), S. 25f., kaum in hermeneutisch verantwortbarer Weise gelungen, beruht sie doch auf einem kombinatorisch-abstraktiven Verfahren, das den einzelnen Text nur als Material benutzt (die Probleme werden z. B. evident bei der Interpretation des Paris-Mythos oder des mittellenglischen *Avowynge*: GRISWARD, 1981, S. 22, 303–311). Ein stark von der JUNGschen Schule inspiriertes Verfahren der 'mythocritique' wendet CHANDÈS (1986) an, der die Chrétien'schen Romane synchron als unterschiedliche Konfigurationen von v. a. theriomorphen und nyctomorphen Symbolkomplexen (zentriert um: die Schlange, die Frau, das Schwert) liest und dabei wichtige Elemente der Textkonstitution (wie die problematische Rolle des Königs) erhellt; die Analyse wird allerdings, trotz der Rückbindung der Symbole an ihren experimentellen narrativen Gebrauch, dort problematisch, wo sie diese zu vorgängigen Universalien (z. B. «la constellation symbolique de la féminité angoissante»; S. 113ff.) hypostasiert. Ein anderes Verfahren erprobt GINZBURG (1989, dt. 1990) für eurasische Mythologemkomplexe, indem er nicht «die Existenz von aus sich selbst verständlichen, universell verbreiteten Symbolen» voraussetzt, sondern diese 'Archetypen' als streng körpergebundene symbolische Formen erst in einer morphologischen Untersuchung formaler Aktivitäten in ihren jeweiligen Kontexten zu rekonstruieren versucht (S. 242).

170 LÉVI-STRAUSS (1985/93), S. 341: «die Ödipus-Mythen stellen das Problem einer zunächst außergewöhnlich wirkungsvollen Kommunikation (das gelöste Rätsel), die schließlich durch den Inzest korrumpiert wird: in der sexuellen Vereinigung von Individuen, die sich voneinander hätten entfernt halten müssen; korrumpiert erscheint

ten, die an diesem Punkt ansetzen, hätten nicht nur zu demonstrieren, daß höfische Romane sich auf mythische Strukturen zurückführen lassen,<sup>171</sup> daß Chrétien's *Conte du Graal* Elemente von Initiationsriten keltischer oder orientalischer Provenienz enthält<sup>172</sup> oder sich «in seinen wichtigsten Episoden und entscheidenden Problemen [...] auf der Folie des keltischen Mythos der Muttergöttin mitsamt seinen Transformationen beim Übergang in eine patriarchalische Gesellschaft» 'dechiffrieren' läßt,<sup>173</sup> sie hätten ebenso deutlich zu machen, inwieweit die mythischen Folien ihren Charakter verändern in einem Kontext narrativ-literarischer Sinnkonstitution, welche Transparenz sie in einem neuen syntagmatischen Gefüge hoher Komplexität erhalten.<sup>174</sup> Hugo KUHN hat dies bereits in einem frühen Aufsatz (1956/69) für Wolframs *Parzival* zu zeigen versucht, und Walter HAUG hat diese Überlegungen verschiedentlich – am ausführlichsten für die frühen Fassungen des Lancelotstoffes (1978) – aufgegriffen und weitergeführt;<sup>175</sup> einen im ganzen gut abwägenden Überblick über mythische Dimensio-

die Kommunikation auch in der Pest, die die Thebaner mit der Geschwindigkeit und Unberechenbarkeit großer Natur-Zyklen dahinrafft. Umgekehrt behandeln die Parzival-Mythen die unterbrochene Kommunikation unter drei Aspekten: als Antwort auf eine nicht gestellte Frage (also das Gegenteil eines Rätsels), als geforderte Keuschheit eines oder mehrerer Helden (als Gegensatz zu einem inzestuösen Verhalten), und schließlich als 'ödes Land' (gaste terre), das heißt, als Stillstand von Natur-Zyklen, die die Fruchtbarkeit von Pflanzen, Tieren und Menschen gewährleisten» (frz. Ausg., 1983, S. 313f.); s. bereits *Strukturelle Anthropologie II* (dt. 1975), S. 31–35; ausführliche Weiterführung bei GOUTTEBROZE (1983). Auch bei R. H. BLOCHS (1973) Deutung von Rolands Tod als Sühneopfer des Sohnes im Konflikt zwischen gutem und bösem Vater (ähnlich PLANCHE, 1978, zur Tabuisierung des wirklichen Vaters und zur Rolle von Ersatzvätern) oder bei WYSS' (1979) Deutung des Lohengrin-Mythos' bildet der Ödipus-Mythos jeweils den Bezugspunkt; einen inzestuösen Hintergrund der Tristanfigur insinuiert GOUTTEBROZE (1987).

171 Vorgeführt bei O'RIAIN-RAEDEL (1978); im Hinblick auf indoeuropäische Väter der Lancelot-Figur BOUTET (1989); s. a. SIMON (1990).

172 Am extremsten vielleicht die esoterische und kaum mehr als wissenschaftlich zu bezeichnende Deutung des *Perceval* bei GALLAIS (1972).

173 Übersicht über diesbezügliche Deutungen (wichtig u. a. POIRION, 1973) bei STURM-MADDOX (1978), mit Weiterführung bei OLEF-KRAFFT (1991), hier S. 670; ein Beispiel für die deutsche Literatur ist die *Erec*-Interpretation von STEINER (1983), die in der Psychologisierung des Romans Frauen und Feinde aus ihren 'mythischen Anachronismen' herauswachsen und sich in eine ethisch fundierte Welt integrieren sieht.

174 In diesem Sinne auch POIRION (1973), S. 195, und STURM-MADDOX (1978).

175 Vgl. auch HAUG (1978) anhand von Chrétien's *Chevalier de la charette*: «Die mittelalterliche Form der Literarisierung zielt also nicht auf eine Auseinandersetzung zwischen dem Persönlich-Menschlichen und dem Göttlichen, zwischen dem Irreversibel-Einmaligen und dem universellen mythischen Prozeß, sondern sie bricht den Mythos auf die Erfahrung der Kluft hin auf, die das Ich vom Du des geliebten Menschen trennt» (S. 19).

nen in der französischen Literatur des 12. Jahrhunderts hat Daniel POIRION (1986) vorgelegt. Daß das Spannungsfeld von Mythos und Literatur nicht in exakt trennbare 'archaische' und 'moderne' Sinnebenen überführbar ist, macht die Arbeit von Hans UNTERREITMEIER (1984) zu den *Tristan*-Versionen Eilharts und Gottfrieds deutlich. Sie geht davon aus, daß das Schema des 'Heilsbringers' Tristan, das als mythische Dimension des Stoffes angesetzt ist, in den Texten selbst gebrochen und synthetisiert wird, so daß «die durch die literarische Biographie vermittelte Heilserfahrung» in einer kommunikativen Funktion aufgehoben sei (S. 45): Tristan werde zum 'Retter', indem das mythische Substrat im Wiederholungsereignis eines quasi-liturgischen Rezeptionsaktes sich jeweils neu konstituiere (S. 225). Da das Heilsbringer-Schema aber nur punktuell in den Texten selbst (von denen derjenige Eilharts ohnehin nur als erzähllogische Grundlage dient) greifbar wird und überdies kaum notwendig ist, um Gottfrieds Figur einer literarisch-internalisierten 'Rettung' des Eros als narratives Ritual zu deuten, bleibt hier letztendlich offen, welche Präsenz mythische Muster in den literarischen Formen besitzen.<sup>176</sup>

Das strukturelle Verfahren, im Rahmen der Erzähltheorie weiterentwickelt, erweist sich erst dort als fruchtbar, wo es «eine Deutungsebene produzieren [kann], die jenseits des hermeneutischen Hin- und Her-Verweisens von Realitäten auf Imaginationen und umgekehrt liegt»,<sup>177</sup> wo es die Dialektik zwischem Einzelem und Allgemeinem, zwischen Text und Typus bewußt hält, wo es strukturelle Abstraktionen historisch kontrollierbar macht,<sup>178</sup> wo es die Formen wahrzuneh-

176 Die Gefahr, das Textverständnis von apriorischen Schemata abhängig zu machen, wird auch deutlich in der umständlichen Interpretation des (erhaltenen) Schlußteils: «Was verraten wird, ist – in der Typologie des Heilsbringermärchens gesehen – die Gebundenheit seines [Tristans] Lebens an ein Geheimnis, das, wenn es verraten wird, zum Tod des Helden führt, – und es muß dem Typus folgend verraten werden» (S. 230).

177 WYSS (1979), S. 107.

178 Hier gilt also wesentlich, was in Zusammenhang mit einer strukturalen Narrativik, für die KUHN (1973/78) im Blick auf hochmittelalterliche Texte eine differenzierte Abfolge von Abstraktionsschritten entwarf, festgestellt wurde; vgl. HAUG (1973) und dessen Einleitung zu Wolfram-Studien 5 (1979), S. 8–21 ('Strukturalistische Methoden und mediävistische Literaturwissenschaft'), außerdem die gesammelten Aufsätze (1989). Für die Mediävistik wichtiger als der Versuch, minimale Erzähleinheiten zu bestimmen (DORFMAN, 1969), war die synchrone Analyse von ADLER (1975), die Strukturmuster im intertextuellen Spiel herausarbeitet; systematisch für den höfischen Roman: SIMON (1990). Eine wichtige Interpretation von Chrétien's *Erec* auf der Basis verschiedener struktureller (segmentierender, zentripedaler und zentrifugaler) Lesarten bei D. MADDOX (1978), der als Programm formuliert, «not simply to explain isolated details or a few related elements in a particular text or set of texts, but rather with the ideal in mind of total recuperation of medieval texts as cultural phenomena. This would place greater emphasis on what might be called the 'anthropology' of medieval

men erlaubt, in denen Mythen inszeniert und interessengebunden (neu) begründet werden.<sup>179</sup> Jacques LE GOFF (1971/77) hat in diesem Sinne aus dem seit dem 12. Jahrhundert oft bearbeiteten Melusinenstoff einen Mythos von Melusine als 'Mutter und Urbarmacherin' herauspräpariert, der in seiner konkreten Gestalt den Aufstiegswillen der Ritterschaft verkörpere, zugleich deren Scheitern vorwegnehme. Der Gedanke, verschiedentlich aufgenommen und weitergeführt,<sup>180</sup> fügt sich zwar kaum den in den Texten (Couldrettes und Thürings) gegebenen expliziten Deutungen,<sup>181</sup> kann aber immerhin darauf hinweisen, daß Mythen, auch wenn sie als archaische Substrate verstanden werden, in ihrer jeweiligen Aneignung und Transformation nicht nur als Elemente des Vorbewußten und Inkarnationen des Anderen «auf weibliche und männliche Wunschvorstellungen eine große Faszination» ausüben,<sup>182</sup> sondern als 'Ideologeme' einen präzisen (literar-)historischen Ort besitzen.<sup>183</sup>

Zu bedenken bleibt grundsätzlich, daß in den Variationen des Mythos nicht einfach Ursprüngliches fortlebt und ans Licht tritt, sondern daß eben das Denken des Mythos als Ursprung (nicht erst bei der modernen Forschung) einer mal mehr, mal weniger deutlichen kultur- oder geistesgeschichtlichen Teleologie gehorcht. Der Mythos in seinen 'traditionellen Einheitsformeln' ist selbst von den Formen der Rhetorik und Poetik geprägt, ist, wie von GRAEVENITZ (1987) her-

narrative, and on the attempt to develop the complex recovery procedures necessary to achieve a comprehensive understanding of culturally complex literary works of a remote age» (S. 188).

179 Grundsätzlich: FUHRMANN (1971); zur Möglichkeit der Beschreibung von neuen Mythen (unter Rückgriff auf BARTHES) KOKOTT (1980); mit Gewinn heranzuziehen wären hier auch Überlegungen zu Phänomenen neuer Ritualisierung: DOUGLAS (1973); TURNER (1969 und 1982).

180 In direktem Anschluß an LE GOFF LECOUTEUX (1982), der den 'Mythos' in Verbindung und Opposition zu dem des Schwanenritters bringt, CLIER-COLOMBANI (1991), die im Hinblick auf die Illustrationen in Handschriften und Drucken eine (den Texten z. T. gegenläufige) Tendenz zur Dämonisierung Melusines herausarbeitet; JUNK (1985) deutet das mythische Substrat im psychologisch-feministischen Sinne als nicht gelöste infantile Ambivalenzkonflikte, als Vertreibung eines weiblichen Dämons, die «symbolisch auch den Ausschluß des Weiblichen aus der patriarchalen Gesellschaftsordnung ins Bild» setze (S. 346).

181 Vgl. Jan-Dirk MÜLLER, in: Romane des 15. und 16. Jahrhunderts, Frankfurt/M. 1990 (Bibliothek deutscher Klassiker 54), S. 1039.

182 MERTENS (1992), S. 215 in einer psychoanalytisch orientierten Schlußbemerkung zu den spätmittelalterlichen Melusine-Fassungen.

183 HÖLSCHER (1993) zeigt am Beispiel Roms das «sekundäre ideologische System, in das die Mythen gebracht werden», indem «die primären Konstellationen, Genealogie und konkrete Handlungszusammenhänge, irrelevant und z. T. sogar aufgelöst werden» (S. 84).



ausgearbeitet hat, als in wenigen Grundmustern konventionalisierter zugleich 'Denkgewohnheit'. So sind es auch nicht die Strukturen selbst, die «Geschichten als Mythen qualifizieren, sondern erst ihre Institutionalisierung in einem fortwirkende Aktualität garantierenden Ritual.»<sup>184</sup> WARNING (1971 und 1974) hat dies demonstriert an den Ambivalenzen des geistlichen Spiels, das einen theologisch gerade verabschiedeten 'mythologischen Dualismus' in Szene setze (1971, S. 218), in seinen Grausamkeiten ein die christliche Heilsdimension durchschlagendes 'archaisches Ritual' exzessiv wiederhole (S. 234), den biblischen Adamsmythos «aus der Dimension zyklischer Naturgesetzlichkeit» herausnehme und «in einen dämonologischen Gegenmythos» umdeute (S. 238). Damit ist eine Perspektive eröffnet auf die teils subtilen, teils subversiven Praktiken, mit denen in verschiedenen Gattungen Mythisches inszeniert, verfremdet und 'dekonstruiert' wird. Michel ZINK (1980) hat dafür mit der Geschichte des somnambulen Pierre de Béarn in Froissarts Chronik ein eindrucksvolles Beispiel gebracht: Froissart deutet hier eine historische Erfahrung, die an die Beziehung von 'Natur' und 'Kultur' gebunden ist (Pierres Somnambulismus zeigt sich erstmals nach der gefährlichen Tötung eines Bären), vor dem Hintergrund antiker Mythologie (Akteon-Geschichte) und läßt dabei gerade in logischen Inkongruenzen und intertextuellen Überlagerungen Spannungen in der kulturellen Rationalisation erkennen: «il n'oublie pas la bête velue enfouie dans l'ombre qui occupe parfois frénétiquement, dangereusement, la place de la conscience laissée vacante par le sommeil» (S. 77). Auch dort, wo mythische Elemente nur als scheinbare Relikte begegnen,<sup>185</sup> können sie den Blick auf jene Schichten des Textes lenken, die in ihrer inneren Spannung das historische Profil eines literarischen 'Weltentwurfs' bestimmen: denn diese Elemente transportieren nicht einfach Zeitloses, sondern haben selbst Teil am Versuch, «die Probleme der Gesellschaft auf symbolischer Ebene zu lösen.»<sup>186</sup> sie sind nicht Restbestände, die von einer mythenkritischen Aufklärung 'überwunden' werden,<sup>187</sup> sondern immer schon Aspekte einer 'Arbeit am Mythos'.<sup>188</sup>

184 Vgl. WARNING (1974), S. 22.

185 BIK (1992) versucht jenseits einer generell mythologischen Lesart des *Conte du Graal* zu zeigen, daß mit dem nur beiläufig erwähnten Schmied Trebuchet eine Figur magisch-religiösen Charakters ins Spiel gebracht ist, die in anderen Erzählungen oftmals in Zusammenhang mit Initiationsriten erscheine und die, bei Chrétien eine Art von 'doublet' des Fischerkönigs (S. 19), im nicht fertiggestellten Schlußteil womöglich noch eine Rolle hätte spielen sollen.

186 OPPITZ (1975), S. 289.

187 Zum Nebeneinander von 'aufklärerischen' und 'mythisierenden' Tendenzen im 12. Jahrhundert STOCK (1972) und FROMM (1989).

188 BLUMENBERG (1979); auch BERTAU (1975/83) weist mit Recht darauf hin, daß Wolfram in Chrétien *Perceval* mythische Strukturen vorfand, die er bearbeitete – wobei

Das zeigt sich gerade an der – exemplarisch schon von WARBURG (dt. 1988) behandelten – Beziehung von Mythos und Ritus. Bei den zuletzt von Peter CZERWINSKI (1993) herausgearbeiteten rudimentären Elementen, die in den höfischen Romanen auf Initiationsstrukturen verweisen können,<sup>189</sup> handelt es sich in der Regel ebensowenig um die Abbildung effektiver Initiationsriten wie bei den Schilderungen von Festen und kalendarischen Ereignissen um Relikte alltagsweltlich aktualisierter paganer Praktiken<sup>190</sup> oder bei den Beschreibungen des Sabbat um Spiegelungen tatsächlicher magisch-sexueller Orgien.<sup>191</sup> Die narrative Gestalt des Mythos zielt nicht auf die Wiedergabe eines ursprünglichen kultisch-lebensweltlichen Gemeinschaftshandelns, sondern auf die Herstellung einer autoritativen Präsenz sozial verankerter Sinndimensionen.<sup>192</sup> Zugespitzt ausgedrückt: der literarisierte Mythos arbeitet selbst mit der Möglichkeit des Umschlags in den Ritus – jenen neuen Ritus textueller Gemeinschaften, der ein literarisches Sinngefüge in die körperliche Präsenz (von Anwesenden/Teilnehmenden) zu überführen versucht. Die dabei verwendeten Sinnmuster haben emphatischen Charakter im Sinne von 'Pathosformeln', die als Intensitätsmomente in die Lebenswelt und die von ihr getragene kulturelle *memoria* 'eingeschrieben' werden sollen. Auch 'Archetypen' wären damit nach der radikalen Umformulierung GINZBURGS (1989, dt. 1990) nicht psychische Universalien, sondern – GINZBURG geht hier vom mythisch-rituellen Hinken (s. Ödipus) aus – «fest im Körper, genauer gesagt, im Körperbild verankert», das «wie ein Schema wirkt, wie eine Vermittlungsinstanz formaler Art, durch welche Erfahrungen, die mit körperlichen Charakteristika der menschlichen Gattung verbunden sind, verar-

es ihm darauf ankommt, die innere Erfahrung auszuloten, die Wolfram bei seiner Bearbeitung leitete (bes. S. 122–125).

189 CZERWINSKI (1993), bes. S. 394–422, hier S. 421: «Die zerlumppte und, nachdem Erec zu ihr gelangt ist, königlich gekleidete Enite im *Erec* wäre dann eine Variante der transformed ugly hag (wie der Kampf gegen Iders ein Zerstückelungsritual). Chrétien's costume schließlich die inselkeltische chase of the white stag – und all das stünde sogar noch in der richtigen rituellen Abfolge: ein Psychopomp (der Hirsch) führt den Gründerheroen Erec zum schwierigen Übergang in die Anderwelt, an ihm wird er zerstückelt, und schließlich gelangt er zur göttlichen Herrin dieses Reiches und verwandelt sie». CZERWINSKI geht zwar nicht von wie auch immer undeutlichen 'Einflüssen', sondern von «Homologie-Reflex[en] (keltischer) Regenerationsrituale» (S. 406) aus, doch fehlt der morphologischen Methode, in der er an GINZBURG (1989, dt. 1990) anschließt, jeder Rückbezug auf historische Konstellationen.

190 In abundanter Weise hat Ph. WALTER (1989) dies für Artus- und Gralsromane zu zeigen versucht.

191 Explizit gegen solche Verwechslungen GINZBURG (1989, dt. 1990), S. 15f.

192 Zu den verschiedenen Bestimmungen von 'Ritus' s. den Art. im Historischen Wörterbuch der Philosophie. Bd. 8 (1992), Sp. 1052–1060, außerdem HÜBNER (1985), S. 54–57.

beitet und in potentiell universelle symbolische Beziehungsgeflechte übertragen werden können» (S. 244).

### (3) Körper/Wahrnehmung

Dimensionen des Körperlichen spielen eine zentrale Rolle für die Frage nach Entwicklungen und Veränderungen grundlegender Verhaltensformen in einer Gesellschaft (oder zunächst einmal mit ELIAS: in deren Oberschicht). Der Körper, als «Gegenstand anthropologischen Nachdenkens» in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt gerückt, muß nicht (nur) als biologische Gegebenheit, sondern in der Vielheit historischer Wahrnehmungen als komplexes sozio-kulturelles Zeichen verstanden werden, das im Schnittpunkt verschiedener lebensweltlicher Sinnsysteme (Bewegung, Gestik, Kleidung, Ernährung, Sexualität, Erotik, Wahrnehmung etc.) steht.<sup>193</sup> In literarischen Texten begegnen diese zum Teil in extrem verdichteten und symbolisierten Formen.<sup>194</sup> An dem *mære Die halbe Birne* beispielsweise – in dem ein Ritter, wegen seiner mangelhaften Tischsitten vom Hof verstoßen, die begehrte Dame gewinnt, indem er als 'animalisch'-halbnackter Narr ihre Begierde evoziert und dann öffentlich ausspielt – hat Jan-Dirk MÜLLER (1984) demonstriert, wie auf der Folie geläufiger Erzählstrukturen herkömmliche Erwartungshaltungen, exemplarische Handlungssche-

193 Ein aspektreicher Überblick in den drei Bänden von FEHER/NADAFF/TAZI (1989) sowie in geraffter Form auch in der Einleitung von SCHREINER/SCHNITZLER (1992), S. 5–22 (hier S. 5); wichtig jetzt KAY/RUBIN (1994); die Beiträge bei KRAUSE (1992) bringen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – kaum Einsichten in die literarischen Dimensionen von Körperlichkeit. Eine wichtige anthropologische Aufsatzsammlung bei BLACKING (1977) [mit Einleitung des Herausgebers]; grundlegend nach wie vor der kurze Aufsatz von MAUSS (1935; dt. 1974, II, S. 199–220) zu den Körpertechniken. Eine Analyse der Beziehung zwischen literarisierten Selbst- und Fremdwahrnehmungen, also der (auch in der philosophischen Anthropologie verschiedentlich thematisierten) Beziehung zwischen 'Leib' und 'Körper' (vgl. BÖHME, 1985, S. 113–125) steht noch weitgehend aus.

194 Ansätze zur Erfassung der symbolischen Dimension von (Kleider- und) Ernährungscodes bei LE GOFF (1982/85) und v. a. bei GUERREAU-JALABERT (1992), die an französischen arthurischen Romanen des 12. und 13. Jahrhunderts die beiden «triangles symboliques», den auf Brot, Wein und Fleisch basierenden Code der Ritter, den auf Brot, Wasser und pflanzlicher Nahrung basierenden der Eremiten herausarbeitet (wobei Übergänge und Kreuzungen zwischen den beiden Oppositionen roh/gekocht, einfach/verfeinert eine klare binäre Verteilung auf das Verhältnis von 'Natur' und 'Kultur' unmöglich mache). Sie zeigt auch (im Hinblick auf archäologische Befunde), daß in den narrativen Elementen der Romane keinesfalls mittelalterliches Alltagsleben greifbar werde, daß aber die Zeichenhaftigkeit der Ernährung den Blick auch lenkt auf Fragen der sozialen Organisation (*table ronde*), auf den Zusammenhang von Essen/Trinken und Sprechen/Erzählen und generell auf Aspekte ritueller Praktiken, die für die Sinnkonstitution der Texte wesentlich sein können.

mata und normative Kategorien desavouiert werden: der Hof ist hier nicht mehr Instanz und Maßstab für Ehrgeiz oder -verlust des Helden, sondern verfällt selbst «der im Narren verkörperten Regellosigkeit» (S. 302), der Ritter «entzieht sich dem Naturtrieb nicht im Namen höfischer Selbstdisziplinierung, sondern indem er noch weiter auf die Stufe eines willenlos manipulierbaren Stücks Körper regrediert» (S. 304). Von hier aus eröffnen sich Perspektiven auf weite Teile der Schwankdichtung, die mit einer exzessiven Inszenierung von Körperlichkeit (in ihren überwiegend negativ konnotierten Aspekten) eine «Dialektik von Ausgrenzendem und Ausgegrenztem» durchspielt (S. 308), welche sich aber wiederum kaum je direkt auf sozialhistorische Bedingungen, vielmehr auf einen bereits institutionalisierten literarischen Diskurs (etwa den des höfischen Körpers: BUMKE, 1994) bezieht. R. Howard BLOCH hat diesen Gedanken seinem Buch *The Scandal of the Fabliaux* (1986) zugrunde gelegt.<sup>195</sup> Er stellt den weit verbreiteten, aber methodisch kurzschlüssigen 'Abbildungsrealismus' infrage, demzufolge in den altfranzösischen Fabliaux in selten direkter Weise Alltagswelten, Emotionen und Mentalitäten des späten Mittelalters greifbar würden, und zeigt, daß die Texte, nicht harmonisierend gelesen, andere, vielschichtigere Profile erhalten. Betrieben werde in den Fabliaux ein literarisches Spiel um Sprache und Begierde auf mehreren Ebenen, bei dem Sexualität zur Folie für die Frage nach 'Bedeutung', die 'Fragmentierung' des Körpers transparent für eine des Sinns werde; die Texte, kreisend um das Problem der 'Repräsentation', seien wesentlich autoreferentiell und intertextuell angelegt.<sup>196</sup> BLOCH erkennt in den Fabliaux Phänomene wieder, die sich mit den FREUDSchen Überlegungen zu Fetischismus und Witz berühren<sup>197</sup> – wobei er allerdings nicht einfach psychoanalytische Deutungsschemata den Texten überstülpt, sondern diese im Hinblick auf logische Homologien als kulturtheoretische oder -semiotische Herausforderung liest.<sup>198</sup>

195 Ähnlich bereits S. M. WHITE (1982).

196 R. H. BLOCH (1986), S. 102: «If dismemberment of the body is, moreover, coterminous with the dismemberment of meaning, the dismemberment of meaning is the source of sexual desire. This is the point of the series of tales involving the deflected naming of sexual organs, tales which also reveal the extent to which sexual pleasure within the fabliaux is rooted neither in a naturalism of the body nor in that of language, but in a denaturing literary act.»

197 Vgl. z. B. ebd., S. 128: «like the fabliaux, jokes are dirty not because they speak obscenely of hostile deeds or are wickedly antisocial, but because they threaten to expose the scandalous relation of language to an unlocalizable, undefinable, insubstantial point of origin.»

198 Ebd., S. 110: «The setting of the medieval text against the contemporary discourse which it seems not so much to reflect as to animate is, moreover, a critical move whose own meaning lies less in the domain of illustration of something like a universal or 'human nature' than in the displacements which a textual corpus like the fabliaux is itself capable of working upon the canons of modernism.» BLOCHs Ansatz

Die Fabliaux erhalten dabei selbst den Status der Frühform eines psychoanalytischen Diskurses, der jedoch weniger der Herausstellung der unveränderlichen menschlichen Natur als der Inszenierung von Konsonanzen und Dissonanzen zwischen 'language' und 'desire' gewidmet ist: «the fabliaux, perhaps better than any other Old French genre, demonstrate the extent to which desire is at once produced by the tale, in the tale, and for the tale» (S. 109).

Diese Perspektive ließe sich historisieren im Hinblick auf die Gleichzeitigkeit verschiedener Diskurse der Sexualität, die BALDWIN (1994) für die Zeit um 1200 in ihren Oppositionen und Verflechtungen herausgearbeitet hat. Hier zeigt sich, daß der Diskurs der Fabliaux ebenso wie derjenige der (salertanischen) Medizin, der Ovid-Rezeption und der volkssprachigen Romanliteratur sich dem, sexuelles Verhalten rigide disziplinierenden, klerikal-normativen Diskurs widersetzt, daß er aber gleichzeitig in konstitutiver Opposition zu den Tendenzen der Romanliteratur steht: «the northern romancers translated the Ovidian lexicon into the vernacular, sustained the tonality of the Roman poet, and retained the emphasis on foreplay. By contrast, the fableors challenged this courtliness, unleashed a villain vocabulary that directly and crudely named the body and the sexual act, and in the frenzy to copulate took little heed of preliminaries» (S. 229).

Der Körper ist hier also nicht einfach Gegenstand eines 'Aktes der Disziplinierung' oder, kontrapunktisch, der 'Freisetzung' sexueller Energien, sondern polyvalentes Zeichen im Rahmen kultureller Sinnkonstitutionen – ein Zeichen, das aber schon insofern einen privilegierten Bezug zur Lebenswelt besitzt, als diese selbst einen als (noch) primär oral gedachten Lebensraum von Dichtung determiniert.<sup>199</sup> So hat man an den Inszenierungen des Körpers in literarischen

(s. a. ders., *Medieval Text*, 1991) arbeitet dementsprechend nicht mit textexternen transkulturellen Symbolen (vgl. HILDENBROCK, 1983, S. 290 zu Zunge und Stummheit in Kaufingers *mare Die Rache des Ehemannes*) oder dem begrifflichen Arsenal der klassischen Psychoanalyse, das es zwar erlaubt, Texte als Material zu benutzen, das aber nur in seiner 'Degeneralisierung' und 'Kontextualisierung' auch literaturwissenschaftliche Erkenntnisse befördert; vgl. exemplarisch CLARK (1989) zu Hartmann von Aue und der textübergreifende Ansatz von BEUTIN (1990), der zu der Verserzählung *Die drei Mönche von Kolmar* feststellt: «In der Tötung eines Klerikers (Paters) ist unter der Voraussetzung, daß der geistliche 'Vater' eine Inkarnation der Vater-Imago bildet, die ödipale Urtat mitphantasiert. In dem Schatz, um den es z. B. in einer Geschichte von Diebstahl und betrügerischer Manipulation gehen kann, dürften im Unbewußten des Autors/Publikums auch die anderen Glieder der bekannten Reihe: Kot – Kind – Schatz/Sexualobjekt mitphantasiert sein» (S. 99). Für solche Interpretationen gilt generell, was u. a. HUCHET (1990) festgestellt hat: «débûser le phallus derrière l'ombre de la fée et de la Dame du troubadour, ou brandir avec chaque épée la menace de la castration, ce n'est pas ce qui élargira notre connaissance de la culture médiévale ni fera beaucoup avancer la critique littéraire» (S. 5); ein relativ vorsichtig abwägender Versuch bei BIRKIAN (1983).

<sup>199</sup> Das Interesse an der Zurschaustellung gerade des gepeinigten und geschundenen Kör-

Texten auch Aspekte kommunikativer und perzeptiver Verhaltensweisen und deren Veränderung zur Neuzeit hin abzulesen versucht. Peter CZERWINSKI zeichnet im ersten seiner (auf vier Bände angelegten) 'Exempel einer Geschichte der Wahrnehmung' (1989) anhand von vier Texten (*Willehalm*, *Parzival*, *Tristan*, *Erec*) nach, wie bei den literarischen Protagonisten Erinnerung und Wahrnehmung an den Körper selbst gebunden erscheinen und wie sich zugleich Abstraktionsleistungen im Rahmen nicht sukzessiv-logischer, sondern aggregativer Verhältnisse von Kategorien, Begriffen, Erzählelementen (vergleichbar der simultanen Szenendarstellung auf mittelalterlichen Bildern) entfalten. CZERWINSKI, der sein Unternehmen im Schnittpunkt von Erkenntnistheorie, Geschichtsphilosophie und Ethnologie situiert, kann die «Funktion des Körpers als eines Vehikels der Erinnerung, als naturalen Trägers der Reflexion, als konkreter Hülle des Abstrakten» (S. 55) deutlich machen,<sup>200</sup> verstellt aber auch den Blick, indem er diese Funktion einerseits als prälogisch, präsymbolisch und vorabstraktiv einem bewußtseinsgeschichtlich früheren menschlichen Entwicklungsstadium zuschreibt,<sup>201</sup> andererseits immer wieder ungebrochen auf den 'realhistorischen' Territorialisierungsprozeß projiziert.<sup>202</sup> Was hier an Erkenntnismöglichkeiten

pers – ein Interesse, das öffentlichen Strafvollzug und Spielaufführungen hinsichtlich der Exzessivität der Körperzeichen eint – wurde für das spätmittelalterliche England skizziert von JAMES (1983) und v. a. LERER (1996); zur Rolle von Körper und Nahrung im Kontext weiblicher Spiritualität BYNUM (u. a. 1987 und 1989).

<sup>200</sup> Wobei aber zu überlegen wäre, ob die Exponierung audiovisueller Kommunikationsformen in einigen Texten, die von WENZEL (u. a. 1988, 1991, 1992) und WANDHOFF (1994, 1996) herausgearbeitet wurde, nicht selbst auf einer mehr oder weniger ausgeprägten Distanzierungsbewegung von Formen der Taktilität beruht.

<sup>201</sup> CZERWINSKI unterwandert dabei die Kritik an den Denkmustern 'bürgerlicher' Rationalität selbst wiederum durch einen geschichtsphilosophischen Zugriff, der eine problematische Variante jener (in der amerikanischen Kulturanthropologie thematisierten) Bewegung des 'othering' darstellt (vgl. etwa 1989, S. 21: «offensichtlich stellt es auf dieser Entwicklungsstufe der Organisation des menschlichen Denkens noch ein Problem dar, sinnlich nicht mehr unmittelbar Gegenwärtiges angesichts der übermächtigen Präsenz neuer tableaux in der Erinnerung festhalten zu können»); die Behauptung, daß «den Begriffen Metapher und Symbol hinreichend unaufhebbar bürgerliche Vorstellungen zugrunde» liegen sollen (S. 54), blendet jene ältere rhetorische Tradition aus, die im mittelalterlichen Schulunterricht geradezu internalisiert wurde.

<sup>202</sup> Vgl. Formulierungen wie die folgenden: das (keineswegs identische!) Verwandtschaftsmodell von *Parzival* und *Willehalm* sei «erst seit dem Beginn der Territorialisierung denkbar» (S. 62, Anm. 39), bei der «dem niederen Adel die sozialen Rechte der Körper, die Formen ihrer unmittelbar selbständigen Existenz per Reglementierung von Fehdewesen, Mannschaftshaltung, Burgen und Halsgerichtsbarkeit real abgeschnitten» worden sei (S. 77f.); auch *Parzival*, «der insgesamt Abstraktion und Anschauung, Situation und Reflexion nicht in ein – wie auch immer kaum erst vermitteltes – Verhältnis zu bringen vermag», sei wie auch *Tristan*, *Erec* und *Iwein* «Opfer

durch ein Ernstnehmen von Begriffen und Metaphern eröffnet wird, wird zugleich problematisch durch die auf die Literatur übertragenen zwanghaften Mechanismen einer Evolutionskonzeption.<sup>203</sup> Der zweite Band (1993) relativiert die evolutionsgeschichtlichen Implikationen insofern, als nun die Kehrseite der im ersten als 'modern' eingestuften Reflexionsansätze stärker profiliert und das Fortwirken «einer nicht-kausalen, nicht-sukzessiven, nicht-systematischen Logik bis in die Neuzeit hinein» verfolgt wird (S. 8). Doch geht es nun um die Elabrierung einer jenseits moderner 'bürgerlicher' Wahrnehmung zeitlich-räumlicher Sukzession angesiedelten, zyklisch-regenerativen Denkfigur, die reliktisch in den Überlieferungen greifbar wird: war schon im ersten Band die Andersheit der Wahrnehmung und Körperlichkeit in den Texten mit einer des sie hervorbringenden oder aufnehmenden Bewußtseins identifiziert worden, so lösen sich im zweiten die Texte ganz in der deduktiven Bewegung auf, die archaisch-rituelle Typen der Wahrnehmung von Raum, Zeit und Zyklus herausstellt (s. o.).

Wichtig bleibt allerdings der Gedanke, daß in Elementen von Ritualhandeln (CZERWINSKI demonstriert dies anhand des Komplexes von Zerreißen und Verschlingen) der Körper eine 'Realpräsenz' besitzt, die zwar in den Texten literarisch gebrochen sein kann, die aber dennoch sich einem Modell 'höfischer Repräsentation'<sup>204</sup> nicht restlos einfügen muß. Das berührt sich mit Überlegungen, die den historischen Status mittelalterlicher Literatur im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu konturieren versuchen. Daß der Körper Träger und Quelle von Sinn zugleich und nicht von einem erst sinnkonstituierenden Bewußtsein abgespalten sei, hat GUMBRECHT (1988) als zentralen Aspekt der Differenz mittelalterlicher und neuzeitlicher Wissensformationen hervorgehoben. Literatur im genuinen Sinne entstehe erst, indem sich die Druckpresse «zwischen die Körper der Kommunikationspartner» dränge (S. 21). GUMBRECHT schließt hier einerseits (S. 19) an LEROI-GOURHAN an, der die evolutionsgeschichtlichen

der neuen, territorialen Abstraktion» (S. 91). Ein Versuch, neue, von der Entwicklung der Städte bestimmte Formen der Wahrnehmung als Subtext in späthöfischen Romanen auszumachen (EGYPTIEN, 1987), bleibt – vom bereits bekannten Falle des *Apolonius* Heinrichs von Neustadt abgesehen, wo ein städtischer Wahrnehmungsraum explizit ist – meist spekulativ und in seinen Kategorien (List, Verzeitlichung) unspezifisch.

203 Das führt im einzelnen zu stark deterministischen Vorstellungen; für den *Willehalm* etwa zeige sich, «daß der Markgraf am Königshof 'objektiv' keine Möglichkeit zu Gesten der Gewaltfreiheit hat, denn da solche Gesten nicht 'symbolisch', sondern 'real' vorgestellt werden, können sie nicht gleichzeitig vom Araberheer vernichtet worden sein und in Laon zur Geltung kommen» (S. 53). Vgl. zu den Problemen der Konzeption im ganzen die Rezension von Jan-Dirk MÜLLER, PBB 114 (1992), 509–515.

204 Vgl. RAGOTZKY/WENZEL (1990).

Veränderungen der Menschheit in den letzten etwa dreißigtausend Jahren nicht mehr als Veränderungen der biologisch-mental Konstitution, sondern vor allem als technische Innovationen bestimmte. Er folgt andererseits ZUMTHOR (1983, 1987), wenn er die Verbindung zwischen einer Kultur der Stimme und der Rolle des Körpers bei der Produktion und Rezeption von Texten herausstellt. Der Fluchtpunkt dieser Überlegungen liegt in einer Historisierung des Begriffes von 'Literatur', die in Rechnung stellt, daß mittelalterliche Texte nicht einfach nur aufgrund des Zeitenabstands mehr oder weniger fremd erscheinen, daß sie vielmehr eine grundsätzlichere 'mediale Alterität' aufweisen. Weitergeführt ist dieser Gedanke z. B. bei Friederike HASSAUER (1993), die in einer medienhistorischen Rekonstruktion des komplexen Symbolgefüges 'Santiago de Compostela' «Pilgerfahrt als symbolische Bewegung konditionierter Körper durch semantisch fixierte Geographie» (S. 128), als «eines der exponierten Modelle von situationsgebundener Ritualisierung des mittelalterlichen Körpers in [...] temporärer Mobilität» (S. 129) zu beschreiben versucht. Die von ihr in einer Überblendung historisch-anthropologischer, system- und medientheoretischer Positionen angestrebte (in der Erschließung des Materials aber nur teilweise erreichte) «Exhumierung von Schichten des Verschwundenen» bringt nicht wie bei CZERWINSKI archaisch-präreflexive Wahrnehmungsformen zum Vorschein, sondern «Aufbewahrungssysteme von Sinn- und Symbolstrukturen des camino in ihrer medialen Sedimentierung und in den Situationen ihres Vollzugs» (S. 18). Von Bedeutung ist dabei trotz des mehr postulatorischen als interpretatorischen Charakters der Untersuchung die Tatsache, daß Alterität hier nicht einfach als eine vergangener Verhaltensweisen oder früheren Bewußtseins verstanden ist, sondern wesentlich als eine der Überlieferungsformen, die ein spezifisches Symbolsystem schon material bestimmen.<sup>205</sup>

Wenn hier im Blick auf die Bindung medialer Sinnsysteme an den Körper die These GUMBRECHTS bestätigt scheint, so bleibt doch zu bedenken, daß die Ursprünge jener sich im Bewußtsein von Textproduzenten und -rezipienten einstellenden 'Distanz zum Körper' bereits weit vor die Ausbreitung des Buchdrucks zurückdatiert werden können – Walter HAUG (1996) sieht sie bereits in

205 HASSAUER (1993), S. 17: «Mit diesem Blick richtet sich das Interesse nicht auf eine geographisch vorgestellte, substantiell stets schon als vorhanden vorausgesetzte Räumlichkeit des Camino de Santiago; das Interesse richtet sich auf das Konzept eines mentalen Raumes im Mittelalter – auf den historischen, sozialen und medialen Raum als Gestalt des Systems einer paradigmatisch gewordenen Pilgerfahrt. Dieser soll als geschaffene, erlebte und erfahrene Sinn-, Symbol- und Materialitäten-Struktur lesbar gemacht werden; er wird als Ergebnis von Handlungen und als Ort ritueller Handlungsvollzüge perspektiviert: sakralisierter Raum, gebildet aus Rede und Schrift, sedimentiert in Skulptur und Architektur, inszeniert durch Gesten des Körpers, Riten und Zeremonien der Frömmigkeitspraktiken.»

der Transformation mythischen Erzählens im klassischen höfischen Roman wirksam werden. Auf der anderen Seite ist aber auch der Körper selbst keine anthropologische Konstante, mit der sich ohne weiteres ein 'nicht-hermeneutischer' Raum jenseits der Schrift besetzen ließe, er ist ein selbst je historisches Konstrukt, das auf seine Bedingungsformen befragt werden muß. Zweifellos kann allerdings die Perspektive auf den Körper jene oft stillschweigend weitertransportierten literaturwissenschaftlichen Kontinuitätsannahmen bloßlegen, die es erlauben, auch mittelalterliche Texte in moderne Sinnsysteme einzuschreiben.

Das wird kaum irgendwo deutlicher als in den Arbeiten von Caroline Walker BYNUM, die die Rolle des Körpers im Kontext weiblicher Spiritualität behandeln. Gerade anhand der aus moderner Warte oft schwer verständlichen Formen von Autoaggression, selbstbeigebrachtem Leid und psychosomatischer Manipulation zeigen sie die anwachsende religiöse Bedeutung, die der Körper zwischen 1200 und 1500 gewann, als spezifische Tendenz von Frauen «to somatize religious experience and to give positive significance to bodily occurrences» (1991, S. 190), gleichzeitig aber als spezifische Haltung männlicher Geistlicher gegenüber der Manifestation des Göttlichen im menschlichen Körper: «Because preachers, confessors and spiritual directors assumed the person to be a psychosomatic unity, they not only read unusual bodily events as expressions of soul but also expected body itself to offer a means of access to the divine. Because they worshiped a God who became incarnate and died for the sins of others, they viewed all bodily events [...] as possible manifestations of grace. Because they associated the female with the fleshly, they expected somatic expressions to characterize women's spirituality» (S. 235). Weitergeführt und vertieft ist dies von Christine RUHRBERG (1995) in einer detaillierten Analyse der Viten der Begine Christina von Stommeln. Sie demonstriert, daß die oft drastischen Visionen, in denen Körperlichkeit zum Ausdruck kommt, nicht einfach als Modus historischer 'Erfahrung' verstanden werden dürfen, sondern (auch) literarische Effekte, Mittel zur Steigerung der Authentizität des religiösen Textes und (z. B. durch die Stigmata oder die Kröten) spezifische Konstruktionen von Weiblichkeit darstellen (bes. S. 347–446).

Diese hier nur skizzierte neue Aufmerksamkeit für den Körper weist Verbindungen auf einerseits zu Arbeiten, die anhand der Komplexität von audiovisuellen Bezügen die kommunikativen Situationen auszuloten versuchen, die die literarischen Texte entwerfen,<sup>206</sup> andererseits zu Arbeiten, die anhand von Bege-

206 Vgl. v. a. WENZEL (1988, 1991, 1992, zusammenfassend 1995). Dabei bleibt allerdings bislang meist offen, wie Übergänge zum Spätmittelalter und zur Frühen Neuzeit hin zu denken sind: auch wenn der Blick auf das Nebeneinander des Auditiven und des Visuellen in literarischen Texten die vereinfachte Vorstellung von einer primär durch Hören geprägten mittelalterlichen Kultur korrigieren kann, ist doch noch zu klären, ob damit bereits in der höfischen Literatur des 12./13. Jahrhunderts eine direkte Vorge-

nungen zwischen verschiedenen Kulturen die Wahrnehmungsmuster im Rahmen einer Aneignung des Fremden – das nicht selten primär als körperlich Fremdes begriffen ist – zum Thema machen.<sup>207</sup>

Vor allem Reiseberichte erschienen in diesem Sinne als ethnographische Zeugnisse, wobei allerdings, wie oben anläßlich der Diskussion um 'writing culture' angedeutet, zunehmend bewußt wurde, daß hier Realität nicht einfach – mehr oder weniger verformt – wiedergegeben, sondern auf spezifische Weise überhaupt erst gestaltet wird, daß die Texte solchermaßen durch ihre perspektivische Gebundenheit mehr über das kulturelle System aussagen können, dem ihre Verfasser angehören, als über jenes, das sie beschreiben.<sup>208</sup> Der Begriff der Erfahrung wird damit selbst zu einer schillernden Größe. Er meint im Einzelfall kaum eine bewußtseinsgeschichtlich klar umrissene Reaktion auf die Konfrontation von Lebenswelten und die damit vielleicht verbundene Verschiebung von Horizonten, ist vielmehr immer schon Element einer spezifischen textuellen Formung.<sup>209</sup> Die im Modus des Reisens und Entdeckens gemachten Erfahrungen sind zugänglich als Texterfahrungen – bei Kolumbus nicht anders als bei LÉVI-STRAUSS. Auch Amerika-Reiseberichte, die einer z. B. gegenüber Pilger- und Orientreiseberichten radikaleren Alteritätserfahrung verpflichtet scheinen, folgen de facto einer Familiarisierung des Unvertrauten, die in diesem Zusammenhang

schichte jener das Visuelle betonenden Renaissancekultur, ein erster Aspekt jener Umstrukturierungen multisensorieller Semantiken des Mittelalters zur visuellen Semantik der Neuzeit (GIESECKE, 1992, bes. S. 209–243) greifbar wird. Die Kommunikations- und medientheoretische Perspektive hat zur Aufdeckung von sinnkonstitutiven Bezügen audiovisueller Elemente geführt (s. WANDHOFF, 1994, 1996), deren Status in komplexen Textgefügen – damit auch die Frage, ob das Thema höfischer Romane tatsächlich vor allem 'Kommunikationsprobleme' seien – aber noch zu präzisieren ist.

207 Zum Zusammenhang von Alterität und Körperlichkeit instructive Beispiele und Überlegungen bei MITSCH (1992); Fallstudien zum Komplex 'Fremdheit' an der Schwelle zur Neuzeit bei BERGER/KOHL (1993).

208 Vgl. HARBSMEIER (1982), dessen Projekt allerdings gerade in dieser Hinsicht ambivalent bleibt: einerseits heißt es, daß «Reiseberichte nicht als Quellen zu den beschriebenen Ländern [...], sondern ganz einfach als Zeugnisse für die spezifische Denkungsart des Verfassers und indirekt für die Mentalität seines Heimatlandes anzusehen» seien (S. 1), andererseits sollen «die Angaben über z. B. die Reiserouten oder geschäftlichen Vorhaben unterwegs [...] viele Rückschlüsse auf die Weltwirtschaft oder das 'Weltsystem'» zulassen (S. 13). Literatur zu den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reiseberichten ebd. sowie in den im folgenden erwähnten Arbeiten; interessante Analysen zu bildlichen Darstellungen der Neuen Welt bei FRÜBIS (1995), generell zur abendländischen Mythenbildung die Beiträge bei KOHL (1982).

209 Das wäre wohl auch angesichts der von RÖCKE (1990) an der Serie der Apollonius-Romane skizzierten Erfahrungsbildung zu bedenken.

selbst als anthropologische Kategorie zu denken wäre, welche die Bedingungen und Möglichkeiten der Erfahrungsbildung formt. Das Unbekannte ist auch hier kein Ungeahntes, seine Wahrnehmung vielmehr durch Typen des Wissens und der Erfahrung vorstrukturiert. Auch der Bruch mit Überlieferungstraditionen, die der Gattung des Reiseberichts autoritative Dimensionen verliehen hatten, ist kein vollständiger, doch tritt im Falle Amerikas vielleicht deutlicher als anderswo, wie Tzvetan TODOROV (1982, dt. 1985) gezeigt hat, das Problem von neu zu entwickelnden oder zu adaptierenden 'Aneignungsstrategien' hervor. Die dabei verwendeten, in der angewachsenen Forschung der letzten Jahre immer klarer herauspräparierten geläufigen Muster und topischen Elemente kultureller Fremdheit (GEWECKE, 1986/92), die beispielsweise in den Rahmen der rhetorischen *inventio*-Lehre und der *ars memorativa* gehören (NEUBER, 1991), dürfen allerdings nicht im Sinne einer Rhetorik des Immergleichen verstanden werden. Die Texte gehorchen epistemologischen und strategischen Prinzipien, weichen aber auch immer wieder von diesen ab. Alterität ist damit nur in einer je neu vorzunehmenden Differenzbestimmung zu beschreiben, die Unregelmäßigkeiten im Textprofil berücksichtigt und jene Elemente heraustreten läßt, die sich der abendländischen kulturellen Aneignung und der 'Übersetzung' in vertraute Kategorien sperren. Die Frage gilt damit auch dem Instrumentarium, das geeignet sein könnte, die sowohl spezifischen wie generellen Darstellungsdeterminanten zu erfassen.

Möglichkeiten bietet zum Beispiel die kognitive Kartographie, die von Bernhard JAHN (1993) bei der Analyse von Raumkonzepten in frühneuzeitlicher Literatur fruchtbar gemacht wird. Sie erlaubt es, mit Hilfe der Rekonstruktion von 'mental maps' die Kluft zwischen einem modernen 'realistischen' und einem mittelalterlichen 'symbolischen' Wirklichkeitsbegriff zu überbrücken. JAHN kann, ausgehend von drei Textserien (Pilgerberichte über Reisen ins Heilige Land, Amerika-Reiseberichte, Prosaromane), zeigen, daß «Schritt für Schritt und mit Hilfe verschiedenster Mittel» der «(vielleicht für das Mittelalter typische) inhomogene Raum im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts in einen homogenen umgewandelt» wird (S. 348), daß isolierte Räume durch Verknüpfungsräume ersetzt werden, die letztlich auch die modernen Kartenbilder ermöglichen, daß Mikroräume und soziale Binnenräume an Bedeutung gewinnen. Diese Interpretation könnte spezifisch anthropologisch relevant werden, wenn sie etwa mit der von Victor und Edith TURNER (1978) vorgenommenen Deutung von Pilgerfahrt als 'liminoides', als beständig auf Grenzziehungen und -überschreitungen bezogenes Phänomen in Verbindung gebracht würde.

Deutlich wird bei JAHN, daß Wahrnehmungsveränderungen sich nicht als universale Umstrukturierungen kognitiver Kategorien vollziehen, sondern in einzelnen Texten (zunächst im Rahmen von Reiseberichten und Kosmographien) erprobt und dann sukzessive etabliert werden (z. B. durch Teilübernahmen der neuen Konzepte in die Prosaerzählungen). Dabei kann die Untersuchung der Raumsemantik zugleich eine rigide Dichotomisierung von Fiktion und Wirklich-

keit als historisch unangemessen ausweisen. Sie wäre zu ergänzen durch eine Untersuchung zeitsemantischer Kategorien, die gerade für die Aneignungspraktiken der Reiseberichte eine wichtige Rolle spielen: universale epochale Strukturierungen der (christlichen) Geschichte geraten hier in Konflikt mit dem sich sukzessive etablierenden Bewußtsein der Eigengesetzlichkeit der beschriebenen Kulturen, aber auch mit einer zunehmenden Eigenzeitlichkeit der Beobachter (seien es Protagonisten von Reiseberichten oder von Romanen).<sup>210</sup> Die Umstrukturierung von raum-zeitlichen Kategorien könnte zugleich den Blick darauf lenken, welchen Ort mimetische Repräsentationen im Rahmen allgemeinerer Konzeptionen von Epochenschwellen einnehmen.

Wichtige Überlegungen zum mimetischen Typus von Reiseberichten hat Stephen GREENBLATT (1991, dt. 1994) angestellt.<sup>211</sup> Er begreift die literarischen und bildlichen Überlieferungen des 15. und 16. Jahrhunderts nicht als (direkte) Beziehungen zwischen Text/Bild und menschlicher Erfahrung, sondern, mit DE MAN, als Beziehungen von Sprache zu Sprache, als «metonymische Kette[n] von Signifikanten» (dt. Ausg., S. 80). Erfahrung werde nur, als fragmentierte, in zusammengenähten Fetzen greifbar, «die – wie abgegriffene Münzen oder alte Banknoten – durch viele Hände gingen» (S. 61). Mandevilles Reisen, von denen GREENBLATT ausgeht, erscheinen in dieser Perspektive nicht mehr als jener ganz andere Text, der aufgrund seines Mangels an authentischer Beobachtung und Erfahrungswirklichkeit ex negativo mittelalterliche von neuzeitlichen Wahrnehmungs- und Autoritätsmodalitäten zu scheiden vermag, er wird vielmehr zu einer zentralen Phantasie, die mit dem Entstehen quasi ethnographischer Aufzeichnungen nicht an Wirksamkeit verliert: «eine Repräsentation der äußeren Welt, die weniger von der äußeren Welt abhängt als daß sie sie ins Leben ruft; eine sich selbst autorisierende, sich selbst beglaubigende Repräsentation, die durch Zirkulation nicht widerlegt oder in ihrem Wert verringert wird; zugleich eine Repräsentation, die durch ihre Eigenautorität nicht ihres materiellen Gehaltes entleert wird; eine Repräsentation, die die Einbildung vom Besitz der Welt verstärkt» (S. 63). Der Gedanke der Zirkulation 'mimetischen' Potentials, von GREENBLATT (1988, dt. 1990) bereits anhand der Shakespearschen Dramen entwickelt, erschließt neue Aspekte einer kulturellen Begegnung, indem er den Blick darauf lenkt, daß Europäer und Indianer sich in verschiedenen Zeichensystemen und 'Diskursuniversen' befinden, bei deren komplexen Tauschbeziehungen etwa «die Verwandlung von Waren in Gold» (die die Spanier durchgehend anstrebten) «nahtlos in die Verwandlung von Gold in Seelenheil» übergehen kann (S. 112).<sup>212</sup>

210 Ein Spektrum von Beiträgen zu Zeiterfahrung und -messung bei RIBÉMONT (1993).

211 Zum Kontext von GREENBLATTs Projekt im Rahmen einer 'poetics of culture' die Beiträge bei BASSLER (1995); s. a. hier unter I.(3).

212 TODOROV (1982, dt. 1985) hat allerdings zu Recht auf den oft asymmetrischen Charakter der Tauschbeziehungen hingewiesen (S. 59).



Besitzergreifung vollziehe sich in sprachlichen, gestischen und generell zeichenhaften Handlungen (S. 92f.), und sogar die Verwunderung, von der in den Texten immer wieder die Rede ist, erweise sich als eine produzierte, die nicht so sehr eine direkt-authentische Reaktion als eine rhetorische Strategie darstelle, «die im Interesse der eigenen Legitimation eine bestimmte ästhetische Reaktion hervorzurufen sucht» (S. 116). GREENBLATT, der wie vor ihm TODOROV (1982, dt. 1985, S. 23–46: 'Colón als Hermeneut') Kolumbus in seiner Fähigkeit als Sammler und Leser von Zeichen vorführt, macht deutlich, wie scheinbar getrennte Phänomene der Wahrnehmung, des Tausches und der Unterwerfung in ihren jeweils repräsentativen, semiotischen Aspekten auf gleiche kulturell-textuelle Praktiken führen können und daß die Suche nach der Authentizität der Anderen selbst einer abendländischen Ursprungsfigur entspricht, die auf subtile Weise Kolonisierungsakte wiederholt statt sie in ihren historischen Bedingtheiten kenntlich zu machen.

Im Versuch, Texte als 'social practices' zu begreifen, wird nicht nur der alte literaturwissenschaftliche Wunsch wirksam, diese zu mehr als 'bloßer Fiktion' zu erheben. Mit ihm soll zugleich jene historistische Forderung infragegestellt werden, derzufolge sich das Studium geschichtlicher Phänomene in einem wertfreien Raum zu vollziehen habe. Der 'new historicism' hat den Blick darauf gerichtet, daß Texte 'soziale Energien' (GREENBLATT) darstellen, die historische Wirkungsmacht entfalten, daß sie 'politisch' sind auch dort, wo bisher nur reine Erbaulichkeit oder Didaxe wahrgenommen wurde. Das ist vor allem im Rahmen der 'gender studies' zum Thema geworden. Die Diskussion, die mittlerweile auch in der Mediävistik enorme Breite erlangt hat,<sup>213</sup> ist nicht allein deshalb wichtig, weil sie (oft ambivalente) 'Bilder von Weiblichkeit', Repräsentationen und Imaginationen weiblichen Sprechens und Verhaltens ans Licht gebracht hat, sondern weil sie an eben diesen die moderne wissenschaftliche Perspektive als eine unvermeidlich auch geschlechterspezifisch determinierte ausgewiesen hat.<sup>214</sup> Auch wenn eine Reihe von Untersuchungen, vergleichbar solchen zur 'Volkskultur', primär eine Archäologie von Weiblichkeit in männlich dominierten Dis-

213 Ich nenne exemplarisch nur die Sammelbände von M. MÜLLER (1988), BENNEWITZ (1989), WUNDER/VANJA (1991), BACHORSKI (1991), PARTNER (1993), angekündigt: SCHNELL (1996); ein Überblick über die Beziehungen zwischen 'medievalism' und 'feminism' bei BENNETT (1993).

214 Zur 'Ambivalenz des Weiblichen' im 16. Jahrhundert GRIECO (1991); zu Fiktionen weiblichen Sprechens in der Trobador-Lyrik BRUCKNER (1992), eine wichtige Analyse zum sexuellen Selbstverständnis von Männern und Frauen im reformatorischen Augsburg (dazu auch schon die mustergültige mikrohistorische Studie von ROPER, 1989) anhand des Sprachverhaltens in Kriminalprozessen ROPER (1991); ausführlicher jetzt dies. (1994). Noch einmal zu verweisen ist hier auf die bereits erwähnten Arbeiten von BYNUM.

kursen betrieben hat, eröffnen die gewonnenen Einsichten in sozial bestimmte Konzeptionen von Geschlechterbeziehungen neue Blickwinkel. So hat beispielsweise R. Howard BLOCH (1992) demonstriert, daß die Entstehung einer neuen Liebeskonzeption im westlichen Abendland, die sich seit dem 12. Jahrhundert in der (höfischen) Literatur manifestiert, nicht notwendig als radikaler Bruch mit älteren dominanten Traditionen der Misogynie verstanden werden muß. Auch die ins Transzendente hineinreichende Idealisierung der Frau im Typus höfischer (dann: romantischer) Liebe, die manchmal in problematisch allgemeinen sozial-anthropologischen Kategorien als 'Entlastung' von den Zwängen der Umwelt gedeutet wurde,<sup>215</sup> macht nach BLOCH die Frau zu einer Abstraktion und versteckt eine tatsächliche Annihilation individueller Weiblichkeit «behind the requirement of discretion and the anonymity of the domina» (S. 197). Nicht zufällig treffe die Etablierung dieser Konzeption mit dem historischen Faktum zusammen, daß Frauen in der gleichen Zeit auf neuartige Weise zu Rechtspersonen wurden – vor diesem Hintergrund wäre die höfische Liebe nicht nur als Bruch mit alten Traditionen Avantgarde, sondern auch Reaktion auf eine neue Geschlechterkonstellation und damit subtile Wiederherstellung eines Machtverhältnisses durch 'Weg-Idealisierung': «As long as woman was property to be disposed of, she was deprecated in accord with received misogynistic notions of the feminine as the root of all evil; but as soon as woman became capable of disposing – and, more specifically, of disposing of property – she was idealized in the terms of courtly love» (S. 196). Auch wenn kaum der ganze höfische Liebesdiskurs in dieser Vorzeichen umkehrenden Perspektive zu erfassen ist,<sup>216</sup> sind damit doch Anregungen gegeben, die (Vor-)Geschichte eines Spannungsverhältnisses von biologistischer und sozialer Argumentation zu beleuchten, das zugleich Element kulturellen Machthandelns ist; dort, wo der feministische Blick auch ein anthropologischer wird, kann er komplexe Beziehungen zwischen den oppositionellen Mustern 'Mann'/'Frau' – 'Kultur'/'Natur' aufdecken, bei denen – im Rahmen eines differenzierten Ehediskurses – vielleicht gerade in der frühen Neuzeit wirkungsreiche 'Umbesetzungen' stattfinden;<sup>217</sup> er kann somit die Pro-

215 Vgl. THUM (1986), S. 50f., unter Rückgriff auf GEHLEN.

216 Ein Überblick über die neuere Forschungsdiskussion bei SCHNELL (1991).

217 Der Sammelband von DUBRUCK (1989) verspricht zwar «studies in cultural anthropology», insoweit «the origin, development, and typology of womankind, as well as the changing forms of its behavior toward its environment should be the subject of anthropology» (S. 11), doch beschränken sich die einzelnen Beiträge darauf, überlagerte weibliche 'Stimmen' oder weibliche 'Schreibarten' zu thematisieren; weiterführende sind Aufsätze von M. MÜLLER, die die zoologische Kategorisierung des Ehelebens bei Fischart (1988) herausarbeitet und anhand von frühneuzeitlichen Ehelehren bei Fischart (1991), daß hier teilweise der Mann als Naturwesen, als autopoietisches System dargestellt wird, der «der Poiesis, der Bearbeitung durch die Frau» bedarf (S. 67).

duktion (scheinbar) anthropologischer Dispositionen ins Auge fassen und gleichzeitig auch hermeneutische Prozesse der Textfassung und -interpretation als keineswegs wert- oder machtfreie ausweisen.

#### (4) 'Literarische Anthropologie'

Die in den vergangenen Abschnitten zu Kultur/Natur, Mythos/Ritus, Körper/Wahrnehmung besprochenen Ansätze betrafen überwiegend partielle Aspekte eines anthropologischen Zugangs zur mittelalterlichen Literatur und entwickelten keine methodologische Programmatik. Der bislang umfänglichste und ausgreifendste Versuch zu einer solchen liegt in dem Buch *Etymologies and Genealogies* von R. Howard BLOCH (1983) vor. Er hat außerhalb der Romanistik (und insbesondere der amerikanischen Gruppe der 'new philologists') wenig Resonanz gefunden, doch verdient er Beachtung nicht nur, weil hier verschiedene der oben angedeuteten Aspekte synthetisiert sind, sondern auch, weil sich an ihm Dimensionen und Probleme anthropologischer Perspektiven beispielhaft ermessen lassen.<sup>218</sup> BLOCH situiert sein Unternehmen im Spannungsfeld von (strukturalistischer) Ethnologie/Kulturanthropologie und (poststrukturalistischer) Sprachphilosophie, konkret im Spannungsfeld zwischen einer «anthropology of difference» im Sinne von LÉVI-STRAUSS und einer «grammatological reflection upon the role of language (and of the subject)» im Sinne von DERRIDA (S. 14). An einer in ihren Doppelrollen des Beobachters und Teilnehmers, des Autors und Agierenden ambivalenten und zugleich exemplarischen Figur wie Merlin sucht er zu zeigen (S. 1–5, 289–295 u. ö.),<sup>219</sup> daß eine «polyvalent capacity of language» (S. 5) zugleich als Vehikel wie Reflexionsmedium für anthropologische Aspekte der Literatur fungieren kann. Der mittelalterliche Text als 'social practice' sei in seiner noch vielfach auf Mündlichkeit bezogenen Schriftlichkeit weder jenes radikal 'Andere' gegenüber der oralen Kultur, mit der es der Ethnologe meist zu tun hatte, noch einfach Teil eines universalen, auch die Ebene des Denkens bestimmenden Prinzips der 'écriture': «A literary anthropology of the Middle Ages is situated, then, in the interstices between Lévi-Strauss's 'epigenetic' privileging and Derrida's radical denial of the difference between oral and written expression – in the zone where 'archi-écriture' lends itself to discussion in terms of social practice» (S. 16).<sup>220</sup>

218 Einige nur für den ersten Teil des Buches zutreffende Bemerkungen bei WOLFZETTEL (1989), S. 24, Anm. 86; PETERS (1992), S. 77f., reduziert das BLOCHsche Konzept auf das Prinzip genealogischen Denkens (s. a. 1994, S. 149, Anm. 34: «Die historischen Probleme der 'biopolitics of lineage' (S. 70–75 [in *Etymologies and Genealogies*]) bestimmen nach R. Howard BLOCH [...] zutiefst die höfischen Romane in ihren literarischen Bildern von Liebe und Ehe, Herrschaft und Sexualität»), auch CZERWINSKI (1993), S. 262, 264 u. ö. schließt vor allem daran an. In Frankreich, wo 'anthropologie historique' in aller Munde ist, ist das Buch, obgleich seit 1989 in Übersetzung vorliegend, kaum beachtet worden.

219 Beobachtungen dazu (ohne Beziehung auf BLOCH) auch bei SCHMID (1993).

Zentral für den anthropologischen Zugang ist damit das Ineinander von 'Alterität' und 'Modernität' mittelalterlicher Literatur.<sup>221</sup> Vor dem Hintergrund der Annahme, daß die 'Monumente' in ihren Konstitutionselementen, ihren Zeichen und Symbolen, hinreichend fremd, um einer anthropologischen Betrachtungsweise zu entsprechen,<sup>222</sup> zugleich aber in ihrer sprachlichen Reflexivität ausreichend vertraut seien, um Bezugspunkte für gegenwärtige Theoriediskussionen zu bieten,<sup>223</sup> liest BLOCH die (altfranzösische) Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts auf ihre Verbindungen mit anderen Diskursen hin (Sprach- und Grammatiktheorie, Sippenideologie, Ökonomie, soziale Organisation) und versucht damit, die 'épistème' eines Zeitalters zu rekonstruieren.<sup>224</sup> Er entwirft in einem ersten Schritt von der von Eusebius, Hieronymus und Isidor bestimmten Sprach- und Geschichtstheorie her die Grundfigur eines Ursprungsdenkens, einer ontologischen und etymologischen Bewegung, die sowohl die Sprachen/Worte wie die Menschen auf einen Uranfang zurückführt, damit zugleich aus der Vielheit zur ursprünglichen (verlorenen) Einheit zurückzukehren sucht.<sup>225</sup> Und er findet eben diese Figur wieder im Kontext der 'biopolitics of lineage', nämlich einerseits in einem sich seit dem 11. Jahrhundert verändernden Sippenbewußtsein des französischen Adels, das, manifest in der Etablierung von heraldischen Zeichen, Patronymen oder genealogischen Aufzeichnungen, vertikale gegenüber horizontalen Strukturen, Verwandtschafts- gegenüber Allianzbeziehungen bevorzugt, andererseits in den epischen Sippengefügen der Chansons de geste, die, zunächst

220 Der Satz fehlt in der französischen Übersetzung (S. 21) ebenso wie die gesamte, BLOCHs Einleitung bestimmende Auseinandersetzung mit den (allerdings streckenweise verkürzten) Positionen von LÉVI-STRAUSS und DERRIDA.

221 Wobei 'Modernität' allerdings nicht nur im Sinne von JAUSS (1977) hinsichtlich einer ästhetischen Erfahrung begriffen wird.

222 R. H. BLOCH (1983), S. 11f.: «The distinguishing trait of the medieval example has to do with the fact that we are so massively cut off from the signs of an age which we now continue to define as a lacuna between two more familiar cultural moments. [...] what we call the Middle Ages is sufficiently inaccessible to habitual modes of perception and understanding to solicit anthropological inquiry».

223 Ebd., S. 11: «A certain turning of the Lévi-Straussian project upon the Derridean problematics of the sign constitutes a powerful tool for the analysis of a culture like that of the christian Middle Ages, one whose specificity consists precisely in a meditation upon language unrivaled in any era except perhaps our own».

224 Ebd., S. 62 unter Bezugnahme auf Michel FOUCAULT, dessen Andenken die frz. Ausgabe gewidmet ist.

225 Ebd., S. 44: «From an original univocal signification stems the multiplicity of tongues; and from the unity of the original couple stems the multiplicity of the races of men. Both history and grammar are bound by a common sense of loss and dispersion, by a common nostalgic longing for beginnings, and by a set of ontologically similar strategies of return.»



überwiegend von kinderlosen Erben als Protagonisten ausgehend, sukzessive im Laufe der Entwicklung der Gattung das genealogische Netz nach rückwärts hin ausbreiten, sich zu den Anfängen 'zurückarbeiten'.<sup>226</sup>

In einem zweiten Schritt setzt BLOCH bei den neu entstehenden Formen höfischer Literatur an und führt vor, daß etwa die hermetische Lieddichtung des *trobar clus* als radikaler Bruch mit den Implikationen des zuvor skizzierten grammatikalischen Diskurses verstanden werden kann (S. 119). Während dieser (und mit ihm die Chansons de geste) auf einer metonymischen (substantiellen) Beziehung zwischen der Sprache und den Dingen beruhe, manifestiere sich in der Lieddichtung, aber auch in der Abaelardschen Philosophie und in der Sprachtheorie der Nominalisten und Modisten eine metaphorische Beziehung, die die Perspektive von der Diachronie auf die Synchronie verlagere, anstelle einer Suche nach dem Ursprung eine 'Eigenweltlichkeit' der Zeichen konstituiere und die Aufmerksamkeit auf deren Regelmäßigkeiten und syntaktisch-logische Relationen lenke.<sup>227</sup> Parallel zu dieser Entwicklung sieht BLOCH die Entstehung eines neuen Typus der 'urbanen' Familie, die weniger als Abstammungsgemeinschaft denn als ökonomische Einheit fungiere (S. 164), wobei die monetären Kategorien, die nun an Wichtigkeit gewinnen, selbst im wesentlichen – zumindest in der Theorie – unter semiotischen Kategorien gedacht seien (S. 165). Literarische Texte des beginnenden 13. Jahrhunderts lassen sich in diesem Sinne nach BLOCH als Manifestationen der Übergänge zwischen verschiedenen Diskursparadigmen

begreifen: in der Chantefable *Aucassin et Nicolette* werde die Begegnung verschiedener geographischer Orte, sozialer Klassen, Sprechweisen, ökonomischer Ordnungen demonstriert, werde anhand des Konfliktes zwischen Vater und Sohn die Ablösung des heldenepischen verwandtschaftlichen Kontinuitätsgedankens und im Wechsel zwischen Prosa- und Verspartien die Differenz von Sprach- und Erzählmodi unterschiedlicher Dynamik und Autoreferenz erprobt (S. 175–179);<sup>228</sup> in den Gralromanen entstehe auf der Basis einer Verwischung klarer verwandtschaftlicher Beziehungen das Bild einer Gesellschaft von gleichgestellten und eigenverantwortlichen Individuen, die, verbunden in der Tafelrunde, nicht durch Sippe oder Allianz, sondern durch freiwillige wechselseitige Verpflichtung, Aspekte moderner Staatsorganisation vorwegnehmen (Kap. 6).

Aus der Skizze der im einzelnen überaus nuancenreichen Überlegungen wird deutlich, daß BLOCH mit Abstraktionen arbeiten, Textstellen aus vielschichtigen Kontexten lösen, hermeneutische Probleme und interpretatorische Differenzen zurückdrängen muß, um die die Texte und Praktiken steuernden Diskurse evident machen zu können. So mag man die Darlegung des Übergangs von der Horizontalität zur Vertikalität in den Verwandtschaftsmodellen, bei denen er sich überwiegend auf DUBY stützt, für zu schematisiert und zu wenig formbezogen halten<sup>229</sup> und die Komplexität des 'klassischen' höfischen Romans primär auf einige wenige Elemente reduziert sehen, die sich einer 'poetics of rupture' einfügen.<sup>230</sup> Daß der doppelte Kursus im Artusroman Chrétienischer Prägung als

226 Eine Skizze der verschiedenen in der mittelalterlichen Idee der *origo gentis* zusammen treffenden Geschichtskonzeptionen bei ANGENENDT (1994), der als Voraussetzung für die durchgehend anzutreffende Konstruktion sozial wirksamer Genealogien nicht nur auf eine «Urform des Weltverständnisses», sondern eine «Moral der Gene» (Christian VOGEL) rekurriert (S. 29f.). Zur Begründung der «Rechtsgewohnheit des Stammes mit dem Legitimationshintergrund eines mit historischen Reminiszenzen verbundenen Ursprungsmythos» aus rechtshistorischer Sicht (am Beispiel des *Sachsenspiegel*) DILCHER (1994), hier S. 155.

227 Zusammenfassend R. H. BLOCH (1983), S. 160: «As a genre of origins always set in historical time, the chanson de geste demonstrates a narrative linearity, a representational contiguity, a paratactic independence of discursive and dramatic units, a diminished interiority of the subject, and a fixity of objectified values that are thoroughly consonant with the grammar of the early Middle Ages. The troubadour lyric, on the other hand, maintains an analogous relation to a nominalist or modal grammar. Situated in an eternal present outside of temporality or events, the canso in particular consists of spatially conceived taxonomies of joy and pain that serve not only to delineate but to valorize a self-creating subject. The language of the lyric has lost its purchase upon the world. And if the *trobar clus* affects a semantic rupture equivalent in its underlying assumptions to the nominalist assertion of the arbitrariness of signs, the *trobar leu* functions according to a mode of textualization equivalent to the modist insistence upon consignification.»

228 Vgl. auch VANCE (1986), ch. 6 (S. 152–183: '*Aucassin et Nicolette* and the Poetics of Discourse'), wo die Chantefable als 'hybrider' Text verstanden wird, der im Schnittpunkt mehrerer Diskurse stehe und in dem sich die Spannung zwischen verschiedenen (älteren und jüngeren) sozialen Gruppen manifestiere.

229 Weiterentwicklungen von DUBY bei GUERREAU-JALABERT (1981 und 1989), PETERS (1994) und in dem Sammelband von WUNDERLI (1994), in dem aber z. B. der Beitrag von DILCHER (1994) die rechtsgeschichtliche Konstanz bestimmter mythisch-genealogischer Denkmodelle und Legitimationsmuster für das 6./7. bis 12./13. Jahrhundert ins Auge faßt – was wohl mit der Periodisierung BLOCHS verbindbar wäre. Die Arbeiten von SPIEGEL (1990 [dt. 1994] und 1993) haben andererseits demonstriert, daß zwar das Auftreten von Chroniken mit genealogisch-chronologischer Ordnung als «Antwort auf die Herausbildung der agnatischen oder 'dynastischen' Familienstruktur im 11. und 12. Jahrhundert» verstehbar (1990, dt. 1994, S. 182), daß aber damit die rasche Ausbreitung der Prosaform in den Chroniken noch nicht erklärt ist. Diese stellt womöglich «eine ideologische Offensive des französisch-flämischen Adels» dar, «angesichts der radikalen Herausforderung adliger Autonomie und adligen Prestiges durch die Expansion königlicher Autorität die aristokratische Kultur wieder zu entproblematisieren» (S. 188f.).

230 Das Schweigegebot für Enite in Chrétien's *Erec* beispielsweise wird von BLOCH (1983) interpretiert als Provokation von Brüchen der narrativen Kontinuität «through which [...] a static and nominalizing dialogue with the self holds in abeyance a sequence of events» (S. 189).

Versuch verstanden werden könnte, «angesichts der unüberwindbaren [christlichen] Metapher zur Heimkehr doch so etwas wie eine Erfahrung als Prozeß ins Bild zu bringen»,<sup>231</sup> wäre gerade im Hinblick auf die regressiven Strategien, die BLOCH beschreibt, zu bedenken. Problematisch sind aber auch die unscharfen historischen Konturen des Entwurfs. BLOCH vermeidet es zwar aufs Ganze gesehen zu Recht, die unterschiedlichen verwandtschaftlichen, sprachlichen und literarischen Praktiken in zwei klar abgegrenzte historische Phasen auseinanderzutreten zu lassen, und faßt stattdessen eher die komplexe, um das 12. Jahrhundert zentrierte 'Umbruchszeit' des 'zweiten Feudalzeitalters' (S. 14) ins Auge, doch impliziert seine Auswahl von Text(stell)en gleichwohl eine Konzeption von 'Modernität', die weitergehender Überlegungen hinsichtlich ihres historischen Status und ihrer Reichweite bedürfte.<sup>232</sup> BLOCH arbeitet mit einem nach vorne hin offenen Horizont und nimmt keine Positionsbestimmung des skizzierten Diskurswandels im Blick auf das spätere Mittelalter und die frühe Neuzeit vor. Da die älteren Modelle aber weiterleben und teilweise noch äußerst subtile Entfaltung erfahren, da beispielsweise die Chansons de geste immanente Modifikationen kennen, die auch dem Einzeltext, obschon er sich in ein Ensemble integriert, jene 'Subversivität' verleihen können, die BLOCH nur für den *trobar clus* oder den Artus- und Gralsroman konstatiert, wäre insgesamt zu verdeutlichen, daß die an bestimmten Texttypen entwickelten Einsichten im wesentlichen auf Innovationsvorgaben, nicht unbedingt aber auf schon vollzogene Umstrukturierungen zielen. Die wesentlichen Elemente, die die Abgrenzung zu einer archaischeren, der Beziehung zur 'Dingwelt' verpflichteten Literatur leisten, nämlich Diskontinuität, Immobilität und Autoreferentialität sowie die Vervielfachung von Sinndimensionen (bis hin zur Möglichkeit von 'Unsinn'), sind wohl nicht ganz zufällig solche einer genuin (post)modernen Literarästhetik, die auch in der poststrukturalistischen Theoriediskussion eine wichtige Rolle spielen. BLOCHs deduktives, mittelalterliche Literatur als «example» und «ideal test case» (S. 17) erachtendes Verfahren (mit seinen Prämissen: 1. The centrality of semiotics, 2. The [different] status of the subject, 3. The coincidence of the linguistic and the social; S. 17f.) provoziert damit die Frage, ob hier nicht an besonders geeignetem, stark reflexiv aufgeladenem Material eine Vorgeschichte (post)moderner Ästhetik und Sprachreflexion entworfen wird.

Unzweifelhaft bleibt allerdings die Attraktivität seines Versuchs, literarische Texte, ohne sie auf anthropologische Dispositionen zu reduzieren oder sich auf die Beschreibung von deren literarischer Gestaltung zu beschränken, im Rahmen komplexer Diskursmodelle als historische Produkte zu verstehen, die Lebenswelten weder einfach abbilden noch deren Elemente einfach in freier Verfüg-

231 HAUG, Tag der Heimkehr (1989), S. 50.

232 Vgl. die Beiträge bei CAZELLES/MÉLA (1990).

barkeit neu konfigurieren. BLOCH erfaßt die Texte nicht als mehr oder weniger heteronome oder autonome Gestaltungen, sondern im Sinne von FOUCAULT als Repräsentationen, die in bestimmten Formationen zusammentreffen, wobei dieses Zusammentreffen nicht jenseits der von sprachlichen, grammatikalischen, stilistischen Regularitäten geprägten Ausdrucksformen situiert werden soll (S. 91).<sup>233</sup> Er sucht also einen Mittelweg zwischen der die Konkretetheit der Texte reduzierenden Abstraktion, die etwa im Aufdecken des mythischen Substrats gesamt-indoeuropäischer trifunktionaler Strukturen läge,<sup>234</sup> und einem ebenfalls reduktionistischen historischen Funktionalismus, der Texte primär als Ausdrucksformen politischer Ansprüche und Interessen, als Manifestationen sozialer Infrastrukturen oder elementarer Mentalitäten (S. 91) erachtete.<sup>235</sup> BLOCHs Konzeption der 'poetics of rupture' richtet den Blick auf die vielfältigen Momente, die für die Herausbildung einer neuen Bewußtheit angesichts der Referentialität der Sprache und der Literatur stehen können, z. B. auf die Inszenierung von Gewalt und Begierde, die in den Texten selbst transparent wird für einen (auto-referentiellen) Diskurs über Möglichkeiten und Grenzen poetischer Sprache – verschiedene Beiträge im Rahmen des 'New Medievalism' (BROWNLEE/BROWNLEE/NICHOLS, 1991) haben diese Gedanken weitergeführt.<sup>236</sup> Texte erscheinen hier als Entitäten sui generis, als eigene Welten, deren Konstitution wesentlich von dem (mehr oder weniger deutlich artikulierten) Bewußtsein getragen ist, nicht mehr nur Abbild externer Wirklichkeit zu sein.<sup>237</sup> Die Entstehung von 'Fiktionalität' zeigt sich hier selbst als Aspekt einer diskursspezifisch-anthropologischen Konstellation, einer 'Internalisierung' von Realität, die sich von den

233 Dabei handelt es sich um eine der zentralen Maximen der 'new philology'; vgl. z. B. VANCE (1986), S. 119: «I would argue that the socioeconomic basis for mutations, both syntactic and semantic, occurred at the level of discourse.»

234 Zu GRISWARD s. Anm. 169.

235 Zu den Problemen solcher Ansätze J.-D. MÜLLER (1986 und 1993).

236 Überzeugend scheint mir dabei H. BLOCHs (1991) Analyse des *Guigemar*, die deutlich macht, daß Guigemars Reise in die Ander-Welt zu einer bewußt als literarisch gekennzeichneten Erzeugung von Begierde führt und daß Marie de France solchermassen «a persuasive case for the analogy between sexual jealousy and the desire for the word» entworfen habe (S. 108); oder Marina BROWNLEES (1991) Lesart von *Grisel y Mirabella*, die den Tod der Heldin nicht als einfachen Infantizid (im Kontext einer inzestuösen Vater-Tochter-Bindung), sondern als «a result of her own linguistic preference», als Ergebnis von «not physical but verbal transgression» (S. 177) und damit die ganze Novelle als «parabel of language» (S. 179) interpretiert.

237 Vgl. HAIDU (1981), S. 2. Die grundlegenden Prinzipien der Konstitution/Konstruktion von 'Welten' sind dargelegt bei GOODMAN (1978), DUX (1982), PAVEL (1986); ein Versuch, die Teilkohärenz solcher Welten am Beispiel des Minne- und Abenteuerromans zu thematisieren, bei KIENING (1993); zum Weltbildwandel in narrativen Gattungen die Beiträge bei BACHORSKI/RÖCKE (1995).

Konzepten eines Ideen- oder Universalienrealismus distanziert.<sup>238</sup> Doch impliziert diese Perspektive auf die artifizielle höfische Liebesdichtung oder den höfischen Roman die Gefahr, den Texten jegliche externe Referenzpunkte zu entziehen. Während Walter HAUG etwa den fiktionalen Roman als einen Gegenentwurf zur Lebenswelt versteht, als eine aus der Erfahrung des Verlustes einer analogen Beziehung von Makrokosmos und Mikrokosmos gespeiste Freisetzung von erotischer Energie und prozessualer Erfahrung, die einem die Triebkontrolle verstärkenden 'Zivilisationsprozeß' entgegenläuft und nur sekundär und reduziert wieder in gesellschaftliche Praxis überführt wird,<sup>239</sup> verliert die 'moderne' Literatur des 'Bruches' bei BLOCH selbst jene in der Negation bestehende Bindung zur Lebenswelt, ja ist gerade dadurch gekennzeichnet, daß sie sich nurmehr auf andere – z. B. monetäre – Diskurse bezieht (wohingegen die regressiven Sippenzyklen der Chansons de geste sich mit der gesellschaftlichen Praxis der Adelshäuser parallelisieren ließen).

Das Problem, Homologien zwischen textuellen Inszenierungen und historischen Situationen herzustellen, bleibt auch bei anderen Arbeiten, die an diesem Punkt ansetzen, virulent. So bei dem Versuch von Eugene VANCE (1986), Chrétien's *Yvain* mit den 'Ideologies of Change and Exchange' (S. 111–151) in Verbindung zu bringen, die mit der Entstehung einer neuen sozialen Schicht von Handelstreibenden – eine Schicht, die zugleich neue Diskurstypen erzeugt – zusammenhängen sollen: «the fictive knight of romance is curiously similar in many ways to the real merchant as a new and important person in the social horizon of Champagne» (S. 123). Auch wenn es sich teilweise eher um vage Parallelen als um tatsächliche Homologien handelt, ist damit doch der Blick für bestimmte Textphänomene (z. B. spezifische Metaphern) geschärft, die subtilere Referenzen auf lebensweltliche Horizonte aufweisen können als meist angenommen.<sup>240</sup> Judith KELLOGG (1989) hat diesen Ansatz weitergeführt und en gros wie en détail die zunehmende Wichtigkeit eines ökonomischen Diskurses in der Literatur seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert nachzuweisen versucht. Sie findet im *Château de pesme aventure* des Yvain die Unterdrückung und Grausamkeit eines frühindustriellen Ausbeutungsbetriebes wieder und entziffert den *Roman de la Rose* Jeans de Meun als Triumph eines mittelständischen Merkantilismus.

238 Zum anthropologischen Charakter von 'Fiktionalität' (von neueren Ansätzen her) ISER (1991).

239 HAUG, Literatur und Leben (1989) sowie ders. (1994).

240 Vgl. VANCE (1986), S. 151: «if it is true that Yvain and Laudine are only a knight and a lady in Chrétien's story and not merchants, and if it is true that Lunette is only a female servant and not a piece of money, it is just as true that none of these characters acts as husbands, wives, and servants – noble or otherwise – act in the ordinary world. It is precisely their unreality that compels us to seek elsewhere than in ordinary affairs of the human heart for the informing paradigms.»

Zentral ist dabei der Gedanke, die Etablierung einer 'language of ambiguity', die mit der sprachlichen Eindeutigkeit älterer (der Mündlichkeit verbundener) Epik breche, in Verbindung zu bringen mit der Entstehung einer «self-interested form of speculation and manipulation» seitens einer neuen Profitökonomie, die ein älteres Modell des Gabentausches im Sinne von MAUSS (1923/24 u. ö.) ablöse. Zu klären wäre aber bei den nicht immer textadäquaten Analysen unter anderem, ob nicht auch frühere Texte – beispielsweise im Modus der Ironie – bewußt Ambiguitäten produziert haben<sup>241</sup> und inwieweit andererseits auch die höfischen Romane mit normativen Sinnsetzungen (nun aber vielleicht stärker prozessualer Art) arbeiten, die Ambiguität nur bedingt zulassen. Die Vereinheitlichung von Texten, in denen sich verschiedene 'Codes' komplex überlagern, zu einem bestimmten Diskurstyp ist aus systematischer Sicht problematisch, wenn sie nicht mitreflektiert, daß damit historische Zäsuren gesetzt oder verstärkt werden, also eine «exaggeration of differences» (BOON) betrieben wird, und ist aus historischer Sicht problematisch, wenn sie mit der Suche nach inhaltlichen Homologien formale und pragmatische Aspekte der Existenz von Texten auszublenzen droht.

Eine 'literarische Anthropologie' wird, wie auch BLOCH (1983) in der Einleitung (S. 15) betont hatte, den performativen Charakter mittelalterlicher volkssprachlicher Texte im Blick behalten müssen. Wobei allerdings, obschon BLOCH für das Mittelalter die LÉVI-STRAUSSsche Dichotomie von Stimme und Schrift wenigstens teilweise wieder gegen die Einwände DERRIDAS (Grammatologie, dt. 1974, S. 178–243) zu rechtfertigen versucht (S. 15), auch seine Interpretationen sich ganz überwiegend auf Phänomene reflektierter Schriftlichkeit konzentrieren.<sup>242</sup> Nun ist bekannt, daß die Mündlichkeit vergangener Zeiten nur mittelbar in Spiegelungen und Brechungen, als von der Schriftlichkeit verdeckte, transformierte, aufgesogene zugänglich wird.<sup>243</sup> Doch, hält man an der Prämisse fest, daß volkssprachliche Literatur bis in das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit hinein ihre 'Alterität' gerade aus dem Bezug auf ein (vielfältig variiertes) Spannungsfeld mündlicher und schriftlicher Aspekte in Produktion, Distribution und Rezeption gewinnt,<sup>244</sup> hieße dies, daß eine 'literarische Anthropologie' sich nicht zuletzt in Bezug auf die Fragwürdigkeit des (im modernen Sinne) 'Literarischen' in mittelalterlicher volkssprachlicher Überlieferung zu definieren hätte. Am wei-

241 Vgl. auch die Rezension von Peter HAIDU, *Speculum* 67 (1992) 701–704, hier 702.

242 Generell scheint hier allerdings, bei BLOCH nicht anders als im folgenden bei ZUMTHOR, DERRIDAS Unterscheidung zwischen 'écriture' als Prinzip von Schrift und als Schrift im engeren Sinne (z. B. der Schriftlichkeitsforschung) wieder verwischt worden zu sein.

243 Spezifisch anthropologische, an traditionellen Gesellschaften gebildete Ansätze mit allgemeinerer Perspektive z. B. GOODY (1968), FINNEGAN (1977 und 1988), FOLEY (1991). Eine brauchbare mediävistische Problemskizze bei SCHAEFER (1994).

244 ZUMTHOR (1987), S. 22f. u. ö.; vgl. schon KUHN (1960).

testen in diese Richtung ging Paul ZUMTHOR, der in mehreren Büchern unter ausdrücklicher Bezugnahme auf ethnologische Untersuchungen (v. a. 1983 und 1987) einen zumindest experimentellen Perspektivenwechsel zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit vorschlug: ein Abrücken von der Selbstverständlichkeit, Literatur als gegeben hinzunehmen, und eine Wendung hin zu jenen Aspekten, die die Existenz von (bestimmten) Texten wesentlich konstituiert haben mögen: Klanglichkeit, Körperlichkeit, Improvisation, lebensweltliche Aktualisierung etc. ZUMTHOR entwirft vor dem Hintergrund existierender mündlicher Dichtung der Gegenwart in traditionellen Gesellschaften (1983) ein menschliches Universale der Stimme, einen anthropologisch – u. a. im Hinblick auf Erinnerung, Körperlichkeit und Ritualität – bestimmten 'espace oral',<sup>245</sup> an dem deutlich wird, daß die Beziehung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit für das europäische Mittelalter nicht in Formen symbiotischer Koexistenz aufgeht, sondern ihrerseits mit gesamtulturellen Prozessen verbunden ist.<sup>246</sup> Erst diese lassen Texte tatsächlich als 'social practice' ('œuvre', 'forme socio-culturelle' im Sinne von ZUMTHOR), als Reflexe und Trägerinstanzen lebensweltlicher Zusammenhänge erscheinen – Zusammenhänge, die zwar nicht in jedem einzelnen Überlieferungsträger greifbar sind, die aber jene strukturellen Muster, Gattungs- und Formensysteme prägen, deren Konstanz und Wandel zu begreifen der Blick auf Vortrags- und Aufführungsaspekte einzelner Texte nicht genügt. Erst der anthropologische Blick kann hier deutlich machen, daß mittelalterliche volkssprachige Texte auf ein Prinzip der 'performance' hin geöffnet sein können, das im Unterschied zu neueren Texten nicht-akzidentellen Charakter trägt. Sie repräsentieren in diesem Sinne Typen der Präsenz von individuellen Körpern (des Sängers/Vortragenden) in sozialen Räumen,<sup>247</sup> wobei ein Wandel dieser Situationen nicht einfach als 'Abhandenkommen' von Präsenz, vielmehr als Dissoziation der sie konstituierenden Elemente gedacht werden kann.

Die Gefahr liegt hier nahe, Mündlichkeit als aktives, offenes, dynamisches System nach Art einer Gegenkultur von dem als passiv, geschlossen, statisch

245 Zu erinnern wäre in diesem Zusammenhang auch an die Untersuchungen von Marcel JOUSSE zur Rolle des oralen Stils im Rahmen einer Anthropologie der Geste; Überblick über das Werk von JOUSSE bei SIENAERT (1990).

246 Daß *memoria* wiederum selbst mit Textualität verbunden ist, hat RIFFATERRE (1991) hervorgehoben (S. 44: «when the linguistic practice of memory becomes conscious, we are witnessing the birth of literaryness»); ähnlich schon VANCE (1986), der die Rolle von *memoria* in der *Chanson de Roland* (S. 51–85: «Roland and Charlemagne: The Remembering Voices and the Crypt») hervorhebt, dabei aber Oralität selbst als «obverse fiction of writing» und dementsprechend im Text nicht Relikte von Oralität, sondern «a delectable nostalgia for the realm of the voice and of song as a realm of truth, presence, and permanent renewal» (S. xiiif.) entdeckt.

247 Vgl. GUMBRECHT (1988).

gesehenen System der 'lettre' abzuheben.<sup>248</sup> Schon an einem vieldiskutierten Problem wie dem der Ambiguität (z. B. von Ich-Aussagen) in der höfischen Minnelyrik wird aber evident, daß diese Polarisierung problematisch ist. Die Offenheit syntaktischer und thematischer Bezüge in den Texten läßt sich nicht einfach im Hinblick auf situative Vereindeutigungen in mündlicher Aufführung erklären. Ambiguität ist früh schon literarische Strategie, nicht schlechterdings Relikt von 'performance' in der Schrift; genauso begegnet Desambiguierung sowohl in mündlicher wie in schriftlicher Überlieferung. Fruchtbare als Gedankenspiele mit Möglichkeiten szenischer oder gestischer Konkretisierung sind präzise Untersuchungen zu den Modi, in denen Eindeutigkeit oder Mehrdeutigkeit in den Texten hergestellt wird. Das Paar Mündlichkeit/Schriftlichkeit erweist sich hier bei genauerer Analyse als Korsett, das komplexe Sprachbewegungen in Kategorien letztlich romantischen Ursprungs zwingt: das mittlerweile vielbenutzte, von Peter KOCH und Wulf OESTERREICHER (1985) begründete Paar 'Sprache der Nähe' / 'Sprache der Distanz' eröffnet demgegenüber neue Möglichkeiten historisch angemessenerer Feinabstufung, die auch das Verhältnis von Visualisierung und Textualisierung erhellen können.

Ein Perspektivenwechsel, wie Paul ZUMTHOR ihn erprobt hat, bezieht dessenungeachtet seine erhellende Wirkung daraus, daß er das Problem der 'Lebenswelten' von 'Literatur' vom Ruch der Marginalität befreit hat. Umzusetzen auf die Interpretation einzelner Texte sind diese als anthropologische Rahmenbedingungen beschriebenen Lebenswelten kaum je. Und notwendig erkaufte ist die synthetisierende Geschlossenheit eines mündlichen Universums mit einem Zurücktreten historischer Binnendifferenzierungen. Manches will sich diesem Bild nicht fügen. Der höfische Roman etwa setzt in seiner komplex-reflexiven, Sinn als Prozeß entwickelnden Dimension schriftliterarische Praktiken voraus und scheint sich damit entscheidend wegzubewegen von einer ansonsten in schriftlichen Transformationen immerhin oft noch präsenten (wenngleich kaum isolierbaren) Mündlichkeit.<sup>249</sup> Er tendiert zur Konstruktion eines poetischen Universums, das sich von der Offenheit einer in oralen Räumen lebenden Dichtung absetzt, und nutzt doch zugleich die gewonnene Distanz zur Fingierung und Inszenierung von Mündlichkeit im Text, bleibt also auch in der Emanzipation auf einen lebensweltlichen Rahmen bezogen. In der Vorstellung, daß sich hier Bedeutung durch den Text selbst, nicht durch den (lebensweltlichen) Kontext konstituiert,<sup>250</sup> daß die literarische Reflexion sich hier auf eine Weltentwürfe experimentell gestaltende, nicht sich derer vergewissernde Haltung stütze, trafe

248 Einige Bemerkungen in dieser Hinsicht in meiner Rezension von ZUMTHOR (1987), PBB 113 (1991) 113–120.

249 In diesem Sinne mehrere Beiträge von HAUG (zuletzt 1994 und 1996).

250 Vgl. SCHAEFER (1994), S. 360.

Howard BLOCHs Verständnis der Neuansätze im Bereich der altfranzösischen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts mit Walter HAUGs Konzeption des epochalen Umbruchs des höfischen Romans zusammen: beide richten den Blick auf eine historische Schwellensituation gesteigerter Sensibilität, welche sich manifestiert in neuen literarischen Formen, die mit herkömmlichen Konzeptionen brechen, sich isolieren von der Unmittelbarkeit der Lebenswelt und darin als paradigmatisch für 'literarische Modernität' begriffen werden. Eine 'literarische Anthropologie' in umfassenderem Sinne wird allerdings über diese Spitzen- und Grenzphänomene hinaus eine historische Typologie von Formen (auch im materiellen Sinne) entwickeln müssen, die es erlaubt, in Querschnitten die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen zum Vorschein zu bringen und am Nebeneinander von Produktion und Rezeption das Spektrum von Möglichkeiten zu enthüllen, Literatur zum anthropologischen Medium zu machen.

BLOCH ging es nicht so sehr um die Ausmessung der literarischen Welten hinsichtlich ihrer (auch anthropologischen) Komplexität und Totalität und ihrer 'Anschlußbeziehungen' zu anderen Welten<sup>251</sup> als vielmehr um die Brüche und Lücken eines Universums der Zeichen, um die Punkte, an denen Prinzipien und Probleme der den Text erzeugenden diskursiven Bewegung sichtbar werden. Er hat damit teil an der in der amerikanischen Romanistik seit den siebziger Jahren geläufigen Privilegierung linguistischer und semiotischer Paradigmen der Analyse.<sup>252</sup> Dabei handelt es sich nicht einfach nur um eine Verschiebung der Perspektive, sondern um eine Reaktion auf Aporien produktionsästhetischer und/oder textimmanenter Interpretationen, um den Versuch, Texte als historische Produkte gerade in den jeweiligen, nicht in den Intentionen zeitgenössischer Interessengruppen aufgehenden Formen und Bedingungen von Textualität/Literarizität zu verstehen.<sup>253</sup> Peter HAIDU und Eugene VANCE haben die

251 STIERLE (1983).

252 Ein exemplarisches Spektrum von Beiträgen (auch zur mittelalterlichen Zeichentheorie und Philosophie) findet sich in Nr. 18/3 der Zeitschrift *L'Esprit Créateur* (1978) und bei BRIND'AMOUR/VANCE (1983); wenig ergiebig ist die buchfüllende Arbeit zu *Sir Gawain and the Green Knight* von ARTHUR (1987), die für einige wenige Passagen des mittenglischen Textes eine umfangreiche Sammlung von Parallelstellen präsentiert und nur erweist, daß mit Gawans verschiedenen Zeichen Zustände des sündigen Menschen symbolisiert sind: «When he is in a state of grace, as at the beginning of his adventure, the pentangle as the device on a Shield of Faith is his proper sign; once he has fallen, the correct sign for his cowardice is a wound, for wounds, like sin, may be healed. The green girdle, if it is to be a stable sign of anything, must signify wanhope» (S. 127).

253 Vgl. HAIDU (1981), S. 2: «the challenge to a historically oriented semiotics is to take texts as primary entities, which may very well produce the first indices of a given historical development: the challenge is to analyze texts according to a method or methods which will simultaneously do justice to their ontology as textual structures

Fruchtbarkeit solcher Ansätze mehrfach demonstriert. HAIDU (1981) zeigt beispielsweise, daß die genaue Lektüre eines einzelnen Liedes (Chrétien, *D'Amors qui m'a tolu*) im Hinblick auf dessen Isotopien und (verdeckt) narrative Ordnungsmuster auf komplexe Referenzverhältnisse führen kann, die auch anthropologische Relevanz haben: etwa Brüche und Transgressionen in der Konzeption des sprechenden Subjekts («separation of the self from the self, the Subject from the Subject»; S. 9), die die Alterität eines Konzeptes personaler Identität («a notion of selfhood allowing a simultaneous presence in and presence out of the normal bounds of the self, a dissociation of self and consciousness of self»; S. 26) deutlich machen können.<sup>254</sup> Die im Lied entworfenen Relationen zwischen Ich und Dame leisten in dieser Perspektive mehr als nur eine Diskussion der Thematik von Liebe, Verweigerung und Erfüllung, sie fungieren zugleich, manifest in spezifisch-feudalen Termini des semantischen Feldes von Dienst und Lohn, als Folie zur Etablierung zweier verschiedener Typen von Austauschsystemen: eines «system of limited exchange», das auf unmittelbarem face-to-face-Kontakt zwischen zwei Individuen beruhe, und eines «system of generalized exchange», das dem Individuum eine allgemeinere Rückerstattung seiner multiplen 'Liebesinvestitionen' garantiere (S. 47–53). Der Text würde damit anhand einer hoch formalisierten Rollenkonstellation eine komplexe Transformation anthropologischer und sozialer Kategorien in poetische Strukturen vornehmen: «the text figures neither as the reflecting surface in which society is presented with an ethical injunction; nor, finally, as a locus where the various cultural codes of the period merely cross: but as a space where such codes, bearing values at play in the sociohistorical domain, enter to be transformed» (S. 56). Weitergeführt sind diese Überlegungen bei VANCE (1986) in der Analyse eines Liedes des Châtelain de Coucy mit Hilfe der Aktandentheorie von GREIMAS (S. 86–110). VANCE legt dar, daß das Lied nicht als diskursive Einheit, sondern in seinen Aktandenrollen konsistent ist und daß etwa die Rolle des 'médisant'/'opposant' nicht zur Herausarbeitung sexueller Rivalität dient, sondern zur Verschiebung des Problems der Begierde von der Ebene der Sexualität auf die der Sprache: «the trouvère poet seeks an unending suspension between deeds of love and of language, one that calls for a delicate balance between expression and repression. Poetic signs must have the power both to express the prospect of joie [...] and to defer it. At the same time, the language of love must constitute an artistic world in which language itself becomes charged with fetishistic desire, which is the joy of the lyric text» (S. 105). Mit Blick auf die Witztheorie FREUDs geht er davon aus, daß der

and as historical evidence.» Zum Problem historischen Verstehens mittelalterlicher Literatur vor dem Hintergrund der amerikanischen Mediävistik wichtige Beobachtungen auch bei PATTERSON (1987).

254 Ähnliche Überlegungen zu einigen deutschen Minneliedern bei STROHSCHNEIDER (1996).

Text der höfischen Liebesdichtung nicht als durch unerfüllte Begierde motiviert gedacht werden kann, sondern als 'Fiktionalisierung' einer Begierde, die der Sprache selbst als Prinzip innewohne, die mit der Spannung zwischen Verschleierung und Aufrechterhaltung der fetischistischen Freude am poetischen Zeichen operiere (S. 110): «the very fictivity of unending erotic desire is also the truth of a textual libido, or a love of signs (and of signs of signs).»<sup>255</sup>

Auf breiterer Basis hat Donald MADDOX (1984) die spätmittelalterliche Farce *Maistre Pierre Pathelin* (vermutlich zwischen 1456 und 1469) im Sinne einer subtil konstruierten Semiotik der Täuschung ('semiotics of deceit') interpretiert. Er analysiert die proteische Natur der Hauptperson als panegyrischer Deklamierer, als Manipulator, als Pseudo-Moribunder, als streitsüchtiger Widersacher – vor allem aber als «pathological user of signs». Und er sieht im *Pathelin* verschiedene Diskurse zusammengeführt und zugleich metasprachlich gebrochen, sieht die neu erreichte Kohärenz in einer neuen Verfügbarkeit über literarische und kulturelle Traditionen begründet. Zentrale Kategorie ist dabei hier wie in anderen semiotischen Arbeiten diejenige der Intertextualität. Der Text wird weder direkt auf soziale Realitäten oder Weltbilder noch – im Sinne älterer 'Einflußforschung' – ausschließlich auf unmittelbar nachweisbare Quellen bezogen; es werden vielmehr die jeweils zeitgenössischen Horizonte an ausgewählten Text- oder Bildtypen abgesteckt, die paradigmatischen Charakter für die Konstitution von Diskursen haben und solchermaßen als 'kulturelle Texte' verstehbar sind – und ihrerseits ein Werk wie *Maistre Pierre Pathelin* als 'kulturellen Text' verstehbar machen. Historische Dimension erhält diese kultursemiotische «Kontextualisierung» bei MADDOX durch den Bezug auf eine u. a. von FOUCAULT oder KRISTEVA beschriebene grundlegende Umstrukturierung abendländischer Zeichensysteme (bes. S. 157–170): eine analogische, vertikale Relation, bei der die *signa* in einer letztlich göttlich begründeten höheren Wahrheit verankert sind, welche einer horizontalen Beziehung auf Basis der Repräsentation, eine «semiotics of the symbol» werde ersetzt durch eine «semiotics of the sign». Hergebrachte kulturell-normative Oppositionen wie Leben/Tod, Liebe/Haß, Tugend/Laster, Gut/Böse etc. existieren zwar fort, werden aber von Ambiguitäten,

255 Die FREUDSche Witztheorie spielt auch in R. H. BLOCHs oben besprochenem Buch über die Fabliaux (1986) und in einer neueren Arbeit von VANCE (1991) über die *Voyage de Charlemagne à Jerusalem et à Constantinople* eine Rolle: VANCE versteht die *Voyage*, die in Kontrast zu anderen Karlstraditionen einen sexuell und ökonomisch eingeschüchterten Kaiser vorführe (S. 236), im Gefolge von GRIGSBY als «scandalous parody of salvation history» (S. 239), wobei diejenigen Phänomene/Zeichen, die nach FREUDScher Konzeption dem Es zuzuschreiben wären, sich hier gerade auf das Idipsum, auf den unaussprechlichen Geist Gottes beziehen, so daß «in this poem's ironic homage to a lying, rascal God, theology itself has become one of the West's darkest jokes» (S. 245).

Täuschungen und Verdopplungen unterwandert (S. 164f.), wodurch zugleich die Aufmerksamkeit zunehmend auf die sprachliche Konstitution des Textes selbst, auf die Frage nach den Möglichkeiten von Bedeutung, auf das Problem einer Identitätsbeziehung zwischen Worten und Dingen gelenkt werde. So erscheint *Pathelin* in einer Szene als der Sterbende der *Ars moriendi*, während seine Frau zwischen der Rolle der frommen christlichen Ehefrau und der des guten Engels, der die Ablenkungen und Zerstreuungen des Teufels (hier: des Kleiderhändlers) abweist, wechselt: die Szene benutzt das in der Psychomachie wurzelnde symbolische Modell vom Kampf zwischen Böse und Gut – doch nun gewissermaßen aus der Vertikalen in die Horizontale gedreht, in das Modell eines Kampfes um Worte und Dinge transformiert (S. 72–94, 164). An etwa zeitgenössischen Texten aus den beiden Generationen der 'grands rhétoriciens' lassen sich ähnliche Phänomene beobachten.<sup>256</sup> Doch bleibt die exakte historische Bestimmung dieses 'Drehpunktes' problematisch. Vor dem Hintergrund von FOUCAULT (1966), der die Umstrukturierung zwischen einer Epoche der Analogie und einer der Repräsentation ins 16. Jahrhundert setzte, stuft MADDOX den *Pathelin* als Vorläufer ein; BLOCH (1983) kann andererseits, wie oben angedeutet, ähnliche Beobachtungen bereits für den *trobar clus* des 12. Jahrhunderts vorweisen. Das Modell zweier klar geschiedener Phasen bleibt somit deutlich idealtypisch, und es wird darauf ankommen, im weiteren für die breite Phase des Übergangs eine präzisere Skala für transgressive Kategorien zu entwickeln, die nicht als Ausnahme, sondern als historische Normalität zu gelten haben.

Die semiotisch orientierten Interpretationen nehmen jedenfalls in der Regel nicht primär szientistische Formalisierungen von ihren Kontexten entfremdeten Textphänomenen vor, sondern benutzen die Frage nach der Konstitution von Bedeutung zur Erhellung komplexer, manchmal ambiguer Textprofile – mit Blick auf «the originality of societies and earlier mentalities».<sup>257</sup> Ihr Fluchtpunkt ist jeweils eine kulturelle Semiotik, basierend auf einer Morphologie bedeutungstragender literarischer Einheiten, die in paradigmatischen Beziehungen zu anderen (verbalen und non-verbalen) Elementen von Sinnsystemen stehen und deren syntagmatische Beziehung zugleich die materielle 'Form' eines Textes bildet: «Semiotics [...] must take upon itself the difficult task of finding out what in the text represents reality in terms of the stereotypes of the given culture, and what proposes different realities as deformation or prefiguring, as utopia or satire, as expectation or desecration: realities embedded in our own, still to be realized, etc.»<sup>258</sup> Eine solchermaßen differenzierte Matrix von historischen und systema-

256 Am Beispiel von Totenklagen KIENING (1996).

257 POIRION (1981), S. 118. Allgemein zu Kultur als Zeichensystem POSNER (1991); auf anthropologischer Seite wäre der von JAKOBSON ausgehende Versuch TINLANDS (1977) heranzuziehen, anhand der Rolle von Sprache und Zeichenhaftigkeit die Beziehungen zwischen natürlichem und künstlichem Objekt aufzuhellen

258 SEGRE (1978), S. 535; MADDOX (1984), S. 159.



tischen Kategorien bietet zugleich die Möglichkeit, die problematische Alternative zwischen Autonomie und Heteronomie mittelalterlicher Literatur aufzubrechen in differenzierte Bündel von Referenzen inter- und extratextueller Art, wobei allerdings aufs Ganze gesehen die Tendenz zu einer 'Textualisierung' von Kontexten kaum zu verkennen ist.<sup>259</sup> Die Analyse literarischer Texte als Elemente eines kulturellen Zeichensystems darf sich deshalb nicht in der Hypothese der Bedeutungshaftigkeit der einzelnen 'Morpheme' erschöpfen, sondern muß versuchen, diese als Teile von spezifischen Kommunikationssituationen zu erfassen<sup>260</sup> – als 'Tauschformen', die es erlauben, scheinbar heterogene Phänomene hinsichtlich ihrer sozialen Bedeutungskonstitution aufeinander zu beziehen. Die von GREENBLATT untersuchten 'mimetischen Zirkulationen' von Waren, Werten, Gesten und Schriften sind dafür exemplarisch: sie lassen literarische Texte als komplexe sprachlich-soziale Gebilde deutlich werden, die Wirklichkeit weder einfach abbilden noch von dieser total abgekoppelt sind.

In semiotischer Perspektive erscheinen Texte als spezifische, für Austauschbeziehungen offene Entitäten, die in unterschiedlichem Maße ihre eigene sprachliche Konstitution zum Thema machen. Neues Gewicht erhält damit literarische Autoreferentialität nicht nur als ein Element, sondern als Repräsentationsprinzip von Texten. Das muß allerdings nicht im Sinne einer ahistorischen Prämisse (etwa gemäß einer grundsätzlichen Infizierung der 'phoné' durch Prinzipien der 'écriture') verstanden, sondern kann durchaus auf historische Differenzierungsbewegungen von Texten selbst bezogen werden: höfische Romane oder Minnelieder transportieren im jeweils spezifischen thematischen Diskurs (offen oder versteckt) die Frage der Sinnkonstitution mit, ohne dadurch aber allegorisch zu werden; sie brechen vielmehr gerade mit einem an differenten Sinnebenen orientierten Verweisgestus allegorischer oder integumentaler Traditionen, indem sie eine uneindeutige Relation zwischen Signifikanten und Signifikaten etablieren, an deren 'Konkretisierung' Hörer/Leser sich zu mühen haben. Nicht wenige der 'nachklassischen' Texte, ob sie die aufgebrochene Kluft durch Vereindeutigung der Referenzen auf soziale Normhorizonte zu schließen oder durch die mit einer 'Entblößung' von Fiktionalität operierende Vermehrung von Sinndimensionen zu radikalieren versuchen, lassen sich auf diese (auch semiotische) Problemkonstellation beziehen, in der das poetische Zeichen in seiner denotativen Funktion Gegenstand der Reflexion wurde. Daß ein anthropologischer Zugang zu mimetischen Repräsentationen, die modellhaften Charakter tragen und zugleich Fragmente historischer Erfahrung in der Präsenz der Sprache aufheben bzw. 'verkörpern', nur gewinnen kann, wenn er das vorliegende Material auf seine re-

259 Vgl. SPIEGEL (1990, dt. 1994), S. 173f.

260 Zu 'Indikation', 'Signifikation' und 'Kommunikation' als durch zunehmende Komplexität unterschiedene Arten kultureller Zeichenprozesse POSNER (1991), S. 40f.

ferentielle Bedeutungskonstitution befragt statt diese vorauszusetzen, dürfte an diesem Punkt der Überlegungen klarer geworden sein.

### III. Perspektiven

Der an dieser Stelle eher abgebrochene als beendete Durchgang durch Arbeiten, die anthropologische Zugänge zur mittelalterlichen Literatur erproben, läßt viele Fragen offen – schon deshalb, weil in jedem Einzelfall neu am historischen Material zu bestimmen wäre, welche Dimensionen für das Textverständnis hiermit gegenüber anderen Interpretationstypen eröffnet werden, aber auch deshalb, weil die oft abstrakteren anthropologisch orientierten Interpretationen umso eindringlichere methodologische Überlegungen erfordern/herausfordern. Soweit sie sich (wie im Abschnitt über Mythos/Ritus angedeutet) auf ausgewählte Stellen oder extrapolierte Muster beziehen, tendieren sie oft dazu, die je historischen Formen und Strukturen eines Textes auszublenden. Wird dieser solchermäßen zum Rohmaterial, verlieren zugleich die an diesem Material 'rekonstruierten' anthropologischen Dispositionen die zwingende Bindung an die überlieferte Gestalt, d.h. an die je besondere Form von Textualität, in der sie sich 'objektivieren'.<sup>261</sup> Gerade bei der von der Diskussion um 'writing culture' noch wenig berührten 'historischen Anthropologie' ist diese Gefahr verschiedentlich evident.<sup>262</sup> Demgegenüber wären bereits die anthropologischen Dispositionen nicht einfach, aus dem interessensspezifisch verschiedenen Kontext einer biologischen Anthropologie oder Kulturanthropologie gelöst, als Grundgegebenheiten vorauszusetzen (und dann vielleicht in einem zweiten Schritt zu historisieren), sondern als differenzierte Kategorien der Lebenswelt und zumindest grundsätzlich textbezogen zu konzipieren: etwa – wie Hans Ulrich GUMBRECHT (1986) vorgeschlagen hat – im Hinblick auf Faszination(styp)en, die «auf vorreflexives und anthropologisch vorgegebenes Fasziniertsein durch Bewußtseinsinhalte jenseits von Lebenswelt-Grenzen verweisen» (S. 35), oder im Hinblick auf Erlebnis-spielarten als «je spezifische Konfigurationen von Bewußtseinsaktivitäten» (S. 38), oder auch hinsichtlich von raumzeitlichen Formen menschlichen Körperausdrucks, deren scheinbar textunabhängige Kategorien gleichwohl in ihrer Artikulation Prinzipien von Schriftlichkeit verpflichtet sind.<sup>263</sup> Nur unter Be-

261 Vgl. GUMBRECHT (1986), S. 39.

262 Vgl. auch PETERS (1992), S. 86.

263 Das wird in verschiedener Weise an den Arbeiten von SCHMITT (1990, dt. 1993) zur 'Logik der Gesten', von M. WALTER (1994) zur theoretischen Konstitution mittelalterlicher Musik oder von KLOTZ (1996) im Anschluß an zur LIPPE (1974) zur Theorie des italienischen Quattrocento-Tanzes deutlich; man vgl. auch die Arbeiten zur mittelalterlichen Mnemotechnik von CARRUTHERS (1990) und COLEMAN (1992) sowie hier Anm. 247, außerdem ASSMANN/HARDMEIER (1983).

achtung solcher Modi der Vorstrukturierung dürfte eine literaturwissenschaftlich relevante dialektische Bewegung zwischen Konkretheit und Abstraktion begründbar sein: «Gerade angesichts der unabsehbaren Fülle der uns bekannten Inhalts- und Form-Möglichkeiten kann das Extrapolieren von anthropologischen Dispositionen und ihren möglichen Konfigurationen [...] erkenntnisfördernd wirken: erkenntnisfördernd als Hintergrund bei der Identifikation von Besonderheiten der an jeweils spezifische Alltagswelten gebundenen Text-Inhalte und Text-Strukturen, von Besonderheiten der solche Alltagswelten mit-konstituierenden institutionalisierten Interaktions-Strukturen» (S. 39).

Ein anthropologischer Zugang zu mittelalterlichen Texten würde in diesem Sinne weder auf Grundbefindlichkeiten menschlicher Existenz noch auf poetologische Universalien zielen. Er würde sich dementsprechend weder damit zufrieden geben, die Rolle zentraler Phänomene der Lebenswelt (Körper, Tod, Familie etc.) zu untersuchen, noch (vorgeblich) archaische Relikte (Mythen etc.) in Texten aufzuspüren. Er würde vielmehr nach den Bedingungen fragen, unter denen literarische Texte zum Verständigungs- und Reflexionsmedium über als anthropologisch gedachte Sachverhalte in jeweils spezifischen Gruppen werden konnten, und nach dem Wandel dieser Bedingungen. Die damit geforderte Oszillation zwischen Allgemeinem und Besonderem würde sich auf unterschiedlichen (nicht immer strikt zu trennenden) Analyseebenen vollziehen, je nachdem ob die Texte als (körperliche) Materialitäten, (sprachliche) Entitäten, soziale Praktiken oder Teile diskursiver Formationen untersucht werden. Jeweils kann dabei die typologische Erfassung der Befund-Vielfalt als Ebene mittlerer Allgemeinheit einen intermediären Bezugspunkt für einzelne Texte/Textphänomene abgeben.<sup>264</sup> Genauer könnte sich ein anthropologischer Zugang auf die folgenden Phänomene konzentrieren:

- auf die konkrete, in Handschriften und Drucken vorliegende historisch-materiale Gestalt von Literatur, die Produkt von (sich selbst erst herausbildenden und verändernden) Verschriftlichungsvorgängen ist und als solches noch Spuren jenes den überlieferten Text erzeugenden (und schließlich zunehmend intermediatisierten) 'Gestus' an sich trägt, welcher als Bestandteil der (zunächst oral-visuell geprägten) Lebenswelt erschlossen werden kann;<sup>265</sup>

264 Vgl. POIRION (1979); zum Ineinandergreifen der Aspekte SPIEGEL (1990, dt. 1994), S. 192: «Texte als materielle Verkörperungen situativen Sprachgebrauchs reflektieren in ihrer Dinglichkeit die Untrennbarkeit von materiellen und diskursiven Praktiken».

265 Zum körperlichen Akt des Schreibens Jacques STIENNON, *Paléographie du moyen âge*, Paris 1991, S. 9–22; zur Rolle des Buchdrucks in Zusammenhang mit einer Distanzierung des Körpers und einer Veränderung der Kommunikation GUMBRECHT (1988); GIESECKE (1991 und 1992); zur Verbindung von Lektüre und der Etablierung von Innerlichkeit und Rationalität STOCK (1990).

- auf die sprachliche, stilistische und rhetorische Form eines Textes, durch die dieser, innerhalb von Bedingungen, Normen und Freiräumen, die Text-Produktion und -Rezeption prägen, Teil hat an einer je kulturspezifischen 'Poetik der Mimesis', durch die er als sprachlich-literarischer Weltentwurf ein 'anthropologisches System' zweiter Ordnung bildet;<sup>266</sup>
- auf die Dimensionen dieses anthropologischen Systems, in dem Denk- und Verhaltensweisen im Medium der Sprache modellhaft und experimentell durchgespielt werden können, im Hinblick besonders auf 'Liminalitäten' von dargestellten Räumen und Zeiten, Individuen und Gruppen, auf Formen lebensweltlicher Wahrnehmung und Erfahrung (z. B. von Alterität), auf Verhaltensmuster und Körperfunktionen;
- auf die immanenten Kohärenzen und Inkohärenzen dieser Textwelten, die Spannungen zwischen aktional-logischen Strukturen und textuellen Oberflächen, die scheinbar marginalen, widersprüchlichen oder befremdlichen Elemente eines Textes (die hermeneutische Fragen nach den Kategorien der Interpretation provozieren können), die Verwendungsweisen autoritativen Wissens oder Herstellungen mythischer Präsenz;
- auf die Typen der Wirklichkeitsreferenz in einem Text, die Beziehungen zu einem soziokulturellen Umfeld, zu Bedürfnissen, Faszinationen, Interessen, welche befriedigt, kanalisiert oder verschoben werden, die Formen 'sozialer Logik' oder 'mimetischer Zirkulation', welche den Text, als Element spezifischer Zeichen- oder Tauschsysteme, zu einem eigenen Typus 'sozialer Praxis' machen;<sup>267</sup>
- schließlich auf die quer zu Gattungen, Sprechhaltungen und Themen liegenden Wissensbestände und Diskurse einer Epoche, welche durch den literarischen Text 'hindurchlaufen' und deren Untersuchung «Literatur als Teil historischer 'Archive'», «Literaturgeschichte als Teil der 'Archäologie'» ausweisen kann, damit zugleich Möglichkeiten bietend, «die radikale Andersheit

266 Vgl. J.-D. MÜLLER (1982), S. 196a. Die mittlerweile differenzierte These vom 'linguistischen Relativitätsprinzip' (SAPIR-WHORF) und 'Weltbildcharakter' der Sprache wäre hier z. B. in Auseinandersetzung mit neueren ethnolinguistischen Ansätzen zu diskutieren; Entwürfe zu einer 'semantischen Anthropologie' (ausgehend von der philologischen Anthropologie Friedrich Max MÜLLERS und der strukturalen LÉVI-STRAUSS') bei CRICK (1976); wichtige Klärungen zur historischen Semantik bei D. BUSSE (1987); Ansätze für die mittelalterliche Literatur z. B. bei GUMBRECHT (1972), der eine anthropologisch orientierte Bestimmung von Funktionstypen hyperbolischer Textaussagen unternahm, und bei ZUMTHOR (1986), der eine anthropologische Konzeption von Stil projektierte.

267 Zur 'sozialen Logik' mittelalterlicher Texte SPIEGEL (1990, dt. 1994), die am Beispiel französischer Prosachroniken des 13. Jahrhunderts die Gegenläufigkeit von innovativer Form und konservativer Intention betont.

vergangener Symbolsysteme, Imaginationen und ästhetischer Erfahrungen zu entdecken: das, was die Prozesse, in denen wir selbst stehen, unwiederbringlich verschüttet haben.»<sup>268</sup>

Mit der Orientierung an einer interpretativ verstandenen, die '(Re-)Konstruktion' von Kulturen reflexiv begleitenden 'historischen Anthropologie', wie sie eingangs skizziert wurde, kann somit ein Zurück hinter die (z. B. in Auseinandersetzung mit dem Poststrukturalismus) weiterentwickelten Erkenntnisse der Hermeneutikdiskussion ebenso wenig angezeigt sein wie eine Suspendierung von philologisch-historischen Fragestellungen oder eine Ignorierung materialer Befunde und ihrer bisherigen Deutungen. Der anthropologische Zugang als «enlargement of the universe of human discourse»<sup>269</sup> zielt nicht auf eine neue Hierarchisierung oder Synthetisierung von Interpretationen, sondern auf eine Infragestellung von Verständnissgewohnheiten,<sup>270</sup> auf eine Veränderung der Wahrnehmung und Verschiebung der Perspektive, wodurch bisher Ignoriertes ins Licht gerückt oder bisher nicht Verbundenes hinsichtlich seiner Homologien oder Ana-

268 J.-D. MÜLLER (1982), S. 226a. Radikalisiert ist diese Haltung bei der im Rahmen eines Berliner Forschungszentrums um Dietmar KAMPER u. a. entwickelten Version 'historischer Anthropologie' ('nach dem Tode des Menschen': KAMPER/WULF, 1994), die versucht, gerade dem postmetaphysischen, postmodernen Bewußtsein Ausdruck zu verleihen, das den 'Wissensverlust' und die problematisch gewordene Idee des Fortschritts in 'melancholischer' Einstellung reflektiert (GEBAUER u. a., 1989; zur Melancholie bes. LENZEN, 1989, S. 14–25). 'Historische Anthropologie', basierend auf einer «Unruhe des Denkens, die nicht stillgestellt werden kann», ist hier verstanden als «Reflexion ihrer eigenen Geschichtlichkeit», als Möglichkeit, «den Eurozentrismus der Humanwissenschaften als auch das lediglich antiquarische Interesse an Geschichte» zurückzulassen (ebd., Vorw., S. 11), wobei eine 'dekonstruierte' Teleologie wirksam wird, die Geschichte in neuer Gebrochenheit angesichts der Möglichkeit ihres Endes entwirft. In zahlreichen in der Reihe 'Historische Anthropologie' (Berlin: Reimer, 1988ff.) erschienenen Bänden ist diese Konzeption weitergeführt. Die einzelnen (nicht mediävistisch relevanten) Bände behandeln: 1. Die erloschene Seele; 2. Körper und Einbildungskraft; 3. Die Seele als Politikum; 4. Der Andere und die Sprache; 5. Denken als Ethos und Methode; 6. Transfigurationen des Körpers; 7. Melancholie als Lebensform; 8. Körper – Wissen – Macht; 9. Denkmäler der Antike; 10. Sartres Flaubert; 11. Technik und Körper; 12. Der Blick auf die Stadt; 13. Verbotene Wünsche; 14. Körper und Geschlecht; 15. Der Wilde unter Künstlern; 16. Der Mythos des Fortschreitens; 17. Ich-Identität; 18. Schweigen.

269 GEERTZ (1973), S. 14 (dt. 1983, S. 20).

270 Zum Beispiel die immer noch nicht verabschiedete historistische Fiktion, daß Elemente einer Kultur ausschließlich in deren eigenen Kategorien erfaßt werden könnten; zu diesem Problem aus ethnologischer Sicht GEERTZ (1977/83), S. 70: «Understanding the form and pressure of natives' inner lives is more like grasping a proverb, catching an allusion, seeing a joke [...] than it is like achieving communion» (dt. 1983 u. ö., S. 309).

logien zusammengesehen werden kann: «Anthropology can widen the possibilities, can help us take off our blinders, and give us a new place from which to view the past and discover the strange and surprising in the familiar landscape of historical texts».<sup>271</sup> Er trifft solchermaßen mit zentralen Fragestellungen neuerer interdisziplinärer Mediävistik zusammen: einerseits mit Tendenzen der 'new philology', den (modernen) Textbegriff im Hinblick auf mittelalterliche Überlieferung infragezustellen, Varianz nicht als Grenz-, sondern als Normalfall (damit auch als philologisches Paradigma von Alterität) anzusehen und die Materialität der Überlieferung nicht nur en passant zu berücksichtigen;<sup>272</sup> andererseits mit Tendenzen eines 'new medievalism' (als Vereinigungsmenge aus 'new philology' und 'new historicism'), der Texte im Horizont einer kulturellen Semiotik als Manifestationen autoritativer Diskurse von Sprache, Macht und Begierde zu beschreiben versucht. Die Kluft zwischen überlieferungsbezogen-deskriptiven und theoretisch-konstruktiven Ansätzen ist hier nur eine scheinbare, geht es doch gerade um die Beziehung von historischen 'Objekten' und methodologischen/epistemologischen Rahmenbedingungen, also um einen Versuch, Aporien geistes-, sozial- oder mentalitätsgeschichtlicher Analyse zu überwinden.<sup>273</sup>

Zentral ist damit das Verhältnis von Text und Kontext, das weder auf das Paar Literatur/Geschichte noch auf ausschließlich intertextuelle Beziehungen reduziert werden soll.<sup>274</sup> Der Ausgriff auf andere textliche oder bildliche Überlieferungen dient vielmehr der Erarbeitung autoritativer Diskurse, die einen abgestuften Horizont für das Verständnis eines Einzeltextes abgeben können. Dementsprechend richtet sich das Interesse von (in diesem Sinne definierten) literarisch-anthropologischen Betrachtungsweisen weniger auf die 'Rekonstruktion' von Lebenswelten, von Überlieferungs-, Zeichen- und Denksystemen – insofern diese als 'Rahmen' für literarische Texte verstanden sind –, denn auf die Frage, wie die Bedingungen der Möglichkeit beschaffen sind, literarische Texte als kulturelle Objekte zu konstituieren: als jene Objekte, die sich gerade in ihrem Objektcharakter (wie WIRTH, 1989, und BELTING, 1990, auf je andere Weise an der Geschichte des Bildes gezeigt haben) unterscheiden von neuzeitlichen Kunstwerken und dadurch aber auch einen Zugriff, der immer noch «auf blindem Vertrauen in die Verständlichkeit von Zeichen und interpretativen Vorgehensweisen beruht»,<sup>275</sup> problematisieren können.

271 DAVIS (1981), S. 275; MEDICK, Interesse (1984), S. 52.

272 Die wichtigsten Positionen bei CERQUIGLINI (1989) und NICHOLS (1991); STACKMANN (1994) bezieht sich v. a. auf in der deutschen Mediävistik geläufige Traditionen.

273 Vgl. PETERS (1992), S. 86. Das trifft immerhin teilweise zusammen mit neuen Typen von Geistesgeschichte (LACAPRA/KAPLAN, 1982; LACAPRA 1985), die «vorherrschende Kodes, Weltanschauungen und Tiefenstrukturen» in den Blick nehmen (LACAPRA, 1982, dt. 1988, S. 80), oder mit neuen Formen von Kulturgeschichte, die Diskurse und Praktiken (z. B. der Lektüre) herauszuarbeiten suchen (CHARTIER, 1989).

274 Vgl. auch SPIEGEL (1990, dt. 1994), pass.

275 GREENBLATT, (1990, dt. 1991), S. 120.

Der anthropologische Zugang operiert solchermaßen wesentlich mit der Matrix von 'Alterität' und 'Repräsentation'. 'Alterität' als zentrales Element anthropologischer/ethnologischer Betrachtung<sup>276</sup> meint hier keine biologische oder ontologische Geschiedenheit, sondern verweist auf eine 'Hermeneutik der Differenz',<sup>277</sup> die nicht von vornherein auf Vertrautheiten setzt, sondern diese anhand der Untersuchungs-'Objekte' in Frage stellt und neu entwirft<sup>278</sup> – also eine Hermeneutik des 'othering', die 'verfremdet', um kulturelle (Interpretations-)Muster deutlicher hervortreten zu lassen, die aber zugleich den eigenen unvermeidlich konstruierenden und manipulierenden Charakter transparent macht.<sup>279</sup> Der Begriff bezieht sich demnach nicht primär wie bei Hans Robert JAUSS (1977) auf dasjenige, das sich landläufigen Kategorien des Vertrauten widersetzt und moderner ästhetischer Erfahrung entgegensteht – wie etwa das vorkopernikanische Weltmodell oder die «uns durch Unanschaulichkeit, katalogartige Exzesse und fehlende Spannung» befremdende allegorische Dichtung als «Kehrseite einer Poesie des Unsichtbaren» (S. 21) –, sondern auf eine vielfältig schattierte und abgestufte Distanz, die sich aus komplexen Bündeln von in ihren relativ-seriellen Positionen unterschiedlichen Elementen, also aus einer Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen zusammensetzt.<sup>280</sup> Er unterstellt keine Absenz von Kontinuitäten in der Geschichte, wohl aber eine Tendenz zur Marginalisie-

276 Vgl. LEROI-GOURHAN (1975), S. 11 anhand der Bedeutung des Signums 'ethno': «il s'agit de l'autre, non de l'alter ego, mais de celui qui appartient par les institutions de son groupe à une altérité dont la valeur est variable dans l'espace comme dans le temps»; s. a. KOHL (1993); MCGRANE (1989) gibt in seiner 'archaeology of anthropology' eine Skizze von Alteritätskonzepten des westlichen Abendlandes zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert.

277 BOON (1982), S. 234: «hermeneutics with a difference»; MEDICK, «Missionare» (1984), S. 305.

278 R. H. BLOCH (1983), S. 11: «the attempt to understand the presuppositions, semantic range and context, material conditions, the social, theological, psychological points of reference of the signs of a culture alien enough from our own to allow very little to be taken for granted.»

279 GREENBLATT versucht dies mit Begriffen wie 'Währung', 'Geschäft', 'Zirkulation', 'Austausch', die als metaphorische zugleich «unsere Veränderung der jeweiligen Referenzsysteme» anzeigen sollen (u. a. 1990, dt. 1991, S. 121). Kategoriale Orientierung bieten die überwiegend soziologisch ausgerichteten Beiträge im Sammelband von SCHÄFFTER (1991), insbesondere die Einleitung zu 'Modi des Fremderlebens', in der SCHÄFFTER feststellt (S. 15): «Der Blick sollte sich nicht nur auf die möglichen Erscheinungsbilder der Welt richten, wie sie im Umgang mit Fremdheit zu beobachten sind, sondern auch auf den »Hintergrund des Spiegels«, von dem es abhängt, welche Auffassungen von Fremdheit jeweils verfügbar werden.»

280 JAUSS (1977) hatte allerdings auch das Ineinandergreifen von Alterität und Modernität betont (S. 25ff.).

rung von Diskontinuitäten, an deren Aufdeckung wiederum herkömmliche (immanent teleologische) Vorstellungen von (Literatur-)Geschichte überprüft werden können.

Dieser nicht invariante, sondern historisch zu differenzierende Begriff von 'Alterität' betrifft auch den spezifischen Typus von 'Mimesis', dem die literarischen Texte verpflichtet sind und dessen Charakter – wie AUERBACH (<sup>2</sup>1959) mit Blick auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten von literarischen Darstellungstraditionen von Homer bis Virginia Woolf gezeigt hat – einschneidenden historischen Veränderungen unterliegt. In welcher radikaler Weise gerade die moderne Ethnologie/Anthropologie von solchen Veränderungen betroffen ist, geht aus einem gedankenreichen Buch von Michael TAUSSIG (1993) hervor. Es verfolgt den Zusammenhang von im 19. Jahrhundert aufkommenden neuen Techniken ethnologischer Aufzeichnung und Reproduktion (Photographie, Grammophon) mit der 'mimetic faculty' angesichts des 'Anderen'. TAUSSIG beschreibt dabei auch das Phänomen, daß Kopien von Originalen magischen Charakter erhalten können, und spricht für die neuere Zeit von einem reflexiv gewordenen 'mimetic excess' als Faktor eines (post)modernen Bewußtseins, das mit der Gewißheit lebt, sich in einem nicht 'entscheidbaren' Raum «between the real and the really made-up» zu bewegen (S. xvii) und doch gleichzeitig die Freiheit zu besitzen, «to live reality as really made-up» (S. 255). Das im Laufe der vorausgehenden Seiten immer wieder berührte Problem des Bezuges von Literatur auf historische Situationen und anthropologische Dispositionen wäre vor dieser Gegenwartsanalyse her in seinen Ambiguitäten und Möglichkeiten noch präziser zu kennzeichnen.

Als 'mimetische Repräsentationen' verändern Texte zugleich die Lebenswelten, in die sie eingelassen sind. Der anthropologische Zugang betrifft damit genau die Grenzen zu jenem nur mittelbar bestimmbar, mit tentativen Modellen besetzbaren nicht-hermeneutischen Raum, aus dem die überlieferten Texte herühren und auf den sie rekurren. Und er betrifft eben die historischen Dimensionen jener Substitutionsbewegung, die die Texte angesichts der Absenz von Wirklichkeit vollziehen. Als 'Repräsentationen' versuchen sie, nicht nur das präsent zu machen, auf das sie sich beziehen, sondern zugleich mit dem 'Gestus der Wirklichkeit' die Präsenz dessen zu erhöhen, das das 'Repräsentierte' ersetzt.<sup>281</sup> Es wird zu den zentralen Aufgaben gehören, die je verschiedenen (mit anthropologischen Dispositionen arbeitenden) Praktiken zu ermitteln, die der Erzeugung von Präsenz in (literarischen) Texten dienen. Denn diese Präsenz ist zugleich wesentliches Moment der sozialen Wirkungsmacht eines Textes, der

281 An Totenklagen wäre dies in besonderem Maße zu demonstrieren, da hier die Frage nach dem Körper (des Toten, des Autors, des Textes) und seiner Präsenz in der Repräsentation eine zentrale Rolle spielt; zu einigen französischen Texten des ausgehenden 15. Jahrhunderts KIENING (1996).

## Literatur

eben nicht «die reine Flamme ist, welche unsere Spekulationen nährt», sondern «Produkt einer Reihe von Manipulationen, [...] Produkt eines Geschäfts zwischen einem Schöpfer oder einer Klasse von Schöpfern – ausgestattet mit einem komplexen, gemeinschaftlichen Repertoire an Konventionen – und den Institutionen und Praktiken der Gesellschaft.»<sup>282</sup>

Die Komplexität eines Netzwerkes von Aneignungspraktiken und Austauschbeziehungen, zwischen denen der Text als 'sozialer' und 'kultureller' eine Art von Relais darstellt, zwingt zu einer komplexeren Funktionsbestimmung auch von mittelalterlicher Literatur: mit der Untersuchung der in Texten symbolisierten und mit Texten ausgeübten/erzeugten Formen von Macht, Autorität, Gewalt und Begierde (in der Terminologie des 'new historicism' der Zusammenhang von 'poetics' und 'politics') kann zugleich eine Erprobung begrifflicher Kategorien einhergehen, die über textinterne Phänomene hinaus auf Situationen der Lebenswelt bezugnehmen.<sup>283</sup> An die Stelle des Versuches, Texte als (obschon literarisierten) 'Ausdruck' politisch-sozialer Intentionen zu verstehen, wäre hier ein anderer getreten, dem es eher darum ginge, die Überschreitungen der Texte auf eine beständig unerreichbar bleibende 'Wirklichkeit' hin zu kennzeichnen. Anthropologisch wäre also nicht zuletzt ein Zugang zu nennen, der nicht nur Bausteine zu einer Geschichte anthropologischer Dispositionen lieferte, sondern jene unter spezifischen Formbedingungen stattfindenden anthropologischen (Auf-)Ladungen von Literatur zur Konzipierung des Spannungsverhältnisses von Literatur und Lebenswelt nutzte – jenes quasi quantenmechanischen Spannungsverhältnisses, das nur als Oszillation zwischen anthropologischem Entwurf und hermeneutischer Revision zugänglich ist. Im Sinne dieses nicht reduktionistischen Universalismus, sondern auf 'Alterität' und 'Repräsentation' bezogenen historischen Partikularismus könnte auch in mediävistischer Hinsicht die Prophezeiung Marc AUGÉs zutreffen: «Das einundzwanzigste Jahrhundert wird eines der Anthropologie sein ...»<sup>284</sup>

282 GREENBLATT (1990, dt. 1991), S. 120.

283 Zu den 'discourses of authority' Ansätze z. B. bei BROWNEE/NICHOLS (1986) und BROWNEE/STEPHENS (1989); zur Genese institutionalisierter Gewalt CAZELLES (1990); auf gleicher Ebene liegt die erhöhte Aufmerksamkeit der Kunstgeschichte für die «power of images» (FREEDBERG, 1985; CAMILLE, 1989) und in diesem Zusammenhang besonders für den Pygmalion-Mythos (AGAMBEN, frz. 1981, hier Tl. 3, S. 109ff.; CAMILLE, 1989, hier S. 316–337; DORNBUSH, 1990); zu Figuren «transgressiver» Begierde JACOFF (1991) mit allerdings fragwürdigen Verallgemeinerungen; zu Rhetorik und 'desire' u. a. anhand der Rolle Brunetto Latini in Dantes *Divina Commedia* VANCE (1979).

284 AUGÉ (1992, dt. 1994), S. 51.

- ADAMS, John W.: Anthropology and History in the 1980's, *Journal of Interdisciplinary History* 12/2 (1981) 253–265.
- ADLER, Alfred: Epische Spekulationen. Versuch einer synchronen Geschichte des altfranzösischen Epos. Vorwort von Hans Robert JAUSS. München: Fink 1975 (Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste 33).
- AGAMBEN, Giorgio: Stanze. Parole e fantasma dans la culture occidentale [urspr. ital.]. Paris: Chr. Bourgois 1981.
- AGHASSIAN, Michel / Marc AUGÉ / Nicole GRANDIN / Françoise HÉRITIER / Alain MARIE / Christine MESSIAINT: Les domaines de la parenté: filiation, alliance, résidence. Paris: Maspéro 1975.
- ALDRIDGE, A. Owen: Literature and the study of man, in: Philip A. DENNIS / Wendell AYCOCK (edd.): Literature and anthropology. Lubbock/TX: Texas Tech Univ. Press 1989 (Studies in comparative literature 20), S. 41–63.
- ANDREAU, Jean / François HARTOG: Histoire et anthropologie: convergences? [Einleitung zu dem Dossier: L'anthropologie historique en question], *Préfaces* 18 (1990) 65–67.
- ANGENENDT, Arnold: Der eine Adam und die vielen Stammväter. Idee und Wirklichkeit der Origo gentis im Mittelalter, in: WUNDERLI (1994), S. 27–52.
- ARTHUR, Ross G.: Medieval Sign Theory and Sir Gawain and the Green Knight. Toronto, Buffalo, London: Univ. of Toronto Press 1987.
- ASAD, Talal: The Concept of Cultural Translation in British Social Anthropology, in: CLIFFORD/MARCUS (1986), S. 141–164; dt.: Übersetzen zwischen Kulturen. Ein Konzept der britischen Sozialanthropologie, in: BERG/FUCHS (1993), S. 300–334.
- ASSMANN, Aleida und Jan / Christof HARDMEIER (Hgg.): Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation. München: Fink 1983.
- ASSMANN, Aleida / Dietrich HARTH (Hgg.): Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt/M.: Fischer 1991 (Fischer Wissenschaft 10724).
- ASSMANN, Aleida / Dietrich HARTH (Hgg.): Kultur als Lebenswelt und Monument. Frankfurt/M.: Fischer 1991 (Fischer Wissenschaft 10725).
- ATSMÄ, Hartmut / André BURGUIÈRE (éd.): Marc Bloch aujourd'hui: histoire comparée et sciences sociales. Textes réunis. Paris: Ed. de l'EHESS 1990.
- AUERBACH, Erich: Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur. [1946]. 2., verbesserte und erweiterte Aufl. Bern: Francke 1959.
- AUGÉ, Marc: Un ethnologue dans le metro. Paris: Hachette 1986; dt.: Ein Ethnologe in der Metro. Frankfurt/M., New York: Qumran/Campus; Paris: Ed. de la Maison des Sciences de L'Homme 1988.
- Non-Lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité. Paris: Ed. du Seuil 1992; dt.: Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit. Frankfurt/M.: Fischer 1994.
- Pour une anthropologie des mondes contemporains. Paris: Aubier 1994.
- BACHMANN-MEDICK, Doris: «Writing Culture» – ein Diskurs zwischen Ethnologie und Literaturwissenschaft, *ka. Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 4 (1992) 1–20.
- (Hg.): Kultur als Text. Die anthropologische Wende der Literaturwissenschaft. Frankfurt/M.: Fischer 1996 (Fischer Wissenschaft 12781) [angekündigt].
- BACHORSKI, Hans-Jürgen (Hg.): Ordnung und Lust. Bilder von Liebe, Ehe und Sexualität in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Trier: Wissenschaftlicher Verlag 1991 (Literatur – Imagination – Realität 1).

- Werner RÖCKE (Hgg.): Weltbildwandel. Selbstdeutung und Fremderfahrung im Epochenübergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit. Trier: Wissenschaftlicher Verlag 1995 (Literatur – Imagination – Realität 10) [Einleitung S. 7–17].
- BALANDIER, Georges: Anthropologie politique. Paris: Presses Universitaires de France 1967 u. ö.; dt.: Politische Anthropologie. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1972, als Tb. 1976 (dtv WR 4191).
- BALDWIN, John W.: The Language of Sex. Five Voices from Northern France around 1200. Chicago, London: Univ. of Chicago Press 1994.
- BAMBECK, Manfred: Das Werwolfmotiv im *Bisclavret*, ZfrPh 89 (1973) 23–47.
- BARNES, Trevor J. / James S. DUNCAN (edd.): Writing worlds. Discourse, text and metaphor in the representation of landscape. London, New York: Routledge 1992.
- BASSLER, Moritz (Hg.): New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Frankfurt/M.: Fischer 1995 (Fischer Wissenschaft 11589).
- BATTAGLIA, Salvatore: Il mito del licanthropo nel *Bisclavret* di Maria di Francia, Filologia romanza 3 (1956) 229–253.
- BELLOUR, Raymond: Le livre des autres. Entretiens avec M. Foucault, C. Lévi-Strauss, R. Barthes, P. Francastel, J. Laplanche et J. B. Pontalis, C. Ramnoux, M. Zérafra, C. Metz, G. Rosolato, J. Le Goff et P. Nora, P. Clastres. Paris: 10/18 1978 (Coll. 10/18 1267).
- BELTING, Hans: Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst. München: Beck 1990 u. ö.
- BENAD, Matthias: Domus und Religion in Montaillo. Katholische Kirche und Katharismus im Überlebenskampf der Familie des Pfarrers Petrus Clerici am Anfang des 14. Jahrhunderts. Tübingen: Mohr 1990 (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe 1).
- BENNETT, Judith M.: Medievalism and Feminism, in: T. S. PARTNER (1993), S. 309–331.
- BENNEWITZ, Ingrid (Hg.): *Der frauwen buoch*. Versuche zu einer feministischen Mediävistik. Göppingen: Kümmerle 1989 (GAG 517).
- BERG, Eberhard / Martin FUCHS (Hgg.): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993 (stw 1051).
- Phänomenologie der Differenz. Reflexionsstufen ethnographischer Repräsentation, in: BERG/FUCHS (1993), S. 11–108.
- BERGER, Günter / Stephan KOHL (Hgg.): Fremderfahrung in Texten des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Trier: Wissenschaftlicher Verlag 1993 (Literatur – Imagination – Realität 7).
- BERLIOZ, Jacques: Les systèmes de représentation au Moyen Age, Préfaces 18 (1990) 82–84.
- / Jacques LE GOFF [avec la collaboration de Anita GUERREAU-JALABERT]: Anthropologie et histoire, in: L'histoire médiévale en France. Bilan et perspectives. Préface de Georges DUBY. Textes réunis par Michel BALARD. Paris: Ed. du Seuil 1991, S. 269–304.
- / Marie Anne POLO DE BEAULIEU (sous la direction de): Les *Exempla* médiévaux. Introduction à la recherche, suivie des tables critiques de l'*Index exemplorum* de Frederic C. Tubach. Carcassonne: Garae/Hesiod 1992.
- BERTAUE, Karl: Innere Erfahrung und epische Bearbeitung mythischer Strukturen im *Parzival* [geschr. 1975], in: ders.: Wolfram von Eschenbach. Neun Versuche über Subjektivität und Ursprünglichkeit in der Geschichte. München: Beck 1983, S. 110–125.
- Versuch über die Strukturen einiger Aggressionsphantasien bei Wolfram [geschr. 1976], in: BERTAUE, Wolfram (1983), S. 126–144.
- Versuch über Verhaltenssemantik von Verwandten im *Parzival* [geschr. 1978], in: BERTAUE, Wolfram (1983), S. 190–240.
- BEUTIN, Wolfgang: Sexualität und Obszönität. Eine literaturpsychologische Studie über epische Dichtungen des Mittelalters und der Renaissance. Würzburg: Königshausen & Neumann 1990.
- BIDDICK, Kathleen: Genders, Bodies, Borders: Technologies of the Visible, in: T. S. PARTNER (1993), S. 389–418.
- BIDNEY, David: Theoretical Anthropology. New York: Columbia Univ. Press 1953 u. ö.
- BIERSACK, Aletta (ed.): Clio in Oceania. Towards a Historical Anthropology. Washington: Smithsonian Institution 1991.
- BIK, Elisabeth J.: *Le forgeron lacustre*, «an inconsistent legend»? CCM 35 (1992) 3–25.
- BIRKHAN, Helmut: Neidhart von Reuenthal und Sigmund Freud. Allgemeines und Spezielles zur psychoanalytischen Interpretation mittelalterlicher Texte, in: ders. (Hg.): Neidhart von Reuenthal. Aspekte einer Neubewertung. Wien: Braunmüller 1983 (Philologica Germanica 5), S. 34–73.
- BLACKING, John (ed.): The Anthropology of the Body. London, New York, San Francisco: Acad. Press 1977 (Association of Social Anthropologists. Monographs 15).
- BLOCH, Marc: La société féodale. Paris: A. Michel 1939 u. ö.; dt.: Die Feudalgesellschaft. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Propyläen 1982.
- Les rois thaumaturges. Etude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale particulièrement en France et en Angleterre. Strasbourg 1924 (Publications de la faculté des lettres de l'université de Strasbourg 19), 2Paris: Colin 1961.
- BLOCH, R. Howard: Roland and Oedipus, French Review 46 (1973) 3–18.
- Etymologies and Genealogies. A Literary Anthropology of the French Middle Ages. Chicago: Univ. of Chicago Press 1983; frz. [gekürzt]: Etymologie et généalogie. Une anthropologie littéraire du Moyen Age français. Paris: Ed. du Seuil 1989.
- The Scandal of the Fables. Chicago, London: Univ. of Chicago Press 1986.
- The Medieval Text – «Guigemar» – As a Provocation to the Discipline of Medieval Studies, in: BROWNLEE/BROWNLEE/NICHOLS (1991), S. 99–112.
- \*Medieval Misogyny and the Invention of Western Romantic Love. Chicago, London: Univ. of Chicago Press 1991.
- BLUMENBERG, Hans: Wirklichkeitsbegriff und Wirkungspotential des Mythos, in: FUHRMANN (1971), S. 11–66.
- Arbeit am Mythos. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1979.
- Die Lesbarkeit der Welt. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1981, 21983; als Tb. 1986 u. ö. (stw 592).
- Lebenszeit und Weltzeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986.
- BÖHME, Gernot: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Darmstädter Vorlesungen. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1985 (es 1301).
- BOON, James A.: From Symbolism to Structuralism. Lévi-Strauss in a Literary Tradition. New York: Harper & Row, Oxford: Basil Blackwell 1972.
- Other Tribes, Other Scribes. Symbolic Anthropology in the Comparative Study of Cultures, Histories, Religions and Texts. Cambridge/Mass.: Univ. Press 1982.
- BORNSCHEUER, Lothar: Zum Bedarf an einem anthropologiegeschichtlichen Interpretationshorizont, in: Georg STÖTZEL (Hg.): Germanistik – Forschungsstand und Perspektiven. 2. Tl. Berlin, New York: de Gruyter 1985, S. 420–438.



- BORST, Arno: Lebensformen im Mittelalter. Frankfurt/M., Berlin: Ullstein 1973; als Tb. 1979 u. ö. (Ullstein Buch 34004).
- BOUREAU, Alain: Propositions pour une histoire restreinte des mentalités, *Annales E. S. C.* (1989) 1491–1504.
- BOUTET, Dominique: Lancelot. Préhistoire d'un héros arthurien, *Annales E. S. C.* 44 (1989) 1229–1244.
- BOYLE, Leonard E.: Montaillou revisited: *Mentalité* and methodology, *Papers in medieval studies* 2 (1981) 119–140.
- BRALL, Helmut: Imaginationen des Fremden. Zu Formen und Dynamik kultureller Identitätsfindung in der höfischen Dichtung, in: KAISER (1991), S. 115–165.
- \*BRANDT, Rüdiger: Enklaven – Exklaven. Zur literarischen Darstellung von Öffentlichkeit und Nichtöffentlichkeit im Mittelalter. Interpretation, Motiv- und Terminologiestudien. München: Fink 1993 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 15).
- BRANDTNER, Günther: Strukturbegriff – Konzept der 'longues Durées' – Ethnohistorie, *Wiener Ethnohistorische Blätter* 12 (1976) 3–12; wieder in: WERNHART (1986), S. 229–235.
- BRAUDEL, Fernand: Histoire et sciences sociales. La longue durée, *Annales E. S. C.* 4 (1958) 725–753; wieder in: ders.: *Ecrits sur l'histoire*. Paris: Flammarion 1969 u. ö. (Champs 23), S. 42–83.
- BRIND'AMOUR, Lucie / Eugene VANCE (éd.): *Archéologie du signe*. Toronto: Institut pontifical d'études médiévales 1983 (Recueils d'études médiévales / *Papers in medieval studies* 3).
- BROWNLEE, Kevin / Stephen G. NICHOLS (edd.): *Images of Power. Medieval History/Discourse/Literature*. Yale: Univ. Press 1986 (Yale French Studies 70).
- BROWNLEE, Kevin / Walter STEPHENS (edd.): *Discourses of Authority in Medieval and Renaissance Literature*. Hanover, London: Univ. Press of New England 1989.
- BROWNLEE, Marina S.: Language and Incest in *Grisel y Mirabella*, in: BROWNLEE/BROWNLEE/NICHOLS (1991), S. 157–182.
- BROWNLEE, Marina S. / Kevin BROWNLEE / Stephen NICHOLS (edd.): *The New Medievalism*. Baltimore, London: The Johns Hopkins Univ. Press 1991.
- BRUCKNER, Matilda Tamoryn: Fictions of the Female Voice: The Women Troubadours, *Speculum* 67 (1992) 865–891.
- BRÜCKNER, Wolfgang: Popular Culture. Konstrukt, Interpretament, Realität. Anfragen zur historischen Methodologie und Theoriebildung aus der Sicht der mitteleuropäischen Forschung, *Ethnologia Europaea* 14 (1984) 14–24.
- BRUNER, Edward M.: Experience and Its Expressions, in: TURNER/BRUNER (1986), S. 3–30.
- Ethnography as Narrative, in: TURNER/BRUNER (1986), S. 139–155.
- BUMKE, Joachim: Höfischer Körper – Höfische Kultur, in: HEINZLE (1994), S. 67–102.
- BURGUIÈRE, André: L'anthropologie historique, in: LE GOFF/CHARTIER/REVEL (1978/88), S. 137–164 (in der dt. Übersetzung: *Historische Anthropologie*, S. 62–102).
- Anthropologie historique, in: A. B. (sous la direction de): *Dictionnaire des Sciences Historiques*. Paris 1986, S. 52–60.
- / Michel MORINEAU / Marie-France MOREL / Michel VOVILLE: *Anthropologie historique*, in: *Encyclopædia Universalis. Corpus* 2: Altmann-Arnold. Paris 1989, S. 530–544.
- BURKE, Peter: *Popular Culture in Early Modern Europe*. London: Temple Smith 1978; dt.: *Helden, Schurken, Narren. Europäische Volkskultur in der frühen Neuzeit*. Hg. und mit einer Einführung von Rudolf SCHENDA. Stuttgart: Klett-Cotta 1981.

- *Popular Culture between History and Ethnology*, *Ethnologia Europaea* 14 (1984) 5–13.
- The historical anthropology of early modern Italy. Essays on perception and communication. Cambridge [u. a.]: Univ. Press 1987; dt.: *Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock. Eine historische Anthropologie*. Berlin: Wagenbach 1988.
- The French Historical Revolution. The *Annales* School, 1929–1989. Cambridge: Polity Press 1990; dt.: *Offene Geschichte. Die Schule der Annales*. Berlin: Wagenbach 1991.
- Historians, Anthropologists, and Symbols, in: OHNUKI-THIERNEY (1990), S. 268–282; dt.: *Historiker, Anthropologen und Symbole*, in: HABERMAS/MINKMAR (1992), S. 21–41.
- Geschichte als soziales Gedächtnis, in: ASSMANN/HARTH, *Mnemosyne* (1991), S. 289–304.
- BUSSE, Dietrich: *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart: Klett-Cotta 1987 (Sprache und Geschichte 13).
- BUSSE, Wilhelm G.: Brutus in Albion: Englands Gründungssage, in: WUNDERLI (1994), S. 207–223.
- BUSSE, Wolfgang: Verwandtschaftsstrukturen im *Parzival*, *Wolfram-Studien* 5 (1979) 116–134.
- BYNUM, Caroline Walker: *Jesus as Mother. Studies in the Spirituality of the High Middle Ages*. Berkeley: Univ. of California Press 1982 (Publications of the Center for Medieval and Renaissance Studies 16).
- «... And Women His Humanity»: Female Imagery in the Religious Writing of the Later Middle Ages, in: C. W. B. [u. a.] (ed.): *Gender and Religion. On the Complexity of Symbols*. Boston 1986, S. 257–288.
- Holy Feast and Holy Fast. The Religious Significance of Food to Medieval Women. Berkeley, Los Angeles, London: Univ. of California Press 1987.
- The Female Body and Religious Practice in the Later Middle Ages, in: FEHER/NADAFF/TAZI I (1989), S. 161–219.
- Fragmentation and Redemption. Essays on Gender and the Human Body in Medieval Religion. New York: Zone Books 1991; dt.: *Fragmentierung und Erlösung. Essays über Geschichte und Körper im Glauben des Mittelalters*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1996 (es 1731).
- CAMILLE, Michael: *The Gothic Idol. Ideology and Image-making in Medieval Art*. Cambridge: Univ. Press 1989 u. ö.
- \*CAMPORRESI, Piero: *Rustici e buffoni*. Torino: Einaudi 1991; dt.: *Bauern, Priester, Possenreißer. Volkskultur und Kultur der Eliten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Frankfurt, New York: Campus 1994.
- CARRUTHERS, Mary: *The Book of Memory. A Study of Memory in Medieval Culture*. Cambridge: Univ. Press 1990 u. ö.
- CAZELLES, Brigitte: Genèse de la violence institutionnalisée: le *Conte du Graal* de Chrétien de Troyes, in: CAZELLES/MÉLA (1990), S. 263–288.
- / Charles MÉLA (éd.): *Modernité au Moyen Age: Le défi du passé*. Genève: Droz 1990 (Recherches et Rencontres 1).
- CERQUIGLINI, Bernard: *Eloge de la variante. Histoire critique de la philologie*. Paris: Ed. du Seuil 1989.
- CHANDÈS, Gérard: *Le serpent, la femme et l'épée. Recherches sur l'imagination symbolique d'un romancier médiéval: Chrétien de Troyes*. Amsterdam: Rodopi 1986 (Faux titre 27).

- CHARTIER, Roger: Geistesgeschichte oder histoire des mentalités?, in: LACAPRA/KAPLAN (dt. 1988), S. 11–44; auch in: RAULFF (1987), S. 69–96.
- Le monde comme représentation, Annales E. S. C. 44 (1989) 1505–1520; dt.: Die Welt als Repräsentation, in: MIDDELL/SAMMLER (1994), S. 320–347.
  - Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung. Berlin: Wagenbach 1989.
- CLARK, Susan L.: Hartmann von Aue. Landscapes of Mind. Houston/TX: Rice Univ. Press 1989.
- \*CLIER-COLOMBANI, Françoise: La Fée Mélusine au Moyen Age. Images, Mythes et Symboles. Préface de Jacques LE GOFF. Paris: Le Léopard d'Or 1991.
- CLIFFORD, James: On Ethnographic Allegory, in: CLIFFORD/MARCUS (1986), S. 98–121; dt.: Über ethnographische Allegorie, in: BERG/FUCHS (1993), S. 200–239.
- The Predicament of Culture. Twentieth-Century Ethnography, Literature and Art. Cambridge/Mass.: Harvard Univ. Press 1988.
  - / George E. MARCUS (edd.): Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. Berkeley: Univ. of California Press 1986.
- COHN, Bernard S.: Ethnohistory, in: David L. SILLS (ed.): International Encyclopedia of the Social Sciences. Vol. 6. O. O.: MacMillan Co. & The Free Press 1968, S. 440–448.
- History and Anthropology. The State of the Play, Comparative Studies in Society and History 22 (1980) 198–221.
  - Anthropology and History in the 1980's, Journal of Interdisciplinary History 12,2 (1981) 227–252.
- COLEMAN, Janet: Ancient and medieval memories. Studies in the reconstruction of the past. Cambridge [u. a.]: Univ. Press 1992.
- CONRAD, Christoph / Martina KESSEL (Hgg.): Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion. Stuttgart: Reclam 1994 (RUB 9318).
- Geschichte ohne Zentrum, ebd. (Einleitung), S. 9–36.
- CRANE, Susan: Insular Romance. Politics, Faith, and Culture in Anglo-Norman and Middle English Literature. Berkeley: Univ. of California Press 1986.
- CRAPANZANO, Vincent: Tuhami, portrait of a Moroccan. Chicago, London: Univ. of Chicago Press 1980; dt.: Tuhami. Portrait eines Marokaners. Stuttgart: Klett-Cotta 1983.
- CRICK, Malcolm: Explorations in Language and Meaning. Towards a Semantic Anthropology. London: Malaby Press 1976.
- CULLER, Jonathan: Structuralist Poetics. Structuralism, Linguistics, and the Study of Literature. Ithaca: Cornell Univ. Press, London: Routledge & Kegan 1975.
- On Deconstruction. Theory and Criticism after Structuralism. Ithaca, New York: Cornell Univ. Press 1982; dt.: Dekonstruktion. Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie. Reinbek: Rowohlt 1988 u. ö. (re 474).
- CZERWINSKI, Peter: Der Glanz der Abstraktion. Frühe Formen von Reflexivität im Mittelalter. Exempel einer Geschichte der Wahrnehmung. Frankfurt, New York: Campus 1989.
- Gegenwärtigkeit. Simultane Räume und zyklische Zeiten, Formen von Regeneration und Genealogie im Mittelalter. Exempel einer Geschichte der Wahrnehmung II. München: Fink 1993.
- DAVIS, Natalie Zemon: Society and Culture in Early Modern France. Eight Essays. Stanford: Univ. Press 1975; dt.: Humanismus, Narrenherrschaft und die Riten der Gewalt. Gesellschaft und Kultur im frühneuzeitlichen Frankreich. Mit einem Nachwort von Norbert SCHINDLER. Frankfurt/M.: Fischer 1987 (Fischer 4369).
- Politics, Progeny and French History: An Interview, Radical History Review 24 (1989) 115–139; dt.: [gekürzt]: Über einen anderen Umgang mit der Vergangenheit, Freibeuter 24 (1985) 65–75.
  - Anthropology and History in the 1980's: The Possibilities of the Past, Journal of Interdisciplinary History 12,2 (1981) 267–275; dt.: Die Möglichkeit der Vergangenheit. Geschichte und Ethnologie: neue Blicke auf vertraute Landschaften, in: RAULFF (1986), S. 45–63.
  - Le Retour du Martin Guerre. Paris: Laffont 1982; dt.: Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre. Mit einem Nachwort von Carlo GINZBURG. München: Piper 1984, Frankfurt/M.: Fischer 1989 (Fischer Wissenschaft 4403).
  - Frauen und Gesellschaft am Beginn der Neuzeit. Studien über Familie, Religion und die Wandlungsfähigkeit des sozialen Körpers. Berlin: Wagenbach 1986, Frankfurt/M.: Fischer 1989 (Fischer Wissenschaft 4433).
  - Fiction in the Archives. Pardon Tales and their Tellers in Sixteenth-Century France. Stanford: Univ. Press 1987; dt.: Der Kopf in der Schlinge. Gnadengesuche und ihre Erzähler. Berlin: Wagenbach 1988.
- DELABAR, Walter: *Erkantiu sippe unt hoch geselleschaft*. Studien zur Funktion des Verwandtschaftsverbandes in Wolframs von Eschenbach *Parzival*. Göppingen: Kümmerle 1990 (GAG 518).
- De l'étranger à l'étrange ou la conjointure de la merveille. (En hommage à Marguerite Rossi et Paul Bancourt). Aix-en-Provence: Publications du CUERMA 1988 (Sénéfiance 25).
- DELORT, Robert: La vie au Moyen Age. Lausanne: Edita SA 1972, <sup>2</sup>Paris: Ed. du Seuil 1982 (Points Histoire 62).
- DERRIDA, Jacques: La structure, le signe et le jeu dans le discours des sciences humaines, in: ders.: L'écriture et la différence. Paris: Ed. du Seuil 1967, S. 409–428; dt.: Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaften vom Menschen, in: ders.: Die Schrift und die Differenz. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1972; als Tb. 1976 u. ö. (stw 177), S. 422–442.
- De la grammatologie. Paris: Les Editions de Minuit 1967, dt.: Grammatologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974, als Tb. 1983 u. ö. (stw 417).
- DILCHER, Gerhard: Mythischer Ursprung und historische Herkunft als Legitimation mittelalterlicher Rechtsaufzeichnungen zwischen Leges und *Sachsenspiegel*, in: WUNDERLI (1994), S. 141–155.
- DINZELBACHER, Peter: Mittelalterliche Visionsliteratur. Stuttgart: Hiersemann 1981.
- Mittelalterliche Volkskultur. Skizze ihrer Forschungsproblematik und bibliographische Einführung, JOWG 3 (1984/85) 313–360.
  - Gefühl und Gesellschaft im Mittelalter. Vorschläge zu einer emotionsgeschichtlichen Darstellung des hochmittelalterlichen Umbruchs, in: KAISER/MÜLLER (1986), S. 213–240, Diskussion: S. 240f.
  - Zur Interpretation erlebnismystischer Texte des Mittelalters, ZfdA 117 (1988) 1–23; wieder (erweitert) in: P. D.: Mittelalterliche Frauenmystik. Paderborn [u. a.]: Schöningh 1993, S. 304–331.
  - (Hg.): Europäische Mentalitätsgeschichte in Einzeldarstellungen. Stuttgart: Kröner 1993 (Kröners Taschenausgabe 469).
- DOLGIN, Janet L. / David S. KEMNITZER / David M. SCHNEIDER (edd.): Symbolic Anthropology. A Reader in the Study of Symbols and Meanings. New York: Columbia Univ. Press 1977.

- DORFMAN, Eugene: The Narreme in the Medieval Romance Epic. An Introduction to Narrative Structures. Manchester, Toronto: Univ. of Toronto Press 1969 (Univ. of Toronto Romance Series 13).
- DORNBUSH, Jean M.: Pygmalion's Figure. Reading Old French Romance. Lexington/Ky.: French Forum 1990 (Edward C. Armstrong Monographs on Medieval Literature 5).
- DOUGLAS, Mary: Natural Symbols. Explorations in Cosmology. London: Barrie & Jenkins 1970, <sup>2</sup>1973; dt.: Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur. Frankfurt/M.: Fischer 1974, als Tb. 1986 u. ö. (Fischer Wissenschaft 7365).
- Purity and Danger. An analysis of concepts of pollution and taboo. London: Routledge and Kegan 1966; dt.: Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu. Berlin: Reimer 1985, als Tb. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988 (stw 712).
- DOW, James R. / Hannjost LIXFELD (edd.): German *Volkskunde*. A Decade of Theoretical Confrontation, Debate, and Reorientation (1967–1977). Bloomington: Indiana Univ. Press 1986.
- DUBRUCK, Edelgard E. (ed.): New Images of Medieval Women. Essays Toward a Cultural Anthropology. Lewiston, Queenston, Lampeter: Edwin Mellen Press 1989 (Mediaeval Studies 1).
- DUBUISSON, Daniel: Anthropologie poétique. Prolégomènes à une anthropologie du texte, L'Homme 111–112, XXIX/3–4 (1989) 222–236.
- DUBY, Georges (sous la direction de): Histoire de la vie privée. II. De l'Europe féodale à la Renaissance. Paris: Ed. du Seuil 1985; dt.: Geschichte des privaten Lebens. 2. Band: Vom Feudalzeitalter zur Renaissance. Frankfurt/M.: Fischer 1990.
- DUCHET, Michèle: Le partage des savoirs. Discours historique et discours ethnologique. Paris: Ed. la Découverte 1985.
- VAN DÜLMEN, Richard: Historische Anthropologie in der deutschen Sozialgeschichtsschreibung, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 42 (1991) 692–709.
- DUERR, Hans Peter: Der Mythos vom Zivilisationsprozeß. 3 Bde. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988/90/93.
- DUX, Günter: Die Logik der Weltbilder. Sinnstrukturen im Wandel der Geschichte. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1982, <sup>3</sup>1990 (stw 370).
- DWYER, Kevin: The Dialogic of Ethnology, Dialectical Anthropology 4/3 (1979) 205–224.
- EBENBAUER, Alfred / Ulrich WYSS: Der mythologische Entwurf der höfischen Gesellschaft im Artusroman, in: KAISER/MÜLLER (1986), S. 513–537, Diskussion: S. 538f.
- EGGERT, Hartmut / Ulrich PROFITLICH / Klaus R. SCHERPE (Hgg.): Geschichte als Literatur. Formen und Grenzen der Repräsentation von Vergangenheit. Stuttgart: Metzler 1990.
- EGYPTIEN, Jürgen: Höfisierte Text und Verstädterung der Sprache. Städtische Wahrnehmung als Palimpsest spätmittelalterlicher Versromane. Würzburg: Königshausen & Neumann 1987 (Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft 29).
- ELIAS, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde. <sup>2</sup>Bern: Francke 1969, als Tb.: Frankfurt/M.: Suhrkamp 1976 u. ö. (stw 158/159).
- ERBE, Michael: Zur neueren französischen Sozialgeschichtsforschung. Die Gruppe um die *Annales*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1979 (EdF 110).

- Historisch-anthropologische Fragestellungen der Annales-Schule, in: SÜSSMUTH (1984), S. 19–31.
- Essays in Historical Anthropology of North America. Published in Honour of John R. Swanton. Washington: Smithsonian Inst. 1940 (Smithsonian Miscellaneous Collections 100).
- Ethnologie et histoire. Forces productives et problèmes de transition. Paris 1975.
- EVANS-PRITCHARD, [Edward] E.: Social Anthropology: Past and Present (1950), in: ders.: Social Anthropology and other Essays (Combining Social Anthropology and Essays in Social Anthropology). New York: The Free Press 1962, als Tb. 1964, S. 139–154.
- Anthropology and History. Manchester 1961; wieder in: ders.: Social Anthropology (1964), S. 172–191.
- FABIAN, Johannes: Time and the Other. How Anthropology Makes Its Object. New York: Columbia Univ. Press 1983.
- Presence and Representation. The Other and Anthropological Writing, Critical Inquiry 16 (1990) 753–772; dt.: Präsenz und Repräsentation. Die Anderen und das anthropologische Schreiben, in: BERG/FUCHS (1993), S. 335–364.
- FAVRET-SAADA, Jeanne: Les mots, la mort, le sort. La sorcellerie dans le Bocage. Paris: Gallimard 1977; dt.: Die Wörter, der Zauber, der Tod. Der Hexenglaube im Hainland von Westfrankreich. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1979 (es 981).
- FEBVRE, Lucien: La sensibilité et l'histoire. Comment reconstituer la vie affective d'autrefois, Annales d'histoire sociale 3 (1941) 5–20; dt.: Sensibilität und Geschichte. Zugänge zum Gefühlsleben früherer Epochen, in: HONEGGER (1977), S. 313–334.
- FEHER, Michel / Ramona NADAFF / Nadia TAZI (edd.): Fragments for a history of the human body. 3 parts. New York: Zone Books 1989.
- FINLEY, Moses I.: Anthropology and the Classics, in: ders.: The Use and Abuse of History. London: Chatto & Windus 1975, S. 102–119.
- FINNEGAN, Ruth: Oral Poetry. Its nature, significance and social context. Cambridge [u. a.]: Univ. Press 1977.
- Literacy and Orality. Studies in the Technology of Communication. Oxford: Basil Blackwell 1988.
- FOLEY, John Miles: Immanent Art. From Structure to Meaning in Traditional Oral Epic. Bloomington, Indianapolis: Indiana Univ. Press 1991.
- FOUCAULT, Michel: Histoire de la folie. Paris: Plon 1961 u. ö.; dt.: Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1969; als Tb. 1973 u. ö. (stw 39).
- Les mots et les choses. Paris: Gallimard 1966; dt.: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1971, als Tb. 1974 u. ö. (stw 96).
  - L'archéologie du savoir. Paris 1971; dt.: Archäologie des Wissens. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1973; als Tb. 1981 u. ö. (stw 356).
- FOX, Robin: Anthropologie de la parenté. Une analyse de la consanguinité et de l'alliance. Paris: Gallimard 1972.
- The Red Lamp of Incest. New York: E. P. Dutton 1980.
- FRANK, Manfred: Zum Diskursbegriff bei Foucault, in: Jürgen FOHRMANN / Harto MÜLLER (Hgg.): Diskurstheorien und Literaturwissenschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988 (st 2091), S. 25–44.

- FREEDBERG, David: *The Power of Images. Studies in the History and Theory of Response*. Chicago: Univ. of Chicago Press 1985.
- FRESE, Dolores Warwick: *The Marriage of Woman and Werewolf: Poetics of Estrangement in Marie de France's Bisclavret*, in: A. N. DOANE / Carol Braun PASTERNAK (edd.): *Vox intexta. Orality and Textuality in the Middle Ages*. Madison/Wisc.: The Univ. of Wisconsin Press 1991, S. 183–202.
- FRITZ, Jean-Marie: *Le discours du fou au Moyen Age. XIIe-XIIIe siècles. Etude comparée des discours littéraire, médical, juridique et théologique de la folie*. Paris: Presses Universitaires de France 1992 (Perspectives littéraires).
- FROMM, Hans: 'Aufklärung' und neuer Mythos im Hohen Mittelalter, in: ders.: *Arbeiten zur deutschen Literatur des Mittelalters*. Tübingen: Niemeyer 1989, S. 1–23.
- FRÜBIS, Hildegard: *Die Wirklichkeit des Fremden. Die Darstellung der Neuen Welt im 16. Jahrhundert*. Berlin: Reimer 1995.
- FUCHS, Martin: Die Umkehr des ethnologischen Blicks. Versuche der Objektivierung des eigenen kulturellen Horizons, in: Eberhard BERG / Jutta LAUTH / Andreas WIMMER (Hgg.): *Ethnologie im Widerstreit. Kontroversen über Macht, Geschäft, Geschlecht in fremden Kulturen*. Fs. für Lorenz G. Löffler. München: Trickster 1991, S. 311–332.
- FUHRMANN, Manfred (Hg.): *Terror und Spiel. Probleme der Mythenrezeption*. München: Fink 1971 (Poetik und Hermeneutik 4).
- GADAMER, Hans-Georg / Paul VOGLER (Hgg.): *Neue Anthropologie*. 7 Bde. Stuttgart: Thieme, München: dtv 1972–1975.
- GALLAIS, Pierre: *Perceval et l'initiation. Essais sur le dernier roman de Chrétien de Troyes, ses correspondances «orientales» et sa signification anthropologique*. Paris: Ed. du Sirac 1972.
- *La fée à la fontaine et à l'arbre. Un archetype du conte merveilleux et du récit courtois*. Amsterdam, Atlanta: Rodopi 1992.
- GARNIER-HAUSFATER, Marie-Gabrielle: *Mentalités épiques et conflits de générations dans le cycle de Guillaume d'Orange, Le Moyen Age* 93 (1987) 17–40.
- GAUNT, David: *Memoir on History and Anthropology*. Stockholm: Council for Research in the Humanities and Social Sciences 1982.
- GEBAUER, Gunter [u. a.]: *Historische Anthropologie. Zum Problem der Humanwissenschaften heute oder Versuche einer Neubegründung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1989 (re 486).
- / Christoph WULF: *Mimesis in der Anthropogenese*, in: KAMPER/WULF (1994), S. 321–334.
- GEERTZ, Clifford: *Thick Description. Towards an Interpretative Theory of Culture*, in: ders.: *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*. New York: Basic Books 1973, S. 2–30; dt.: *Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur*, in: ders., *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1983, als Tb. 1987, <sup>3</sup>1994 (stw 696), S. 7–43.
- *Deep Play: Notes on the Balinese Cockfight*, *Daedalus* 110 (1972) 1–37; dt.: 'Deep Play': *Bemerkungen zum balinesischen Hahnenkampf*, in: GEERTZ, *Dichte Beschreibung* (1983 u. ö.), S. 202–260.
- «From the Native's Point of View»: *On the Nature of Anthropological Understanding*, in: DOLGIN (1977), S. 480–492; wieder in: C. G.: *Local Knowledge. Further Essays in Interpretative Anthropology*. New York: Basic Books 1983, S. 55–70; dt.: «Aus der Perspektive des Eingeborenen». *Zum Problem des ethnologischen Verstehens*, in: GEERTZ, *Dichte Beschreibung* (1983 u. ö.), S. 289–309.
- *Works and Lives. The Anthropologist as Author*. Stanford: Univ. Press 1988; dt.: *Die künstlichen Wilden. Anthropologen als Schriftsteller*. München, Wien: Hanser 1990.
- GENETTE, Gérard: *Structuralism et critique littéraire*, *L'Arc* 26 (1965) [Numéro spécial sur LÉVI-STRAUSS] 30–44.
- GEWECKE, Frauke: *Wie die neue Welt in die alte kam*. Stuttgart: Klett 1986, als Tb.: München: dtv 1992 (dtv 4568).
- GIESECKE, Michael: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991.
- *Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992 (stw 997).
- GILOMEN, Hans-Jörg: *Volkskultur und Exempla-Forschung*, in: HEINZLE (1994), S. 165–208.
- GILOY-HIRTZ, Petra: *Begegnung mit dem Ungeheuer*, in: KAISER (1991), S. 167–209.
- GINZBURG, Carlo: *I Benandanti. Stregoneria e culti agrari tra cinquecento e seicento*. Torino: Einaudi 1966; dt.: *Die Benandanti. Feldkulte und Hexenwesen im 16. und 17. Jahrhundert*. Frankfurt/M.: Syndikat 1980.
- *Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio de '500*. Torino: Einaudi 1976; dt.: *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600*. Frankfurt/M.: Syndikat 1979, als Tb. 1983 (Taschenbücher Syndikat/EVA 10).
- *Anthropology and History in the 1980s. A Comment*, *Journal of Interdisciplinary History* 12/2 (1981) 277f.
- *Storia notturna. Una decifrazione del sabba*. Torino: Einaudi 1989; dt. (mit Erweiterungen und Verbesserungen): *Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte*. Berlin: Wagenbach 1990.
- *Der Inquisitor als Anthropologe*, in: HABERMAS/MINKMAR (1992), S. 42–55; wieder in: CONRAD/KESSEL (1994), S. 203–218.
- / Carlo PONI: *La micro-histoire* (zuerst ital. 1979), *Les Débats* 17 (1981) 133–136; dt.: *Was ist Mikrogeschichte?*, *Geschichtswerkstatt* 6 (1986) 48–52.
- GIRTLE, Roland: *Kulturanthropologie. Entwicklungslinien, Paradigmata, Methoden*. München: dtv 1979 (dtv 4311).
- GLIOZZI, Guilio: *Adamo et il nuovo mondo. La nascita dell'antropologia come ideologia coloniale. Dalla genealogie bibliche alle teorie razziali (1500–1700)*. Firenze 1977 (Publicazioni del Centro di studi del pensiero filosofico del cinquecento e del seicento [...] 7).
- GOETZ, Hans-Werner: *Leben im Mittelalter vom 7. bis zum 13. Jahrhundert*. München: Beck 1986.
- GOODMAN, Nelson: *Ways of Worldmaking*. Hassocks: Harvester Press 1978 (Harvester Studies in Philosophy 5); dt.: *Weisen der Welterzeugung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984.
- GOODY, Jack (ed.): *Literacy in Traditional Societies*. Cambridge: Univ. Press 1968; dt.: *Literalität in traditionellen Gesellschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1981; als Tb. (in Auswahl unter dem Titel: *Entstehung und Folgen der Schriftkultur*) 1986 u. ö. (stw 600).
- *The Development of the Family and Marriage in Europe*. Cambridge: Univ. Press 1983; dt.: *Die Entwicklung von Ehe und Familie in Europa*. Berlin: Reimer 1986; als Tb. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989 (stw 781).

- GOUTTEBROZE, Jean-Guy: Famille et structures de la parenté dans l'œuvre de Chrétien de Troyes, *Europe* 60, Nr. 642 (1982) 77–95.
- Qui perd gagne. Le Perceval de Chrétien de Troyes comme représentation de l'Oedipe inversé. Nice: Centre d'Etudes Médiévales 1983 (Textes et Essais 1).
  - Cousin, cousine. Dévolution du pouvoir et sexualité dans le *Conte du Graal*, in: Chrétien de Troyes et le Graal. Colloque arthurien belge de Bruges. Paris 1984, S. 77–87.
  - Tristan ou l'inceste imposé, in: Danielle BUSCHINGER (éd.): Tristan et Iseut, mythe européen et mondial. Göttingen: Kümmerle 1987 (GAG 474), S. 127–138.
- VON GRAEVENITZ, Gerhart: Mythos. Zur Geschichte einer Denkgewohnheit. Stuttgart: Metzler 1987.
- GRAF, Fritz (Hg.): Mythos in mythenloser Gesellschaft. Das Paradigma Roms. Stuttgart, Leipzig: Teubner 1993 (Colloquium Rauricum 3).
- GREENBLATT, Stephen: Shakespearan Negotiations. The Circulation of Social Energy in Renaissance England. Berkeley: Univ. of California Press 1988 (New Historicism 4); dt.: Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance. Berlin: Wagenbach 1990, Frankfurt/M.: Fischer 1993 (Fischer Wissenschaft 11001).
- Learning to Curse. Essays in Early Modern Culture. New York, London: Routledge 1990; dt. (gekürzt): Schmutzige Riten. Betrachtungen zwischen Weltbildern. Berlin: Wagenbach 1991 (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek 33).
  - Marvelous Possessions. The Wonder of the New World. Oxford, Chicago: Oxford Univ. Press 1991; dt.: Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden: Reisende und Entdecker. Berlin: Wagenbach 1994.
- GRIECO, Sara F. Matthews: Ange ou diablesse. La représentation de la femme au XVI<sup>e</sup> siècle. Paris: Flammarion 1991.
- GRIMMINGER, Rolf: Poetik des frühen Minnesangs. München: Beck 1969 (MTU 27).
- GRISWARD, Joël: Le motif de l'épée jetée au lac: la mort d'Arthur et la mort de Batradz, *Romania* 90 (1969), 289–340 u. 473–514.
- Archéologie de l'épopée médiévale. Structures trifonctionnelles et mythes indo-européens dans le cycle des Narbonnais. Paris: Payot 1981.
  - Paris, Jerusalem, Constantinople dans le *Pèlerinage de Charlemagne*. Trois villes, trois fonctions, in: Daniel POIRION (sous la direction de): Jérusalem, Rom, Constantinople. L'image et le mythe de la ville au Moyen Age. Paris: PUPS 1986, S. 75–83.
- GROSS, Angelika: «La Folie». Wahnsinn und Narrheit im spätmittelalterlichen Text und Bild. Heidelberg: Winter 1990.
- GUERREAU, Alain: Renaud de Bâgé: *Le Bel Inconnu*. Structure symbolique et signification sociale, *Romania* 103 (1982) 28–82.
- Structures des représentations et de la société dans l'Europe féodale. Paris: A. COLIN (in Vorbereitung).
- GUERREAU-JALABERT, Anita: Sur les structures de parenté dans l'Europe médiévale, *Annales E. S. C.* 36 (1981) 1028–1049.
- Romans de Chrétien de Troyes et contes folkloriques, *Romania* 104 (1983) 1–48.
  - Grégoire ou le double inceste. Le rôle de la parenté comme enjeu (XII<sup>e</sup>–XIX<sup>e</sup> s.), in: Michel ZINK / Xavier RAVIER (sous la direction de): Réception et identification du conte depuis le Moyen Age. Toulouse: Univ. de Toulouse-Le Mirail 1987, S. 21–49.
  - Inceste et sainteté: *La Vie de Saint Grégoire* en français (XII<sup>e</sup> siècle), *Annales E. S. C.* 43 (1988) 1291–1319.
- La Désignation des relations et des groupes de parenté en latin médiéval, *Archivum Latinitatis Medii Aevi* (Bulletin Du Cange) 46/47 (1988) 65–108.
  - La Parenté dans l'Europe médiévale et moderne: à propos d'une synthèse récente, *L'Homme* 110, XXIX/2 (1989) 69–93.
  - Famille ou relation de parenté au Moyen Age, *Préfaces* 18 (1990) 87–91.
  - Aliments symboliques et symbolique de la table dans les romans arthuriens (XII<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles), *Annales E. S. C.* 47 (1992) 561–594.
- GUILLÉN, Claudio: *Literature as System*. Princeton: Univ. Press 1971.
- GUMBRECHT, Hans Ulrich: Funktionswandel und Rezeption. Studien zur Hyperbolik in literarischen Texten des romanischen Mittelalters. München: Fink 1972 (Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste 28).
- Literarische Gegenwelten, Karnevalskultur und die Epochenschwelle vom Spätmittelalter zur Renaissance, in: ders. (Hg.): *Literatur in der Gesellschaft des Spätmittelalters*. Heidelberg: Winter 1980 (GRLMA. Begleitreihe 1), S. 95–144.
  - «Das in vergangenen Zeiten Gewesene so gut erzählen, als ob es in der eigenen Welt wäre.» Versuch zur Anthropologie der Geschichtsschreibung, in: KOSELLECK/LUTZ/RÜSEN (1982), S. 480–513.
  - Literaturgeschichte – Fragment einer geschwundenen Totalität, in: Lucien DÄLLENBACH / Christiaan L. HART NIBBRIG (Hgg.): *Fragment und Totalität*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984 (es 1107); engl.: *History of Literature – Fragment of a Vanished Totality?*, *New Literary History* 16 (1985) 467–479.
  - Der Vorgriff: 'Historiographie' – metahistorisch?, in: H. U. G. / Ursula LINK-HEER / Peter-Michael SPANGENBERG (Hgg.): *La littérature historiographique des origines à 1500*. Tome 1 (Partie historique). Heidelberg: Winter 1986 (GRLMA XI,1), S. 32–39.
  - Beginn von 'Literatur'/Abschied vom Körper?, in: Gisela SMOELKA-KOERDT / Peter M. SPANGENBERG / Dagmar TILLMANN-BARTYLLA (Hgg.): *Der Ursprung von Literatur*. Medien, Rollen, Kommunikationssituationen zwischen 1450 und 1650. München: Fink 1988, S. 15–50.
  - / K. Ludwig PFEIFFER (Hgg.): *Materialität der Kommunikation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988 (stw 750).
- GURJEWITSCH, Aaron J.: *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen* (russ. 1972). Dresden: VEB 1978, München: Beck 1989.
- *Mittelalterliche Volkskultur* (russ. 1981). Dresden: VEB 1986, München: Beck 1987.
  - Introduction, in: Youri BESSMERTNY / Aron GOUREVITCH (sous la direction de): *L'homme et l'histoire* (Recherches historico-anthropologiques et historico-culturelle). Moskau, Paris: Ed. Naouka 1990, S. 6–15.
  - *\*Historical Anthropology of the Middle Ages*. Ed. Jana HOWLETT. Chicago, London: Univ. of Chicago Press 1992.
- HABERMAS, Rebekka / Nils MINKMAR (Hgg.): *Das Schwein des Häuptlings*. Sechs Aufsätze zur historischen Anthropologie. Berlin: Wagenbach 1992.
- HAERLAND, Harald: Höfische Interaktion. Interpretationen zur höfischen Epik und Didaktik um 1200. München: Fink 1988 (Forschungen zur Geschichte der Älteren Deutschen Literatur 10).
- HAIDU, Peter: Text and history: The semiosis of twelfth-century lyric as sociohistorical phenomenon (Chrétien de Troyes: *D'Amors qui m'a tolu*), *Semiotica* 33 (1981) 1–62.
- HARBSMEIER, Michael: Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen: Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher deut-

- scher Reisebeschreibungen, in: Antoni MACZAK / Hans Jürgen TEUTEBERG (Hgg.): Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung. Wolfenbüttel: Herzog August Bibl. 1982, S. 1–31.
- HARF-LANCNER, Laurence: Les fées dans la littérature française du Moyen Age. Morgane et Mélusine. Paris: Champion 1984 (Nouvelle Bibliothèque du Moyen Age 8).
- HARRIS, Marvin: The Rise of Anthropological Theory. A History of Theories of Culture. New York: Crowell 1968.
- HARTH, Dietrich: Die Geschichte ist ein Text. Versuch über die Metamorphosen des historischen Diskurses, in: KOSELLECK/LUTZ/RÜSEN (1982), S. 452–479.
- Der aufrechte Gang – Monument der Kultur? Über die Lesbarkeit des Leibes und einige andere Voraussetzungen der Kulturanalyse, in: ASSMANN/HARTH, Kultur (1991), S. 75–111.
- HARTOG, François: Le miroir d'Hérodote. Essai sur la représentation de l'autre. Paris: Gallimard 1980. Nouvelle édition revue et augmentée 1991.
- Marshall Sahlins et l'anthropologie de l'histoire, Annales E. S. C. 38 (1983) 1256–1263.
- HASSAUER, Friederike: Santiago. Schrift, Körper, Raum, Reise. Eine medienhistorische Rekonstruktion. München: Fink 1993.
- HASTRUP, Kirsten: Culture and history in medieval Iceland. An anthropological analysis of structure and change. Oxford: Clarendon Press 1985.
- Ethnologie und Kultur – Ein Überblick über neuere Forschungen, in: RAULFF (1986), S. 54–67.
- HAUG, Walter: Struktur und Geschichte. Ein literaturtheoretisches Experiment an mittelalterlichen Texten, GRM 54 (1973) 129–152; wieder in: ders.: Strukturen als Schlüssel zur Welt. Kleine Schriften zur Erzählliteratur des Mittelalters. Tübingen: Niemeyer 1989, S. 236–256.
- 'Das Land, von welchem niemand wiederkehrt'. Mythos, Fiktion und Wahrheit in Chrétien *Chevalier de la Charette*, im *Lanzelet* Ulrichs von Zatzikhoven und im *Lancelot*-Prosaroman. Tübingen: Niemeyer 1978 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 21).
- Zum Verhältnis von Mythos und Literatur. Methoden und Denkmodelle anhand einer Beispielreihe von Njodr und Skadi über Nala und Damayanti zu Amphitryon und Alkmene, in: Christoph CORMEAU (Hg.): Deutsche Literatur im Mittelalter. Kontakte und Perspektiven. Stuttgart 1979, S. 1–22; wieder in: HAUG, Strukturen (1989), S. 21–36.
- Der Tag der Heimkehr. Zu einer historischen Logik der Phantasie, in: HAUG, Strukturen (1989), S. 37–50.
- Literatur und Leben im Mittelalter. Eine neue Theorie zur Entstehung und Entwicklung des höfischen Romans, DU 41/1 (1989) 12–26.
- Literaturgeschichte und Triebkontrolle. Bemerkungen eines Mediävisten zum sog. Prozeß der Zivilisation (Kurzfassung), in: Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für 1993. Heidelberg: Winter 1994, S. 51–58.
- Die Verwandlungen des Körpers zwischen Aufführung und Schrift, in: J.-D. MÜLLER (1996).
- HAUSCHILD, Thomas / Heide NIXDORF (Hgg.): Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin: Reimer 1982.
- HEINZLE, Joachim (Hg.): Literarische Interessenbildung im Mittelalter. Stuttgart: Metzler 1993 (DFG-Symposien. Berichtsbände 14).

- (Hg.): Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche. Frankfurt/M., Leipzig: Insel 1994.
- HÉRITIER, Françoise: Symbolique de l'inceste et de sa prohibition, in: IZARD/SMITH (1979), S. 209–243.
- L'Exercice de la parenté. Paris: Gallimard 1981.
- HERRMANN, Bernd (Hg.): Mensch und Umwelt im Mittelalter. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1986, Frankfurt/M.: Fischer 1989 (fischer perspektiven 4192).
- HEUSS, A[lfred]: Zum Problem einer geschichtlichen Anthropologie, in: Hans-Georg GADAMER / Paul VOGLER (Hgg.): Neue Anthropologie. Bd. 4: Kulturanthropologie. Stuttgart, München: dtv 1973, S. 150–194.
- HILDENBROCK, Aglaja: Heinrich Kaufringers *Die Rache eines Ehemannes* in psychoanalytischer Betrachtung (1978), in: Karl-Heinz SCHIRMER (Hg.): Das Märe. Die mittelhochdeutsche Versnovelle des späteren Mittelalters. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983 (WdF 558), S. 281–291.
- HODGEN, Margaret Trabue: Early anthropology in the sixteenth and seventeenth centuries. Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Press 1964.
- HÖLSCHER, Tonio: Mythen als Exempel der Geschichte, in: GRAF (1993), S. 67–87.
- HOHENDAHL, Peter Uwe: Nach der Ideologiekritik. Überlegungen zu geschichtlicher Darstellung, in: EGGERT/PROFITLICH/SCHERPE (1990), S. 77–90.
- HOLZERMAYR, Katharina: Le «mythe» d'Arthur: la royauté et l'idéologie, Annales E. S. C. 39 (1984) 480–494.
- HONEGGER, Claudia (Hg.): Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977 (es 814).
- HONIGMANN, John J. (ed.): Handbook of Social and Cultural Anthropology. Chicago: Rand McNally College Publ. 1973.
- HUBER, Christoph: Mittelalterliche Ödipus-Varianten, in: Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger. Tübingen: Niemeyer 1992, S. 165–199.
- HUCHET, Jean-Charles: Tristan et le sang de l'écriture. Paris: Presses Universitaires de France 1990.
- HUDSON, Charles: The Historical Approach in Anthropology, in: HONIGMANN (1973), S. 111–141.
- HÜBNER, Kurt: Die Wahrheit des Mythos. München: Beck 1985.
- HUIZINGA, Johan: Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden. [Nach der niederländ. Ausg. von 1941 übersetzt und] hg. von Kurt KÖSTER. Stuttgart: Kröner <sup>10</sup>1969 (Kröners Taschenausgabe 204).
- HUMPHREYS, Sally C.: Anthropology and the Greeks. London: Routledge & Paul 1978.
- HUNT, Lynn (ed.): The New Cultural History. Berkeley: Univ. of California Press 1989 [Einleitung S. 1–22: History, Culture and Text].
- ISER, Wolfgang: Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991.
- IZARD, Michel / Pierre SMITH (édd.): La fonction symbolique. Essais d'anthropologie. Paris: Gallimard 1979.
- JACOFF, Rachel: Transgression and Transcendence: Figures of Female Desire in Dante's *Commedia*, in: BROWNEE/BROWNEE/NICHOLS (1991), S. 183–200.
- JAHN, Bernhard: Raumkonzepte in der Frühen Neuzeit. Zur Konstruktion von Wirklichkeit in Pilgerberichten, Amerikareisebeschreibungen und Prosagerzählungen. Frankfurt/M. [u. a.]: Lang 1993 (Mikrokosmos 34).



- JAMES, Mervyn: *Ritual, Drama and the Social Body in the Late Medieval English Town, Past and Present* 98 (1983) 3–29.
- JAUSS, Hans Robert: Allegorese, Remythisierung und neuer Mythos. Bemerkungen zur christlichen Gefangenschaft der Mythologie im Mittelalter, in: FUHRMANN (1971), S. 187–209 [s. a. S. 617–637: Fünfte Diskussion].
- Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur. Gesammelte Aufsätze 1956–1976. München: Fink 1977.
- JÖCKEL, Sabine: «Nouvelle histoire» und Literaturwissenschaft. Die Geschichte ihrer Begegnung in der französischen Forschung. Rheinfelden: Schäuble 1984, Studienausgabe 1985 (Reihe Romanistik 44).
- JOHANEK, Peter: König Arthur und die Plantagenets. Über den Zusammenhang von Historiographie und höfischer Epik in mittelalterlicher Propaganda, *Frühmittelalterliche Studien* 21 (1987) 346–389.
- JUNK, Ulrike: «So müssen Weiber sein». Zur Analyse eines Deutungsmusters von Weiblichkeit am Beispiel der *Melusine* des Thüring von Ringoltingen, in: BENNEWITZ (1989), S. 327–352.
- KAES, Anton: New Historicism: Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne?, in: EGGERT/PROFITLICH/SCHERPE (1990), S. 56–66.
- KAISER, Gert (Hg.): *An den Grenzen höfischer Kultur. Anfechtungen der Lebensordnung in der deutschen Erzähldichtung des hohen Mittelalters*. München: Fink 1991 (Forschungen zur Geschichte der Älteren Deutschen Literatur 12).
- / Jan-Dirk MÜLLER (Hgg.): *Höfische Literatur, Hofgesellschaft, höfische Lebensformen um 1200*. Düsseldorf: Droste 1986 (Studia humaniora 6).
- KAMPER, Dietmar / Christoph WULF (Hgg.): *Anthropologie nach dem Tode des Menschen. Vervollkommnung und Unverbesserlichkeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994 (es 1906) [Einleitung S. 7–12].
- KAPFERER, Bruce: *Performance and the Structure of Meaning*, in: TURNER/BRUNER (1986), S. 188–203.
- KAPPLER, Claude: *Monstres, démons et merveilles à la fin du Moyen Age*. Paris: Payot 1980.
- KARG, Ina: Bilder von Fremde in Wolframs von Eschenbach *Parzival*. Das Erzählen von Welt und Gegenwelt, in: BERGER/KOHL (1993), S. 23–43.
- KARSENTI, Bruno: *Marcel Mauss, le fait social total*. Paris: Presses Universitaires de France 1994.
- KAY, Sarah / Miri RUBIN (edd.): *Framing Medieval Bodies*. Manchester: Manchester Univ. Press 1994.
- KESING, Roger M.: *Theories of Culture*, in: *Annual Review of Anthropology* 3 (1974) 73–97.
- KELLOGG, Judith: *Medieval Artistry and Exchange: Economic Institutions, Society, and Literary Form in Old French Narrative*. New York: Peter Lang 1989 (American Univ. Studies 2/123).
- KIENING, Christian: 'Wer eigen mein die welt ...' Weltentwürfe und Sinnprobleme deutscher Minne- und Abenteuerromane des 14. Jahrhunderts, in: HEINZLE (1993), S. 472–492.
- Personifikation. Begegnungen mit dem Fremd-Vertrauten in mittelalterlicher Literatur, in: Helmut BRALL [u. a.] (Hg.): *Personenbeziehungen in der mittelalterlichen Literatur*. Düsseldorf: Droste 1994 (Studia humaniora 25), S. 347–387.
- Inszenierte Tode, ritualisierte Texte. Die Totenklagen um Isabella von Bourbon († 1465) und Maria von Burgund († 1482), in: J.-D. MÜLLER (1996).
- KLAPISCH-ZUBER, Christiane: *Women, Family, and Ritual in Renaissance Italy*. Chicago: Univ. of Chicago Press 1989.
- *La maison et le nom. Stratégies et rituels dans l'Italie de la Renaissance*. Paris: Ed. de l'EHESS 1990 (Civilisations et société 81).
- (sous la direction de): *Histoire des femmes en occident 2: Le Moyen Age*. Paris: Plon 1991.
- KLOTZ, Sebastian: *Matte Idealität. Beobachtungen zu Schrift- und Verhaltensformen im Quattrocento-Tanz*, in: J.-D. MÜLLER (1996).
- KOCH, Peter / Wulf OESTERREICHER: *Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte*, *Romanist. Jahrbuch* 36 (1985) 15–43.
- KOCKA, Jürgen: *Historisch-anthropologische Fragestellungen – ein Defizit der Historischen Sozialwissenschaft? Thesen zur Diskussion*, in: SÜSSMUTH (1984), S. 73–83.
- KOEBNER, Thomas / Gerhart PICKERODT (Hgg.): *Die andere Welt. Studien zum Exotismus*. Frankfurt/M.: Athenäum 1987.
- KÖHLER, Oskar [u. a.]: *Versuch einer «Historischen Anthropologie»*, *Saeculum* 25 (1974) 129–246.
- KOHL, Karl-Heinz: *Entzauberter Blick. Das Bild vom Guten Wilden und die Erfahrung der Zivilisation*. Berlin: Medusa 1981, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986 (st 1272).
- (Hg.): *Mythen der Neuen Welt. Zur Entdeckungsgeschichte Lateinamerikas*. Berlin: Frölich & Kaufmann 1982.
- (Hg.): *Mythen im Kontext. Ethnologische Perspektiven*. Frankfurt/M., New York: Ed. Qumran im Campus Verlag 1992.
- *Ethnologie – die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung*. München: Beck 1993.
- KOKOTT, Hartmut: *Mittelhochdeutsche Mythen?*, *Acta Germanica* 13 (1980) 15–29.
- KOSELLECK, Reinhart / Heinrich LUTZ / Jörn RÜSEN (Hgg.): *Formen der Geschichtsschreibung*. München: dtv 1982 (dtv wissenschaft 4389 = Beiträge zur Historik 4).
- *Erfahrungswandel und Methodenwechsel. Eine historisch-anthropologische Skizze*, in: MEIER/RÜSEN (1988), S. 13–61.
- KRAUSE, Burkhardt (Hg.): *Fremdkörper – fremde Körper – Körperfremde. Kultur- und literaturgeschichtliche Studien zum Körperthema*. Stuttgart: Helfant 1992 (Helfant Studien S 9).
- KRIEGER, Murray (ed.): *The Aims of Representation: Subject/Text/History*. New York: Columbia Univ. Press 1987.
- KROEBER, A[lfred] L.: *History and Science in Anthropology*, *American Anthropologist* 37,4 (1935) 538–569.
- *An Anthropologist Looks at History* (1957), in: ders.: *An Anthropologist Looks at History*. With a Foreword by Milton SINGER. Ed. by Theodora KROEBER. Berkeley, Los Angeles: Univ. of California Press 1963, S. 152–159.
- *History and Anthropology in the Study of Civilisations* (1958), in: KROEBER, *An Anthropologist* (1963), S. 161–171.
- *Evolution, History, and Culture*, in: KROEBER, *An Anthropologist* (1963), S. 179–199.
- KUEHN, Thomas: *Law, Family, and Women. Toward a Legal Anthropology of Renaissance Italy*. Chicago: Univ. of Chicago Press 1992.

- KÜHNEL, Jürgen / Hans-Dieter MÜCK / Ursula MÜLLER / Ulrich MÜLLER (Hgg.): *Psychologie in der Mediävistik*. Göppingen: Kümmerle 1985 (GAG 431).
- KUHN, Hugo: Germanistik als Wissenschaft (zuerst 1954), in: ders.: *Dichtung und Welt im Mittelalter*. Stuttgart: Metzler 1959, <sup>2</sup>1969 (Kleine Schriften 1), S. 70–90, 254.
- *Parzival*. Ein Versuch über Mythos, Glaube und Dichtung im Mittelalter, in: DVjs 30 (1956), S. 161–198; wieder in: KUHN, *Dichtung und Welt* (<sup>2</sup>1969), S. 151–180, 271–277.
  - Zur Typologie mündlicher Sprachdenkmäler. München 1960 (MSB 1960/5); wieder in: H. K., *Text und Theorie*. Stuttgart: Metzler 1969 (Kleine Schriften 2), S. 10–27, 351–354.
  - *Tristan, Nibelungenlied*, Artusstruktur. München 1973 (MSB 1973/5); wieder in: H. K., *Liebe und Gesellschaft*. Hg. von Wolfgang WALLICZEK. Stuttgart: Metzler 1980 (Kleine Schriften 3), S. 12–35, 179f.
  - Versuch einer Literaturtypologie des deutschen 14. Jahrhunderts, in: H. K.: *Entwürfe zu einer Literatursystematik des Spätmittelalters*. Tübingen: Niemeyer 1980, S. 57–75.
- KULLMANN, Dorothea: *Verwandtschaft in epischer Dichtung. Untersuchungen zu den französischen «Chansons de geste» und Romanen des 12. Jahrhunderts*. Tübingen: Niemeyer 1992 (Beihefte zur ZfPh 242).
- KUPER, Adam: *The Invention of Primitive Society. Transformations of An Illusion*. London: Routledge 1988.
- LACAPRA, Dominick: *History & Criticism*. Ithaca and London: Cornell Univ. Press 1985; dt.: *Geschichte und Kritik*. Frankfurt/M.: Fischer 1987 (Fischer Wissenschaft 7395).
- Geistesgeschichte und Interpretation, in: LACAPRA/KAPLAN (dt. 1988), S. 45–86.
  - / Steven L. KAPLAN (edd.): *Modern European Intellectual History. Reappraisals and New Perspectives*. Ithaca, London: Cornell Univ. Press 1982; dt. (in Auswahl): *Geschichte denken. Neubestimmungen und Perspektiven moderner europäischer Geistesgeschichte*. Frankfurt/M.: Fischer 1988 (Fischer Wissenschaft 7403).
- \*LAHARIE, Muriel: *La Folie au Moyen Age. XIe-XIIIe siècles*. Paris: Le Léopard d'Or 1991.
- LAUWERS, Michel: «Religion populaire», culture folklorique, mentalités. Notes pour une anthropologie culturelle du moyen age, *Revue d'histoire ecclésiastique* 82 (1987) 221–258.
- LEACH, Edmund Ronald: *Culture and Communication. The logic by which symbols are connected. An introduction to the use of structuralist analysis in social anthropology*. Cambridge: Univ. Press 1991.
- LECCO, Margherita: *La significazione del meraviglioso nel romanzo cortese, L'immagine riflessa* 4 (1980) 83–164.
- LECOUTEUX, Claude: *Les monstres dans la littérature allemande du moyen âge. Contribution à l'étude du merveilleux médiéval*. 3 Bde. Göppingen: Kümmerle 1982 (GAG 330).
- *Mélusine et le Chevalier au Cygne*. Paris: Payot 1982.
- LE GOFF, Jacques: *La Civilisation de l'Occident médiéval*. Paris: Arthaud 1964, <sup>2</sup>1972.
- *Mélusine maternelle et défricheuse*, *Annales E. S. C.* (1971) 587–603; wieder in: LE GOFF, *Pour un autre Moyen Age* (1977), S. 307–331; dt.: *Melusine – Mutter und Urbarmacherin*, in: LE GOFF, *Für ein anderes Mittelalter* (1984), S. 147–174.
  - *L'histoire et l'homme quotidien*, in: *L'historien entre l'ethnologue et le futurologue*. Paris: La Haye 1972 (*Le savoir historique* 4), S. 238–250; wieder in: *Mélanges en l'honneur de Fernand Braudel II*. Toulouse 1972, S. 233–243; wieder in: LE GOFF, *Pour un autre Moyen Age* (1977), S. 335–348.
- *Pour un autre Moyen Age. Temps, travail et culture en Occident: 18 essais*. Paris: Gallimard 1977, <sup>2</sup>1991 (collection tel 181); dt. (teilweise): *Für ein anderes Mittelalter. Zeit, Arbeit und Kultur im Europa des 5.–15. Jahrhunderts*. Ausgewählt von Dieter GROH, eingeleitet von Juliane KÜMMELL. Frankfurt/M.: Ullstein 1984 (Sozialwissenschaftl. Bibl. 35180).
  - [zusammen mit Pierre VIDAL-NAQUET] *Lévi-Strauss en Brocéliande. Esquisse pour un analyse d'un roman courtois*, *Critique* 325 (1974) 543–571; erweitert in: Claude Lévi-Strauss: *Idées*. Paris 1979, S. 265–319; wieder in: LE GOFF, *L'imaginaire* (1985), S. 151–187; dt.: Lévi-Strauss in Brocéliande: *Skizze zur Analyse eines höfischen Romans*, in: LE GOFF, *Phantasie und Realität* (1990), S. 171–200, 371–386.
  - [Quelques remarques sur les] Codes vestimentaire et alimentaire dans *Erec et Enide*, in: *La Chanson de geste et le mythe carolingien. Mélanges René Louis II. Saint-Père-sous-Vézelay* 1982, S. 1243–1258; wieder in: LE GOFF, *L'imaginaire* (1985), S. 188–207; dt.: *Kleidungs- und Nahrungskode und höfischer Kodex in Erec und Enide*, in: LE GOFF, *Phantasie und Realität* (1990), S. 201–217, 386–390.
  - *L'imaginaire médiéval. Essais*. Paris: Gallimard 1985, <sup>2</sup>1991 (Bibliothèque des histoires); dt.: *Phantasie und Realität des Mittelalters*. Stuttgart: Klett-Cotta 1990.
  - / Roger CHARTIER / Jacques REVEL (sous la direction de): *La Nouvelle Histoire*. Paris: Retz CEPL 1978 (*Les encyclopédies du Savoir moderne*); 2. Aufl. der zehn Hauptartikel in: Jacques LE GOFF (sous la direction de): *La Nouvelle Histoire*. Bruxelles: Ed. complexe 1988 u. ö. (*Historiques* 47); dt. (teilweise): *Die Rückeroberung des historischen Denkens. Grundlagen der Neuen Geschichtswissenschaft*. Frankfurt/M.: Fischer 1990.
- LEHMANN, Angelika: *Angst, Gefahr und Angstbewältigung*, in: KAISER (1991), S. 211–236.
- LENZEN, Dieter: *Melancholie, Fiktion und Historizität. Historiographische Optionen im Rahmen einer Historischen Anthropologie*, in: GEBAUER [u. a.] (1989), S. 13–48.
- LEPENIES, Wolf: *Soziologische Anthropologie. Materialien*. München: Hanser 1971; [um den Beitrag «Gibt es eine neue Anthropologie?» erweiterte Ausg.] <sup>2</sup>Frankfurt/M., Berlin, Wien 1977 (Ullstein-Buch 3385).
- *Geschichte und Anthropologie, Geschichte und Gesellschaft* 1 (1975) 325–343.
  - *Probleme einer historischen Anthropologie*, in: Reinhard RÜRUP (Hg.): *Historische Sozialwissenschaft. Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1977 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1431), S. 126–159.
  - *Anthropologische Tendenzen in der Wissenschaftssoziologie*, in: Biruta SCHALLER / Herman PFÜTZE / Reinhart WOLF (Hgg.): *Schau unter jeden Stein. Merkwürdiges aus Kultur und Gesellschaft*. Dieter Claessens zum 60. Geburtstag. Frankfurt/M., Basel: Stroemfeld/Roter Stern 1981, S. 179–197.
  - / Helmut NOLTE: *Kritik der Anthropologie*. München: Hanser 1971.
- LERER, Seth: «Representyd now in yower syght»: *The Culture of Spectatorship in Late-Fifteenth-Century England*, in: J.-D. MÜLLER (1996).
- LEROI-GOURHAN, André: *Ethnologie évolutive ou ethno-histoire?*, in: *Ethnologie et histoire* (1975), S. 11–13.
- LE ROY LADURIE, Emmanuel: *Montaillou, village occitan de 1294 à 1324*. Paris: Gallimard 1975. Ed. revue et corrigée 1982; als Tb. 1985 u. ö. (folio histoire 9); dt. (gekürzt): *Montaillou. Ein Dorf vor dem Inquisitor 1294–1324*. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein 1980 u. ö.
- LÉVI-STRAUSS, Claude: *Les structures élémentaires de la parenté*. Paris: 1949, <sup>2</sup>Den Haag 1967; dt.: *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1981; als Tb. 1993 (stw 1044).

- Histoire et ethnologie, *Revue de Métaphysique et de Morale* 54 (1949) 363–391; wieder in: LÉVI-STRAUSS, *Anthropologie structurale* (1958), S. 9–39.
- Race et histoire. Paris: Editions Gonthier (Unesco) 1952 u. ö.; dt.: Rasse und Geschichte. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1972.
- Tristes tropiques. Paris: Plon 1955 u. ö.; dt. (gekürzt): Traurige Tropen. Berlin, Köln: Kiepenheuer und Witsch 1960 u. ö.; Frankfurt/M.: Suhrkamp 1978.
- The Structural Study of Myth, *Journal of American Folklore* 78 n° 270 (1955) 428–444; frz. (erweitert): La structure des mythes, in: LÉVI-STRAUSS, *Anthropologie structurale* (1958), S. 235–265.
- Anthropologie structurale. Paris: Plon 1958 u. ö.; dt.: Strukturelle Anthropologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1967 u. ö.
- La pensée sauvage. Paris: Plon 1962 u. ö.; dt.: Das wilde Denken. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1968, als Tb. 1973 u. ö. (stw 14).
- Rapports de symétrie entre rites et mythes de peuples voisins, in: T. O. BEIDELMAN (ed.): The Translation of Culture. Essays to E. E. Evans-Pritchard. London 1971, S. 161–178.
- Anthropologie structurale deux. Paris: Plon 1973; dt.: Strukturelle Anthropologie II. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1975.
- Mythos und Bedeutung. Fünf Radiovorträge. Gespräche. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1980 (es 1027).
- Histoire et ethnologie, *Annales E. S. C.* 38 (1983) 1217–1231.
- Le Regard éloigné. Paris: Plon 1983; dt.: Der Blick aus der Ferne. München: Fink 1985, als Tb. Frankfurt/M.: Fischer 1993 (Fischer Wissenschaft 11919).
- LEWIS, I. M. (ed.): History and Social Anthropology. London: Tavistock Publ. 1968 (ASA Monograph 7) [Einleitung, S. ix–xxviii: History and Social Anthropology].
- LINK-HEER, Ursula: Weltbilder, Episteme, Epochenschwellen. Mediävistische Überlegungen im Anschluß an Foucault, in: BACHORSKI/RÖCKE (1995), S. 19–56.
- LIPPE, Rudolf zur: Naturbeherrschung am Menschen I. Körpererfahrung als Entfaltung von Sinnen und Beziehungen in der Ära des italienischen Kaufmannskapitals. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974.
- LORD, Albert Bates: Epic Singers and Oral Tradition. Ithaca, London: Cornell Univ. Press 1991.
- LÜDTKE, Alf (Hg.): Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen. Frankfurt/M., New York: Campus 1989.
- LÜTZELER, Paul Michael: Der postmoderne Neohistorismus in den amerikanischen Humanities, in: EGGERT/PROFITLICH/SCHERPE (1990), S. 67–76.
- MADDOX, Donald L.: Kinship Alliances in the *Cligès* of Chrétien de Troyes, in: *L'Esprit Créateur* 12,1 (1972) 3–12.
- Structure and sacring. The systematic kingdom in Chrétien's *Erec et Enide*. Lexington: French Forum 1978 (French Forum Monographs 8).
- Semiotics of Deceit. The Pathelin Era. Lewisburg: Bucknell Univ. Press; London, Toronto: Associated Univ. Press 1984.
- MARCUS, George / Dick CUSHMAN: Ethnographies as Texts, *Annual Review of Anthropology* 11 (1982) 25–69.
- MARQUARD, Odo: Zur Geschichte des philosophischen Begriffs 'Anthropologie' seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, *Collegium philosophicum* (1965) 209–239.

- MARTIN, Jochen: Probleme historisch-sozialanthropologischer Forschung, in: SÜSSMUTH (1984), S. 43–48.
- MASSON, Peter: Interpretative Probleme in Prozessen interkultureller Verständigung, in: SCHMIED-KOWARZIK/STAGL (1981), S. 125–149.
- MATEJOVSKI, Dirk: Studien zum Motiv des Wahnsinns in der deutschen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts. Diss. Düsseldorf 1991; gedr. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1996 (stw 1213).
- MAUSS, Marcel: Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques, *L'Année sociologique* N. S. 1 (1923–1924) 30–186; wieder in: MAUSS, *Sociologie* (1989), S. 143–279; dt.: Die Gabe. Form und Funktion des Austausches in archaischen Gesellschaften, in: MAUSS, *Soziologie* (1989), S. 9–144.
- Les techniques du corps, *Journal de Psychologie Normale et Pathologie* 32 (1935) 271–293; wieder in: MAUSS, *Sociologie* (1989), S. 363–386; dt.: Die Techniken des Körpers, in: MAUSS, *Soziologie* (1989), S. 199–220.
- Sociologie et anthropologie. Précédé d'une Introduction à l'œuvre de Marcel Mauss par Claude LÉVI-STRAUSS. Paris: Presses Universitaires de France 1950, 1989; dt.: Soziologie und Anthropologie. 2 Bde. München: Hanser 1974/75; als Tb. Frankfurt/M.: Fischer 1989 (Fischer Wissenschaft 7431/7432).
- MCCRANE, Bernard: Beyond Anthropology. Society and the Other. New York 1989.
- MEDICK, Hans: Vom Interesse der Sozialhistoriker an der Ethnologie. Bemerkungen zu einigen Motiven der Begegnung von Geschichtswissenschaft und Sozialanthropologie, in: SÜSSMUTH (1984), S. 49–56.
- «Missionare im Ruderboot»? Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte, *Geschichte und Gesellschaft* 10 (1984) 295–319.
- (Hg.): Mikro-Historie. Frankfurt/M.: Fischer (Fischer Wissenschaft 11065) [angekündigt].
- und David SABEAN (Hgg.): Emotionen und materielle Interessen. Sozialanthropologische und historische Beiträge zur Familienforschung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984 (Veröffentlichungen des MPI für Geschichte 75).
- MEIER, Christian / Jörn RÜSEN (Hgg.): Historische Methode. München: dtv 1988 (dtv wissenschaft 4390 = Beiträge zur Historik 5).
- MERTENS, Volker: Melusinen, Undinen. Variationen des Mythos vom 12. bis zum 20. Jahrhundert, in: Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger. Tübingen: Niemeyer 1992, S. 201–231.
- MIDDELL, Matthias / Steffen SAMMLER (Hgg.): Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der ANNALES in ihren Texten, 1929–1992. Mit einem Essay von Peter SCHÖTTLER. Leipzig: Reclam 1994 (UB 1479).
- MITSCHE, Ralf: Körper als Zeichenträger kultureller Alterität. Zur Wahrnehmung und Darstellung fremder Kulturen in mittelalterlichen Quellen, in: KRAUSE (1992), S. 73–109.
- MORRISON, Karl F.: «I Am You». The Hermeneutics of Empathy in Western Literature, Theology and Art. Princeton: Univ. Press 1988.
- MUCHEMBLED, Robert: Culture populaire et culture des élites dans la France moderne (XVe–XVIIIe siècles). Paris: Flammarion 1978; dt.: Kultur des Volkes – Kultur der Eliten. Die Geschichte einer erfolgreichen Verdrängung. Stuttgart: Klett-Cotta 1982.
- MÜLLER, Jan-Dirk: Literaturgeschichte/Literaturgeschichtsschreibung, in: Dietrich HARTH und Peter GEBHARDT (Hgg.): Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft. Stuttgart: Metzler 1982, S. 195–227.

- Die *hovezuht* und ihr Preis. Zum Problem höfischer Verhaltensregulierung in Ps.-Konrads *Halber Birne*, JOWG 3 (1984/85) 281–311.
- Strukturen gegenhöfischer Welt: Höfisches und nicht-höfisches Sprechen bei Neidhart, in: KAISER/MÜLLER (1986), S. 409–451, Diskussion: S. 452f.
- Aporien und Perspektiven einer Sozialgeschichte mittelalterlicher Literatur. Zu einigen neueren Forschungsansätzen, in: Wilhelm VOSSKAMP / Eberhard LÄMMERT (Hgg.): Historische und aktuelle Konzepte der Literaturgeschichtsschreibung – zwei Königskinder? Zum Verhältnis von Literatur und Literaturwissenschaft. Tübingen: Niemeyer 1986 (Akten des VII. IVG-Kongresses 11), S. 56–66.
- Zu einigen Problemen des Konzepts 'Literarische Interessenbildung', in: HEINZLE (1993), S. 365–384.
- (Hg.): 'Aufführung' und 'Schrift' in Mittelalter und Früher Neuzeit. Stuttgart: Metzler 1996 (DFG-Symposien. Berichtsb. 17) [im Druck].
- MÜLLER, Lothar: Literaturgeschichte und Historische Psychologie, in: Michael SONNTAG / Gerd JÜTTEMANN (Hgg.): Individuum und Geschichte. Beiträge zur Diskussion um eine «Historische Psychologie». Heidelberg: Asanger 1993, S. 125–138.
- MÜLLER, Maria E. (Hg.): Eheglück und Liebesjoch. Bilder von Liebe, Ehe und Familie in der Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts. Weinheim, Basel: VCH 1988 (Ergebnisse der Frauenforschung 44).
- Schneckengeist im Venusleib. Zur Zoologie des Ehelebens bei Johann Fischart, in: dies. (1988), S. 155–206.
- Naturwesen Mann. Zur Dialektik von Herrschaft und Knechtschaft in Ehelehren der Frühen Neuzeit, in: WUNDER/VANJA (1991), S. 43–68.
- MURRAY, J. Leaf: Man, Mind, and Science. A History of Anthropology. New York 1979.
- NADEL, S[iegfried] F[erdinand]: The Foundations of Social Anthropology. London 1951, 5<sup>1969</sup>.
- NEUBER, Wolfgang: Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit. Berlin: E. Schmidt 1991 (PhStQu 121).
- NICHOLS, Stephen G.: A Poetics of Historicism? Recent Trends in Medieval Literary Study, *Mediaevalia et humanistica* (1977) 77–101.
- The New Medievalism: Tradition and Discontinuity in Medieval Culture, in: BROWNLEE/BROWNLEE/NICHOLS (1991), S. 1–26.
- NIPPEL, Wilfried: Sozialanthropologie und Alte Geschichte, in: MEIER/RÜSEN (1988), S. 300–318.
- Griechen, Barbaren und «Wilde». Alte Geschichte und Sozialanthropologie. Frankfurt/M.: Fischer 1990 (Fischer 4429).
- NIPPERDEY, Thomas: Kulturgeschichte, Sozialgeschichte, historische Anthropologie, *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 55 (1968/69) 145–164.
- Die anthropologische Dimension der Geschichtswissenschaft, in: Gerhard SCHULZ (Hg.): Geschichte heute. Positionen, Tendenzen, Probleme. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1973, S. 225–255; wieder in: NIPPERDEY, Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1976 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 18), S. 33–58.
- NITSCHKE, August: Plädoyer für eine alternative Anthropologie, *Geschichte und Gesellschaft* 2 (1976) 261–263.
- Historische Verhaltensforschung. Analysen gesellschaftlicher Verhaltensweisen. Ein Arbeitsbuch. Stuttgart: E. Ulmer 1981 (UTB 1153).

- NITZE, William A.: The Sister's Son and the *Conte du Graal*, *Modern Philology* 9 (1912) 291–322.
- OHNUKI-TIERNEY, Emiko (ed.): Culture Through Time. Anthropological Approaches. Stanford/Cal.: Univ. Press 1990 [S. 1–25: Introduction: The Historization of Anthropology].
- OLEF-KRAFFT, Felicitas: Ödipus in der Gralsburg, [Nachwort zu:] Chrétien de Troyes, *Le Roman de Perceval ou Le Conte du Graal*. Der Percevalroman oder die Erzählung vom Gral. Altfranzösisch/Deutsch. Übersetzt und hg. von F. O.-K. Stuttgart 1991 (Reclam 8649), S. 653–681.
- OPPITZ, Michael: Notwendige Beziehungen. Abriß der strukturalen Anthropologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1975, 2<sup>1993</sup> (stw 101).
- O'RIAIN-RAEDEL, Dagmar: Untersuchungen zur mythischen Struktur der mittelhochdeutschen Artusepen. Ulrich von Zatzikhoven, *Lancelot* – Hartmann von Aue, *Erec* und *Iwein*. Berlin: E. Schmidt 1978 (PhStQu 91).
- ORTNER, Stephen: Theory in Anthropology since the Sixties, *Comparative Studies in Society and History* 26 (1984) 126–166.
- PARAIN, Charles: Ethnologie et histoire, in: *Ethnologie et histoire* (1975), S. 25–48.
- PARTNER, Nancy F. (ed.): Studying medieval women: sex, gender, feminism. Cambridge-/Ma. 1993 (*Speculum* 68/2).
- PASERO, Nicolò: «Li vilen portent les somes». Sull'immagine tripartita della società nei testi medievali, *L'Immagine riflessa* 4 (1980) 31–82.
- PATLAGEAN, Evelyne: L'histoire de l'imaginaire, in: LE GOFF/CHARTIER/REVEL (1978/88), S. 307–334.
- PATTERSON, Lee: Negotiating the Past. The Historical Understanding of Medieval Literature. Madison/Wis.: Univ. of Wisconsin Press 1987.
- PAVEL, Thomas G.: Fictional Worlds. Cambridge/Mass.: Harvard Univ. Press 1986.
- PETERS, Ursula: Literaturgeschichte als Mentalitätsgeschichte? Überlegungen zur Problematik einer neueren Forschungsrichtung, in: Georg STÖTZEL (Hg.): Germanistik – Forschungsstand und Perspektiven. Berlin, New York: de Gruyter 1985, S. 179–198.
- Von der Sozialgeschichte zur Familienhistorie. Georges Dubys Aufsatz über die Jeunes und seine Bedeutung für ein funktionsgeschichtliches Verständnis der höfischen Literatur, *PBB* 112 (1990) 404–436.
- Historische Anthropologie und mittelalterliche Literatur. Schwerpunkte einer interdisziplinären Forschungsdiskussion, in: *Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger*. Tübingen: Niemeyer 1992, S. 63–86.
- Familienhistorie als neues Paradigma der mittelalterlichen Literaturgeschichte?, in: HEINZLE (1994), S. 134–162.
- PFOTENHAUER, Helmut: Literarische Anthropologie. Selbstbiographien und ihre Geschichte – am Leitfaden des Leibes. Stuttgart: Metzler 1987 (Germanistische Abhandlungen 62).
- PITT-RIVERS, Julian: History and Anthropology, *Comparative Studies in Society and History* 5 (1963) 253–258.
- PLANCHE, Alice: Roland fils de personne. Les structures de parenté du héros dans le manuscrit d'Oxford, in: *Charlemagne et l'épopée romane. Actes du VIIe Congrès International de la Société Rencesvals*. Bd. II. Liège: Univ. de Liège 1978, S. 595–604.
- POCHAT, Götz: Der Exotismus während des Mittelalters und der Renaissance. Voraussetzungen, Entwicklung und Wandlung eines bildnerischen Vokabulars. Uppsala: Almqvist & Wiksell 1970 (*Stockholm Studies in History of Art* 21).

- POIRION, Daniel: L'ombre mythique de Perceval dans le *Conte du Graal*, CCM 16 (1973) 191–198.
- Literary Meaning in the Middle Ages: From a Sociology of Genres to an Anthropology of Works, *New Literary History* 10/2 (1979) 401–408.
  - Ecriture et ré-écriture au Moyen Age, *Littérature* 41 (1981) 109–118.
  - Résurgences. Mythe et littérature à l'âge du symbole (XIIe siècle). Paris: Presses Universitaires de France 1986.
- POMIAN, Krzysztof: L'histoire des structures, in: LE GOFF/CHARTIER/REVEL (1978/88), S. 109–136.
- POSNER, Roland: Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe, in: ASSMANN/HARTH, *Kultur* (1991), S. 37–74.
- RABINOW, Paul: Representations are Social Facts: Modernity and Post-Modernity in Anthropology, in: CLIFFORD/MARCUS (1986), S. 234–261; dt.: Repräsentationen sind soziale Tatsachen. Moderne und Postmoderne in der Anthropologie, in: BERG/FUCHS (1993), S. 158–199.
- RAGOTZKY, Hedda / Horst WENZEL (Hgg.): Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen. Tübingen: Niemeyer 1990.
- RAULFF, Ulrich (Hg.): Vom Umschreiben der Geschichte – Neue historische Perspektiven. Berlin: Wagenbach 1986 (Wagenbachs Taschenbücherei 131).
- (Hg.): Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse. Berlin: Wagenbach 1987 (Wagenbachs Taschenbücherei 152).
- RÉGNIER-BOHLER, Danielle: Fiktionen. Die Erfindung des Selbst: Auskünfte der Literatur, in: DUBY (1985, dt. 1990), S. 299–370.
- RIBÉMONT, Bernard (sous la direction de): *Le Temps, sa Mesure et sa Perception au Moyen Age*. Orléans: Ed. Paradigme 1993.
- RIEDEL, Wolfgang: Anthropologie und Literatur in der deutschen Spätaufklärung. Skizze einer Forschungslandschaft, IASL 6. Sonderheft. Forschungsreferate 3 (1994) 92–157.
- RIFFATERRE, Michael: The Mind's Eye: Memory and Textuality, in: BROWNLEE/BROWNLEE/NICHOLS (1991), S. 29–45.
- RÖCKE, Werner: Mentalitätsgeschichte und Literarisierung historischer Erfahrung im antiken und mittelalterlichen Apollonius-Roman, in: EGGERT/PROFITLICH/SCHERPE (1990), S. 91–103.
- Schreckensort und Wunschwelt. Bilder von fremden Welten in der Erzählliteratur des Spätmittelalters, *DU* 44/2 (1992) 32–48.
  - Wunder der Fremde und der Traum des Reisens. Darstellungsmuster neuer Welten in Augsburger Frühdrucken des 15./16. Jahrhunderts, in: BERGER/KOHL (1993), S. 87–102.
- ROPER, Lyndal: *The Holy Household. Religion, Morals and Order in Reformation Augsburg*. Oxford: Univ. Press. 1989; dt.: *Das fromme Haus. Frauen und Moral in der Reformation*. Frankfurt/M.: Campus 1995.
- 'Wille' und 'Ehre': Sexualität, Sprache und Macht in Augsburger Kriminalprozessen, in: WUNDER/VANJA (1991), S. 180–197.
  - Oedipus and the Devil. Witchcraft, sexuality and religion in early modern Europe. London: Routledge 1994; dt.: *Ödipus und der Teufel. Körper und Psyche in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt/M.: Fischer 1995 (Fischer Geschichte 12765).
- ROSEBERRY, William: Balinese Cockfights and the Seduction of Anthropology, *Social Research* 49/4 (1982) 1013–1028.

- ROSENBERG, Bruce A.: Folkloristes et médiévistes face au texte littéraire: problèmes de méthode, *Annales E. S. C.* 34 (1979) 943–955.
- *Folklore and Literature*. Rival Siblings. Knoxville: Univ. of Tennessee Press 1991.
- ROSSI, Pietro (Hg.): *Theorie der modernen Geschichtsschreibung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1987 (es 1390).
- RUDOLPH, Jürgen: Was ist «dichte Beschreibung»? Überlegungen zu einem Begriff, einer Praxis und einem Programm, *ka. Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 4 (1992) 39–62.
- RUHRBERG, Christine: *Der literarische Körper der Heiligen. Leben und Viten der Christina von Stommeln (1242–1312)*. Tübingen, Basel: Francke 1995 (Bibliotheca Germanica 35).
- DE RUIJTER, Arie: *Claude Lévi-Strauss*. Frankfurt, New York: Campus 1991 (Reihe Campus. Einführungen 1048).
- RUPP-EISENREICH, Britta (éd.): *Histoires de l'anthropologie (XVIe-XIXe siècles)*. Paris: Klincksieck 1984.
- SAHLINS, Marshall: L'apothéose du capitaine Cook, in: IZARD/SMITH (1979), S. 307–343.
- Other Times, Other Customs: the Anthropology of History, *American Anthropologist* 85 (1983) 517–544.
- SAID, Edward W.: *Orientalism*. New York: Vintage Books 1978; dt.: *Orientalismus*. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein 1981.
- SANGREN, P. Steven: Rhetoric and the Authority of Ethnography. Postmodernism and the Social Reproduction of Texts, *Current Anthropology* 29 (1988) 405–435.
- SCHAEFER, Ursula: Zum Problem der Mündlichkeit, in: HEINZLE (1994), S. 357–375.
- SCHÄFFTER, Otfried: Modi des Fremderlebens. Deutungsmuster im Umgang mit Fremdheit, in: ders. (Hg.): *Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1991, S. 11–42.
- SCHINDLER, Norbert: *Widerspenstige Leute. Studien zur Volkskultur der frühen Neuzeit*. Frankfurt/M.: Fischer 1992 (Fischer Wissenschaft 10658).
- SCHINGS, Hans-Jürgen (Hg.): *Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*. Stuttgart: Metzler 1994 (Germanistische Symposien. Berichtsband 15).
- SCHLATTER, Gerhard: *Mythos. Streifzüge durch Tradition und Gegenwart*. München: Trickster 1989.
- SCHLESIER, Renate: *Kulte, Mythen und Gelehrte. Anthropologie der Antike seit 1800*. Frankfurt/M.: Fischer 1994 (Fischer Wissenschaft 11924).
- SCHMID, Elisabeth: Über Verwandtschaft und Blutsverwandtschaft im Mittelalter, *Acta Germanica* 13 (1980) 31–46.
- Familiengeschichten und Heilsmythologie. Die Verwandtschaftsstrukturen in den französischen und deutschen Gralromanen des 12. und 13. Jahrhunderts. Tübingen: Niemeyer 1986 (Beihefte zur ZfomPh 211).
  - Obilots als Frauengeber, *GRM N. F.* 41 (1991) 46–60.
  - Mutterrecht und Vaterliebe. Spekulationen über Eltern und Kinder im *Lanzelet* des Ulrich von Zatzikhoven, *Archiv* 229 (1992) 241–254.
  - Buchstabenwunder, Leseabenteuer und die Bedürftigkeit des Leibes. Das Vorspiel zur *Etoile del Saint Graal*, in: Volker MERTENS / Friedrich WOLFZETTEL (Hgg.): *Fiktionalität im Artusroman*. Tübingen: Niemeyer 1993, S. 117–134.
- SCHMIED-KOWARZIK, Wolfdietrich / Justin STAGL (Hgg.): *Grundfragen der Ethnologie. Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion*. Berlin: Reimer 1981.

- SCHMITT, Jean-Claude: «Religion populaire» et culture folklorique, *Annales E. S. C.* 31 (1976) 941–953.
- Les traditions folkloriques dans la culture médiévale. Quelques réflexions de méthode, *Archives de Sciences Sociales des Religions* 52 (1981) 5–20.
  - Le Saint Lévrier. Guinefort, guérisseur d'enfants depuis le XIIIe siècle. Paris: Flammarion 1979; dt.: Der heilige Windhund. Geschichte eines unheiligen Kults. Stuttgart: Klett-Cotta 1982.
  - Problèmes du mythe dans l'Occident médiéval, *Razo* 8 (1988) 3–17.
  - La raison des gestes au Moyen Age. Paris: Gallimard 1990; dt.: Die Logik der Gesten. Stuttgart: Klett-Cotta 1993.
  - Der Mediävist und die Volkskultur, in: Peter DINZELBACHER / Dieter R. BAUER (Hgg.): Volksreligion im hohen und späten Mittelalter. Paderborn [u. a.]: Schöningh 1990 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N. F. 13), S. 29–40.
- SCHNAPP, Jeffrey T.: Dante's Sexual Solecisms: Gender and Genre in the *Commedia*, in: BROWNLEE/BROWNLEE/NICHOLS (1991), S. 201–225.
- SCHNELL, Rüdiger: Die 'höfische Liebe' als Gegenstand von Psychohistorie, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, *Poetica* 23 (1991) 374–424.
- (Hg.): Text und Geschlecht. Mann und Frau in Eheschriften der Frühen Neuzeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1996 (stw) [im Druck].
- SCHÖTTLER, Peter: Mentalitäten, Ideologien, Diskurse. Zur sozialgeschichtlichen Thematisierung der 'dritten Ebene', in: LÜDTKE (1989), S. 85–136.
- SCHOLTE, Bob: The Structural Anthropology of Claude Lévi-Strauss, in: HONIGMANN (1973), S. 637–716.
- The Literary Turn in Contemporary Anthropology, *Critique of Anthropology* 7/1 (1987) 33–47.
- SCHOLZE-IRRLITZ, Leonore: Moderne Konturen historischer Anthropologie. Eine vergleichende Studie zu den Arbeiten von Jacques Le Goff und Aaron J. Gurjewitsch. Frankfurt/M. [u. a.]: Lang 1994.
- SCHREINER, Klaus / Norbert SCHNITZLER (Hgg.): Gepeinigt, begehrt, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. München: Fink 1992.
- SCHRÖTER, Michael: «Wo zwei zusammenkommen in rechter Ehe . . .». Sozio- und psychogenetische Studien über Eheschließungsvorgänge vom 12. bis 15. Jahrhundert. Mit einem Vorwort von Norbert ELIAS. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1985, als Tb. 1990 (stw 860).
- SCHUBERT, Ernst / Bernd HERRMANN (Hgg.): Von der Angst zur Ausbeutung. Umwelterfahrung zwischen Mittelalter und Neuzeit. Frankfurt/M.: Fischer 1994 (Fischer alternativ 11194).
- SCHULTZ, James A.: Medieval Adolescence: The Claims of History and the Silence of German Narrative, *Speculum* 66 (1991) 519–539.
- SCHULZE, Winfried: Mikrohistorie versus Makrohistorie? Anmerkungen zu einem aktuellen Thema, in: MEIER/RÜSEN (1988), S. 319–341.
- SCHUSTER, Meinhard: Zum Mythosbegriff in der Ethnologie, in: GRAF (1993), S. 271–283.
- (Hg.): Die Begegnung mit dem Fremden. Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart. Stuttgart, Leipzig: Teubner 1994 (Colloquium Raubicum 4).
- SCHWEIZER, Thomas (Hg.): Netzwerkanalyse. Ethnologische Perspektiven. Berlin: Reimer 1989.

- SEE, Klaus von: Mythos und Theologie im skandinavischen Hochmittelalter. Heidelberg: Winter 1988 (Skandinavistische Arbeiten 8).
- SÉGALEN, Martine: Historical Anthropology of the Family. Cambridge: Univ. Press 1986; dt.: Die Familie. Geschichte, Soziologie, Anthropologie. Frankfurt/M. [u. a.]: Campus, Paris: Ed. de la Maison des Sciences de l'Homme 1990.
- SEGRE, Cesare: Culture and Modeling Systems, *Critical Inquiry* 4 (1978) 525–537.
- SEMMLER, Josef (Hg.): Der Wald in Mittelalter und Renaissance. Düsseldorf: Droste 1991 (Studia humaniora 17).
- SHOSTAK, Marjorie: Nisa. The life and words of a !Kung woman. Cambridge/Mass.: Univ. Press 1981; dt.: Nisa erzählt. Das Leben einer Nomadenfrau in Afrika. Reinbek: Rowohlt 1982.
- SIENAERT, Edgard Richard: Marcel Jousse: The Oral Style and the Anthropology of Gesture, *Oral Tradition* 5 (1990) 91–106.
- SIMON, Ralf: Einführung in die strukturalistische Poetik des mittelalterlichen Romans. Analysen zu deutschen Romanen der *matière de Bretagne*. Würzburg: Königshausen & Neumann 1990 (Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft 66).
- SIMONIS, Yvan: Claude Lévi-Strauss ou la 'passion de l'inceste'. Introduction au structuralisme. Paris: Aubier Montaigne 1968, (mit neuem Nachwort) Paris: Flammarion 1980 (Champs 89).
- SMITH, Daniel Scott: The Curious History of Theorizing about the History of the Western Nuclear Family, *Social Science History* 17 (1993) 325–353.
- SPANGENBERG, Peter-Michael: Maria ist immer und überall. Die Alltagswelten des spätmittelalterlichen Mirakels. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1987.
- SPERBER, Dan: Le structuralisme dans l'anthropologie. Paris: Ed. du Seuil 1968; dt.: Der Strukturalismus in der Anthropologie, in: François WAHL (Hg.): Einführung in den Strukturalismus. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1973 (stw 10), S. 181–258.
- Le savoir des anthropologues. Paris: Hermann 1982; dt.: Das Wissen des Ethnologen. Frankfurt, New York: Campus; Paris: Ed. de la MSH 1989.
- SPIEGEL, Gabrielle M.: Genealogy. Form and Function in Medieval Historical Narrative, *History and Theory* 22 (1983) 43–53.
- History, Historicism, and the Social Logic of the Text in the Middle Ages, *Speculum* 65 (1990) [Nr. über New Philology] 59–86; dt.: Geschichte, Historizität und die soziale Logik von mittelalterlichen Texten, in: CONRAD/KESSEL (1994), S. 161–202.
  - Romancing the Past. The Rise of Vernacular Prose Historiography in Thirteenth-Century France. Berkeley, Los Angeles, Oxford: Univ. of California Press 1993 (The New historicism 23).
- SPIRO, Melford E.: Whatever happened to the Id?, *American Anthropologist* 81/1 (1979) 5–13.
- SPRANDEL, Rolf: Kritische Bemerkungen zu einer historischen Anthropologie, *Saeculum* 25 (1974) 247–250.
- Historische Anthropologie. Zugänge zum Forschungsstand, *Saeculum* 27 (1976) 121–142.
  - Erfahrungen mit der Mentalitätsgeschichte, in: RAULFF (1987), S. 97–113.
- STACKMANN, Karl: Neue Philologie?, in: HEINZLE (1994), S. 398–427.
- STEINER, Gertraud: Das Abenteuer der Regression. Eine Untersuchung der phantasmagorischen Wiederkehr der 'verlorenen Zeit' im *Erec* Hartmanns von Aue. Göppingen: Kümmerle 1983 (GAG 366).



- STIERLE, Karlheinz: Die Fiktion als Vorstellung, als Werk und als Schema – eine Problem-skizze, in: Dieter HENRICH / Wolfgang ISER (Hgg.): Funktionen des Fiktiven. München: Fink 1983 (Poetik und Hermeneutik 10), S. 173–182.
- STOCK, BRIAN: Myth and Science in the Twelfth Century. A Study of Bernard Silvester. Princeton: Univ. Press 1972.
- Lecture, intériorité et modèles de comportement dans l'Europe des XI-XIIs., CCM 33 (1990) 103–112.
- STOCZKOWSKI, Wiktor: Anthropologie naïve – Anthropologie savante. De l'origine de l'homme, de l'imagination et des idées reçues. Paris: CNRS Editions 1994.
- STROCCHIA, Sharon T.: Death and Ritual in Renaissance Florence. Baltimore, London: Johns Hopkins Univ. Press 1992 (The Johns Hopkins Univ. Studies in Historical and Political Science. 110th Series 1).
- STROHSCHNEIDER, Peter: «nu sehent, wie der singet!» Vom Hervortreten des Sängers im Minnesang, in: J.-D. MÜLLER (1996).
- STURM-MADDOX, Sara: Lévi-Strauss in the Waste Forest, L'Esprit Créateur 18 (1978) 82–94.
- STURTEVANT, William C.: Anthropology, History, and Ethnohistory, Ethnohistory 13 (1966) 1–51.
- SÜSSMUTH, Hans (Hg.): Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1499).
- Geschichte und Anthropologie. Wege zur Erforschung des Menschen, in: ebd., S. 5–18.
- SZALAY, Miklos: Ethnologie als Geschichte, in: SCHMIED-KOWARZIK/STAGL (1981), S. 253–263.
- TAUSSIG, Michael T.: Mimesis and alterity. A particular history of the senses. New York [u. a.]: Routledge 1993.
- TEDLOCK, Dennis: Questions Concerning Dialogical Anthropology, Journal of Anthropological Research 43 (1987) 325–344; dt.: Fragen zur dialogischen Anthropologie, in: BERG/FUCHS (1993), S. 269–287 [Repliken: 288–299]
- THOMAS, Keith: History and Anthropology, Past and Present 24 (1963) 3–24.
- Religion and the decline of magic. Studies in popular beliefs in sixteenth- and seventeenth-century England. London: Weidenfeld & Nicolson 1971, London, New York [u. a.]: Penguin 1973 u. ö.
- THOMPSON, Edward P.: Anthropology and the Discipline of Historical Context, Midland History 1 (1972) 41–55.
- THORNTON, Robert J.: The Rhetoric of Ethnographic Holism, Cultural Anthropology 3/3 (1988) 285–303, dt.: Die Rhetorik des ethnographischen Holismus, in: BERG/FUCHS (1993), S. 240–268.
- THUM, Bernd: Geschlechterkultur und Minne. Ein Versuch zur Sozial-, Funktions- und Mentalitätsgeschichte des oberrheinischen Minnesangs im 12. Jahrhundert, in: Ulrich MÜLLER (Hg.): 'Minne ist ein swaerez spil'. Neue Untersuchungen zum Minnesang und zur Geschichte der Liebe im Mittelalter. Göttingen: Kümmerle 1986 (GAG 440), S. 3–71 [Bearb. eines Kapitels aus B. Th., Aufbruch und Verweigerung, Waldkirch i. Br. 1980].
- TINLAND, Frank: La Différence anthropologique. Essai sur les Rapports de la Nature et de l'Artifice. Paris: Aubier 1977.
- TODOROV, Tzvetan: La conquête de l'Amérique. La question de l'autre. Paris: Ed. du Seuil 1982; dt.: Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1985 (es 1213).

- TREXLER, Richard C.: Public Life in Renaissance Florence. New York [u. a.]: Academic Press 1980.
- TRIGGER, Bruce G.: The children of Aataentsic. A history of the Huron people to 1660. 2 vol. Montreal, London: McGill-Queen's Univ. Press 1976.
- TURNER, Victor W.: The Ritual Process. Structure and Anti-Structure. Chicago: Aldine 1969.
- An Anthropological Approach to the Icelandic Saga, in: T. O. BEIDELMAN (ed.): The Translation of Culture. Essays to E. E. Evans-Pritchard. London 1971, S. 349–374.
- From Ritual to Theatre. The Human Seriousness of Play. New York: Performing Arts Journal Publications 1982; dt.: Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels. Frankfurt/M.: Campus 1985.
- / Edith TURNER: Image and Pilgrimage in Christian Culture. Anthropological Perspectives. Oxford: Blackwell 1978.
- / Edward M. BRUNER (edd.): The Anthropology of Experience. Urbana, Chicago: Univ. of Illinois Press 1986.
- UNTERREITMEIER, Hans: Tristan als Retter. Perugia: Ed. Benucci 1984 (Centro internazionale di studi di filosofia della religione. Saggi 13).
- VALENSI, Lucette [u. a.]: Pour une histoire anthropologique: la notion de réciprocité, Annales E. S. C. 29 (1974) 1309–1380.
- VANCE, Eugene: A Coda: Modern Medievalism and the Understanding of Understanding, New Literary History 10/2 (1979) 377–390.
- Désir, rhétorique et texte. Semences de différence: Brunet Latin chez Dante, Poétique 41 (1980) 137–155.
- Mervelous Signals. Poetics and Sign Theory in the Middle Ages. Lincoln, London: Univ. of Nebraska Press 1986.
- From Topic to Tale. Logic and Narrativity in The Middle Ages. Minneapolis: Univ. of Minnesota Press 1987 (Theory and History of Literature 47).
- Semiotics and Power: Relics, Icons, and the *Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople*, in: BROWNLIE/BROWNLIE/NICHOLS (1991), S. 226–249.
- VATTIONI, Francesco (a cura di): Sanguè e anthropologia [...]. 19 vol. Roma 1981–1991 (Centro Studi Sanguis Christi ATTI I-VII).
- VEESER, H. Aram (ed.): The New Historicism. New York, London: Routledge 1989.
- VERNANT, Jean-Pierre / Pierre VIDAL-NAQUET: Mythe et tragédie en grèce ancienne. Paris: Maspéro 1972, 2<sup>e</sup> Paris: Ed. la Découverte 1989.
- VEYNE, Paul: L'inventaire des différences. Paris: Ed. du Seuil 1976; dt.: Die Originalität des Unbekannten. Für eine andere Geschichtsschreibung. Frankfurt/M.: Fischer 1988 (Fischer Wissenschaft 7408).
- VIVELO, FRANK Robert: Handbuch der Kulturanthropologie. Eine grundlegende Einführung. Hg. und mit einer Einleitung von Justin STAGL. Stuttgart: Klett-Cotta 1981.
- VOGET, Fred W.: The History of Cultural Anthropology, in: HONIGMANN (1973), S. 1–88.
- VOVELLE, Michel: Idéologies et mentalités. Paris: Maspéro 1982, Edition revue et augmentée Paris: Gallimard 1992.
- WALDMANN, Bernhard: Natur und Kultur im höfischen Roman um 1200. Überlegungen zu politischen, ethischen und ästhetischen Fragen epischer Literatur des Hochmittelalters. Erlangen: Palm & Enke 1983 (Erlanger Studien 38).
- WALTER, Michael: Grundlagen der Musik des Mittelalters. Schrift – Zeit – Raum. Stuttgart, Weimar: Metzler 1994.

- WALTER, Philippe: *Canicule. Essai de mythologie sur Yvain de Chrétien de Troyes*. Paris: SEDES 1988.
- La mémoire du Temps. Fêtes et calendriers de Chrétien de Troyes à *La Mort Artu*. Paris: Champion 1989 (Nouvelle bibliothèque du moyen âge 13).
  - Mythologie chrétienne. Rites et mythes du Moyen Age. Paris: Editions Entente 1992.
- WANDHOFF, Haiko: *aventure* als Nachricht für Augen und Ohren. Zu Hartmanns von Aue *Erec* und *Iwein*, *ZfdPh* 113 (1994) 1–22.
- Gefährliche Blicke und rettende Stimmen. Eine audiovisuelle Choreographie von Minne und Ehe in Hartmanns *Erec*, in: J.-D. MÜLLER (1996).
- WARBURG, Aby M.: Schlangenritual. Ein Reisebericht (zuerst engl. 1938/39). Mit einem Nachwort von Ulrich RAULFF. Berlin: Wagenbach 1988, 21995.
- WARNING, Rainer: Ritus, Mythos und geistliches Spiel, in: FUHRMANN (1971), S. 211–239 [s. a. S. 617–637: Fünfte Diskussion].
- Funktion und Struktur. Die Ambivalenzen des geistlichen Spiels. München: Fink 1974 (Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste 35).
- WEISS, Gabriele: Gedanken zu Oskar Köhlers «Versuch einer historischen Anthropologie», *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 111 (1981) 93–98.
- Zur Klärung des Begriffes 'Historische Anthropologie', in: WERNHART (1986), S. 69–87.
- WENZEL, Horst: *Ze hove und ze holze – öffentlich und tougen*. Zur Darstellung und Deutung des Unhöfischen in der höfischen Epik und im *Nibelungenlied*, in: KAISER/MÜLLER (1986), S. 277–299, Diskussion: S. 299f.
- Partizipation und Mimesis. Die Lesbarkeit der Körper am Hof und in der höfischen Literatur, in: Hans Ulrich GUMBRECHT, K. Ludwig PFEIFFER (Hgg.): *Materialität der Kommunikation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988 (stw 750), S. 178–202.
  - Imaginatio und Memoria. Medien der Erinnerung im höfischen Mittelalter, in: ASSMANN/HARTH, *Mnemosyne* (1991), S. 57–82.
  - Szene und Gebärde. Zur visuellen Imagination im *Nibelungenlied*, *ZfdPh* 111 (1992) 321–343.
  - Hören und Sehen, Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter. München: Beck 1995.
- WERNHART, Karl R.: Kulturgeschichte und Ethnohistorie als Strukturgeschichte, in: SCHMIED-KOWARZIK/STAGL (1981), S. 233–252; wieder in: WERNHART (1986), S. 43–68.
- (Hg.): *Ethnohistorie und Kulturgeschichte*. Ein Studienbehef. Wien, Köln: Böhlau 1986 (Böhlau-Studien-Bücher. Aspekte der Ethnologie 1).
- WHITE, Hayden: *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*. Baltimore, London: The Johns Hopkins Univ. Press 1973; dt.: *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert*. Frankfurt/M.: Fischer 1991.
- *The Content of Form. Narrative Discourse and Historical Representation*. Baltimore, London: The Johns Hopkins Univ. Press 1987; dt.: *Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung*. Frankfurt/M.: Fischer 1990.
- WHITE, Sarah: *Sexual Language and Human Conflict in Old French Fabliaux*, *Comparative Studies in Society and History* 24 (1982) 185–210.
- WIEGELMANN, Günter: *Theoretische Konzepte der europäischen Ethnologie. Diskussionen an Regeln und Modellen*. Münster: Lit 1991 (Grundlagen der Europäischen Ethnologie 1).

- WIRTH, Jean: *L'image médiévale. Naissance et développements (VIe-XVe siècle)*. Paris: Klincksieck 1989.
- WOLFZETTEL, Friedrich: *Traditionalismus innovativ: Zu neueren Tendenzen der romanistischen Chansons de geste-Forschung*, *Wolfram-Studien* 11 (1989) 9–31.
- WULF, Christoph: *Mimesis*, in: GEBAUER [u. a.] (1989), S. 83–125.
- WUNDER, Heide / Christina VANJA (Hgg.): *Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991 (stw 913).
- \*WUNDERLI, Peter (Hg.): *Herkunft und Ursprung. Historische und mythische Formen der Legitimation*. Sigmaringen: Thorbecke 1994.
- WYSS, Ulrich: *Parzivals Sohn. Zur strukturalen Lektüre des Lohengrin-Mythos*, *Wolfram-Studien* 5 (1979) 96–115.
- ZINK, Michel: *Froissart et la nuit du chasseur*, *Poétique* 41 (1980) 60–77.
- ZUMTHOR, Paul: *Introduction à la poésie orale*. Paris: Ed. du Seuil 1983; dt.: *Einführung in die mündliche Dichtung*. Berlin: Akademie Verlag 1990.
- *Mittelalterlicher 'Stil'*. Plädoyer für eine 'anthropologische' Konzeption, in: Hans Ulrich GUMBRECHT / K. Ludwig PFEIFFER (Hgg.): *Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselementes*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986 (stw 633), S. 483–496.
  - *La lettre et la voix. De la 'littérature' médiévale*. Paris: Ed. du Seuil 1987.
- ZUNTZ, Günther: *Ödipus und Gregorius, Antike und Abendland* 4 (1954) 191–203; wieder in: Hugo KUHN / Christoph CORMEAU (Hgg.): *Hartmann von Aue*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1973 (WdF 359), S. 87–107.